

Neujahrsblatt Dietikon 2013

66. Jahrgang

33 alte Wirtschaften in Dietikon

von Hans Peter Trutmann

100 Jahre Verkehrsverein (Stadtverein) Dietikon

von Michael Blattmann, Georges Künzler, Lucas Neff

Jahreschronik

von René Stucki

Neujahrsblatt Dietikon 2013

66. Jahrgang

33 alte Wirtschaften in Dietikon

von Hans Peter Trutmann

100 Jahre Verkehrsverein (Stadtverein) Dietikon

von Michael Blattmann, Georges Künzler, Lucas Neff

Jahreschronik

von René Stucki



Impressum

Neujahrsblatt von Dietikon, 2013
65. Jahrgang
Herausgeber: Stadtverein Dietikon
© Stadtverein Dietikon, 2012

Gestaltung: www.bbdesign.ch
Auflage: 900 Exemplare
Gedruckt auf FSC-Papier

ISSN 2235 - 4840

33 alte Wirtschaften in Dietikon

von Hans Peter Trutmann

Vorwort

Einleitung 8

1. Wirtschaften in römischer und mittelalterlicher Zeit
2. Dietikon im Jahre der «Volkszählung» 1780
3. Typhus in Dietikon 1879
4. Der lokale Alkoholkonsum um 1900 und die Situation um 1970

Die Weinschenken 10

1. Fünf Weinschenken in den Jahren 1804/1805
2. Die Schenke von Dr. med. J. Wyss (1832 – 1834)
3. Die Schenke des Rössliboten (1853)
4. Die Schenke Bürchler (1839)
5. Die Schenke Baumann/Mundweiler (1838 – 1878)
6. Die 14 Wirtschaften vom Herbst 1883
7. Die Schenke «Zum letzten Tropfen»

Dietikons Wirtschaften im 19. und 20. Jahrhundert 13

1. Alpenrösli
2. Café Schlössli
3. Café Glockenhof/Bärlocher/Al Campanile/Pizza Blitz
4. Bahnhof/Café Plaza
5. Neuer Bahnhof
6. Bären
7. Bellevue/Honeret
8. Blume/Old Flower Pub/Zeus Bar Club
9. Central
10. Eintracht

11. (Unteres) Fahr
12. Freihof/Il Grotto
13. Frohsinn
14. Güterbahnhof/Pergola
15. Schlüssel/Harmonie
16. Hecht/Casa da Vinci
17. Heimat
18. Herweg
19. Kaffee Bürchler
20. Krone
21. Limmethus
22. Linde
23. Löwen
24. Metzgerstube/Don Camillo
25. Neue Krone/Alter Bären
26. Ochsen
27. Post/Costa Blanca
28. Reppischbrücke
29. Schmiedstube
30. Schönenwerd
31. Sommerau
32. Sternen/Schnecke
33. Weinstube
34. Fünf einst geplante Wirtschaften

Quellen und Literaturverzeichnis, Auskunftspersonen 90

Eine Gemeinde in der Schweiz ohne Wirtschaften ist kaum denkbar. Seit Jahrhunderten spielen die Gaststätten eine sehr wichtige Rolle im gesellschaftlichen Leben. Sie bieten Verpflegung und Getränke an und schaffen die Möglichkeit zur zwangslosen Begegnung und Diskussion. Für ein gutes Vereinsleben und für politische Anlässe sind Wirtschaften unentbehrlich. Viele Familienereignisse wie Taufe, Geburtstag, Erstkommunion, Konfirmation, Firmung, Hochzeit, Beerdigung oder Klassentreffen finden ihren Abschluss meist in einem Restaurant. Wirtschaften sind für viele eine Art erweitertes Wohnzimmer, wo man sich bestens unterhalten kann und auch gesehen wird. Gut geführte und preiswerte Wirtschaften mit Ambiente bilden einen wichtigen Bestandteil der Lebensqualität einer Ortschaft und gehören zu deren Kultur.

Es herrschte in den Wirtschaften nicht immer Harmonie und Eintracht, sodass die Behörden seit jeher gezwungen waren, auch auf diesem Gebiet für Redlichkeit, Ordnung und Sauberkeit zu sorgen, nicht immer zur Freude aller Beteiligten. Bereits die Dietiker Öffnung des Klosters Wettingen (um 1370 erlassen) befasste sich unter anderem mit den Pflichten der Wirte. Häufige Pächterwechsel, Änderungen der Bezeichnung und des Interieurs waren und sind leider an der Tagesordnung; deren Tempo hat zugenommen. Die heutige Gastroszene Dietikon darf sich aber durchaus sehen lassen. Ein Ärgernis sind die nächtlichen Ruhestörungen durch sog. Aussenwirtschaften, deren Nachthocker dank verlängerter Öffnungszeiten in der warmen Jahreszeit vielen Nachbarn den Schlaf stören.

Dieses Neujahrsblatt ist weder «Beizliführer» noch Lexikon der Stammbeizen, Stammtische und Serviertöchter. Es gibt auch keine Übersicht über die aktuelle gastronomische Szene, die sich fast monatlich verändert. Sie werden keine Qualitätssterne für die einzelnen Lokale antreffen. Das Heft möchte Entstehung und Entwicklung der alten Gaststätten schildern, die Wirte nennen und besondere Ereignisse erwähnen. In den



Ansichtskarte Dietikon um 1910 u.a. mit den Gasthöfen Central und Hecht.

letzten Jahrzehnten hat sich in Dietikon die Anzahl der Verpflegungsmöglichkeiten stark erhöht. Landesweit gibt es knapp 21'000 Restaurants, also etwa pro 400 Einwohner eines. Diese Zahl trifft auch etwa für Dietikon zu, wo wir zurzeit über 63 Restaurants, Cafés, Hotels und Barbetriebe verfügen. Wie der Titel besagt, beschränkt sich dieses Neujahrsblatt auf die Geschichte der «alten» Wirtschaften; das sind hier jene, die bereits vor 1950 bestanden.

Im Laufe der Jahrzehnte haben sich die Situation der Wirtschaften und das Verhalten der Kundschaft stark geändert. Als viele Zeitungen noch nicht täglich erschienen und nur wenige Haushalte über einen Radio/Fernsehanschluss verfügten, suchten viele Leute auch ohne grösseren Hunger und Durst die Wirtschaften auf, um dort in Gesprächen Neuigkeiten zu erfahren und mitzuteilen. Das früher blühende Vereinsleben belebte auch die Wirtschaften. Die schwindende Neigung zur Teilnahme an Anlässen von Vereinen und Parteien in Wirtschaften macht den Wirten Sorge. Verschwunden sind in den letzten Jahrzehnten die früher zahlreichen Pendler, die am gleichen Abend eine eigentliche Beizentour absolvierten. Heute wird meist nur noch eine einzige Wirtschaft angesteuert. Als Folge der auf Bundesebene herabgesetzten zulässigen Promillegrenze und der häufigeren Polizeikontrollen trinken motorisierte Gäste weniger Alkohol, was die Kasse der Wirte schrumpfen lässt. Viele Dietiker sind unzufrieden, weil die Anzahl der am Sonntag geöffneten Wirtschaften in den letzten Jahren stark zurückgegangen ist. Noch bis 1950 ging ein Grossteil der Messebesucher nach dem sonntäglichen

Hauptgottesdienst noch in eine Wirtschaft, oft junge und alte Katholiken gemeinsam, aber doch an getrennten Tischen. Da musste halt der Braten zum Ärger der Hausfrau nach einer Stunde Wartezeit aufgewärmt werden. Diese Tradition ist verschwunden. Bis vor wenigen Jahrzehnten waren die Wirtschaften abends – abgesehen von Serviertöchtern – von einer reinen Männergesellschaft dominiert; die Frauen hatten das Haus bzw. die Wohnung zu hüten. Auf der anderen Seite ist man erstaunt, wie schon früh viele Wirtschaften von Witwen geführt worden sind, und

zwar gut! Im Handwerksmeister- und Gewerbeverein Dietikon (1899 gegründet) machten wenige Wirte mit. 1924 waren das von 86 Vereinsmitgliedern lediglich Christian Thomer, Ferdinand Thoma, Alois Gstrein und Rudolf Jetter. Verschwunden ist leider seit langem das einstige grosse Engagement der Wirte für das Gemeinwesen. Wo

«Für ein gutes Vereinsleben und für politische Anlässe sind Wirtschaften unentbehrlich.»

sind heute die Wirtinnen und Wirte im Stadtrat, im Parlament, in der Schulpflege, im Friedensrichteramt, in den Parteivorständen, im Armeekader, bei der Feuerwehr und den Vereinspräsidenten?

Im Gegensatz zu England gab es bei uns zum Glück nie eine räumliche Trennung in Wirtshausabteile erster (Saloon Bar) und zweiter Klasse (Public Bar für Werktätige und Landarbeiter).

Eine neue Erscheinung ist, dass im Gastgewerbe immer mehr ausländische Wirte und Wirtinnen tätig sind. Gerade diese Wirtshäuser könnten eigentlich Treffpunkte von Einheimischen und Eingewanderten werden und so die Integration etwas beschleunigen.

Auf die wenigen in Dietikon betriebenen Kostgebereien (Bühlstr. 6, Austr. 38, Poststr. 27, Schönenwerd) kann hier nicht eingegangen werden. Kostgebereien hatten im Gegensatz zu Wirtschaften nur feste Kunden, die sich täglich zum Essen einfanden. Leider kann auch über die im Oktober 1914 vom Hilfsverein Dietikon gegründete Suppenanstalt mangels Akten nichts berichtet werden.

Dietikon kann sich leider nicht einer grossen Anzahl prächtiger Aushängeschilder rühmen. Das schönste Schild ist ohne Zweifel das grosse Wappen des Klosters Wettingen an der «Krone»-Fassade, auch wenn das Relief von der Funktion her mehr ein Kennzeichen des Bauherrn und des ehemaligen Eigentümers ist. Aber auch das eigentliche «Krone»-Schild lässt sich sehen.

Die Namen unserer alten – und der neueren – Wirtschaften entsprechen inhaltlich etwa dem Landesdurchschnitt. Manche gehen auf Ortsbezeichnungen zurück, andere auf Tiere, Bäume und viele sind Fantasie- oder Modeprodukte. So originelle Wirtschaftsnamen wie in Prag gibt es halt nirgends! Wo bleiben Schnecke, Fuchs, Igel, Drei Katzen, Eule, Storch, Grüner Hase, Rabe?

Der Verfasser – schon aus zeitlichen Gründen ein seltener Wirtschaftsbesucher – dankt den vielen Personen, die ihm Auskünfte erteilt haben (sh. Verzeichnis 5). Zu besonderem Dank verpflichtet ist er Willy Kessler, Fahrweid, der in den Siebzigerjahren in der «Limmatpost» einige Wirtschaften treffend charakterisiert hat. Josef Hinder hat sich der Mühe unterzogen, den Entwurf kritisch zu prüfen. Ein Dank geht auch an den verstorbenen Werner Hirzel-Seiler, Poststrasse, der 1985 im «Limmattaler» einen lokalen «Beizenbummel» zu Papier gebracht hat.

«Wirtshäuser könnten eigentlich Treffpunkte von Einheimischen und Eingewanderten werden und so die Integration beschleunigen.»

Hans Peter Trutmann

① Wirtschaften in römischer und mittelalterlicher Zeit

Im Zentrum Dietikons stand bekanntlich zwischen 20 n. und ca. 400 n. Chr. ein grosser römischer Gutshof (ca. 600 m x 200 m), der in eine kleinere pars urbana (Villa des Gutsherrn, etwa heutiger Standort des Katholischen Pfarreizentrums) und in eine grössere pars rustica (handwerkliches Areal) unterteilt war. Hinweise auf das Vorhandensein einer Wirtschaft (taberna, popina, caupona) fehlen für beide Teile. Auch in den Gutshöfen von Seeb und Buchs ergaben Ausgrabungen keine Funde, die mit einiger Sicherheit auf römische Wirtschaften schliessen lassen. In der Antike ging man zum Gespräch mit Freunden tagsüber in eine Therme (warmes Bad) oder gab abends eine Einladung zum Gastmahl im eigenen Haus (wobei man nach griechischer Tradition liegend ass, aber doch gepolstert).

Auch aus der Zeit des Frühmittelalters (500–800 n. Chr.) sind keine Schenken in den beiden alemannischen Siedlungen Dietikon und Dietikon-Oberndorf bekannt. Im Früh- und Hochmittelalter haben Reisende ihre Verpflegung meist mitgeführt oder unterwegs auf dem Markt eingekauft. Übernachtet wurde damals häufig in Klöstern, im Freien oder bei Privaten.

Jedenfalls seit 1259 kann sich Dietikon mit Sicherheit einer Wirtschaft, ja sogar einer Taverne, rühmen. Das später «Krone» genannte Wirtshaus gehörte während Jahrhunderten (mit Unterbruch) bis 1841 dem Zisterzienserklöster Wettingen und diente auch als Lokal für Gerichtssitzungen. Das Kloster wehrte sich immer wieder gegen das Aufkommen von Konkurrenz-

wirtschaften in und um Dietikon! Wir dürfen hier auf die Ausführungen in den Neujahrsblättern 1956 und 2011 verweisen. Bis etwa 1600 wird es in der «Krone» wohl hauptsächlich Wein, Brot und Käse, eventuell auch Fische und Fleisch, gegeben haben. 1641 verbot das Kloster im Einvernehmen mit dem in Baden residierenden Landvogt das Wirten in Privathäusern, vor allem bei Hochzeiten.

Um 1600 begannen die Bauern auch in unserer Gegend im Herbst Meien (Blumengebinde) aufzustellen, um auf den Ausschank von eigenem Most, Sauser und Wein hinzuweisen.

② Dietikon im Jahre der «Volkszählung» 1780

Aus der 1780 von Pfarrer F. Stamm, Birmenstorf AG, durchgeführten Volks- und Betriebszählung in der sog. Grafschaft Baden ergibt sich, dass in Dietikon – mit seinen 686 Einwohnern – damals nur ein einziger Berufswirt ansässig war, während Baden zur selben Zeit nicht weniger als 33 aufwies. Dietikon verfügte eben über keine warmen Heilquellen und konnte auch nicht die Gesandten der eidgenössischen Orte bei Tagsatzungen (bis 1712 in Baden) beherbergen. Der von Pfarrer Stamm 1780 erwähnte Dietiker Wirt Johannes Rüti hatte nur eine einzige Kuh im Stall und war Halter von 15 Hühnern und 23 Tauben. Rüti war 1780 wohl hauptberuflich Pächter der «Krone».

Wie aus den Erinnerungen von Dr. med. Jean Wyss im Neujahrsblatt 2012 hervorgeht, gab es 1821 entlang der Strasse von Dietikon nach Baden keine Wirtschaft (betrifft die Gemeinden Spreitenbach, Killwangen und Neuenhof).

③ Typhus in Dietikon 1879, Cholera

Im Jahre 1879 starben einige Einwohner an Typhus. Diese Fiebererkrankungen verschwanden über Jahre hinaus nicht. Die Gesundheitskommission liess 1882 sämtliche Abtritte in den Wirtschaften desinfizieren und forderte die Wirte auf, das Militär mit realen Speisen und Getränken zu bedienen! Der Typhus ist eine spezifisch menschliche Infektionskrankheit, deren Mortalität früher sehr hoch lag. Die Übertragung erfolgte meist durch verunreinigtes Wasser, Lebensmittel oder Getränke. Im Juli 1884 wurden wegen Cholera-Gefahr sämtliche Fäkaliengruben geleert und desinfiziert.

④ Der lokale Alkoholkonsum um 1900 und die Situation um 1970

Der ehemalige Gemeindepräsident und Ehrenbürger Lorenz Wiederkehr (1897–1981) beschreibt im Neujahrsblatt 1972 «Dietikon im Wandel der Zeit» die Situation um 1900 eindrücklich: Die einheimischen Burschen versammelten sich regelmässig in einer Wirtschaft, um Beschluss zu fassen, welcher fremde Bräutigam das Fass Bier zu bezahlen habe. Die Rechnung machte fünf Franken aus. Sie wurde dem jeweiligen Opfer präsentiert und musste sofort bezahlt werden. Bei Weigerung war ein Bad im Dorfbrunnen die Folge. Noch schlimmer stand es mit einer Gruppe von zwanzig- bis dreissigjährigen «Ureinwohnern». Diese suchten zur Unterhaltung in Wirtschaften die Neuzugezogenen auf, hänselten sie, bis es zu Streitigkeiten kam. Diese Auseinandersetzungen liessen erst nach, als es im Verlauf einer Schlägerei ein Todesopfer gab und eine gerichtliche

Verurteilung erfolgte. Es war ein schlechtes Zeichen für unsere Gemeinde, dass der Kantonspolizeiposten Dietikon Mitte 1890 doppelt besetzt werden musste und sich der Gemeinderat gezwungen sah, einen eigenen vollamtlichen Polizisten anzustellen. Ungünstig wirkte sich die übergrosse Zahl von Wirtschaften aus. Das Dorf zählte 1896 bei 2 100 Einwohnern 26 Lokale mit Alkoholausschank. Die ortseigene Brauerei soll daran nicht unschuldig gewesen sein. Das kantonale Gesetz über das Wirtschaftswesen von 1896 schuf hier mit der Einführung der Bedürfnisklausel Ordnung und verhinderte die Bewilligung weiterer Begehren um Wirtschaftseröffnungen. Man ist erstaunt zu hören, dass noch um 1940 in Dietikons Wirtschaften vor Jassbeginn oft das Sackmesser mit gezogener Klinge in die Unterseite der Tischplatte gesteckt wurde, um bei ausbrechendem Streit sofort zustechen zu können! Und die Rauflustigen waren nicht etwa Balkanisten oder Türken, sondern einheimische Nationalturner.

1973 stellte der Regierungsrat in einem Rekursentscheid fest, dass die Zahl der zulässigen Alkohol führenden Betriebe aufgrund der Einwohnerzahl Dietikons maximal 63 betrage, die Stadt aber effektiv nur deren 27 aufweise, also eine auf 837 Einwohner. Die gegenüber 1896 zehnmals grössere Stadt (22 600 Einwohner) hatte nach fast 80 Jahren also nur ein einziges Lokal mit Alkoholausschank mehr! Dietikon war also um 1970 weit weg von der Gefahr einer Alkoholüberschwemmung!

Die Weinschenken

① Fünf Weinschenken in den Jahren 1804/1805

In der Wirtschaftsabgaben-Rechnung von 1804/1805 (im Staatsarchiv Zürich) werden für Dietikon die Taverne des Klosters Wettingen («Krone») und fünf Weinschenken erwähnt. Eine davon betrieb Wundarzt Andreas Wiederkehr von 1805 bis 1807. Mehr ist weder von Wiederkehr noch von seiner Schenke bekannt. Ärzte auf dem Land waren in jener Zeit auf Nebendienste angewiesen und betrieben so nebenbei noch eine Wirtschaft, Weinhandel oder einen kleinen Landwirtschaftsbetrieb. Die übrigen vier Schenken gehörten Rudolf Wanner, Christian Müller, Meinrad Fischer und Gemeinderat Heinrich Ungricht.

Ab 1840 bestanden immer zwischen 8 und 12 Schenken in Dietikon (daneben gab es noch die drei Tavernen Krone, Löwen und Linde)

② Die Schenke von Dr. med. J. Wyss (1832 – 1834)

Am 18. Februar 1809 kam der frischgebäckene Dr. med. Johannes Wyss, geboren 1781 und aufgewachsen in Affoltern am Albis, nach Dietikon, um die beruflichen Möglichkeiten abzuklären (sh. Neujahrsblatt 2012). Obwohl von unserem Dorf nicht gerade begeistert, eröffnete er nach kräftiger Ermunterung durch Löwenwirt Heinrich Moser am 18. April 1809 in dessen Haus seine Praxis. Nach wenigen Wochen konnte er an der Oberen Reppischstr. 23 (ab 1833

Kath. Schulhaus) die Lehrerwohnung mieten, verlegte seine Praxis dorthin und verheiratete sich im August 1809. Seine ausgedehnte Arztstätigkeit führte ihn auch zu Patienten im Furt- und im Reusstal. 1816 erwarb Dr. Wyss ein grösseres Haus an der Kirchgasse in Dietikon (genauer Standort unbekannt), in welchem ab 1829 auch Bäcker Hartmann sein Brot verkaufte sowie mit Getreide und Mehl handelte.

Ende April 1821 gelang es Dr. med. Johannes Wyss, beim schweren Bootsunglück auf der Limmat bei Dietikon von sieben ins Wasser Gefallenen deren fünf wieder ins Leben zu rufen. Für 12 Personen kam allerdings jede Hilfe zu spät. Das Unglück ereignete sich bei der Rückkehr von einer Besichtigung der Brandruinen an der Bühhlstrasse in Dietikon.

Für die Bewirtschaftung seiner grossen Wiesen und Äcker in der Gyrhalde musste Dr. Wyss einige Tagelöhner anstellen. Die Weinreben gediehen dort prächtig. Der Arzt liess die Trauben keltern und da er dem Wein selbst nicht Herr wurde, eröffnete er 1832 an der Kirchgasse eine einfache Weinwirtschaft, geführt von seinen beiden Töchtern. Für Gäste mit höheren Ansprüchen stand ein besserer Wein aus Oetwil zur Verfügung. Spielernaturen und Nachthocker waren in dieser Schenke nicht erwünscht. Als Wyss 1834 starb, nahm auch die Wirtschaft ihr Ende. Sein 1813 in Dietikon geborener Sohn, gleichen Vornamens und ebenfalls Arzt, übernahm die väterliche Praxis, hatte aber offensichtlich kein Interesse für den Schenkenbetrieb. Dr. Jean (Johannes) Wyss verliess Dietikon 1840, um seine Heilkunst in Affoltern am Albis und ab 1846 in Otelfingen auszuüben, wo er 1898 starb. Er zog aus

finanziellen Gründen weg und weil er den häufigen Streit mit seinem Bruder satt hatte.

3 Die Schenke des Rössliboten (1853)

Der vom Gemeinderat gewählte Rösslibote besorgte in Dietikon – vor der Eröffnung einer offiziellen Poststelle – die Spedition von Paketen innerorts und von Briefen in der Region. Wichtig waren vor allem die Transporte an die Märkte von Baden und Bremgarten. Im 19. Jahrhundert waren Felix Fischer und dann sein Sohn Jakob die «Rössliboten». Sie wohnten mit ihrem Pferd in einem alten Haus an der Zürcherstrasse zwischen dem nachmaligen Restaurant Schlüssel/Harmonie und dem späteren Coiffeurgeschäft Ungricht (heute steht dort der «Zürcherhof»). Ab 1853 betrieb Felix Fischer im Rösslibotenhaus auch eine Schenke (Name unbekannt). Leider erlitt das Einspänner-Botenwägeli im Zweiten Weltkrieg wegen Holz Mangels den Feuertod.

4 Die Schenke Bürchler (1839)

Ehrenbürger Robert Müller erwähnt im Neujahrsblatt 1995 (Festschrift), dass laut Eintrag im Gebäudeversicherungsbuch (im Archiv der Stadt Dietikon) 1839 beim Weinschenk Kaspar Bürchler eine Scheune errichtet worden sei. Der Standort der Schenke, die 1840 noch ein Speisepatent erhielt, befand sich wohl an der heutigen Löwenstr. 8. Dieses Wirtshaus ist auch im Kantonalen Register erwähnt.

5 Die Schenke Baumann/Mundweiler bei der Zollbrücke (1838 – 1878)

Die in Dietikon in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vor allem auf katholischer



Neben dem Restaurant Harmonie steht das 1948 abgerissene Rösslibotenhaus Fischer mit der Weinschenke. Die Mitglieder des Veloclubs Dietikon sind 1930 mit eingeschürten Wadenbeinen für eine Festfahrt startbereit.



Im «Zollhaus» befand sich von 1838 – 1878 eine Schenke.

Seite sehr aktiven Mitglieder der Familie Mundweiler (wohl aus Spreitenbach zugewandert) betrieben von 1841 bis 1891 eine stark vom Stand des Reppischwassers abhängige Getreidemühle an der Bergstr. 9. Ihnen gehörte das Land am linken Ufer von der Fussgängerbrücke bei der Bühlstrasse (richtig wäre Brühlstrasse) bis zur «Zollbrücke» hinunter. Im ehemaligen Zollhaus (heute Badenerstr. 1) eröffnete

1838 Hans Rudolf Baumann eine Schenke, in der sich auch der dort wohnende Posthalter Peter verpflegte. Sie wurde von 1858 bis 1878 vom Müllermeister Jakob Mundweiler weitergeführt. 1890 stieg der untere Teil des grossen Hauses zum Sitz der 1863 gegründeten «Leihanstalt und Sparkasse Dietikon» auf. 1909 zog das Finanzinstitut in das neuerrichtete Gebäude an der Bahnhofstr. 8, musste aber 1914 wegen drohendem Kollaps von der Schweizerischen Volksbank gerettet bzw. übernommen werden. Das Haus an der Badenerstr. 1 war von Hans Hitz aus Zug erworben worden, der es 1911 an Josef Trutmann-Heinrich veräusserte. Der Grossvater des Verfassers betrieb dort mit Gattin und den beiden Töchtern Anni (verh. Gasser) und Hedy (verh. Graf/Stamm) bis 1957 eine Filiale der Lebensmittel-Ladenkette Simon. Im mittleren Hausteil befand sich eine Metzgerei (u.a. Häggi, Sigwart).

mündlichen Familientradition der festen Überzeugung, dass sich am Ort der heutigen Liegenschaft Wiederkehr, Zürcherstr. 112, eine Wirtschaft mit dem originellen Namen «Zum letzten Tropfen» befunden habe. Schriftliche Unterlagen dazu liessen sich bis heute auch in den Archiven nicht auffinden. Wenn der Name der Wirklichkeit entsprochen hat, müsste diese Schenke vor 1843 eröffnet worden sein, da ab jenem Jahr der letzte Tropfen auf Dietiker Gebiet Richtung Schlieren im Restaurant «Schönenwerd» erhältlich war.

6 Die 14 Wirtschaften vom Herbst 1883

Das Protokoll der Gemeinderatssitzung vom 23. September 1883 erwähnt die folgenden 14 Wirtschaften bzw. Wirte: Bachmann Felix (im Fahr), Bürchler Caspar, Ehrensperger Caspar (Herweg), Fischer Alberik, Fischer Heinrich (Weinstube), Grau-Grüebler, Jünger Wilhelm, Peter J. Ch. (Post), Rudolf C. Spengler, Schneider Thomas (Hecht), Ungricht Rudolf, Wiederkehr Caspar (zur Linde), Wiederkehr Josef (im Oberdorf, «Heimat»), Zangger Gottlieb (Schlüssel).

7 Die Schenke «Zum letzten Tropfen»

Baumeister Josef und alt Regierungsrat Dr. Peter Wiederkehr sind auf Grund der

Dietikons Wirtschaften im 19. und 20. Jahrhundert

Bis 1798 benötigten Wirtschaften und Weinschenken eine Bewilligung des Inhabers der sog. niederen Gerichtsbarkeit. Diese stand für Dietikon dem Kloster Wettingen zu. Nachdem die helvetische Regierung 1798 die Gewerbefreiheit eingeführt hatte, schossen die Wirtschaften aus dem Boden, sodass die Verwaltungskammer des Kantons Baden (zu dem Dietikon von 1798 bis Ende 1802 gehörte) eine Art Bedürfnisklausel einführen musste. In den ersten Jahren der neuen Zugehörigkeit zum Kanton Zürich (ab 1803) musste für eine Bewilligung sowohl das Kloster als auch der Kanton bemüht werden. Im Gegensatz zu den Weinschenken erhielten die sog. Tavernen ein dauerhaftes (ehedhaftes) Recht und mussten dafür eine einmalige Gebühr sowie jährliche Abgaben entrichten. Die Tavernen hatten Anrecht auf einen Namen und auf ein Wirtschaftsschild; nur sie durften Gäste auch beherbergen. Seit 1832 erteilte der Kanton nur noch ein Tavernenrecht auf die Dauer von 20 Jahren. Während im Kanton Zürich neben dem Patent für die Wirtschaft (vor allem Einhaltung der bau- und gesundheitsrechtlichen Vorschriften) zusätzlich auch ein sog. Patent für den Betreiber (Fähigkeitsausweis) nötig war, genügt nun gemäss dem Anfang 1998 in Kraft getretenen Gastwirtschaftsgesetz das ersterwähnte Patent. Der Begriff Patent geht

übrigens auf die Helvetik (1798 – 1802) zurück und bedeutet, dass die öffentliche Verwaltung einer Person die Bewilligung zur Ausübung einer bestimmten Tätigkeit erteilt.

Als Quelle für den Bestand an Wirtschaften in Dietikon dient vor allem das umfangreiche kantonale «Verzeichnis der Wirtschaftsabgaben» im Staatsarchiv. Aber abgesehen von den drei Tavernen Krone, Löwen und Linde gibt das Verzeichnis wenig her, weil dort grundsätzlich bis 1890 nur die Familiennamen der Wirte vermerkt sind und keine Bezeichnungen oder Standorte der Wirtschaften. Massgebend auf kantonaler Ebene war das Gesetz betreffend «die Erteilung von Weinschenks- und Speisewirtschaftspatenten und den Bezug der Wirtschaftsabgaben» vom 25. Oktober 1834. Gemäss Paragraph 1 durfte niemand ohne obrigkeitliche Bewilligung und Patentierung das Weinschenkrecht ausüben oder eine Speisewirtschaft führen. Weinschenken und Speisewirten war es verboten, über Nacht Personen oder Pferde zu beherbergen. Die Bewilligung endete nach einem Jahr.

Als eine der frühesten Dietiker Wirtschaften mit Namen erscheint 1838 die «Reppischmühle», heute Bernstr. 380/382 (sog. Reppischhof). Sie wurde von Caspar Stelzer, dann von Heinrich Weber und ab 1842 von Johann Frey geführt. Frey besass im Reppischhof (unweit der Grenze zum Weiler Hohenstrasse, Bergdietikon) eine Sägerei, und Caspar Stelzer liess seine mechanische Werkstätte ebenfalls mit Wasserkraft betreiben (der Zuleitungskanal besteht heute nicht mehr). 1855 waren im Register

J. Georg Däniker und Heinrich Ehrensperger als Wirte eingetragen, 1859 J. Müllhaupt. 1864 eröffnete Eduard Landis senior im Reppischhof in einem benachbarten Erweiterungsbau eine Zwirnerei, die 1907 von seinem Sohn an Alfred Stierli, wohnhaft an der Josefstr. 3, verkauft wurde.

Für 1852 erwähnt das Register die Wirtschaft des Ziegeleibesitzers Jakob Bälliger. Seine Weinschenke muss sich im Spickel Zürcherstrasse/Poststrasse befunden haben, taucht allerdings erst 1869 wieder im Register auf (auch dann ohne Bezeichnung).

Man staunt, dass es bereits 1853 eine Schenke im abgelegenen «Eigi» gab, geführt von Augustin Huber. Die Flurbezeichnung Eigi galt für das Gebiet am Ende des Meienweges (oberhalb des 1917 eröffneten Flugfeldes Spreitenbach).

Das um 1880 bestehende «Café Spalt» hatte seinen Standort in einem heruntergekommenen Bauernhaus an der Bergstrasse (in der Nähe des heutigen Blumenladens Ungricht), das dann einem Brand zum Opfer fiel. Ob ihm die Risse im Dach die Bezeichnung «Spalt» eingetragen haben? Dieses bäuerliche Kaffeehaus wurde auch «Café Schlauch» genannt. Beide Namen könnten auf die gängliche, schmale Form des rustikalen Cafés hinweisen. Eine Karte von 1870 nennt das Gebäude «Vogts-haus». Eigentümer war damals eine Familie Widmer «Häders».

Meist fehlen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sowohl Bezeichnungen als auch Standorte für die Wirtschaften und oft führen auch Ortsangaben nicht weiter. So eröffnete Franz Stadelmann 1874 eine Wirtschaft an der unteren Gasse (Neumattstrasse?). Die meisten Wirtschaften

bzw. Weinschenken befanden sich bis 1880 an der Kirchgasse, aber keine trug einen Namen, nicht einmal jene von «Präsident» Heinrich Fischer (später «Weinstube»). Erst ab 1890 erwähnt das Kantonale Register die Wirtschaften meist mit einer Strassenbezeichnung. Aber die Unklarheiten bleiben: Wo stand 1898 in Dietikon Joseph Baumanns «Schwyzerhüsli»?

Was F. X. Bronner in seinem Werk «Der Kanton Aargau» (1844) festgehalten hat, galt sicher auch für Dietikon: «Niemand gelingt es aber, seine Einnahmen so schnell zu heben als Wirten, Metzgern und Bäckern, die zugleich Pintenschenken haben. Mit wenigen Ausnahmen sind nur sie imstande, feilgewordene hübsche Häuser zu kaufen. Darum prangen jetzt an so mancher Ecke Speckseiten, Schinken und Würste. Unser Zeitalter, reich an politischen Neuigkeiten, lockt täglich Neugierde und weinfrohe Gäste an die geselligen Schenktische, wo der Trank gesprächig macht. Dadurch wird die Pintenwirtschaft das einträglichste Gewerbe.



Das oberste Haus ist die «Heimat» an der Steinmüllistr. 60. Davor das 2006 abgerissene Bauernhaus Ungricht/Bräm. Unten das baufällige Bauernhaus mit dem Café Spalt oder Café Schlauch an der Bergstrasse.

Die niedrigen Stände aber versplittern hier ihr karges Einkommen, so dass es fast nimmer hinreicht, ihre darbenden Familien zu ernähren.» Dementsprechend gab es 1803 in Wohlen für 1643 Einwohner 50 Schenken und in Bremgarten für eine Bevölkerung von 757 Personen 14 Tavernen!

Aber schon damals kamen bei weitem nicht alle Wirte auf einen grünen Zweig: So lesen wir im Amtsblatt von 1884, dass die vielen Liegenschaften von alt Wirt Rudolf Ungricht in der Büchler'schen Wirtschaft in Dietikon zur öffentlichen Versteigerung gelangen.

Laut unserer Fasnachtszeitung von 1955 wurde damals das Einhalten der sog. Polizeistunde (Ende der täglichen Öffnungszeit) rigoros kontrolliert, und kein Gast war bereit, eine Busse zu entrichten. Beim Eintreffen der Polizei verliessen die Gäste gemäss jenen Zeilen die Lokale fluchtartig «grindsvoran» durchs Fensterkreuz! Weitsichtige Gäste brachten nebst Hunger und Durst auch Rennschuhe und Sturzhelm in die Wirtschaft! Die Polizei knöpfte den Überhöcklern einen «Heinrich» (Note à Fr. 20.– mit Bildnis eines bekannten Pädagogen) ab.

Die Reihenfolge der Wirtschaften Dietikons ist alphabetisch gemäss dem ursprünglichen Namen.

1 Restaurant Alpenrösli

Im 2011 abgerissenen Gebäudeteil (ehemaliges Bürohaus der Garage Lips) direkt an der Zürcherstr. 7 eröffnete Fuhrhalter Josef Simon-Wiederkehr 1895 die Wirtschaft «Alpenrösli». Trotz diesem schönen Namen ist J. Simon nicht als passionierter Alpengänger bekannt. Aber Alpenrosen erwecken noch

heute bei jedermann gute und beruhigende Gefühle mit Wochenende- und Ferienstimmung. Vielleicht wollte Simon damit auch einen ruhenden Gegenpol zur nahen «Vorstadtstrasse» schaffen, obwohl diese alles andere als vorstädtischen Charakter aufwies. Die Pferdestallungen Simons befanden sich



Am linken Bildrand das «Alpenrösli», ab 1912 Verkaufsladen der Firma J.R. Lips. Die LSB hält auf Verlangen. In der Bildmitte der Gasthof «Central» (1909).

auf der Hinterseite der Wirtschaft Richtung Kirchstrasse. Im «Alpenrösli» trafen sich u.a. die Mitglieder des Katholischen Arbeitervereins zu Versammlungen. 1911 veräusserte Josef Simon das ganze Areal an Schlosser J. R. Lips-Ungricht und liess 1912 das Wirtschaftspatent auf das Haus Bremgartnerstr. 110 übertragen. Der dort neu eröffneten Wirtschaft gab er den Namen «Bellevue». Da sich Simon vermehrt auf die Fuhrhaltereie und aufs Bauen konzentrieren wollte, entschloss er sich rasch, das Wirten aufzugeben und einen Pächter zu suchen (sh. Bellevue/Honeret, Ziff. 7). Es kam dazu, dass er 1911 von Jakob Naef das landwirtschaftliche Gebäude samt Wohnhaus am «Löwenplatz» zwischen Simultankirche und «Löwen» erwarb (ab 1929 Neubau Schuhhaus Tie-

fenbacher). Der Vollständigkeit halber sei noch darauf hingewiesen, dass Dietikon um 1880 auch einen Blasmusikverein «Alpenrösli» kannte. Dieser hatte sich aus der sog. Fabriklermusik entwickelt, die ihren Namen dem Umstand verdankte, dass die meisten ihrer Mitglieder in der Weberei Boller & Syz arbeiteten. Man probte in einem Saal der am Limmatkanal gelegenen Fabrik. Aus dem Verein «Alpenrösli» wurde 1891 der Musikverein «Eintracht», Vorgänger der heutigen Stadtmusik Dietikon.

② Alkoholfreie Wirtschaft zum Schlössli

Der Name «Schlössli» geht sicher auf das burgenähnliche Aussehen des Gebäudes an der Zürcherstr. 62 zurück. Auf Weihnachten 1909 eröffnete Gustav Vogler-Schibli an der Ecke Postrasse/Zürcherstrasse (damals Badener- und äussere Bahnhofstrasse genannt) eine Bäckerei und Konditorei «zum Schlössli». Bäckermeister Gustav Gstrein wurde 1913 Eigentümer und erhielt 1918 die Bewilligung zum Führen einer alkoholfreien Wirtschaft. Sie soll nur zwei Tische



Von 1918 bis 1950 gab es im «Schlössli» der Familie Gustav Gstrein auch ein Café.

aufgewiesen haben und ist 1950 eingegangen. Die wenigen Pensionäre konnten sich auf ein preiswertes Mittagessen freuen, und ab und zu tauchten damals im Laden auch in Urdorf oder Bergdietikon wohnhafte Sekundarschüler auf, um rasch eine Suppe zu schlürfen. Gustav Gstrein betrieb neben der Bäckerei/Konditorei und dem Café an der Zürcherstrasse noch den Kiosk beim Bahnhof. Zuständig war dort u.a. Fräulein Widmer (sh. Restaurant Post, Ziff. 27). Das «Schlössli» und das Café Bürchler eröffneten somit ihre Kaffeehäuser etwa gleichzeitig. Obwohl das im Orient aufgekommene «schwarze Wasser» in unserer Gegend ab 1620 bekannt war, wurde das Kaffeeverbot in Zürich erst nach der Französischen Revolution aufgehoben (die Zünfte waren eben am Verkauf ihres Weins interessiert!). 1848 gab es in Zürich bereits 17 Kaffeehäuser. In Dietikon musste man etwas länger auf dieses stimulierende und zum Diskutieren anregende Getränk warten!

③ Glockenhof/Café Bärlocher/Trattoria al Campanile/Pizza Blitz

Das markante Gebäude zwischen Bahnhof- und Zürcherstrasse (Bahnhofstr. 15) mit der prächtigen Fassade und den vielen, schön unterteilten Fenstern wurde 1927 errichtet. Der Name «Glockenhof» geht darauf zurück, dass die Glocken der ehemaligen Simultankirche nach deren Abbruch (Frühjahr 1926) bis zur Einweihung der St. Agatha-Kirche (September 1927) westlich der Katholischen Notkirche (heute Standort OMIT AG), das heisst östlich des Neubaus von 1927, am alten Glockenstuhl aufgehängt waren und dort zum Gottesdienst läuteten. Im Erdgeschoss des Glockenhofes



Der Löwenplatz Dietikon um 1940. Das dritte Haus links mit der hellen Fassade ist der Glockenhof.

wurde eine Bäckerei/Konditorei (Inhaber Brändle 1927 – 1929, Sager 1929 – 1931) errichtet. Der neue Eigentümer (ab 1931) Bäcker Fritz Baumann fügte dem 1933 ein Tearoom an. 1935 führte Anna Vogel die Kaffeewirtschaft und auf 1. August konnte der zwei Jahre zuvor gegründete Gemeindestubenverein dort im 1. Stock einen Raum mieten und ein kleine alkoholfreie Stube einrichten. Sie diente von 1939 bis 1945 auch als Soldatenstube. Da der Raum am Abend für den grossen Ansturm der Wehrmänner nicht genügte, eröffnete der Gemeindestubenverein noch eine zweite Soldatenstube an der Bahnhofstr. 15. Im Jahre 1946 konnte die Genossenschaft das Gebäude Bahnhofstr. 10 erwerben, konzentrierte sich aber nach dem Umbau 1948 auf das neue Lokal und verzichtete auf die Weiterführung der Miete im «Glockenhof» (Fortsetzung sh. «Limmethus» Ziff. 21). Während 20 Jahren (1935 – 1955) leitete Ulrich Lyner (*1906) Bäckerei und Café Glockenhof. Jeden Morgen schlürfte dort der benachbarte Fotograf Josef Kneubühler

seinen Kaffee. Er und Schriftsetzer Hans Holzhammer gaben stets den Ton an bei den Treffen der damals zahlreichen Briefmarkensammler. Im Stübli des «Glockenhofs» konzentrierten sich regelmässig die Schachfreunde auf die in den Tischplatten eingezeichneten Spielfelder bzw. auf die Position der Figuren. Auf Lyner folgte 1955 der aus St. Gallen stammende Bruno Bärlocher-Gsell (1926 – 1998), der von Thalwil nach Dietikon kam. Man sprach vom «Café Bärlocher» oder vom «Bäri».

Der neue Eigentümer liess 1958 einen grösseren Umbau vornehmen, um das Café auf Kosten des Ladens beträchtlich zu vergrössern. Bruno Bärlocher engagierte sich auch politisch. Als Mitglied des Parlamentes («Demokraten») von 1962 – 1966 liess er, kräftig sekundiert von Sekundarlehrer Alfred Schlumpf und Anwalt Dr. Paul Grätzer, an der Exekutive keinen guten Faden. Um seine meist heftigen politischen Ausbrüche optisch und akustisch zu verstärken, erhob er sein Gewicht ab und zu mitten in einer Parlamentssitzung (da-



Bruno Bärlocher führte das Café von 1955 bis 1991.

mals noch im Singsaal des Schulhauses «Steinmürli») und suchte unter heftigem Türknallen das Weite. Bruno Bärlocher war auch Präsident des Haus- und Grundeigentümergebietes und gehörte dem Vorstand des Limmattaler Wirteverbandes an. Im März 1991 schloss das traditions- und erfolgreiche Café Bärlocher samt Bäckerei seine Türen. Nach einem Umbau eröffnete der gelernte Küchenchef, Rotisseur und «Saucenkönig» Fritz Aeberli (1936–1996) zusammen mit Gattin und Sohn das Restaurant im selben Jahr unter den Namen «Trattoria al Campanile». Die Bezeichnung geht auf eine Vorliebe des Sohnes Fritz (*1957) für Kirchtürme zurück. Der Name sollte auch den Bezug zu der an der Fassade prangenden Glockenfigur herstellen. Die Familie Aeberli offerierte eine breite Palette italienischer Spezialitäten und einheimischer Gerichte. Die Pizzeria war mittags und abends bis auf den letzten Platz besetzt. Nach dem frühen Tod des Vaters führten Sohn und Schwiegertochter (Beatrice) die Trattoria Al Campanile im Sinne des Verstorbenen weiter. Als erster Betrieb in Dietikon hatten sie 1991 das Take-away-System eingeführt und eine Stehbar für Verzehr des Gerichtes an Ort und Stelle. Als Fritz Aeberli junior 2010 einen Herzinfarkt erlitt, entschloss sich die Familie schweren Herzens, kürzerzutreten und sich nur noch dem Tabak- und Uhrengeschäft zu widmen. Auf 1. April 2011 wurde die Gastrokette «Pizza Blitz» neuer Pächter und konnte das Lokal nach einem grossen Umbau Anfang 2012 wieder den Gästen zur Verfügung stellen.



4 Restaurant zum Bahnhof/Café Plaza

Dieses Restaurant wird im Kantonalen Register erstmals 1896 erwähnt, und zwar unter Wirt Alfred Glogg-Schüepf; bereits ein Jahr später erscheint ein Arnold Dietschi. Das stattliche Haus stand in der scharfen Kurve (bei der Bahnunterführung) am Ort des heutigen Café Plaza. Die Verantwortlichen des «Bahnhof» gaben sich dann fast die Klinke in die Hand: 1902 Georg Saxer, Mitte 1904 Alois Meyer, 1905 Johann Zimmerli, 1907 Johann Braun, 1908 Johann Eigenmann. 1909 gab es im «Bahnhof» an der Poststr. 6 endlich etwas Ruhe: Bis 1928 führte Philipp Schneider-Heimpel (Sohn des langjährigen Friedensrichters und Bruder von Thomas Schneider junior vom «Hecht») das Restaurant. Seine Gattin, Regina Heimpel, war vorher im «Central» tätig gewesen.



Am Ort des heutigen «Plaza» stand bis 1963 das Restaurant «Bahnhof». Von 1909–1928 wirtete dort Philipp Schneider-Heimpel, ein Bruder des «Hecht»-Wirtes.

Philipp Schneider wirkte für die 1910 gegründete CVP mit in den Jahren 1913–1922 im Gemeinderat, nachdem er vorher der Katholischen Kirchenpflege angehört hatte. Seine Freizeit verbrachte Schneider am liebsten mit Fischen und Jagen.

Den ersten Sohn verlor das Ehepaar Schneider 1908 durch Ertrinken in der Limmat. Der zweite Sohn, Philipp (1913–1994), liess sich zum Juristen ausbilden und verliess Dietikon leider bald. Nach dem Studium wurde er Regierungsratssekretär im Kanton Zug und gehörte von 1947 bis 1974 dem Stadtrat Zug an, die letzten drei Jahre als Stadtpräsident.

Nachdem sich Philipp Schneider als Wirt zurückgezogen hatte, kehrte wieder eine Zeit des ständigen Wechsels im «Bahnhof» ein: 1929 Hans Müller, 1930 Emil Staub, 1931 Elsa Fülleemann und 1932 Josef Wiederkehr (sog. Chüechli-Sepp). Damals organisierte der Kegel-Club Fortuna einige «grosse Preiskegeln». Nach Wiederkehr versuchten ihr Glück: 1936 Johann Häfeli-Beljean, 1937 Witwe Anna Erne-Blättler, 1938 Italo Alberto (genannt Bruno) Folini-Schönleber (von Beruf Marmorsäger), 1939 Witwe Marie Freimann-Kränzlin und 1942 Wilhelmine Bisang-Studer. Eigentümer der Liegenschaft wurde nach Josef Wiederkehr Jakob Berli senior, wohnhaft an der Haldenstr. 1. Mit Oskar Schibli-Müller, den wir von der «Blume» her als leidenschaftlichen Jäger kennen, herrschte ab 1943 für längere Zeit Ruhe. Häufig kamen die Pontoniere nach dem Training in den «Bahnhof» und pflegten dort auch den Gesang. Diese rauen und nicht immer treffsicheren Töne beleidigten die Ohren des Wirtehepaares Schibli. Umso mehr ermunterte die



1932 lädt Josef Wiederkehr zum grossen Preiskegeln in den «Bahnhof» ein.

Serviertochter die Gesangsfreudigen zur Fortsetzung und spendete ihnen sogar noch ein schönes Trinkgeld! Erst 1954 trat ein neuer Wirt auf: Hans Schweingruber, der aber nach zwei Jahren wieder dem Vorgänger (Schibli) Platz machte. Oskar Schibli betrieb im Gebäude hinter dem Restaurant noch eine Kupferschmiede und Installationswerkstatt. Da nach der Ära Schneider die Wirte auf diesem Bahnhofrestaurant meist Protestanten waren, sprach man vom «Reformierten» Bahnhof, um ihn vom etwa zur gleichen Zeit (1896) eröffneten «Katholischen» Bahnhof (Seiler, sh. Ziff. 5) zu unterscheiden.

1964/65 erstellte die Immobilienfirma Mobag (Architekt J.L. Seiler, Zürich) in der Kurve der Poststrasse einen grossen Gebäudekomplex mit 5 bzw. 6 Stockwerken. In diesem Bau fand auch das neue Café Plaza seinen Standort. Das Boulevard-Café weist zusätzlich 60 Plätze im Freien auf. Erster Wirt in der alkoholfreien Wirtschaft wurde Walter Christen, dem 1969 Doris Christen nachfolgte. 1981 erteilte die Kant. Finanzdirektion das Patent an Anna Theresia Gauler-Bünter und Anfang 1990 an Adolf Lenggenhager *1936.

Auf 1. Mai 1998 bekamen Rosalba und Vincenzo Cappello die Chance, das Café Plaza zu führen. Sie hatten sich erfolgreich gegen zehn Mitbewerber durchgesetzt. Die

Speisekarte war stark italienisch gefärbt. Seit Mitte 2001 heisst die Wirtin des «Plaza» Biljana Todorovic. Zum morgendlichen Kaffeegenuss stellen sich dort immer wieder «alte» Dietiker ein.

5 Restaurant zum Neuen Bahnhof («Katholischer» Bahnhof)

Diese Wirtschaft erscheint erstmals 1896 im Kantonalen Register, und zwar mit Wirt Eduard Frey. Das Restaurant hiess anfänglich «Zur Bahnstation». Der spätere Name «Neuer Bahnhof» hat nichts zu tun mit der Eröffnung der Bremgarten-Dietikon-Bahn im Mai 1902. Vermutlich war das Adjektiv «neu» eine Abgrenzung zum etwas früher eröffneten Restaurant Bahnhof an der Poststrasse (sog. Reformierter Bahnhof). 1905 war das Wirtschaftspatent für den Neuen Bahnhof Gottlieb Ledermann zugeteilt. Ab Mitte 1908 wirtete dort Marie Grendelmeier-Wiederkehr, Gattin von August

Grendelmeier. Er war Lokomotivführer bei der Nordostbahn und wurde 1910 Eigentümer der Liegenschaft. Ihre Tochter Anna (*1886) verheiratete sich 1920 mit Josef Seiler (1884–1931), der im sog. Heiligen Winkel (ehemaliger Bauernhof Ecke Oberdorf-/Windeggstrasse) aufgewachsen war, und übernahm dann von den Eltern die Wirtschaft. Patentinhaber Josef Seiler zerkleinerte mit einer selbstfahrenden Fräse im ganzen Limmattal Baumstämme, was seiner Familie den Übernamen «Fräser» einbrachte. Die Bauern schätzten ihn auch als Drescher. Er starb bereits 1931 an Tuberkulose und hinterliess Frau und fünf kleine Kinder. Die energische Anna Seiler-Grendelmeier führte die Wirtschaft an der Tramstr. 2 weiter, bald unterstützt von Tochter Alice, die nach dem Ableben der Mutter im Jahre 1964 die Verantwortung für den «Neuen Bahnhof» übernahm (oft auch «Katholischer» Bahnhof genannt, da die Wirte auf dem



Der «Neue Bahnhof» um 1920. Hinten ein Teil der Villa Frey an der Weingerstrasse.



Wirtin Alice Seiler mit ihrer Mutter.



Im «Neuen Bahnhof» lässt Alice Seiler zwischen- durch die Nähmaschine surren.

300 Meter östlich gelegenen «Restaurant Bahnhof» meist Protestanten waren). Bis zur Verheiratung halfen auch noch zwei Schwestern von Alice am Abend im Restaurant mit, weshalb man damals oft vom «Dreimäderlhaus» sprach. Kein Wunder, dass die bescheidene, biedermeierliche Stube des «Neuen Bahnhofs» während der Mobilmachung ein grosser Anziehungspunkt für die 6000 in Dietikon stationierten Soldaten war! Mutter Anna Seiler machte in vielen katholischen Vereinen und Organisationen mit. Speziell am Herz lag ihr die Weihnachtsfeier im benachbarten «Vereinshaus». Der «Neue Bahnhof» war stets eine spezielle Wirtschaft, ja fast eine Institution, vor allem für die katholischen Arbeiter und Angestellten, aber auch für die Gastarbeiter. Die Turner des

KTV (inklusive Mostklub) konnten dort den Übermut abbauen. Sie nannten die Wirtschaft «Scharfe Ecke». Opfer ihrer Energie wurde öfters der Kanonenofen, den sie aber am nächsten Tag wieder fachgerecht zusammensetzten. Schabernack stiftete immer wieder die Katholische Jungmannschaft. So wurde der mit einem breiten Halsband versehene Schosshund «Buschi» öfters an einem Kleiderhaken des Garderobeständers aufgehängt, bevor die kreischende Alice ihren bereits mit Atemnot kämpfenden Liebling wieder befreien konnte. Ab und zu lockerten diese jungen Gäste bei Dunkelheit die elektrischen Sicherungen und begannen in der Wirtschaft «blinde Kuh» zu spielen. Es dauerte jeweils nicht lange, bis die attraktive Alice das laut und resolut als versuchte sexuelle Belästigung brandmarkte! Ihr Bruder Sepp – sehr aktives Mitglied der Jungmannschaft – setzte sich gerne ans Klavier Marke Seybold und begleitete die Lieder. Die Melodien quollen so richtig aus der Tiefe, und das Bier nahm in Unmengen genau den umgekehrten Weg. Viele Gäste liessen sich in der warmen Jahreszeit in der Pergola nieder. Einen wichtigen Platz in der Wirtsstube nahm die alte Nähmaschine ein, mit der notfalls auch eine schadhafte «Borke» alleinstehender Gäste rasch auf Vordermann gebracht werden konnte. Alice und ihre Mutter halfen natürlich bei Problemen zu Hause oder am Arbeitsplatz mit guten Ratschlägen weiter. Der Ofen mit dem schwarzen Rohr, das Klavier, die ornamentierte Decke, das einfache Mobiliar, die alten Helgen an der Wand und die damals noch alle Stunden langsam vorbeiratternde BDB trugen zu einer ausgesprochen gemütlichen und familiären Atmosphäre bei. Im Winter

stand der Kaffeetopf auf dem heissen Ofen, damit eine rasche Bedienung gewährleistet war. Wer von der Wirtin beim lauten Fluchen erwischt wurde, musste zur Busse sofort das «Negerkässeli» mit 20 Rappen speisen, was der Mohr mit deutlichem Kopfnicken verdankte. Viele warfen gerade einen Franken ein, um gleich die nächsten paar Flüche abzugelten. Das Geld kam den Missionen zugute. Man konnte im «Neuen Bahnhof» ohne Kopfschütteln oder Augenverdrehen der Wirtin eine Suppe mit einer Flasche Bier samt Grappa bestellen. Für Alice Seiler und ihre Mutter war die Arbeit im Restaurant nicht bloss Service, sondern Dienst an der Gemeinschaft, fast im Sinne einer höheren Berufung. Sie wollten den Gästen dort ein Zuhause bieten und auch Anlaufstelle sein für Leute, die etwas Zuneigung, Verständnis für ihre Probleme und Aufmunterung benötigten. Arbeitslose wurden gratis verpflegt. Gibt es heute in Dietikon noch solche Wirtschaften? Im Hinterzimmer des «Katholischen Bahnhofs» erblickte im Februar 1954 auch der neue «Veieliclub» das Licht der Welt (der erste bestand von 1914–1918). Auch er war wie der Häfeliclub und der JBBS-Club eine Untergruppe der Katholischen Jungmannschaft. Die maximal 10 Mitglieder trafen sich später regelmässig in der «Linde». Der «Veieliclub» steht noch heute in grauer Blüte, auch wenn kein Mitglied mehr in Dietikon wohnt. Ein bekannter Zecher, auch bei Alice Seiler, war der sog. Schüblig (Willy Widmer, Vorstadtstr. 31, Neffe der «Zuckermuus»). Meist trug er sein Appenzeller-Sännechutteli, machte Sprüche und warf sich mit Wollust einige Schnäpschen in den trockenen Hals.

Die Heizkünste von Alice Seiler gingen etwas holprig in die Fasnachtszeitung von 1961 ein:

*«Im Bahnhof une, Katholisch Teil,
schwigt emal d'Näämaschine, denn d'Lise Erseil
gseesch mit eme Chessel an Ofe marschiere,
sie will hütt de Heizakt ganz firlich zelebriere.*

*Iri lääbe Gäscht us em Süüde, dem warme
tüend sie je länger deschto mee erbarme.*

*Wenn's Füess scho müend aufs Zement-
parkett stelle,
söll wenigschstens e warmi Beiz ihres Daasii erhelle.*

*Doch heize koschtet Gäld, das git si nöd gärn uus
Für unnötigi Schpeese beträffend Wirtshuus,
drum hät si sich mit eim in en Handel iglaa,
wonere ganz billig offeriert hät es Heizöl I a.*

*Doch wo si dä Brennstoff in Ofe ie güüst,
da stinkts und rüüchts, sie vertribt grad alli Lüüt.*

*D'Lise hät ghuschtet und d'Gäscht sind verloffe
Und stinke tüends als wäreds im Öltank versoffe.*

*Drum Lise, tue beherzige die gueti Maanig:
Vom Underschiid zwüsched Roh- und Heizöl häsch
kein Aanig!»*

Bereits im Mai 1977 protestierte Alice Seiler, sicher inspiriert von ihrem Bruder Josef (1925–2012, Werbefachmann), mit dem Aushängen von drei langen schwarzen Fahnen und mit grossen weissen Buchstaben an Fassade und Strassenmauer gegen das Projekt von Stadt und Kanton für eine neue Bahnhofvorfahrt, das zum Abbruch der Wirtschaft führen musste. Auch die jugendliche Gruppe «Kaktus» kämpfte für den Erhalt dieser Wirtschaft. Der jahrelange rechtliche und persönliche Widerstand der

Familie Seiler war vergeblich. Nervenvorrat und Optimismus waren dahin. Die Seilers fühlten sich schachmatt gesetzt. Trotz einer Protest-Sendung des Schweizer Fernsehens fuhren am 1. April 1986 die Bagger auf, um das «Todesurteil» zu vollstrecken. Die Art und Weise des politischen Vorgehens, Enteignung und Abbruch ihres Elternhauses haben die Seilers bis heute nicht verdaut. Ihr Vertrauen in die Behörden bleibt erschüttert. Der ehemalige Gemeinderat und Parteipräsident Werner Merkli, oft Freund sarkastischer Polemik, hat den Abbruch der Wirtschaft mit der Plünderung und Zerstörung Roms durch den Vandalenkönig Geiserich im Jahre 455 n. Chr. verglichen! Es ist schon eine Ironie der Geschichte, dass ausgerechnet der neue Bus-Bahnhof (mit seinen notwendigen Zufahrten) das Ende des Restaurants «Neuer Bahnhof» herbeigeführt hat!

Das Schweizer Fernsehen zeigte im April 1986 einen Kurzfilm über das Ende des «Neuen Bahnhofs». Alice Seiler hat daraufhin sofort einen Heiratsantrag erhalten, das Angebot einer guten Stelle in der «Kronenhalle» Zürich sowie eine Offerte für die Übernahme einer Wirtschaft im Aargau! Aber sie hat es glücklicherweise vorgezogen, bei uns im «Dörfli» zu bleiben und dort erst noch einen prächtigen Kakadu-Brunnen von Bruno Weber zu finanzieren.

6 Restaurant Bären

Es darf hier auf die Ausführungen im Neujahrsblatt 2005 «Destinazione Dietikon» hingewiesen werden. Das imposante Gebäude «Bären» am Bahnhofplatz 5 wurde 1911/1912 vom lokalen Bau-Trio «Schinder, Bär und Böllerohr» (Josef Wiederkehr,

Robert Wiederkehr, Gustav Ungricht) erstellt. Beim Bau hat u.a. der spätere Gemeindepräsident Robert Wiederkehr (*1903) als schulpflichtiger Knabe mit Pferd und Flaschenzug das Material hochgezogen, da noch kein Kran zur Verfügung stand! Die Löwenbräu Dietikon erwarb das Wirtschaftspatent von Othmar Bach auf



Von 1918 bis 1944 stand R. Spallangani an der Theke.

dem «Alten Bären» an der Zürcherstrasse (bei der «Krone») und liess es auf die neue Gaststätte beim Bahnhofplatz übertragen. Diese wurde denn auch einige Jahre «Neuer Bären» genannt.

Laut Alice Seiler, wohnhaft im «Dörfli», wollte die Löwenbräu Dietikon 1909 unbedingt den «Neuen Bahnhof» kaufen, sei aber nicht zum Zug gekommen. Aus Verdruss habe die Brauerei in aller Nähe den «Bären» erstellen lassen. Fest steht auf jeden Fall, dass als Bauherr dieser imposanten Liegenschaft der Technische Direktor der Brauerei, Fritz Schefold, auftrat. Wirtschaften beim Bahnhof waren vor allem in den alten Zeiten mit wenigen Zugverbindungen ideale Standorte.

Erster Wirt im Restaurant «Zum neuen Bären» wurde auf 1. Oktober 1912 Othmar



Angelina Camponovo-Frapolli und ihre Schwägerin Teofila Frapolli-Tettamanti von der «Sommerau» (1980).



Anna Maria und Giancarlo Frapolli.

Bach. Ihn ersetzte nach 12 Monaten Jean Müller junior, und ab Oktober 1914 war die von der «Blume» herkommende Familie Baumann-Kallermann für den Wirtschaftsbetrieb zuständig.

Drei Jahre später lehnte die kantonale Finanzdirektion ein Gesuch zur Erteilung eines Wirtschaftspatentes an Frau Amalia Rosa Spallanzani-Benetti ab, weil man sie als vorgeschobene Person ihres insolventen Ehemannes betrachtete. Enrico Spallanzani war 1907 aus Italien als Bahnarbeiter eingewandert und als Inhaber einer Kostgeberei in Schulden geraten. Nach dem Weggang von Ida Küng (Antritt Januar 1916) kam

aber 1918 doch Rosa Spallanzani zum Zug, die dem «Bären» nun während 25 Jahren ein südländisches Gesicht verlieh. Es war für Dietikon die erste Möglichkeit zur Begegnung mit der reichhaltigen italienischen Esskultur. Ab 1923 wurde dieses Angebot durch die «Sommerau» (Giangrossi) verstärkt.

Neben dem südländisch geprägten Essen und Trinken war im «Bären» das grosse Orchestrion (orgelähnlicher, elektrisch betriebener Musikautomat, vor allem an Märkten beliebt) bis 1940 ein starker Magnet. Da zog auf dem Bildschirm in bunten Farben ein Fluss samt Wasserfall vorbei, begleitet von süsser Musik. Die Seele der Südländer geriet richtig in Wallung, oft mussten gar Heimwehtränen unterdrückt werden. Als für die Telefonvermittlung in Dietikon noch die «Zentrale» benützt werden musste (bis ca. 1940), war dem «Bären» die Nr. 1 zugeteilt und dem Neuen Bahnhof die Nr. 4 (die Damen stöpselten aber nur zwischen 07.00 und 20.30 Uhr).

Die Frage, ob sich der Muratore und spätere Duce Mussolini tatsächlich um 1920 im «Bären» bei seinen Compatrioti gepflegt hat, muss noch offenbleiben. Gerüchte besagen, er habe bei dieser Gelegenheit auch im «Ziergärtli» (oberhalb des Spielplatzes Chrüzacher) Boccia gespielt. Unmöglich ist es nicht, da er sich oft in der Schweiz aufhielt.

Die Spallanzani handelten auch mit Wein, der direkt von dem bei der SBB-Güterexpedition abgestellten Eisenbahnwagen mittels Schläuchen in den «Bären»-Keller gepumpt wurde. Mitte 1944 gab Rosa Spallanzani das Wirten im «Bären» auf, und Ernst Muffler trat ans Ruder. Die Gläubiger von Frau Spallanzani mussten

sich mit einer Nachlassdividende von 20 % begnügen.

1947 begann die lange Ära der Familie Camponovo/Frapolli. Angelina Camponovo-Frapolli freute sich zweifellos, nach dem Ausscheiden bei der «Sommerau» wieder in einer Wirtschaft tätig zu sein und dafür das Patent zu erhalten. Zur damaligen «Bären»-Familie gehörten nebst Angelina (1900–1980) und Alessandro Camponovo (1906–1974) zwei Kinder aus erster Ehe, Angelina (1926–1983) und Giancarlo (*1931) sowie aus der zweiten Ehe Carla (*1938) und Luciano Camponovo (*1944). Und nicht zu vergessen, ab 1950 Giancarlo im Restaurant meist hinter der Theke arbeitende Gattin Anna aus dem Trentino (Heirat 1955). Für die «Nonna» Angelina bildete das Wirten Lebensinhalt. Sie war die Seele des «Bären», der gute Geist der vielen Stammgäste und Gastarbeiter. Auch als Sohn Giancarlo ihr ab 1955 viele Arbeiten abnahm, sass sie stundenlang am Eingangstisch bei der Türe und legte bei jedem Besuch «alter» Dietiker die Handarbeit kurz weg, um zur Begrüssung ein Schwätzchen zu halten. Es war für sie eine grosse Genugtuung,



Küchenchef im «Bären» Sergio Frapolli (1956–2009).

dass ihr Enkel Sergio Frapolli (1956–2009) in der «Bären»-Küche tätig war. Bis zum Umbau stand der grosse runde Stammtisch unmittelbar beim Buffet, damit bei der Bedienung dieser Privilegierten ja keine Verzögerung

eintrat. Kaum ein anderes Restaurant hatte eine so vielschichtige Kundschaft. Oft traf man dort längst von Dietikon Weggezogene, die sich vor der Zugsabfahrt noch stärken wollten und zugleich hofften, im «Bären» noch einstige lokale Bekannte zu treffen. Auch die Jasser waren im «Bären» stets willkommen, selbst wenn sie den Lärmpegel bei guten Stichen noch kurzfristig erhöhten. Sogar Dekan Dr. Hans Rieger gesellte sich in seinen alten Tagen gerne zu ihnen und frohlockte innerlich bei aussichtsreichen Karten. Viele Gäste pendelten nachts zwischen «Bären» und «Hecht», wobei sie unterwegs mit Vorliebe einen im Dunkeln abgestellten BDB-Wagen als Pissoirwand benutzten. Die BDB hatte immer ein hartes Leben in Dietikon! Ihre Popularitätskurve hat noch Luft nach oben!

Stammgast im «Bären» war die sog. Zuckermuus (Hans Widmer, Schuhmacher in Schlieren, dann Arbeiter im Werkhof Dietikon). Obwohl arm und verwehrlos wie eine Kirchenmaus, erfreute er die Kinder immer wieder mit Süssigkeiten, die er bei der Firma Hunziker ohne grossen Arbeitsaufwand erhalten hatte. Aber er litt unablässig unter seiner trockenen Zunge! Sie quälte ihn dermassen, dass er ab und zu den Besen beim Wischen entnervt von der einen auf die andere Strassenseite warf!

1955 erwarb die Katholische Kirchgemeinde die Bären-Liegenschaft für Fr. 310 000.– von Fritz Röthlisberger, Haslerüegsau. Es gab an dieser Versammlung auch vehemente Gegner des Kaufes, die der Überzeugung waren, es sei auf keinen Fall Aufgabe einer Kirchgemeinde, eine eigene Wirtschaft mit Alkoholausschank führen zu lassen.

Der Stadtrat nahm den «Bären» 1985 ins Inventar der schützenswerten kommunalen Bauten auf. Ende 2008 fand der Pachtvertrag zwischen der Katholischen Kirchgemeinde und Giancarlo Frapolli seinen Abschluss. Es fiel Giancarlo sehr schwer, nach über fünfzig Jahren den Betrieb zu verlassen, aber die bald auftretenden gesundheitlichen Probleme liessen die Situation in einem anderen Licht erscheinen. Nach einer baulichen Renovation trat Giovanni Cerqui seine Aufgabe als Pächter und Wirt auf 1. April 2009 an. Da nun der «Bären» an Sonntagen nicht mehr offen war und die Jasser auf die Abschlussliste kamen, musste sich eine neue Kundschaft bilden.

7 Restaurant Bellevue/Honeret

Die alte Bezeichnung «Bellevue» leuchtet heute kaum mehr ein, da das Panorama seit langem durch nachbarschaftliche Neubauten beeinträchtigt ist. Vom obersten Stockwerk aus hatte man bestimmt einen schönen Ausblick auf den Hasenberg, aber die Wirtschaft lag ja im Erdgeschoss bzw. in den warmen Jahreszeiten auch im prächtigen Garten mit den Kastanienbäumen. Der 1976 vorgenommene Namenswechsel zu «Honeret» war eine gute Idee. Die Wirtschaft diente vor allem den Quartierbewohnern und den Spaziergängern.

Wie «Bären» und «Metzgerstube» wurde 1911/12 auch das «Bellevue» von den Dietiker Baumeistern «Schinder, Bär und Böllerohr» erstellt. Der frühere Alpenrösli-Eigentümer (sh. Ziff. 1) Jakob Simon überliess das Führen des Restaurants an der Bremgartnerstr. 110 (sie hiess damals Obere Bahnhofstrasse!) bereits Mitte 1912 Frau Emma Reimann, der 1913 Ursula



Das Restaurant Bellevue erhielt 1976 die Bezeichnung Honeret (ca. 1930).

Birker, 1917 Frau M. Lüthi-Wirz, 1918 Walter Durni und ein Jahr später Ernst Zahnd-Meier folgten. Zahnd erwarb 1919 die Liegenschaft von Jakob Simon. Von Anfang an gehörten zu diesem Gebäude nebst Restaurant und Bäckerei zwei Wohnungen und zwei Mansardenzimmer. 1923 wirtete Heinrich Ganz, 1924 Berta Kistler-Kuratli (Mutter von Walter Kistler-Höhlein und Grossmutter von Rolf Kistler-Tildesley), 1928 August Keller, 1929 Otto Scherff, 1932 Xaver Brühlmann, 1933 Achilles Bader und 1936 Rosalia Hinnen-Osl. Der verwitwete Bäckermeister Fritz Begert (*1891) führte ab Herbst 1936 den Laden samt Wirtschaft und wurde 1948 Eigentümer des Gebäudes. 1947 war die Wirtschaft an Elsa Bühler verpachtet. Als neuer Eigentümer trat 1949 Paul Hügentobler-Röllin auf. Die Wirtschaft betreute

Anna Hugentobler. 1969 wurde die Bäckerei aufgegeben und das Gebäude ging 1975 ins Eigentum von Willy Ramsteiner über. Der Raum der Bäckerei wurde damals zum Restaurant geschlagen. W. Ramsteiner bewirkte 1976 die Namensänderung in «Honeret» und führte das Restaurant gemeinsam mit Gattin Gertrud ab Mitte 1975 bis Ende 1980. Aus gesundheitlichen Gründen mussten sie den Betrieb damals an die Pächterin Ursula Mathis (mit Bruno Sägger) übergeben, die 1986 nach Basel zog. Nachfolgerin wurde im Mai 1986 Lilli Mair-Steiner, die sich mit ihrem Gatten noch heute um das Wohl der vielen Gäste kümmert. Sie sind seit 1997 auch Eigentümer der Liegenschaft. In der warmen Jahreszeit erfreut sich der weite Garten mit den schönen Kastanienbäumen nach wie vor grosser Beliebtheit. Der «Honeret» ist das Stammlokal der Stadt-Jodler.

8 Restaurant Blume/Old Flower Pub/ Zeus Bar Club

Auf diesem Platz stand ursprünglich die Schmiede des Bernhard Seiler, der um 1700 von Würenlos nach Dietikon kam und 1707 Maria Anna Wiederkehr heiratete. Das Doppelhaus mit der Bäckerei von Eduard Bürchler und der später eröffneten «Blume» wurde 1860 erstellt. Der Name des Weinschens Bürchler taucht aber bereits 1839 im Zusammenhang mit einem Scheunenneubau auf. 1896 ist Caspar Bürchler Wirt in der «Blume» (Zürcherstr. 11). 1901 trug Frau Barbara Bürchler-Fischer die Verantwortung. Nachbar Jakob Simon, Eigentümer und Wirt des «Alpenrösli», war sicher wenig begeistert ob der Konkurrenz, aber er hatte ja zum Glück noch Einnahmen aus Fuhrhaltereie und Kiesausbeutung.

Die Wirte flatterten dann wie Schmetterlinge um die «Blume»: 1902 trat bereits Andreas Bösiger als Wirt auf, dann im gleichen Jahr Gottlieb Lang, 1905 Christian Thomer und 1906 Wilhelmine Bösiger-Studer. Noch im selben Jahr wurde sie von Adolf Ritzmann abgelöst. Ab Mitte 1912 war Marie Vogel dort Wirtin, dann Anna Baumann-Kallermann, 1915 J. Müller-Straubinger, 1917 Theodor Hug-Wachendorfer, 1921 Angelo Ripamonti, 1925 Juan Pedret, 1927 Anna Gibel, 1928 Emil Hoppler, 1931 Achilles Bader.

Bäckermeister Eduard Bürchler erwarb beim Abbruch der Simultankirche im Jahre 1926 die Wetterfahne und schmückte damit den First seiner Liegenschaft. Er wurde bei dieser Gelegenheit auch Eigentümer des grossen St.-Ulrich-Glasfensters und baute es auf der Westseite in die Fassade ein. Als es 1985 der «Blume» an den Kragen ging, verkaufte Sohn Eugen Bürchler die Wetterfahne der Stadt. Sie dreht seither auf dem Dach der Stadtbibliothek, wo sie allerdings stilmässig schlecht hinpasst. Das



Auf der linken Seite des Restaurants «Blume» ist der Eingang zur Bäckerei/Café Bürchler.



Antrittsverlesen der Küchenmannschaft bei der Militärhochzeit Graf-Trutmann in der «Blume» (1941).

Schicksal des Glasfensters ist unbekannt. Ab 1929 betreute Emil Hoppler die Gäste in der «Blume». Von 1933 bis 1942 stand das Wirtschaftspatent auf der «Blume» Oskar Schibli zu, dem Mitte 1942 Wilhelmine Bisang vom Restaurant Bahnhof folgte. Bereits ein Jahr später hatte die «Blume» eine neuen Chefin: Anna Finsterwald. Der nach dem Zweiten Weltkrieg aufgelöste Mandolinenclub Dietikon, in dem vor allem Tessiner und Italiener den Ton angaben, traf sich regelmässig zu Proben in der «Blume».

Und nun zwei alte Episoden aus der «Blume», die Jakob Bräm-Niederer (1915–2004), ein ausgezeichnete Kenner alt Dietikons, in Erinnerung geblieben sind:

Da brummte der kontrollierende Dorfpolizist nach Mitternacht zwei trinkfreudigen Dietikern in der «Blume» wegen «Überhockens» Bussen von fünf Franken auf. Missmutig verzogen sich die beiden und spazierten durch die «Söigass». Als sie nach geraumer Zeit wieder der «Blume» ansichtig wurden, brannte in der Wirtschaft hinter den gezogenen Vorhängen noch immer das Licht. Sehr merkwürdig! Die beiden näher-

ten sich auf leisen Sohlen und in grosser Spannung den Wirtschaftsfenstern. Was sie durch einen Vorhangslitz hindurch zu sehen bekamen, liess sie grosse Augen machen und erregte ihre Männlichkeit: Der Polizist und die Wirtin tanzten in der Wirtschaft miteinander, füdlublutt und eng umschlungen! Tja ja, so was im Dorf Dietikon! Der Gesetzeshüter erhielt bald den Übernamen «Nackttänzer». Ob diese «blumige» Episode seiner polizeilichen Autorität geschadet hat? Ja, die «Blume» war in jenen Zeiten alles andere als eine Betstube, und es wurden dort keine Psalmen gesungen: So biss der Hund des Wirtes in der Gaststube kurzerhand in den steifen Penis eines Eintretenden, in der festen Meinung, er habe einen aufrechten Servelat vor sich!

Der «blumige» Wirt Oskar Schibli-Müller war ein passionierter Jäger. Seine Wildgerichte fanden sowohl in der «Blume» als auch ab 1942 im Restaurant «Bahnhof» grossen Zuspruch. Da Jäger keine Freunde der Krähen sind – diese machen durch ihr hartnäckiges Kreischen die Wildtiere auf drohende Gefahren aufmerksam – war Schibli gerne bereit, den Buben eine rechte Entschädigung für ihm abgelieferte Krähenfüsse zu entrichten. Diese warf er dann kurzerhand auf den Miststock hinter der «Blume», was den Halbwüchsigen nicht lange entging. So zogen sie jeweils nach einigen Tagen bei Dämmerung die bereits von Schibli bezahlten Krähenfüsse wieder aus dem Mist hervor und präsentierten sie nach kurzer Politur von neuem dem strahlenden Wirt, der gerne ein weiteres Mal sein Portemonnaie öffnete, um den fleissigen Krähenjägern die «wohlverdiente» Prämie zu entrichten.

Nach Oskar Schiblis Weggang führte Leopold Studer das Restaurant Blume, dann Wilhelmine Bisang, ab 1943 Anna Finsterwald bzw. Anna Heim-Finsterwald und von 1951 bis 1953 Wilfried Gnädinger-Täschler. Nachfolger wurde Ludwig Graf und 1954 Ludwig Regli-Steffen. Das Haus stand damals im Eigentum von Ed. Bürchlers Erben. Die Fasnachtszeitung von 1954 enthielt folgende Scherzfrage: «Du Köbi, isch es wahr, dass d'Serviertochter vom «Blüemli» vor allne Gescht d'Bei wäscht? Ja, klar Heiri, aber nur d'Stuelbei».

1969 erteilte die Finanzdirektion das Patent an Frau Priska Moser (*1930), im September 1973 an Gertrud Schnetzer-Zäch und im Herbst 1977 an Anna Theresia Cimichella-Kägi (*1953). Ende 1980 herrschten in der «Blume» undurchsichtige Verhältnisse, nachdem die Gerantin von Dietikon weggezogen war und eine 15-jährige Schülerin aus der Nachbarschaft während Wochen am Buffet und im Service arbeitete. Ab 1. April 1981 war Frau Elena Bono Inhaberin des Wirtepatentes. Die Zustände in der «Blume» blieben auch aus lebensmittelpolizeilicher Sicht katastrophal (Paradies für Ratten und Mäuse), sodass Gerant André Mellier Ende Juli 1982 nach wenigen

Monaten den Bettel hinwarf. Das Lokal war in der Folge oft während Monaten geschlossen, da keine patentfähige Person vorhanden war. Die letzten Patentinhaber waren Angela Brentini und Stefan Schächli (1984).

Die Liegenschaft «Blume» wurde 1985 abgebrochen, um Platz für eine Neuüberbauung zu schaffen. Am 20. November 1986 fand die Wiedereröffnung statt, unter ganz neuem Vorzeichen und mit neuem Namen: «Old Flower Pub» (mit 60 Plätzen und 40 Plätzen im Boulevard-Café). Gut hundert Jahre zuvor hatte in der Londoner City eine Bar im viktorianischen Stil, die «Coates Wine Bar», mit ihrem antiken Eingang samt Pendeltüre den Anfang genommen. Als dieser typische Londoner Pub wegen Gebäudeabbruchs von der Bildfläche verschwinden musste, erwarb ein Antiquar aus Zürich die gesamte Inneneinrichtung, liess sie in England restaurieren, in Kisten verpacken und über den Ärmelkanal schiffen. Der Unternehmer Jean Schmid aus Dietikon trat als Käufer dieser Antiquität auf für sein Stockwerkeigentum an der Zürcherstr. 9. Ein Fachmann baute sie dann originalgetreu wieder ein. Es soll sich um das einzig echte und originalgetreue Londoner Pub in der Schweiz handeln bzw. gehandelt haben. Es lohnte sich, die Kuba-Mahagoni-Bar-Theke, die viktorianischen Schnitzereien und die gebogenen Spiegel näher zu betrachten. Pächter des Pub mit der speziellen Atmosphäre – man wähnte sich mitten in der englischen Hauptstadt – war von 1986 bis 1988 Richard Hürlimann, vorher auf dem «Hecht» und der «Linde» tätig. Die neue «Blume» erhielt auch ein Boulevard-Café auf der Eingangsseite. Nach Hürlimann übernahmen 1988 Gilbert Gisler und



Die «Blume» liegt am Boden (1985).

Stefan Schmucki die Leitung des Old Flower Pub. Das Verwaltungsgericht des Kantons Zürich hiess am 31. Mai 1988 eine von Jean Schmid eingereichte Beschwerde gut und bewilligte das Hinausschieben der Schliessungsstunde freitags und samstags auf 02.00 Uhr. Original erhalten an Mobiliar aus London ist nur noch die lange Bar-Theke. Das übrige Mobiliar – rund 150 Jahre alt – wurde von Borkenkäfern angegagt bzw. von den Gästen überbeansprucht. Im Herbst 1990 wurde das Wirtepatent an Susanne Uehlinger erteilt, im Mai 1994 an Thomas Siegenthaler und Anfang 1999 wieder an Stefan Schmucki, der mit einem Umbau versuchte, dem Pub einen antiken Look zu verleihen: Aus der Wand ragt ein mächtiger Zeus-Kopf in Metall heraus und die Texte der beiden benachbarten Gemälde verlangen Kenntnisse der lateinischen und nicht etwa der griechischen Sprache. Die alte «Blume» bzw. der alte «Old Flower Pub» bekam nun den (griechischen) Namen «Zeus Bar Club». Im Frühjahr 1998 erteilte der Stadtrat Dietikon die Bewilligung zur dauernden Hinausschiebung der Schliessungszeit am Donnerstag und Sonntag bis 02.00 Uhr bzw. Freitag und Samstag bis 04.00 Uhr. Im Jahr 2010 erfolgte eine Renovation des Lokals.

9 Restaurant Central

1894/95 wurde ein grosses Gebäude in Bonstetten in Einzelteile zerlegt, nach Dietikon überführt und hier wieder aufgebaut, und zwar auf dem Platz des ehemaligen Armenhauses (1881 von einem Jugendlichen in Brand gesteckt). Solche Häuserversetzungen waren früher nicht selten. So soll auch das ehemalige Josefsheim (im

Hofacker) vor dem Abtransport 1899 an der Bahnhofstrasse in Zürich gestanden haben. Dort wurden mit dem Haus auch gerade die Alleebäume an die Urdorferstrasse nach Dietikon überführt. Aus Zürich sollen auch die beiden Mehrfamilienhäuser an der Steinmürlistr. 49/51 (unsere ersten Mietkasernen) stammen. Sie wurden zwischen 1897 und 1903 in Dietikon wieder aufgebaut und 1977 abgebrochen.

Das für Dietikon neue hohe Gebäude an der Zürcherstr. 25 erhielt im Volksmund bald die Bezeichnung «Turm». Als erster Wirt trat 1896 Kaspar Grendelmeier-Heimpel in Erscheinung. 1898 wurde im «Central» auf Initiative von E. Folini und E. Linemann der «Velo-Club Dietikon» aus der Taufe gehoben. 10 Jahre später gab es bereits eine Spaltung: Die dissidenten «Freien Radler» entstanden, aber ab 1925 huldigte man wieder mit vereinten Kräften dem Radsport. 1907 wurde Carl Kull, aus Davos kommend, Eigentümer und Wirt. 1910 besass Heinrich Schmassmann das Wirtschaftspatent für den «Central», 1912 der gelernte Brauer Wilhelm Bischel, 1913 Frau Ida Schäubli, 1914/1916 Jean Porr-Müller und ab Oktober 1916 Emil Häfliger-Graf. 1922 wurde Ferdinand Thoma-Grolimund neuer Eigentümer und blieb es bis zu seinem Tod im Jahre 1936. Während eines Jahres führte dann Witwe Berta Thoma die Wirtschaft. Vor der Fasnacht boten jeweils Kostümverleiher in verschiedenen Wirtschaften ihre Verkleidungen an (sh. Inserat). Bei Kampfahlen in Dietikon bestellte Buchhalter Leo Binkert von der Poststr. 23 die jungen KTV-Turner vorsichtshalber auf Samstagnachmittag in den Central-Saal, um allenfalls in letzter Minute noch ein



Das neoklassizistische Gebäude «Central» wurde 1976 abgerissen. Am rechten Bildrand befindet sich heute das Restaurant Tomate.

Flugblatt zugunsten der Christlichsozialen in alle Briefkästen werfen zu können. Im August 1933 referierten im Saal die von der frontistischen Ortsgruppe Dietikon eingeladenen braunen «Kameraden» über das Parteiprogramm (sie hatten bereits Ende Juni einen Auftritt in der «Krone»!). Es soll dabei Krawall gegeben haben. 1936 erwarb Witwe Marie Simon-Theiler (*1893) nach Konkurs und Tod ihres Ehegatten (Fuhrhalter, Landwirt und Bauunternehmer) den Gasthof von den Erben Thoma, zog dort mit ihren 6 Kindern ein und übernahm auf 1. August 1937 die Aufgabe der Wirtin. Der hohe Saal im ersten Stock war wichtig für Vereinsanlässe, Theateraufführungen, Vorträge und fürs Tanzen (auch Tanzkurse). Im Zweiten Weltkrieg diente der Saal häufig als zusätzliche Soldatenunterkunft. 1945 verlegte Frau Simon mit den Kindern den

Wohnsitz nach Zürich und verkaufte die Liegenschaft an Eduard Zraggen-Koch. Er war vorher auf einem Schiff der norddeutschen Lloyd als Koch tätig und kannte sich auf allen Meeren aus. Viele Automobilisten gingen im «Central» vor Anker, um sich mit einem «Centraltopf» für die Weiterfahrt zu stärken. Ed. Zraggen legte grossen Wert auf gepflegte Kundschaft und so wurden hungrige Handwerker, die im Übergwändli zum Mittagessen eintreten wollten, hinauskomplimentiert, auch wenn sie in der Nachbarschaft wohnten! Am 15. Oktober 1950 war Austringet und Chilbi-Tanz: Die Familie Zraggen übernahm 1951 das Hotel Bramen in Kloten. Der Nachfolger in Dietikon hiess Kurt Meier-Blaser. 1953 bis 1962 wirtete auf dem «Central» Bernhard Peter (*1911), der so viel Jubel, Trubel und Heiterkeit in den «Turm» brachte, dass nach

einigen Jahren Turbulenzen auftraten. Recht wild muss es 1952 am Abschiedsfest eines bekannten lokalen Gartenbaufachmannes zugegangen sein. Er verliess Dietikon für einige Jahre, um in Florenz Gartenbaukunst und Sprache zu studieren. Das Klirren der an die Wand geschmetterten Gläser, Teller, Flaschen, Blumenvasen und Aschenbecher hörte man nachts rings um den Löwenplatz! Der Lärm wurde noch verstärkt durch das Abbrennen von Feuerwerk. In diesen Jahren konnten die Jungen mit wenig Sackgeld im «Central» eine der auf einem Regal platzierten «Occasionsflaschen» kaufen. Es handelte sich dabei um den restlichen Flascheninhalt, den ein Gast nicht ausgetrunken hatte! Die Katholische Jungmannschaft zog in jenen Jahren vom «Neuen Bahnhof» in den «Central», wo im 1. Stock an drei Abenden eine kleine Formation zum Tanz aufspielte. B. Peter lud zur Fasnacht 1959 mit Inserat zum grossen Hexentreffen ein. Da für wiederholte Nachtruhestörungen und Schlägereien wohl nicht nur die Hexen verantwortlich waren, bekam B. Peter das Patent bald nur noch auf Zusehen hin.

Eigentümerin des Gebäudes war die Immobiliengesellschaft Dietikon AG in Zürich. Es war wohl vor allem der grosse Spielsalon im 1. Stock, der viele zweifelhafte und rauflustige Gäste nach Dietikon lockte. Die Polizei musste regelmässig bei Prügeleien zwischen Eisenlegern, Zuhältern, Autohändlern, Dirnen und Rockern eingreifen. Die Schlägereien fanden in der Wirtschaft oder auf dem Vorplatz statt. Als ein Polizist zur Kontrolle um 01.00 Uhr erschien, wurde er mitsamt Velo kurzerhand in den Brunnen geworfen. Verwegene Töfffahrer kurvten kühn an der «Älplibar» vorbei quer durch die Wirtschaft. Wer damals den «Central» betrat, musste damit rechnen, über kurz oder lang in eine handgreifliche Auseinandersetzung verwickelt zu werden. Ein älterer Dietiker meinte, es seien in jenen Jahren an jedem Abend im «Central» sicher um die 100 Jahre «Zuchthaus» versammelt gewesen. B. Peter musste bei einigen Ortsvereinen dringend um Unterstützung in Form von kräftigen Türstehern bitten! Der «Central» war damals Stammlokal des Ski-Clubs. In der Fasnachtszeitung von 1955 suchte Wirt «Peterli-Schatz vom Zentrum» via Inserat Salto-mortale-sichere Serviertöchter, da er in scharfen Kurven immer auf dem Autodach fahre! B. Peter wechselte 1962 in eine Wirtschaft nach Wettingen. Und der «Central» kam in Frauenhand, worauf es wieder Ruhe gab! Edith Kleeb zügelte jedoch im Frühjahr 1972 zwecks Übernahme einer anderen Wirtschaft nach Alassio und gab die Schlüssel an Peter Koster weiter, der sie wegen Patentenzuges bereits ein Jahr später an Marlies Deflorin aushändigen musste. Ab Mitte 1975 bestritt P. Locher-Scherrer die kurze «centrale» Schlussrunde. 1976



Inserat für die Vermietung von Maskenkostümen (1915).

wurden das Restaurant Central sowie die Nachbarhäuser abgebrochen, um Platz für die Zentrumsüberbauung zu schaffen. Die Dietiker mussten sich sehr lange über einen ungepflegten Parkplatz mitten im Zentrum ärgern.

10 Restaurant Eintracht

Der Name «Eintracht» taucht im Kantonalen Register erstmals 1897 auf, und zwar unter Witwe Emilie Fischer-Glättli. Frau Fischer hatte bereits ab 1893 eine Wirtschaft an der Poststrasse betrieben, deren Name jedoch nicht registriert ist. Ab 1904 wirtete an der Bremgartnerstr. 16 für zwei Jahre Heinrich Bruno Gärtner und dann für ein Jahr Paul Locherer. 1907 bis 1916 führte in der «Eintracht» Elise Caffari-Werffeli das Zepter. Sie konnte nicht nur gut Bier einschenken, sondern handelte auch mit Liegenschaften und bekam sicher in der Wirtsstube ab und zu einen brauchbaren Tipp für ein interessantes Geschäft. Das Patent stand ab Ende 1916 Jean Porr zu, der vom «Central» kam und 1920 die Wirtschaft «Schlüssel» übernahm. Ihm folgten auf der «Eintracht» Jean und Elisabeth Stöckli. Ab 1926 kam die «Eintracht» für lange Zeit in sichere Hände, nämlich in die von Rudolf und Mathilde Jetter-Meng. Die Jasser gaben dort bereits am frühen Nachmittag erwartungsvoll das Spiel aus, und General Guisan konnte ab 1939 via Wandporträt während Jahrzehnten in aller Ruhe und Diskretion den Dietikern in die Karten schauen. R. Jetter liess auch den Vorbau zum Restaurant erstellen. Von 1953 bis 1961 wirteten dort Karolina und Albert Hasler-Schumacher. Ab 1. April 1961 hiess der Wirt Arthur Wunderlin-Häusermann, der vorher eine Metzgerei an der Kirchstr.



Links: Die Wirtschaft Eintracht noch ohne Vorbau (1910). Die Bremgartnerstrasse gehört für einmal den Schulmädchen. Rechts: Turnhalle des Zentralschulhauses, daneben Liegenschaft Gollob (heute J. Huber).

10 geführt hatte. 1969 pachteten Marcel und Hermine Erismann die «Eintracht» und erwarben 1977 auch die Liegenschaft. Marcel Erismann übte vorher den Metzgerberuf aus und seine Frau war lange Zeit im Service tätig gewesen. Die Preise gehörten zu den günstigen. Der Wirt stellte im Herbst auch dem Wild nach, und die Qualität des Pfeffers war weitherum bekannt. Während 25 Jahren durfte die Kundschaft auf die guten Dienste von Agnes Grünenfelder-Grüninger im Service zählen. Es gab kaum einen Montagabend, an dem nicht – nach einer oft anstrengenden und nicht immer harmonischen Sitzung – die Exekutive samt Schreiber auftauchte, sich mit einem Nachtessen stärkte, dabei dem vorherigen politischen Kontrahenten zuprostete und dann zu den Jasskarten griff. Andere Stammgäste kamen aus Proben, Sitzungen, Trainings beim Männerchor, Turn-, Schiess- oder Musikverein. Der treueste Besucher war wohl tagsüber und am Abend Schulhausabwart Emil Ungricht, sog. Züsimmiggl (Kommandant der Feuerwehr von 1945 – 1950). Er hatte immer einen Schraubenzieher im

Hosensack, mit dessen Holzteil er frechen Schülern gerne eine nachhaltige Kopfnuss verpasste. Bei Auftritten in Dietikon tauchte der Volksschauspieler Walter Roderer in der «Eintracht» auf, um seinen Hunger zu



Hermine und Marcel Erismann führten die «Eintracht» von 1969 bis 1996.

stillen und sich vom alten Interieur anregen zu lassen. Auch die SP war regelmässig prominent vertreten durch Nationalrat Ezio Canonica und Hans Frei, Stadtpräsident. Das knapp 20 Personen fassende Säli musste man frühzeitig reservieren. 1996 wurde Gabriela Wiederkehr Eigentümerin des Gebäudes und im gleichen Jahr setzte sich das Ehepaar Erismann zur Ruhe (Marcel Erismann verstarb 2002). Nachfolger wurden als Wirte Armin Wenger und dann im Jahr 2000 Rosmarie und Charly Frey-Wirz. Im Jahr 2010 ergänzten die italienischen Wirte Mario Caputo und Pasquale Amaro den alten Namen mit dem Zusatz «Dolce Amaro». Die ab Herbst 2011 aus finanziellen Gründen geschlossene «Eintracht» steht seit April 2012 unter der Leitung der iranischenStaatsangehörigen Mahnaz Bidari, und zwar als Restaurant Mahnaz.

④ Restaurant zum (Unteren) Fahr

Diese 1942 eingegangene Wirtschaft wird oft mit dem Kloster Fahr und mit dem Restaurant Fahr in Killwangen (von 1917 bis 1967 von der Familie Samorani geführt) verwechselt: Richtig ist, dass man an diesen drei Orten mit einer Fähre über die Limmat ans andere Ufer gelangen konnte. Während sich das Restaurant «Zu den zwei Raben» (Kloster Fahr) auf dem rechten Limmatufer befindet (und politisch nicht zu Dietikon gehört), stand das Dietiker Fahr einen guten Kilometer unterhalb der 1897 erbauten Limmatbrücke am linken Ufer gegenüber Oetwil. Man sprach auch vom «Oetwiler-Fahr», vom «Oetwilerhof zu Dietikon» oder vom «Unteren Fahr». Alle drei Orte verzeichneten mit ihren grossen Gartenwirtschaften an schönen Wochenenden einen Ansturm von Spaziergängern. Auch bei unsicherem Wetter führte der Sonntags-spaziergang vieler Dietiker auf dem linken Limmatufer ins untere Fahr, wo man ein Zvieri genehmigte.

1862 hat August Huber die Liegenschaften im unteren Fahr an Felix Bachmann, Sohn des Försters Bachmann, verkauft. Auch nach der Limmatkorrektur von 1886 wurde das untere Fahr immer wieder von bedrohlichen Hochwassern heimgesucht.

Vor dem Bau der beiden heutigen Limmatbrücken (westlich des heutigen Verkehrskreisels Fahrweid) im Jahre 1897 standen für den Personenverkehr die Fähre beim Kloster Fahr, eine Fähre bei der Poststrasse in Dietikon (oberhalb des Bahnhofs) und eine weitere unten beim Restaurant Fahr zur Verfügung. Die letztere, urkundlich erstmals 1456 erwähnt, soll aber wesentlich älter sein. Die Fähre wurde ab

1862 von den Bachmanns betrieben, die sich beim Ertönen der Glocke auch mitten in der Nacht ans Ruder setzen mussten, um dafür einen Batzen zu erhalten. In amtlichen Papieren wird Bachmanns Beruf oft als «Schiffmann» angegeben. Es handelte sich dabei nicht um eine Seilfähre, sondern um ein frei bewegliches Boot, das mit Stachel und Ruder ausgerüstet war. Felix Bachmann beklagte sich bereits 1899 – also zwei Jahre nach Erstellung der Limmatbrücken – beim Regierungsrat über stark gesunkene Einnahmen aus dem Fährbetrieb und beantragte dafür eine Entschädigung, was die Finanzdirektion ablehnte. 1908 stellte Emil Bachmann erneut ein ähnliches Gesuch, wiederum ohne Erfolg. Am 1. Mai 1939 wurde der Fährbetrieb nach Oetwil eingestellt.

In der Wirtschaftsstube war als Baujahr 1834 angegeben. Im Kantonalen Verzeichnis wird sie allerdings erst 1862 indirekt erwähnt, nämlich nur mit dem Namen des Verantwortlichen: Felix Bachmann senior. Sohn Felix ist laut Auskunft der Nachfahren in jungen Jahren nach Amerika ausgewandert, und man hörte nie mehr etwas von ihm. Die Wirtschaft wurde nach dem Tode von Felix senior vorübergehend von seiner Witwe Barbara weiterbetrieben, ab 1902 vom Sohn Emil Bachmann-Lienberger (1867 – 1929).

Die Bachmanns bewirtschafteten einen grossen Landwirtschaftsbetrieb am linken Limmatufer, jagten den Fischen in der Limmat nach (sie waren Inhaber der Fischenz) und erfüllten in der Wirtschaft die Wünsche der Hungrigen und Durstigen. Die Fischküche war im ganzen Tal bekannt. Im Dorf sprach man vom «Fisch-Bachme». Eine



Das «Untere Fahr» im Hochwasser von 1910.

Portion knuspriger Fische in reiner Butter kostete 70 Rappen, ein halber Liter Oetwiler 40 Rappen.

1920 verkaufte Emil Bachmann die gesamten Liegenschaften im unteren Fahr an Johann Oppliger (Wirt ab 1921) und erwarb ein Haus an der Neumattstr. 15. Bachmanns Tochter, Martha, schloss im selben Jahr die Ehe mit Ernst Ungricht («Grachappi») von der B(r)ühlstrasse. Martha Ungricht ist noch heute als Verfasserin von volkstümlichen Theaterstücken und Gedichten bekannt und hat 1930 die Trachtengruppe Dietikon gegründet.

1921 bis 1928 beherbergte das Restaurant Fahr einen damals prominenten Zimmermieter: Philipp



Von 1902 – 1920 betrieb Landwirt Emil Bachmann das «Untere Fahr».

Vacano (*1897). Der ehemalige österreichische Kampfflieger war 1921/22 in Spreitenbach als ziviler Fluglehrer für die Agis (Akademische Gesellschaft für Flugwesen) tätig und schätzte eine günstige und idyllische

Unterkunft in der Nähe seines Arbeitsortes. Das «Fahr» diente übrigens bis zum Zweiten Weltkrieg als nächstgelegene Telefonstation zum Flugplatz: Die mündlichen Botschaften mussten dann mit einem Meldefahrer in die Wirtschaft bzw. zum Flugplatz Spreitenbach überbracht werden!

Anfang der Dreissigerjahre stand das Wirtschaftspatent im «Fahr» Josef Scherer zu. Im Zusammenhang mit dem Bau des Elektrizitätswerks Wettingen und dem damit verbundenen höheren Stau der Limmat erwarb die Stadt Zürich 1932 das ganze Areal im unteren Fahr (rund 368 000 m² auf Dietiker Gebiet für knapp 400 000 Franken) und suchte mit Inserat vom November 1934 einen neuen Pächter. 1936 trat August Rechsteiner senior dieses Amt an und übergab es im April 1940 seinem Sohn August (*1914). Alte Dietiker schildern den Senior gerne als «Herrenbauer»; man habe ihn nie im «Übergwändli» gesehen. Der Junior verliess Dietikon 1966, nachdem er in den letzten vier Jahren noch als Präsident die Katholische Kirchgemeinde geleitet hatte. 1939 sollten aus Sicherheitsgründen Fähre und Seil ersetzt werden. Als Dietikon und Oetwil daran keinen finanziellen Beitrag leisten wollten, war es aus mit den Transporten.

Am 22. Januar 1942 brach in der Scheune bei bissiger Kälte ein Grossbrand aus. Wohnhaus und Wirtschaft blieben zwar vom Feuer weitgehend verschont, erlitten jedoch grosse Wasserschäden. Kühe und Schweine konnten dank rascher Hilfe der Belegschaft der Zwirnerei Wettstein Oetwil gerettet werden. Aus Spargründen lehnte der Stadtrat Zürich im Oktober 1942 einen Neubau der Wirtschaft ab, stimmte jedoch einem Wiederaufbau als reiner Landwirt-



Im Winter kamen wenig Gäste ins «Fahr» (ca. 1920).

schaftsbetrieb mit Wohnhaus zu. Die kantonale Finanzdirektion entschädigte die Stadt Zürich für die Rücknahme des Wirtschaftspatentes mit 4000 Franken.

Die vielen Spaziergänger an der Limmat waren vom Beschluss des Zürcher Stadtrates natürlich sehr enttäuscht. Auch der bekannte Unterhaltungsmusiker «Züri-Willy» und seine Formation mussten für ihre Tanzmusik am Wochenende einen neuen Auftrittsort suchen.

Im Jahre 2000 trennte sich die Stadt Zürich von diesem Areal.

Im Erdgeschoss des Ortsmuseums Dietikon ist ein prächtiger Kleiderschrank zu bewundern, der einst im Wohnhaus des «Fahr» stand.

12 Restaurant Freihof (Il Grotto)

«Freihof» lässt an einen Ort denken, an dem auch Rechtsbrecher für eine gewisse Zeit Schutz vor polizeilicher Verfolgung genossen. Das Gebäude an der Ecke Bergstrasse/Badenerstrasse (Badenerstr. 3) ist um 1770 als Bauernhof gebaut worden. Es war Teil einer hübschen Gruppe von ehemaligen Bauernhäusern bei der unteren Reppischbrücke. Das Ortsbild wies dort noch lange Zeit einen dörflichen Charakter auf, und der

«Freihof» markierte den westlichen Eingang zum Bauerndorf Dietikon.

Im Kantonalen Register taucht die Wirtschaft erstmals 1892 auf, und zwar mit dem Patentinhaber Johann Jud-Huber, der vorher in der «Reppischbrücke» gewirtet hatte. Jud hat das Gebäude offenbar 1891 von der benachbarten Spar- und Leihkasse Dietikon (Badenerstr. 1) erworben. 1899 wurde Jud wegen Anstiftung zur Brandstiftung verurteilt und musste seine Strafe in Regensdorf verbüssen. Das hat folgende Ursache: Am 24. Dezember 1898, morgens 4 Uhr, war das sog. Alte Schloss (ein uraltes, verlottertes Bauernhaus) am linken Reppischufer, etwas oberhalb der heutigen Fussgängerbrücke Kirchstrasse, in Brand gesteckt worden. Die dort in einem alten Schweinestall untergebrachten Ziegen der Lumpensammlerin «Pfuscheni» konnten mit knapper

Not gerettet werden. Der aus dem Reusstal stammende Täter starb bald darauf an einer Lungenentzündung. Auf Jud fiel der Verdacht als Anstifter, weil er den schlotternden Feuerwehrmännern unverzüglich eine Tanse Weisswein nebst einem Korb voll Gläser auf den Brandplatz schicken liess. Weshalb war ihm das «Alte Schloss» ein Dorn im Auge? Vermutlich ging ihm der ruinöse Zustand des «Schlosses» auf die Nerven. Der «Freihof» wurde dann von der Gattin des Verurteilten, Berta Jud-Huber, weitergeführt, bis 1909 Dominik Rubatto die Bewilligung zum Wirten erhielt. Chef war dort von Ende 1915 bis 1921 Otto Hedinger, dem man immer wieder an neuen Wirkungsstätten begegnet. Ihm folgte Mitte 1921 Robert Wegmann-Schneebebi.

1921 erwarb Paul Neuhaus senior diese Liegenschaft und war dort von 1925 bis



Der «Freihof» um 1960. Rechts Salamifabrik Cattaneo.



Das Personal im «Freihof» um 1960: links Hermine Fuchs, Eva Niffeler, Alice Weisskopf, Luise Neuhaus, unbekannt.



Die Ruine «Freihof» nach dem Brand von 1982.

1936 als Wirt tätig. Ihm folgte Emilie Graf-Knecht. Im Jahr 1935 hatte Luise Fuchs, 1904 in Zürich geboren, eine Stelle als Serviertochter in der «Harmonie» angetreten, wo sie als Gast bald ihren späteren Gatten Paul Neuhaus kennenlernte. Nach der Heirat übernahmen Paul und Luise Neuhaus 1937 das Restaurant «Freihof». Zu den langjährigen Stammgästen gehörten u.a. Fuhrhalter Oskar Saxer, Dr. med. Heinrich Peter, Gärtnermeister Heinrich Kölliker, Salamiproduzent Felice Cattaneo, Garagist

August Peterhans, Brunnenmeister Robert Wiederkehr und der benachbarte Autoelektriker Josef Hossle. Den Gärtnermeister sah Frau Neuhaus um Mitternacht nur ungerne am Lenkrad und sie kontrollierte auf dem Trottoir stehend mit Unbehagen, ob die Fahrkünste noch einigermaßen für das Erreichen der Bunkerkreuzung genügten. Der «Freihof» war auch regelmässiger Treffpunkt der lokalen Landwirte, weil Ernst Ungricht, Präsident der Landwirtschaftlichen Genossenschaft, dort das sog. Milchgeld auszahlte. Auch die 1930 von Martha Ungricht-Bachmann gegründete Trachtengruppe Dietikon traf sich gerne im «Freihof»; sie zählte in den Fünfzigerjahren 60 Mitglieder. Regelmässig erhoben sich die Gäste in der Gartenwirtschaft, um zu beobachten, wie ein Schwertransport der «Marmor» die enge Kurve bei der «Zollbrücke» meisterte. Oft kam die schwere Ladung dort ins Rutschen und einmal stürzte sie gar in die Gartenwirtschaft, ohne grossen Schaden anzurichten. Ein spezieller Stammgast war Schneidermeister Engelbert Scherer-Fischer (*1876), sog. Revolutionsschneider. In der Hitze eines Wortgefechtes klinkte er rasch sein Holzbein aus und hieb damit auf den Wirtshaustisch, um seiner Meinung mehr Nachdruck zu verleihen. Als er mit Frau und den beiden Söhnen Max und Alfons von der Zürcherstr. 10 ins Oberdorf zügelte, suchte er die näher gelegenen Wirtschaften «Heimat» und «Metzgerstube» auf. Der «Revolutionsschneider» war infolge übermässigen Alkoholgenusses oft nicht mehr in der Lage, den Heimweg auf eigenen Füessen anzutreten und wurde dann in einen Leiterwagen verladen. Die Kinder sprangen tagsüber dieser Fuhr nach und machten sich über

den fast leblosen Trunkenbold lustig. Leider lässt sich heute nicht mehr eruieren, wie E. Scherer zu seinem ungewöhnlichen Übernamen gekommen war und was er eigentlich umstürzen wollte. Die vielen Wirtschaftstermine erschwerten ihm oft das Einhalten des Ablieferungsdatums für Aufträge. So musste halt der spätere Heodie-Fabrikant (Otto Hedinger) zur Konfirmation mit einer Jacke ohne Seitentaschen antreten.

Im Alter von 41 Jahren verschied Paul Neuhaus junior 1950 an einem Herzinfarkt. Luise Neuhaus entschloss sich, die Wirtschaft nun allein zu führen. Sie war stolz darauf, während der ganzen 40 Jahre (1937 bis 1978) nie wegen Nichteinhaltens der Polizeistunde eine Busse erhalten zu haben. Die Wirtschaft befand sich immer in einem tadellosen Zustand. Für die Durchsetzung der Polizeistunde hatte sie ein einfaches und probates Mittel: Durch Öffnen der beiden Türen kehrte der unbeliebte Durchzug im «Freihof» ein und vertrieb die Gäste rasch. Die regelmässigen Besucher bekamen bei Frau Neuhaus fürs Bier einen angeschriebenen Steingutbecher. Wenn die Wirtin den Eindruck hatte, ein solcher Gast habe über seinen Durst getrunken, stellte sie ihm diskret einen mit Coca-Cola gefüllten Becher hin: Klares Zeichen, er solle bald den Heimweg antreten. Der Abschied vom Wirteleben fiel Frau Neuhaus sehr schwer. Sie klagte oft, es gebe nichts Traurigeres als eine Wirtin, die ihren Beruf altershalber aufgeben müsse. 1978 wurde die Immobiliengesellschaft Freihof Dietikon AG (Josef Wiederkehr und Peter Studer) Eigentümerin der Liegenschaft. Am 8. März 1982 brannten drei der vier Stockwerke des Gebäudes nieder, und es entstand ein langer

Rechtsstreit um den Wiederaufbau. Die Dietiker hatten das zweifelhafte Vergnügen, während zwei Jahren eine Brandruine vor Augen zu haben. Mitte 1983 wechselten Peter und Verena Ley-Sting von der «Harmonie» auf den neu eröffneten «Freihof». Die im Säli stehenden vier Tische waren übers Wochenende meist von jassenden Italienern besetzt. Im Herbst 1986 übernahm das Ehepaar Brigitte und Günter Mätzler die Leitung des «Freihofs». Mitte 1990 erhielt die Wirtschaft unter Gino Gerundo eine zusätzliche Bezeichnung: Il Grotto oder Il Grotto da Gino. Attraktiv seit eh und je ist in der warmen Jahreszeit der grosse Garten mit Bäumen und Kiesbelag, und er ist erst noch vom Verkehrslärm geschützt. Es hat dort Platz für 50 Gäste. Wie der Name besagt, wurde dort vor allem die kulinarische Tradition Italiens gepflegt. Von Oktober 2009 an war der Portugiese Helder Antonio Celgas Duarte Wirt im «Freihof», der aber infolge Konkurses von Februar 2012 bis Oktober geschlossen war.

13 Restaurant Frohsinn

Ein prächtiger Name für eine Wirtschaft! Was ist das Leben wert ohne einen frohen Sinn und Optimismus? Das Haus an der Bremgartnerstr. 12 wurde 1885 gebaut. Erster Wirt war 1888 Jakob Debrunner. 1891 lautete das Patent auf Albert Häusler-Bachmann. 1894 wurde die Liegenschaft zusammen mit dem angrenzenden Areal an der Florastrasse von Vater Heinrich Kölliker erworben. Kölliker war damals von Herrliberg nach Dietikon gekommen und kaufte 1914 zusätzlich Land im «Dreisplitz» (westlicher Beginn Überlandstrasse, früher meist «Bunkerkreuzung» genannt). 1909 gab der

Senior Kölliker das Wirten zugunsten der Gärtnerei auf, und für ein Jahr führten J. Berli-Gehrig (lokaler Bauunternehmer) und dann Johann Schiller den «Frohsinn».

Köllikers Sohn Heinrich (1892 – 1976) heiratete 1917 die in der Nachbarschaft («Löwen») aufgewachsene Frieda Naef (verh. Töchter Luise Schellenberg im Schloss Hilfikon und Frieda Brupacher) und fühlte sich ebenfalls stark zur Gärtnerei hingezogen. 1928 trennte sich Vater Kölliker von seinen beiden Liegenschaften an der Florastrasse und baute das Areal an der Badenerstr. 64 zu einer grossen Gärtnerei aus. Der Einkauf von ausländischen Topfpflanzen und Christbäumen samt Versand an die Gärtner im ganzen Land wurde ein blühendes Geschäft und bedingte viele Reisen. Heinrich Kölliker junior hatte auch die Idee, eine Blumenbörse zu gründen. Ende 1910 pachtete der frühere «Lindenwirt» Christian Thomer-Häusler den «Frohsinn» und kaufte die Liegenschaft 1928. Als Spezialität pries er seine «gut bürgerliche Küche» an, seine reellen Land- und Flaschenweine sowie Stock-

fische und Wildbret. Der 1871 geborene Thomer hatte einen bewegten Lebenslauf und hatte sich auch sehr aktiv im öffentlichen Leben betätigt. Er war in Berikon als Sohn eines Wagners aufgewachsen, hatte in Rudolfstetten die Primar- und in Dietikon die Sekundarschule besucht. Er arbeitete dann als Kaufmann bei der Löwenbräu Dietikon und bei Baumeister Melchior Widmer. Plötzlich hatte er den Bürostuhl satt, konnte dem Drang nach Ortsveränderung und Bewegung nicht mehr widerstehen und ging zur Eisenbahn. Als Kondukteur musste er nicht nur unablässig Billette knipsen und Auskünfte erteilen, sondern im Winter auch die Öfeli in den einzelnen Wagen heizen. 1905 nahm Thomer jedoch von der Bahn Abschied und wurde Wirt in Dietikon. Er kommandierte während 21 Jahren (1899 – 1919) die Feuerwehr und amtete von 1907 – 1928 und von 1933 – 1943 als Friedensrichter. Auch der Männerchor durfte auf seine Mitwirkung (Sänger und Präsident) zählen. Seine Gutmütigkeit soll arg ausgenutzt worden sein, war er doch mindestens zwanzigfacher Götti, weil er einfach nicht Nein sagen konnte. Sicher hat er sich als Präsident der Katholischen Armenpflege in den Zwanzigerjahren gut geschlagen. Die beiden Ehen mit Frieda Häusler und Christine Sager blieben kinderlos. Die Freizeit verbrachte Christian Thomer gerne im Wald, meist mit einem Jagdgewehr ausgerüstet. Der einstige Bahnfreund verlor sein Herz später ans Automobil. Seine prächtige Limousine fand im ganzen Dorf Bewunderung. Für den Service war die benachbarte Garage Eduard Scheibler an der Florastrasse zuständig. Chr. Thomer war eng befreundet mit



Der «Frohsinn» wurde von 1911 – 1929 vom Friedensrichter und Feuerwehrkommandanten Christian Thomer geführt.



Zwei Limousinen stehen vor dem «Frohsinn». Rechts Garage Ed. Scheibler (1920).

Johann Georg Gstrein (1879–1923) von der «Krone». Die beiden waren zusammen mit Fabrikant Hans Koch, Bergstrasse, Promotoren der lokalen Gewerbeausstellung von 1921.

1929 trat Witwe Marie Schöttli-Schiferli für 21 Jahre das gastwirtschaftliche Erbe von Christian Thomer an.

Im Frühjahr 1945 mussten die Polen das Interniertenlager an der heutigen Egelseestrasse verlassen und den Russen Platz machen. Diesen war es gelungen, aus deutschen Gefangenenlagern auszubrechen und die Schweizer Grenze zu überschreiten. Wie vorher die Polen, waren nun die Russen sehr geschätzte Hilfskräfte bei unseren Landwirten, zum Beispiel beim Schulpräsidenten Ernst Ungricht-Bachmann an der Bühlstrasse. Sie stärkten sich in den Arbeitspausen gerne im «Frohsinn» und verlangten dort zum Kaffee jeweils noch 100 Gramm Schnaps! Den nach Friedensschluss Heimkehrenden wurde ein kurzer Prozess gemacht: Die Sowjets betrachteten ihre gefangenen Landsleute als elende Feiglinge und zudem waren diese Zeugen geworden, dass sich im kapitalistischen System ganz gut leben liess. Kaum einer entging in Russland der Hinrichtung!

Ein guter und regelmässiger Gast im «Frohsinn» war ein Landwirt aus dem Quartier. Er kam oft mit einem unter der grünen Schürze versteckten Schinkli in die Wirtschaft und drückte es diskret der Serviertochter in die Hand. Als Gegenleistung durfte er ihr dann im geeigneten Moment wieder ein paar Mal auf den Hintern klopfen. Offenbar blieb das aber nicht allen Gästen verborgen, so dass der Urheber im Dorf bald den Übernamen «Füdlitätschler» bekam.

Der «Frohsinn» war im Herbst 1951 das Gründungslokal des «Mostclubs» Dietikon. Die Mitglieder stammten ursprünglich aus dem Katholischen Turnverein (KTV) und machten dort gerne dem Präsidenten Josef Stocker das Leben sauer. Die 5 und bald 13 Aufrechten kehrten nach dem Turnen am Dienstag und am Freitag im «Frohsinn» ein zum sauren Most. Bald kamen noch der Donnerstag und Samstag dazu sowie die Gasthäuser «Weinstube» und «Neuer Bahnhof». Der «Mostclub» gab sich mit kurzen Vereinsstatuten zufrieden. Grosse Bedeutung kam der offiziellen «Schadenkommission» zu, die jeweils mit der Wirtin die Zeche für zerstörtes Mobiliar und beschädigte Zierpflanzen aushandeln musste. 1958 konnte der Mostclub sogar für vier Jahre ein Mitglied in den neu eingeführten Gemeinderat entsenden (Sepp Wietlisbach, dann Oswald Grendelmeier). Ehrenpräsident des nicht alltäglichen Clubs ist der 1958 nach Kanada ausgewanderte Hannes Bleiker (*1931), Zimmermann von Beruf und gewichtiger alt Nationalturner des KTVD.

Von 1951 bis 1968 wirtete Klara Wälchli auf dem «Frohsinn», den sie erworben hatte. Behilflich waren ihr auch die drei Kinder Mirta, Edith und Walter. Der «Frohsinn»

gehört noch immer der Erbegemeinschaft. In den genannten Jahren war dort oft das «Postchörli» zu hören. Auch die Handwerker des EKZ machten gerne im «Frohsinn» Pause, um etwas Abstand zu ihrer gefährlichen Tätigkeit zu gewinnen. Ebenfalls willkommen war im «Frohsinn» Hans Widmer, die sog. Zuckermuus, Schuhmacher in Schlieren und dann städtischer Strassenwischer (1903–1986) in Dietikon. Sowohl in diesem Gasthaus als auch im «Treff» an der Kirchstrasse war bereits zu Lebzeiten ein Foto dieses Originals aufgehängt. Welcher Dietiker kommt heute noch zu so hohen Ehren? Auf Frau Wälchli folgte 1969 Martha Lautenschlager, die Ende 1971 ihren Platz Heidi Cadosch-Gerschwiler überliess. Die Nachfolgerinnen hiessen J. Kaufmann-Barera, Ende 1978 Frau E. Fehr-Solenthaler, 1982 Rosa Lang und 1983 Rosmarie Mettler.

Im Frühjahr 1985 übernahm das Ehepaar Annemarie und Herbert Fleischli das Lokal, wobei Tochter Beatrice im Service mithalf. Die Patentinhaberin war eine erfolgreiche Pistolenschützin, allerdings nur ausserhalb der Wirtschaft. Ende 2001 begann Anna Louise Aerne-Michel ihre Arbeit als Wirtin, der im Herbst 2004 Susi Eisenegger-Fajardo, immer unterstützt von ihrem Gatten Otto (1951–2012) folgte. Seit Ende 2011 heisst der Wirt Kulenthiran Manikkan. Das Sali ist nun Raucherstübli geworden und kehrte somit zur ursprünglichen Bestimmung zurück, indem dort einst die Familie Luterbacher ihre Tabakware feilhielt.

14 Restaurant Güterbahnhof/Pergola

Der ursprüngliche Name der Wirtschaft ist etwas irreführend, da der SBB-Güterbahn-

hof auf der gegenüberliegenden (südlichen) Seite lag. Das neue Restaurant Güterbahnhof (GB) an der heutigen Altbergstr. 26 wurde 1910 von Josef Wiederkehr-Baumann an Johann und Berta Jud-Huber übergeben. Zwei Barrieren an der ehemaligen Weiningerstrasse regelten bis zum Bau der Bahnhof-Fussgängerunterführung (1929) bzw. Unterführung Überlandstrasse das Überqueren der Geleise. Die bei Hitze vor dem geschlossenen Niveauübergang



Das Restaurant Güterbahnhof trägt seit 1976 den Namen «Pergola» (1929).

wartenden Automobilisten freuten sich über das rasch servierte kühle Bier aus dem GB. Die vom Bahnlärm etwas in Mitleidenschaft gezogene Gartenwirtschaft mit den vielen Bäumen weist nach wie vor 60 Plätze auf. 1921 wurde Otto Hedinger Wirt und Eigentümer des GB. Ihm folgten 1921 Frau M. Leininger, 1924 Fritz Tanner, 1926 Anton Thalmann, 1932 Jakob Müller, 1934 Alfred Sterchi-Müller. Jules Camille Margot-Studer (*1896) wirtete im GB während fast 20 Jahren, von 1935 bis 1953. Sein Nachfolger wurde Delcio Torri, der 14 Jahre ausharrte. Der GB war damals und ist noch heute ein ausgesprochenes Quartierrestaurant. Ab 1945 war der GB für mehrere Jahre das Stammlokal des FCD. Die Gastmann-

schaft musste sich dort für den Match umziehen und dann auf den «Stögelschuhen» den weiten Weg in die «Dornau» unter die Füsse nehmen. Der FCD benützte die näher gelegene Wirtschaft «Limmatbrücke». An den lärmigen Siegesfeiern der Mannschaften und ihrer Anhänger im Gartenrestaurant GB hatten die Nachbarn wenig Freude.

Ab Herbst 1967 stand das Wirtepatent für den «Güterbahnhof» Antonia Caula-Hortoneda zu.

1975 nahm die Bevölkerung Abschied vom alten SBB-Güterbahnhof (Verlegung ins Niederfeld), und Ende 1976 wurde auf Vorschlag des neuen Wirtes Cesare Tettamanti (*1931) aus dem GB das Restaurant Pergola. Der Stadtrat war nicht begeistert ob dieser Namenwahl, er hätte dort lieber ein Restaurant «Altberg», «Buchsacker» oder «Gubrist» gesehen.

Im Herbst 1977 trat Margrit Dürig-Reist ihre Stelle als Wirtin an, die jedoch ab Herbst 1980 von Erika Lindenmüller-Niffeler versehen wurde. Godi Lindenmüller organisierte mehrmals Auftritte einer Limmattaler Jazzband. Im Herbst 1983 kehrte Margrit Dürig auf die «Pergola» zurück. Ende 1991 wurde Walter Leiser (mit Gattin Rosella) Patentinhaber. Nach einem Umbau Ende 1997 wurde die «Pergola» unter der neuen Bezeichnung «Arrivée» im Februar 1998 von Enrico Bebié und dann von Roland Saxer geführt. Eigentlich ein gut passender Name für diesen Ort! Bereits im Oktober 2000 tauchte auf Wunsch des neuen Pächters, Surjit Singh, nochmals eine neue Bezeichnung auf: Chili Max. Und damit noch nicht genug: Ab 2001 nannte der indische Wirt Raj Paul Walia das Restaurant «Punjab-Palace». Aber im Herbst 2001

entschieden sich der türkische Wirt Dursun Vergili und seine Tochter Nurdan wieder für die alte Bezeichnung «Pergola».

15 Restaurant Harmonie (Schlüssel)

Diese Gaststätte an der Zürcherstr. 28 war im westlichen Teil eines ehemaligen Bauernhauses untergebracht. In der gleichen Liegenschaft befand sich der Verkaufsladen der Landwirtschaftlichen Genossenschaft Dietikon (Landi), deren Lager sich in einer grossen Scheune auf der Hinterseite befand. Bedient wurde man dort von 1933 bis 1954 von Depothalter Hermann Näf, einem leidenschaftlichen Pontonier, und von seiner Gattin.

Laut Jakob Grau war um 1890 der Direktor der Weberei, Zangger, nebenbei auch noch Wirt auf dem «Schlüssel», der sich grossen Zuspruchs der Webereiarbeiter (Tageslohn Fr. 5.–) erfreuen konnte. Sie holten dort für die Vorgesetzten Znüni und Zabig. 1901 war das Patent des «Schlüssel» auf Frau Barbara Wiederkehr ausgestellt, 1902 auf Anton Wiederkehr «Specke» und Ende 1905 auf Peter Fuchs. Ab Dezember 1909 wirtete Adolf Ungricht, Steinhauer,



Der «Schlüssel» bekam 1920 die Bezeichnung «Harmonie».

auf dem «Schlüssel», übergab ihn 1916 an Frieda Ungricht, der 1917 Frau M. Raichle nachfolgte. Anfang 1918 war Christine Egger Patentinhaberin. Das Restaurant bestand aus einem kleinen Raum mit vier Tischen. Die Flasche Bier war damals für 40 Rappen zu haben, und für 2 Franken wurde ein reichhaltiges Mittagessen aufgetragen. Eigentümer der Liegenschaft war um die Jahrhundertwende Bierbrauer Johannes Fleisch (sh. Linde, Ziff. 22). Im 1. Stock wohnte August Rebsamen-Peier, vielen alten Dietikern noch als «Stromeinzüger» bekannt.

1920 erwarb Johannes Porr-Müller, in Urdorf aufgewachsen, das Restaurant «Schlüssel» und gab ihm aus musikalischen Gründen den neuen Namen «Harmonie». Ob wohl die schon wesentlich länger bestehende «Eintracht» gegen diese Annäherung an ihren Namen protestiert hat? Johannes Porr, meist Jean bzw. «Schang» gerufen, war in Dietikon eine sehr bekannte Erscheinung, dirigierte er doch von 1907 bis 1932 die Stadtmusik Dietikon, damals noch «Eintracht» genannt. Er hatte sich auch beruflich einen guten Ruf erworben als vorheriger Pächter auf der «Sommerau», dem «Central» und der «Eintracht». Porr liess mit seinem gewaltigen Schaffensdrang die Gaststube vergrössern und richtete im ersten Stock ein Säli ein für Vereinsanlässe. Der stattliche Mann war vom Wort «Mississippi» fasziniert: Er hat es bei jeder Gelegenheit benutzt, obwohl er den mächtigen Strom, den «Vater der Gewässer», nie mit eigenen Augen gesehen hatte (Amerika war damals noch sehr weit weg von Dietikon). Aus Altersgründen verkaufte Johannes Porr – er starb 1949 – die «Harmonie» 1945 an Paula



Von 1945 – 1971 wirtete Paula Haslimann in der «Harmonie» (1969).

und Alois Haslimann-Fischer, Eltern von zwei Kindern. Alois (1910 – 1974) hatte vorher seinen Lebensunterhalt als Inhaber einer kleinen Molke-

rei verdient und musste aus gesundheitlichen Gründen kürzertreten. Als Tochter eines Wirtes kannte die Luzernerin das Metier gründlich und sorgte für eine ungezwungene Atmosphäre bei vernünftigen Preisen. Sie wünschte sich etwas mehr «Kitt» zwischen alten Dietikern und Neuzuzügern. Etwas Mühe bereitete der Wirtin der pünktliche Wirtschaftsschluss mit den damit oft verbundenen Ruhestörungen durch die ganz langsam heimstrebende Kundschaft. Das Öffnen der Fenster und Türen hatte je nach Aussentemperatur nicht immer die gewünschte sofortige Wirkung! Die «Harmonie» war damals Vereinslokal der Stadtmusik (Alois Haslimann spielte Basstuba und war während insgesamt 7 Jahren Präsident des Musikvereins Eintracht), des Veloclubs, der Pontoniere (die in der «Krone» nicht mehr genehm waren), des Gesellenvereins und der Fussballer. Im kleinen Saal des 1. Stocks traf sich die Knabenmusik zu den wöchentlichen Proben. In der «Handorgel» (Übername für die Harmonie) kam auch der sog. Häfeliclub der Katholischen Jungmannschaft zum wöchentlichen Jass zusammen. KTV-Turner fütterten den «harmonischen» Hund gerne mit in Bier getränkten Nussgipfeln, bis dem Cerberus Hören und Sehen verging. Von der «Küste» im Oberdorf kam oft Klein-

landwirt und Maurermeister (Hoch- und Tiefbau) Otto Müllhaupt mit dem alten Bühler-Traktor angerattert. Als Alibi für die Verwendung des grünen Kontrollschildes für solche Fahrten war pro forma immer ein kleiner Anhänger mit Schaufel, Rechen und Besen dabei. Beim mitternächtlichen Parkieren an der «Küste» war nicht selten ein dumpfer Aufprall am Scheunentor zu hören: Die Traktorbremse hatte natürlich wieder einmal zu spät gewirkt! Gerne lenkte O. Müllhaupt seinen «Bühler» samt Anhänger auch Richtung Mutschellen zu einem Wirtschaftsbesuch beim beliebten «Stärnen-Annel» (Anny Wiederkehr, Rudolfstetten). Da die schienengebundene BDB wenig guten Willen für Ausweichmanöver zeigte, waren ab und zu kleinere Kollisionen mit dem Bühler-Traktor unvermeidlich. Müllhaupt, dem oft das Blut brauste und der Magen zwickte, war im Nebenfach ein Meister des Fluchens. Sein Repertoire kannte keine Grenzen, selbst bei längeren Wutanfällen fielen ihm immer wieder kräftige Steigerungen ein! Ein grosser Zecher in der «Harmonie» war auch Ottos Bruder Albert (*1902), Dachdecker und Maurer, wohnhaft im «Schächli», auch bekannt unter den Übernamen «Mississippi-Soucheib» und «Mohrenkopf». Als er die «Handorgel» wieder einmal sternhagelvoll betrat und ihm Frau Haslimann das verlangte Bier verweigerte, zückte er sofort den Beilhammer aus der Jackentasche, schwenkte ihn drohend in der Luft und drohte lautstark mit der Zerteilung des Wirtschaftstisches. Das Bier kam sehr rasch. Wie sein Bruder Otto liebte auch Albert das anhaltende laute Fluchen. Die beiden stellten die «Hirzel Flueche» glatt in den Schatten! Albert begann spätestens bei

der Unterführung der Überlandstrasse mit dem lautstarken Abfeuern seiner Tiraden («verdammte Sidiane, verreckte Söihünd, Mississippi-Soucheibe» usw.), sodass viele Mieter in den «Schächli»-Wohnblöcken einem Schlafunterbruch nicht entweichen konnten. Vermutlich waren es aber nicht stachelige Zeitgenossen, die Albert derart in Rage brachten, sondern nur der übermässige Alkoholgenuss.

Von 1972 bis 1976 war René Samorani aus Killwangen AG Pächter, dem auch die Eltern und die Schwester Verena in der Wirtschaft unter die Arme griffen. Auf 1. September 1976 erhielt Verena Ley-Sting das Wirtschaftspatent für die «Harmonie»; Peter Ley arbeitete als Mädchen für alles. Da der benachbarte «Central» im selben Jahr abgebrochen wurde, wollten die streitlustigen Gäste aus nah und fern nun ihre Tätigkeit in die «Harmonie» verlegen, was häufige Interventionen der Polizei zur Folge hatte. Aber tagsüber waren dort vertraute Dietiker Gesichter anzutreffen, zum Beispiel der «Schüblig» (Willy Widmer, Eisenleger, Vorstadtstr. 31) und sein Onkel, die sog. «Zuckermuus» (Hans Widmer). Übers Wochenende nahmen in der «Harmonie» die jassenden Italiener meist drei Tische in



Die «Harmonie» ist gründlich zerstört (1985).

Beschlag. Im Juni 1983 war die «Harmonie» am letzten Takt angelangt. Das Gebäude wurde 1985 abgebrochen (heute Migros-Löwencentner).

16 Restaurant Hecht

Gemäss dem Lagerbuch der Gebäudeversicherung für Dietikon ist das Gebäude an der heutigen Bahnhofstr. 2 im Jahre 1857 erstellt worden. Melchior Baumann-Bumbacher (1820 – 1865) führte dort eine Weinschenke, die anfänglich den Namen «Bahnhof» trug. Nach dem Tod ihres Gatten, der zum Stamm der «Bumewagners» gehörte, setzte Witwe Verena den Wirtschaftsbetrieb fort, bis sie 1882 starb. 1875 hatte die Heirat der Tochter Martina Baumann (1850 – 1937) mit (Johann) Thomas Schneider aus Bichelsee TG stattgefunden. Der 1849 Geborene war in Wängi TG aufgewachsen und trat 1867 in den Landwirtschaftsbetrieb des Klosters Fahr ein. Der damalige Probst ermunterte den Mitarbeiter zum Absolvieren der Offiziersschule (in Aarau). In der Wirtschaft



1875 heiratete Thomas Schneider, vom Gutsbetrieb des Klosters Fahr kommend, die Tochter des «Hecht»-Wirtes.

des Klosters Fahr waren um 1880 auch seine beiden ledigen Schwestern Karolina und Maria Anna tätig. Aus der Ehe Schneider-Baumann stammt die neun Kinder Ida, Philipp, Thomas, Arnold Albert (sog. Gwerb), Louise, Martina verh. Rohner, Melchior,

Josef Alois und Angela. Die ganze Familie Schneider wurde 1898 ins Bürgerrecht der Gemeinde Dietikon aufgenommen. Die Schneiders erwarben vom Kloster Fahr und vom Kanton Zürich die Fischpacht am Limmatlauf von Altstetten bis Oetwil (Binzerli). Im Kantonalen Verzeichnis erscheint die ehemalige Weinschenke Baumann ab 1881 mit der Bezeichnung «Hecht», und zwar mit Thomas Schneider-Baumann als Wirt und Eigentümer. Im Nebenamt übte Schneider von 1876 bis 1907 die Funktion des Friedensrichters in Dietikon aus. Es mag erstaunen, dass die Dietiker mehr als einmal Wirte ins Amt des Friedensrichters wählten. Die Wirte genossen damals offensichtlich grosses Ansehen in der Öffentlichkeit. Zusätzlich war Schneider von 1901 – 1906 Gutsverwalter der Sekundarschule.

Nach dem frühen Tod von Thomas Schneider im Jahre 1907 führte Witwe Martina die Wirtschaft weiter, bis Sohn Thomas (*1878) im Jahre 1908 in der Lage war, diese Aufgabe zu übernehmen. Auch er muss ein sehr tüchtiger Mann gewesen sein, war



Von 1908 – 1918 führte Thomas Schneider junior den «Hecht».

er doch Präsident der Primarschulpflege, Verwalter der landwirtschaftlichen Genossenschaft, Präsident des St. Agatha-Kirchenchores und gehörte während 15 Jahren auch noch der katholischen Armenpflege an. Als er bereits 1918 mit 40 Jahren (noch unverheiratet) infolge einer Grippe mit Lungenentzündung die grosse Reise antreten musste, blieb der Mutter nichts anderes übrig, als wieder das Wirtschaftsrunder zu ergreifen, wobei sie von ihren ledigen Töchtern Louise, Ida und Angela unterstützt wurde. Nach dem Ableben der Mutter im Jahre 1937 führte Tochter Angela (1896–1968) den «Hecht» bis 1942. Der «Hecht» stand während Jahrzehnten im Rufe einer exzellenten Fischküche. Das Küchenpersonal war auch in der Lage, eigene Patisserie herzustellen.

Ein Bruder von Thomas junior, Dr. iur. Alois Schneider (*1892), betrieb ein Anwaltsbüro in Zürich an der Bahnhofstrasse mit Filiale in Dietikon. Er gehörte als Vertreter der CVP dem Kantonsrat an und war Fraktionschef. Dr. A. Schneider-Morf starb im Oktober 1927 im Alter von erst 35 Jahren an Herzversagen und hinterliess die noch minderjährigen Kinder Alois, Thomas und Vreny (verh. Hepp). Die im «Hecht» befindliche kleine Filiale der Anwaltspraxis wurde von Dr. R. Trümpler übernommen. Das Kantonsratsmandat Schneiders fiel dem Dietiker Baumeister August Wiederkehr («Späcke-Gushti») zu.

Philipp Schneider-Heimpel (1877–1946), ein weiterer Bruder von Thomas, wirtete ab 1909 auf dem Restaurant Bahnhof (sh. oben Ziff. 4).

1942 trennte sich die Erbgemeinschaft Schneider aus finanziellen Gründen vom «Hecht». Der neue Eigentümer, Wer-

ner Fuchs aus Bassersdorf, nahm eine grössere Umgestaltung vor (u.a. Anbau einer Vorhalle und prächtige lokalgeschichtliche Wandmalereien im Innern). Vielen älteren Dietikern ist noch immer der damalige Hausspruch an der Fassade präsent:

*«Dem Jonas hat's nicht wohlgetan,
Im Walfisch ward ihm schlecht,
Drum nimm den Ratschlag an,
Komm lieber in den Hecht!»*



So präsentierte sich der «Hecht» 1915. Links ein Teil der Villa Viktoria an der Bahnhofstrasse.

Als neuer Wirt zeichnete ab Ende 1942 Albert Kraft, vorher in der benachbarten Wirtschaft «Zur Post» tätig. Er war als Mitglied des Männerchors sehr populär, was etliche Mitglieder bewog, ihn auch nach seinem Weggang nach Tagelswangen 1948 noch einige Jahre in der neuen Wirtschaft aufzusuchen. In den Fünfzigerjahren verkehrte im «Hecht» (und in der «Krone») vor allem die lokale bürgerliche Prominenz. Die Dorfpolitik wurde dort vorbesprochen, wenn nicht gar vorbestimmt. Häufig zeigte sich dort (und im «Ochsen») der populäre Kantonspolitiker Hermann Hefti. Meist kam



Albert Kraft lässt 1945 im «Hecht» das Bier strömen.

er per Rad angefahren. Um ihn zu necken, verstellte man sein Velo. Nicht selten musste er um Mitternacht nach dem Standort seines Militärvelos fahnden; einmal entdeckte er es nach langem Suchen auf dem Dach des Pissoirs beim Zentralschulhaus! Das Erbe Krafts im «Hecht» trat Mitte 1949 Roman Schmidli an. 1953 ging der Gasthof durch Kauf an Walter Müllhaupt-Steiner über, der auch Inhaber des Patentes wurde (mit Otto und Albert Müllhaupt nicht verwandt). Die in einem kleinen Aquarium an der Südwand eingesperrten Forellen mit ungewisser Lebenserwartung erregten oft das Mitgefühl der Passanten. Bei Bestellung wurde das Opfer vom Koch mit einem Fäumer eingefangen und zappelnd in die Küche verbracht. Der «Hecht» beherbergte ab 1943 auch einen Kegelklub namens «Alfredo». Ihm gehörte allerlei

lokale Prominenz an: Apotheker Dr. Max Ruckstuhl sen., Coiffeur Hans Lambrich, Steuersekretär Richard Diggelmann, die Lüftungsspezialisten aus dem Reppischhof Emil Raess senior und junior, Dr. Hans Itin vom «Tempeli» (Josefstrasse), Redaktor Oskar Hummel, Dr. med. Bruno Maier. Um 1950 verlegte der Klub seine Aktivitäten in die «Linde».

1968 kam der «Hecht» erneut in die Hände der Familie Schneider, und zwar in jene von Hedy Renner-Schneider, Tochter von Melchior Schneider-Boxler (1888 – 1943). Ihr Vater hatte Hedwig Boxler (1885 – 1968) geheiratet, die ältere Dietiker bestimmt noch als regelmässige Fisch- und Pouletverkäuferin bei der Spenglerei Gut am Löwenplatz und dann an der Tramstr. 8 in Erinnerung haben. Als Wirt trat Josef Schneider (1927 – 1988)

auf, Bruder von Hedy, der in Weiningen wohnhaft war. Nach dem Tod von Hedy Renner – sie starb 1974 mit 56 Jahren – wurde der «Hecht» verpachtet, u.a. an das sehr einsatzfreudige Ehepaar Richard und Anne-Marie Hürlimann (Dezember 1977 bis Februar 1981). 1981 trennte sich die Familie Renner-Schneider wieder vom Eigentum am «Hecht» zugunsten von Paul Buol-Flury (1941 – 2011). Das Ehepaar kam von Landquart nach Dietikon und brachte auch Bündner-Duft mit: Das Bündner-Stübli im 1. Stock war aus Arvenholz gezimmert und wies ein rustikales Cheminée auf. Bündner Spezialitäten fehlten natürlich nicht auf der Speisekarte. Im 1. Stock befand sich auch ein Seminarraum. Ab Ende 1994 geriet der «Hecht» in sehr unruhige Gewässer: Marianne Finegan-Bächtiger übergab nach wenigen Monaten an Jolanda Röschli. Mitte 1995 trat als neuer Gerant Franz Urs (Fränky) Näpflin auf und eröffnete u.a. zur raschen Verpflegung den hauseigenen Kiosk neben der Gartenwirtschaft. Bereits zwei Wochen später war Näpflin auf und davon. Paul Buol musste wieder als Wirt einspringen, bis er im Februar 1996 in Karl Oswald einen neuen Verantwortlichen fand. Nach einer zweimonatigen Umbauzeit kam im Mai 1997 Urs Capol (mit Gattin Malou) als neuer Wirt in den «Hecht». 1998 verkaufte Paul Buol die Liegenschaft an Vincenzo Tortomano. Im folgenden Jahr erhielt das Haus die Bezeichnung «Casa da Vinci» und Antonio Bardone wurde Ende Jahr Pächter. Bis Ende 2005 wechselten die Wirte sehr häufig. Seit Januar 2006 ist der eingebürgerte Albaner Ismail Murati Pächter und wohnt mit seiner Familie im Haus. Auch wenn die Bezeichnung «Casa

da Vinci» unübersehbar an der Fassade prangt, legt der Wirt grossen Wert auf die Erwähnung des alten Namens «Hecht» in der Werbung und kennt sich auch in der komplizierten Geschichte der Familie Schneider aus.

17 Restaurant Heimat

An der Stelle der heutigen «Heimat» (Gyrhaldenstr. 3) stand ursprünglich ein Speicher samt Keller, der 1855 einem Wohnhaus weichen musste. Dessen Eigentümer war bis 1893 der Getreidemüller Kaspar Bumbacher. Laut Jakob Grau (Neujahrsblatt 1954) soll in dieser Villa von 1895 – 1901 auch der «Rotfarb»-Chemiker Dr. Fischli gewohnt haben. Offenbar liess sich in diesem Haus von 1865 bis 1891 auch die Familie J. R. Hanhart-Staub nieder. Hanhart war Miteigentümer der sog. Rotfarb (heute RWD) am linken Reppischufer und von 1885 – 1890 Dietikons Gemeindepräsident. Im Kantonalen Register wird bereits 1888 ein Wirtshaus «Zur oberen Brücke» erwähnt, das Witwe



Die «Heimat» um 1900 mit der alten Reppischbrücke. Rechts ein Teil der ehemaligen Liegenschaft Ungricht/Bräm.

Barbara Wiederkehr geführt hat. Wohl ein Vorläufer der «Heimat». Sie taucht unter dieser Bezeichnung erstmals 1897 auf, und zwar unter Wirt Jakob Berli (1871 – 1946, oft auch Beerli geschrieben), der später als Bauherr in Dietikons Oberdorf viele und solide Spuren in Form von Einfamilienhäusern hinterlassen hat. Der Name «Jakob-Strasse» soll auf ihn und Baumeister Jakob Wiederkehr-Muntwyler («Späcke», wohnhaft an der Schöneggstrasse) zurückgehen. Mächtiger Durst in den staubigen Kehlen führte natürlich ab 1897 regelmässig Arbeiter der etwas oberhalb gelegenen «Marmori» in die «Heimat». Sie mussten allerdings mit ihrem kargen Zahntag klug haushalten. 1901 wird Josef Andreoletti als Wirt genannt, 1902 Anna Walter, ab Mitte 1902 Anna Stöckler-Loppacher und Ende 1903 Frau Elise Bergerhofer, 1904 Anton Braun. Gastwirt Johann Appenzeller senior erwarb das Haus 1908 und begann zu wirteln. Als er mit 41 Jahren 1915 starb, übernahm seine Witwe, Katharina, diese Arbeit. Ihr folgte Sohn Hans mit Gattin im Jahre 1929. Er brachte jeden Werktag mit dem Leiterwagen einige Harassen Hürliemann-Bier zur «Marmori». Deren Arbeiter waren der festen Überzeugung, regelmässiger und starker Bierkonsum schütze vor einer Staublunge! Da in den Fünfzigerjahren das Ehepaar Appenzeller ab und zu für die Ferienkolonie der Schule Dietikon im Wyherhus in Klosters GR in der Küche hantierte, kannten viele Jugendliche den etwas bärbeissigen Mann mit der stets heiseren Stimme. Der Pontonier konnte sich des Übernamens «Pudel» erfreuen. Die «Heimat» wurde von Frau Appenzeller von der Küche aus geführt. Gatte Hans

schwamg lieber den Besen an der freien Luft beim Strassenwischen zusammen mit Jakob Wiederkehr-Betschart von der Bühlstrasse.

1947 erwarb Josef Meier (1914 – 1983) zusammen mit seiner Gattin Carmelina geb. Sacchet die «Heimat» und gab das Restaurant Höhtal in Oberehrendingen AG auf.

Mit ihren drei Kindern Edgar, Gilbert und Beatrice zügelten sie nach Dietikon. Die «Heimat» war nun während Jahrzehnten der Treffpunkt der Sozialdemokratischen Partei, des Arbeitermännerchores, des Vereins Naturfreunde, des Satus und vieler Arbeiter. Nirgendwo in Dietikon wurde wohl so oft und leidenschaftlich politisiert. Josef Meier war Präsident des Arbeiter-Schwimmklubs und arbeitete als Werkzeugmacher. Seine Gattin, Inhaberin des Patentes, stand lieber an den Kochtöpfen als in der Wirtschaft. Nach den Übungen kam die Feuerwehr gerne in die «Heimat». Beim Aufstehen hob ein an der schmalen Kante sitzender Gipsermeister aus dem Oberdorf den Tisch derart hoch,



Josef und Carmelina Meier-Sacchet (oben) und ihre Nachfolger Berta und Edgar Meier-Stöckli.

dass die Schieflage alle Gläser, Flaschen und Aschenbecher zu Fall und zu Scherben brachte. Josef Meier war ob diesem Trümmerhaufen recht aufgebracht, aber als er für den Schaden gut entschädigt wurde, ermunterte er die Löschmänner, doch bald wieder in die «Heimat» zu kommen. 1970 übergaben die Eltern Meier die Wirtschaft an Sohn Edgar und dessen Ehefrau Berta geb. Stöckli, die aus Bremgarten stammt und über das Wirtepatent verfügte. Vater Meier betreute noch die Schützenstube im Schiessstand Reppischtal von 1973 – 1981. Die Mitglieder der beiden Schiessvereine waren häufig in der «Heimat» zu sehen. Der gelernte Elektriker Edgar liess den Kiosk in der Badi betreiben (1961 – 1970) und war später in der «Heimat» vor allem im rückwärtigen Dienst tätig. Seit 30 Jahren wird der Gast auf der Aussentreppe beim Eingang von einer ungewöhnlichen blau-weissen Strassentafel begrüsst, die ihn etwas stutzen lässt: «Jammeri Gass». Ein Schabernack der Feuerwehr, die oft Edgars Klagehied vom schweren Los eines Gastwirtes anhören musste. Nichts zu jammern gibt es jedenfalls in der prächtigen Gartenwirtschaft. Während sich heute die Feuerwehr nach den Übungen meist aufteilt und in getrennten Wirtschaften Stärkung sucht, ist die «Heimat» festes Lokal der Männerriege des KTV geworden. Jeden Monat treffen sich dort auch seit 1990 die pensionierten Lehrkräfte aus allen Schulhäusern Dietikons. Auf Jahresbeginn 2007 haben sich Edgar und Berta Meier altershalber etwas von der Wirtschaftsfront zurückgezogen, wo nun Tochter Martina Meier das Steuer in der Hand hält. Martina und ihre Schwester Beatrice haben die Ho-

telfachschule absolviert, während Bettina im Bankfach tätig ist.

18 Restaurant zum alten Herweg/Herweg

Der Name geht sicher auf die Lage an der einstigen römischen Strasse zurück, die von Baden über Dietikon Richtung Zürich und Urdorf führte. Das bei der sog. Herwegkreuzung (Abzweigung Richtung Urdorf) gelegene Haus wurde um 1750 als Bauernhof mit Scheune erstellt. Im Erdgeschoss des Wohnhauses eröffnete 1859 Heinrich



Hans Jakob Naef-Hegnauer hat sich im alten «Herweg» gestärkt und nimmt mit Pferden und Schweinen den kurzen Weg ins Lindenhühl in Angriff (um 1910).



Der neue «Herweg» von 1933 mit dem Anbau von 1949.

Wintsch – dem seine beiden Söhne folgten – eine Wirtschaft mit Ausgang über eine Treppe auf die heutige Bernstrasse. Die Wirtschaft wurde 1891 von Kaspar Ehrensperger übernommen. Ab 1895 standen diese Gebäude im Eigentum von Johann Jacob Bosshard, der von 1915 bis 1932 dort auch wirtete. 1936 wurden die Liegenschaften des alten Herwegs von Landwirt Hans Müller erworben, der im Bauernhaus zusätzlich eine Werkstatt einrichtete. 1951 trat als neue Eigentümerin der grossen Liegenschaft die Firma Bracher und Pfyl auf, und das Innere des Bauernhauses verwandelte sich in eine Kunstschmiede. Im Keller hat Heinz Bracher – Mitglied des Stadtrates von 1966 bis 1978 – im Jahre 1982 einen heute noch bestehenden Ausstellungs- und Partyraum mit 40 Sitzplätzen eingerichtet.

Der Bau der neuen Liegenschaft «Herweg» auf dem östlich gelegenen Nachbargrundstück, Bernstr. 170, wurde von Heinrich Bosshard (1891 – 1949, Bruder von Johann Jacob) Ende 1932 in Auftrag gegeben. Das Wirtschaftspatent wurde vom alten auf den neuen «Herweg» übertragen. Die Eröffnung fand am 12. Mai 1933 statt. Der alte und der neue «Herweg» waren bei Touristen, Fuhrleuten und auch bei Car- und Lastwagenlenkern sehr beliebt. Im Säli, das wie das Restaurant 40 Personen Platz bot, führte der Quartierverein Schönenwerd seine Versammlungen durch. Auch die Jagdgesellschaft erholte sich dort gerne vom forstlichen Stress. Häufige Gäste waren am späteren Sonntagmorgen die Pontoniere, zu denen sich oft auch Dr. med. Heinrich Peter gesellte. Er vergnügte sich gerne am Billardtisch im Säli. 1949 erhielt der «Herweg» einen Anbau, sodass neu

acht Hotelzimmer vorhanden waren. Nach dem Tod ihres Ehegatten im Jahre 1949 war Witwe Bertha Bosshard-Huber bis 1985 Wirtin im «Herweg». Dann wurde der beliebte Treffpunkt für immer geschlossen. 1987 erwarb Josef Flück aus Weiningen die Gebäude. Witwe Anna Bosshard-Rechthaller (*1925) und Sohn Heinrich zogen 1992 nach Bergdietikon.

Mitte 1998 unternahm Edy Odermatt ein Versuch zur Wiederbelebung des «Herweg»: «Edy's Wunderbar», weitergeführt von Brigitte Lemmerer, und «Marta's Bar» (2002) waren aber nur ein kurzes Gastspiel beschieden.

19 Kaffeestube Bürchler

Bäckermeister Eduard Bürchler-Frey kam 1899 von Bergdietikon nach Dietikon und eröffnete an der Zürcherstr. 9 (heute Sportgeschäft Hugo Gerosa) eine Bäckerei, in der auch Mehl und Getreide feil war. Die einen Teil der Konditorei bildende Kaffeestube tritt auf der Liste der kantonalen Finanzdirektion betreffend Wirtschaftspa-

tente erstmals 1920 auf und zudem mit einem grossen Gugelhopf-Inserat in der Broschüre «Dietikon in Wort und Bild» von 1921. Aber es war natürlich nicht ein «Gran Caffè» mit prunkvol-



Eine prächtige Reklame im Art Déco-Stil (1921).

ler Ausstattung (keine Spiegel, Lüster, Polster, Edelholz)! Das Mobiliar umfasste gerade einmal vier Tische. Dafür war Frau Wirtin immer sehr adrett gekleidet! Noch immer legendär sind Bürchlers Crèmeschnitten. Sie waren Spitze in ganz Dietikon! Im Jahre 1937 eröffnete Ed. Bürchler eine Verkaufsliale der Bäckerei an der Bremgartnerst. 23. Ed. Bürchler starb im Alter von 62 Jahren im November 1947, worauf seine Ehefrau Valerie Bürchler-Frey die Kaffeestube bis 1952 weiterführte. Über die beiden Söhne, Eugen und Eduard Bürchler-Hauser, liessen sich leider keine Informationen auffinden. Beide waren Bäcker.

20 Krone

Da im Jahr 2010 zwei Publikationen zur «Krone» erschienen sind (Neujahrsblatt 2011 «Zur Geschichte der Krone und der Familie Gstrein» mit integriertem Blatt «Krone» von 1956 und «Fotobuch Krone Dietikon, Vergangenheit, Zukunft»), können wir uns hier kurz fassen und lehnen uns an einen Bericht von Willy Kessler in der «Limmatpost» vom April 1969 an:

«Bei meinem kürzlichen Besuch in Dietikon ist mir in Ihrem Hause ein so liebenswürdiger Empfang bereitet worden, dass ich es als angenehme Pflicht empfinde, Ihnen hiefür meinen herzlichen Dank zu sagen.» Diese Worte schrieb 1940 General Henri Guisan aus dem Armeehauptquartier an den Kronenwirt. Schade, dass die «Krone» erst ab 1940 ein Gästebuch geführt hat, und ein Jammer, dass es seit 1996 wohl endgültig verschwunden ist.

Im Jahre 1259 verkaufte Graf Rudolf von Habsburg die Gemeinden Dietikon und Schlieren dem Zisterzienserkloster Wettin-



Unten: Inserat für die «Krone» im «Führer durchs zürcherische Limmattal» von 1902.

gen. In dieser Urkunde wird die Taverne erstmals erwähnt, die in den folgenden sechs Jahrhunderten sehr eng mit dem Kloster verbunden war. Nach dem Verkauf im Jahre 1408 kam der Gasthof in privates Eigentum, bis ihn die Abtei 1647 erneut erwarb. Bis zur Klosteraufhebung im Jahr 1841 führten Pächter die Taverne. Der Komponist des Schweizerpsalmes, Pater A. Zwyszig, verbrachte im Februar 1841 einige Tage in der «Krone» nach seiner Vertreibung aus dem Kloster Wettingen. Der Kanton Aargau als neuer Eigentümer versteigerte die «Krone» bereits 1842. Johann Koller aus Zürich erhielt den Zuschlag, kam aber auf keinen grünen Zweig. Durch die Eröffnung der Bahnlinie Zürich – Baden im Jahre

1847 ging der Strassenverkehr stark zurück, was sich auf die «Krone» verhängnisvoll auswirkte. Nach zehn Jahren musste Koller den Konkurs anmelden. Die nachfolgenden Eigentümer, Kaspar Bumbacher und Johann Jakob Schaufelberger, konnten den Gasthof nur während 8 bzw. 13 Jahren über Wasser halten. 1873 kam die Taverne auf einer freiwilligen Gant für Fr. 24000 in die Hand der Familie Gstrein, die sie 2005 der Stadt Dietikon verkaufte.

In die lange Ära Gstrein fiel 1954 die Renovation der 1703 zum dritten Mal erbauten Taverne. Der grosse Saal, dessen Holzboden beim Tanzen oft bedenklich ins Schwanken geriet, musste einem Tearoom Platz machen, und die Konditorei wurde in einen neuen Anbau verlegt, dem der ummauerte Garten zum Opfer fiel. Ende 1996 schloss Alois Gstrein die «Krone», weil er keinen passenden Pächter fand. Nach zähen Verhandlungen erwarb die Stadt im Jahre 2005 die Liegenschaft für die Summe von 3,5 Mio Franken. Mit den Umbauarbeiten wurde Mitte 2008 begonnen, nachdem auch das Stimmvolk dem Kredit von knapp 9,4 Mio Franken zugestimmt hatte. Am 19. April 2010 wurde die prächtig renovierte Taverne zur Krone wieder eröffnet. Damit kam wieder Leben in das traditionsreichste Gebäude Dietikons, das seit 1674 den Namen «Krone» trägt. Pächter ist seit April 2010 Heinz Schenkel.

21 Alkoholfreies Restaurant Limmethus

Als Folge der Wirtschaftskrise in den Dreissigerjahren waren viele Dietiker arbeitslos geworden. In diesem Zusammenhang wurde 1933 der Gemeindestubenverein in Form einer Genossenschaft



Das schlichte Interieur um 1950.



Im «Lihu» trafen sich oft die Altersklubs, die auch das Volkslied pflegten (1967).

gegründet. Die Initiative ging von Bahnhofvorstand und Schulpfleger Paul Köng, Margrit Mettler-Strickler («Tempeli») und Mary Landis-Leupin (Neumatt) aus. 1935 konnte der Verein im «Glockenhof» (später Café Bärlocher, dann Trattoria al Campanile und seit 2012 Pizza Blitz) das bereits bestehende Café der Bäckerei Lyner (Bahnhofstr. 15) pachten und dort eine alkoholfreie Gemeindestube einrichten mit Sitzungs- und Lesezimmer. Das Mittagessen kostete Franken 1.80 inkl. Nachservice. Vorbild waren die vom Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften seit 1894 eingerichteten Restaurationsbetriebe. Die Wirtschaft wurde 1937 erst von Anna Vogel, dann von Elisabeth Deringer geführt, der 1938 Gertrud Weiss folgte. Zu Beginn

des Zweiten Weltkrieges führte der Verein sogar zwei Soldatenstuben: Bahnhofstr. 15 (Glockenhof) und für kurze Zeit auch im gegenüberliegenden Wohnblock Bahnhofstr. 16. Die alkoholfreie Wirtschaft war sehr gut besucht – nicht zuletzt von Seiten der Lehrerschaft – sodass sich der Verein entschloss, im Juli 1948 den untersten Hausteil Bahnhofstr. 10 zu erwerben und dort eine neue Gemeindestube unter dem Namen «Limmethus» zu eröffnen. Die Mahlzeiten wurden im Speisesaal des Erdgeschosses (70 Plätze) und oft auch im Säli des 1. Stockes (40 Plätze) serviert. Die Frauen des Vorstandes halfen beim Servieren oft mit. Zu dieser Equipe gehörte auch Frau Schoch, die in einer dunklen Höhle im uralten Bauernhaus an der Oberdorfstr. 43 wohnte. Abends wurde das Säli von Vereinen benutzt, und es war auch bei Familienfesten und für Vorträge sehr beliebt. 1948 zählte man 56 000 Besucher! Von 1948 bis 1974 stand Frau M. Mettler vom «Tempeli» (Mühlehaldenstr. 11) an der Spitze des Vereins. Die Leiterinnen dieses alkoholfreien Restaurants, das in Küche und Service bis zu 9 Personen beschäftigte, hiessen: Marie Heid, Sophie Meyer, Emma Steiner, Erika Meyer, Anny Stürzinger, Hedwig Aerne. Gern gesehene Gäste im Limmethus waren natürlich jeden Monat die Mitglieder der vier Altersclubs: Bergfrieden, Bergflora, Heimelige Egge und Reppisch-Ring.

Die Hochkonjunktur der Siebzigerjahre mit den Billigrestaurants brachte einen grossen Kostendruck mit sich, was dazu führte, dass der Restaurationsbetrieb aus finanziellen Gründen Ende Juni 1973 eingestellt werden musste. Die Lieferung von Mittagessen mit einem Leiterwagen

an lokale Betriebe hatte nicht die erhofften schwarzen Zahlen gebracht. Es war im Weiteren zunehmend schwieriger geworden, gratis arbeitende Vereinsangehörige zu finden. Die Schliessung wurde von den Gästen sehr bedauert, weil man im «Lihu» mit gutem Gewissen ohne Konsumzwang stundenlang plaudern oder lesen konnte. Im September 1973 erwarb die Stadt die Liegenschaft zum sehr günstigen Preis von 200 000 Franken.

Im Februar 1974 begann in den Räumen des «Lihu» ein sehr reger und vielseitiger kultureller Betrieb, der seinen Start am 2. Dezember 1973 (Sonntagsfahrverbot für Motorfahrzeuge) in der Galerie Musarion an der Guggenbühlstr. 27 (Walser) genommen hatte: «Züfle liest Züfle bei Staub». Ein solches Feuerwerk an kulturellen Anlässen hat Dietikon vorher und nachher nicht erlebt! Da die Stadt ihre Bibliothek vom Gewerbeschulhaus ins Limmethus verlegen wollte, musste die Kulturgruppe (mit ihren neun Arbeitsgruppen) Ende 1976 die Räume an der Bahnhofstrasse verlassen, was aber nur einer der Gründe für ihren Niedergang war. 1996 zog die Bibliothek



Vier Jahre nach seinem Amtsantritt in Dietikon wurde Sekundarlehrer Karl Klenk Mitglied der Genossenschaft «Gemeindestubenverein».

von der Bahnhofstrasse in die Räume des ehemaligen Stadthauses an der Bremgartnerstrasse, wo sie sich noch heute befindet.

Karl Klenk hat 1993 eine Festschrift «60 Jahre Gemeindestubenverein Dietikon» verfasst.

🍷 Restaurant zur Linde/Cafeteria & bistro linde

Im Jahre 1833 erwarb der 1783 geborene Ludwig Gottlieb Weydmann (oft Weidmann geschrieben) an der Badenerstr. 7 ein Wohnhaus mit Schenke. Verkäufer war Hutmacher Kaspar Benz. Weydmann besass eine Färberei (Rotfarb, heute Areal RWD), war Friedensrichter und der erste Vertreter Dietikons im Kantonsrat (1815–1830). Weydmann ist auch in die Geschichte des Klosters Wettingen eingegangen. Der französische Regierungskommissär der Helvetischen Republik, Rapinat, hatte die Frechheit, Ende Mai 1798 von sechs Klöstern im Kanton Aargau eine Kontribution von insgesamt 570 000 Livres zu verlangen. Die Abtei Wettingen hatte innert 20 Tagen 100 000 Livres zu entrichten. In der Not gelangte das Kloster an einige vermögende Personen, darunter auch an den Protestanten Weydmann. Dieser leistete einmal 1080 Pfund und dann 3000 Pfund. Als Sicherheit verpfändete man ihm die «Rotfarb».

Im Kantonalen Register wird das Gasthaus 1835 als «Taverne» bezeichnet. Die Erben Weidmann verkauften das Anwesen 1849 an Jakob Lips aus Niederurdorf. Lips wollte mit der Bezeichnung «Linde» vermutlich eine Beziehung zum damals verwendeten Gemeindewappen herstellen, das einen stilisierten Baum (Linde?) enthielt. Irrtümlicherweise hat Dietikon ja während

langer Zeit (ab ca. 1700) bis Juni 1926 statt der früheren Doppellilie ein Wappen mit einem Baum verwendet (eigentlich Kennzeichen des Wettinger Abtes Baumgartner, der den Kronenbau 1703 vollenden liess). 1854 wurde Johann Jakob Frei Eigentümer und Wirt der «Linde». 1859 übernahmen Joseph Melchior Wiederkehr (Bernhardens Sohn, Familienbezeichnung Seppel) und Caspar Wiederkehr Eigentum und Wirtschaftsbetrieb. Caspar war dem Bruder Joseph behilflich, wirtete aber eigentlich auf dem «Ochsen» im Oberdorf.

Die «Liebhabertheatergesellschaft Dietikon» präsentierte Anfang 1861 am Sonntagnachmittag um 14 Uhr in der «Linde» Schillers «Robert der Teufel» und 1869 Theodor Körners «Rosamunde» und «Der Nachtwächter».

1865 hatte Joseph Wiederkehr-Rösler (1832–1898, «Seppl») begonnen, in einem Nebengebäude der «Linde» Bier zu brauen, allerdings nur für den Bedarf des Restaurants (12 hl pro Sud). Das für die Bierqualität wichtige Wasser wurde offenbar aus 18 m Tiefe aus dem Grundwasser heraufgepumpt. Bald wurden Klagen laut, das «Wiederkehr-Bier» steige schnell in den Kopf, führe bald zu Räuschen und Kopfschmerzen! Die Gesundheitskommission verwarnte in der Folge den Hobby-Bierbrauer.

Wie bei Jakob Grau zu lesen ist, wurde damals in Dietikon an der Gyrhalde versuchsweise Hopfen angepflanzt. Aber das damit gebraute bittere Bier mundete den Dietikern noch weniger als der saure Wein aus dieser Gegend!

Die Geschäfte mit der Brauerei und der Wirtschaft liefen offensichtlich unbefriedigend, sodass im Amtsblatt vom Februar

1880 der Konkurs über Joseph Wiederkehr bzw. über sein Vermögen publiziert wurde. Der Wirt hatte sich aber bereits im Laufe des Jahres 1879 mit einigen Kindern via Le Havre nach Amerika (New Jersey) abgesetzt, kehrte aber im Februar 1880 kurz nach Dietikon zurück. Die zweite Überfahrt erfolgte auf der «Caldera», wo sein Name in der Passagierliste mit «Joseph Wider-Kehr» eingetragen wurde. Seine Gattin folgte ihm 1881 nach mit den restlichen Kindern (insgesamt 16 an der Zahl, 7 aber früh verstorben). Womit Joseph Wiederkehr in Amerika seine grosse Familie finanziell über Wasser gehalten hat, ist nicht bekannt. Leider haben sich die Spuren seiner Nachkommen verwischt. Die öffentliche Versteigerung der Konkursmasse des Joseph Wiederkehr fand am 9. April 1889 statt. Der Zuschlag ging an Caspar Wiederkehr, der

für Wirtschaft, Tanzsaal, Scheune, Stallung, Brauereigebäude, eine Holzgerechtigkeit und gut 300 Aren Land total Fr. 55620 entrichtete. Josephs Bruder Caspar führte die «Linde» bis 1884. In diesem Jahr wurde der Bierfachmann Johannes Fleisch (ursprünglich Flaisch geschrieben) neuer Eigentümer der Wirtschaft. Als Sohn eines Brauers 1855 in Romanshorn geboren, gründete er in Davos eine Brauerei. Da das Klima im Prätigau schon damals für einen ausgiebigen Bierkonsum nicht ideal war, zog Fleisch ins wärmere Unterland. Er liess in Dietikon bei der «Linde» 1884 eine neue Brauerei mit hoher Fabrikhalle erstellen, inklusive Stall für 15 Pferde und Stiere. Eine eigene Wasserleitung vom Junkholz an die Badenerstrasse musste her. Laut Familiengeschichte liess Fleisch gar eine «Rutschbahn» vom Egelsee nach Spreitenbach erstellen, um damit im



Die «Linde» im Jahr 1910. Die Limmattalstrassenbahn wartet an der Endstation auf Passagiere und Bierharassen aus der Brauerei.

Winter dicke Eisplatten hinuntergleiten zu lassen. Sie wurden mit Pferdefuhrwerken nach Dietikon transportiert, im Eiskeller der Taverne eingelagert, um im Sommer bei den Wirten das «Lindenbräu» zu kühlen. Aber auch Fleisch wurde von Reklamationen der Wirte betreffend schlechte Qualität des Biers nicht verschont. Bis 1901 wurden die Bierfässer ausschliesslich mit Pferd- und Stierenwagen den Wirtschaften zugeführt. Der Volksmund nannte das an der Badenerstrasse produzierte Bier ironisch «Fleischbrühe». 1895/96 liess Fleisch die prächtige Villa an der heutigen Badenerstr. 20 bauen. Als Pionierleistung in Dietikon wies sie eine elektrische Beleuchtungsanlage auf sowie einen Eiskeller. Die Villa wurde 1909 Eigentum von Braumeister Fritz Schefold, kam 1923 in die Hände der Löwenbräu AG und zwei Jahre später in jene von Josef Koch, Wagi-Direktor in Schlieren. Seit 1948 gehört sie der Familie Groth (Viehhändler bzw. Zahnarzt). Johannes Fleisch gehörte, wie Eduard Geistlich in Schlieren, zu den Hauptinitianten für den Bau der Limmattal-Strassenbahn (eröffnet am 20. Dezember

1900). Als Grossaktionär schaffte er für den Biertransport bald einen eigenen Güterwagen an. Anfänglich trat Fleisch auch als Wirt auf, überliess diese Tätigkeit jedoch ab 1890 Konrad Gysel und ab 1892 Albert Häusler-Bachmann. Der 1842 in Süddeutschland geborene Häusler (auch Häüssler geschrieben) amtete zugleich als «Vorstand» der Endstation der Limmattal-Strassenbahn. Sie hatte bis 1925 ihren westlichen Terminus vor der «Linde». Dieses Teilstück wurde ab 1925 nicht mehr bedient, weil ein Jahr zuvor die Bierproduktion in Dietikon aufgegeben und somit ein wichtiger Bahnkunde weggefallen war. Häusler soll sich für seine wichtige Funktion als Terminus-Vorstand eigens eine prächtige Uniform mit roter Mütze angeschafft haben. Leider konnte er sie nur ungenügend amortisieren, denn bereits 1901 tritt seine Witwe, Frida, als «Linden»-Wirtin auf! Ob auch sie dem Tram den Abfahrbefehl erteilt hat?

Da Fleisch die wirtschaftlichen Chancen einer Kleinbrauerei zunehmend als ungünstig beurteilte, verkaufte er 1903 die Liegenschaften an die «Löwenbräu AG Dietikon». Aber er war an dieser Aktiengesellschaft, vom Finanzfachmann Dr. Guhl gegründet, finanziell stark beteiligt. Fleisch verliess unsere Gemeinde 1911, um mit seiner Familie nach Zürich-Oberstrass zu ziehen. Dabei scheinen auch Unstimmigkeiten mit dem katholischen Pfarrer (später Dekan) Hermann Camenzind eine Rolle gespielt zu haben. Offenbar weigerte sich Fleisch hartnäckig, Geld für den Bau einer neuen katholischen Kirche zu spenden! Er stand mit der Kirche auf Kriegsfuss, weil sie die Scheidung von seiner ersten Ehefrau nicht anerkannte und er für seine neue Ehe



Drei Innenaufnahmen der «Linde» um 1950 samt Gartenwirtschaft.

auf den kirchlichen Segen hatte verzichten müssen. Fleisch starb 1933 in Zürich. Seine Nachfahren betreiben seit langem die bekannte Klinik in Mammern am Bodensee.

1906 wurde Witwe Häusler durch Christian Thomer-Häusler (1871 – 1957) abgelöst, der sich mit der Tochter des Wirtepaars verehelicht hatte. Im damaligen Register der Einwohnerkontrolle wird sein Beruf mit «Conducteur» angegeben. Er hatte vorher die Eisenbahnbillette kontrolliert und gelocht. Im Winter war er zusätzlich für das Heizen der Öfeli in den einzelnen Wagen verantwortlich. Lindenwirt Thomer bekleidete im Nebenamt den Posten des Friedensrichters von 1907 – 1928 und von 1933 – 1943. Von 1902 bis 1908 amtierte er als Präsident des Männerchors. Er liess seinen Namen unübersehbar auf der «Linden»-fassade anbringen. In lauen Sommernächten wurde bei offenen Fenstern ausgiebig und laut gesungen. Thomer musste aus diesem Grund im April 1909 vom Gemeinderat wegen Nachtruhestörung verwarnet werden, mit Bussenandrohung im Wiederholungsfall. Der grüne Papagei im Hause hat wohl häufig unter Schlafentzug und Kopfschmerzen gelitten!

Wie Jakob Grau berichtet, gab es um 1905 eine grosse Sensation in Dietikon, als ein Marktfahrer ankündigte, er werde am Sonntag in der «Linde» eine Maschine vorführen, die spreche und singe. Es handelte sich um einen der ersten von Edison erfundenen Grammophone. Wer sich einen der Hörer ins Ohr stecken wollte, musste 50 Rappen entrichten. Christian Thomer wurde bald ein echter Grammophonpionier, und die Klänge seiner wenigen Platten brachte er gerne auch der Nachbarschaft und den Pas-

santen zu Gehör. Dr. med. Hans Grendelmeyer (1900 – 1992), an der Reppischbrücke aufgewachsen und mit Christian Thomer via Mutter (Häusler) verwandt, verbrachte als Knabe viel Zeit bei der Tram-Endstation. Noch mit 85 Jahren machte es ihm Spass, dem Verfasser mit leiser, brüchiger Stimme und dem unvermeidlichen Räuspern die



Zwei Wirte und vier Männerchörler machen Pause: links Benno Lüzelsbauer, Angelo Baratella, Ernst Trutmann und Architekt Jules Senn (um 1950).

Melodien auf Christians beiden Lieblingsplatten anzudeuten: «Es war im Böhmerwald, wo meine Wiege stand» und «Die Holzhackerbuaben».

Auch Lowingers berühmtes Salonpanorama machte in einem Zelt bei der «Linde» Station. Für 30 Rappen konnte man durch Vergrösserungsgläser Weltereignisse in Natur- und Lebensgrösse bewundern. Dieser Kitsch hatte in Dietikon grossen Zulauf!

Ab 1911 zog Christian Thomer das Wirten auf dem «Frohsinn» vor (sh. Ziff. 13). Die Verantwortung für die «Linde» lag dann wieder kurz bei Witwe Häusler, 1913 bei Witwe Lina Ursprung, der 1916 die Familie Meng-Spiess folgte; 1917 war es die Witwe A. Meng. Offensichtlich wurden schon

damals in Dietikon Frauen beim Wirten keinerlei Steine in den Weg gelegt, Witwen erst recht nicht!

1921 war ein Unglücksjahr für die Löwenbräu Dietikon: Sowohl der Technische Direktor, Braumeister Fritz Schefold, als auch Verwaltungsratspräsident, Dr. E. Guhl, mussten plötzlich die grosse Reise antreten. Der verwaiste Betrieb wurde nun von der Löwenbräu Zürich übernommen und 1924 aus wirtschaftlichen Gründen stillgelegt.

Als neue Eigentümerin der Brauerei-Liegenschaften inklusive «Linde» trat 1924 die Kollektivgesellschaft Gebrüder Cattaneo auf, die auf diesem Areal ihre Salamiproduktion fortsetzte und die «Linde» im Lauf der folgenden Jahrzehnte unzählige Male verpachtete.

1925 trat Rudolf Jetter als Wirt auf, der einem 15-jährigen «Frauenregime» auf der «Linde» ein Ende setzte, aber bereits nach 2 Jahren die Arbeit in der «Eintracht» als attraktiver beurteilte. Sein Nachfolger hiess Jakob Rast. Die Unbeständigkeit hielt an: 1929 war der Patentinhaber Max Bachmann, 1931 Albert Keller, 1932 Fr. Rosa Steffen, 1934 Josef Hediger, 1935 Hugo Galliker, 1936 Emma Costa und dann Hedwig Brühlhart-Mühlebach, 1937 Marie Schärer-Estermann, 1940 Jakob Muffler und 1942 – 1946 Angela Camponovo (die wir von der «Sommerau» her als Witwe Frapolli kennen und im «Bären» wieder antreffen werden).

1947/48 liess die Eigentümerin, Gebrüder Cattaneo AG, die «Linde» gründlich renovieren und konnte dann nebst Bocciabahn auch 2 Kegelbahnen (in einem separaten Gebäude) sowie acht Gästezimmer anbieten. Die «Linde» gehörte nun zur

höheren Kategorie «Gasthöfe». Der neue Wirt, Giovanni Masdonati-Antognoli, pries im Oktober 1948 vor allem seine italienischen Spezialitäten an. Ihm folgte bereits Mitte 1949 Angelo Baratella, der auch im «Männerchor» mitsang und so auf eine grosse Stammkundschaft zählen konnte. Von 1960 bis 1966 war der ausgebildete Primarlehrer Camillo Plozza-Paganini, aus dem Puschlav stammend, zusammen mit seiner Gattin Wirt auf der «Linde». Er erteilte auch Deutsch für Fremdsprachige an der Primarschule Dietikon. Sowohl Baratella wie Plozza waren routinierte Geiger, liessen gerne den Bogen springen und unterhielten die Gäste am Sonntagnachmittag zum Kaffee mit ihren Einlagen. Baratellas Bravourstück hiess «Das Spätzlein», wo vor allem seine kühnen Pizzicati Bewunderung fanden. Am Flügel begleitete oft der «Charly» (sh. Metzgerstube). Ab und zu krümmte auch Willy Eckert gekonnt seine Handorgel. Grossen Applaus erhielt immer wieder der Jokey Eolo Carlotti für seine temperamentvolle Gesangseinlage «Granada». Ein dankbarer Gast bei diesen Auftritten war «Salami-chef» Felice Cattaneo, der sein Lieblingslied «O sole mio» nicht genug hören und mit Inbrunst singen konnte. In der Pause ging er schnell in die Fabrik und legte dann den Musikern eine Wurst in den Schoss. Gerne erholte sich auch der Transportler mit dem Goldzahn, Oskar Saxer, bei den sanften Klängen in der «Linde».

1965 musste die Gartenwirtschaft einem Neubau weichen. Als nächsten Pächter setzte Giuseppe Cattaneo nach einem Umbau (Aufhebung von zwei Sälen) Harry Bachmann ein, der gleichzeitig das «Du Théâtre» in Zürich führte. In Dietikon

sprach man damals von «Harrys Linde». Für den Wirtschaftsbetrieb waren Geranten verantwortlich. Die anerkannt gute Küche und vor allem die allabendliche musikalische Unterhaltung brachten der «Linde» bald den Ruf «Dietikon by night» ein. Das lokale Nachtleben kam damals so richtig in Schwung. Als Musiker traten kleine Formationen auf, die auch Witze und Anekdoten zum Besten gaben. Das gemeinsame Singen der damaligen Gassenhauer «Vo Luzern gäge Wäggis zue», «Stägeli uuf, Stägeli ab», «Grüezi wohl Frau Stirnimaa», «Nach em Rääge schiint d'Sunne», «S'Vogel Lisi chunnt vo Adelbode här» und «O läck du mir am Tschööpli» war auch auf der Badenerstrasse gut zu hören. Lärmbelästigungen sind dort nichts Neues! Regelmässig erklimmen auch mutige Damen und Herren aus dem Publikum die Bühne, um etwas zur allgemeinen Unterhaltung beizutragen. Nicht gerade die beste Erinnerung an einen «Linden-Besuch» hatte der Getränkelieferant und schneidige Panzerhauptmann Röbi Zimmermann (1934–2012), dessen an der Garderobe deponierte Offiziersmütze erst mit ausgepressten Crèmeschnitten gepolstert und dann reichlich mit Bier angefüllt wurde.

1969 begann Frau Jolanda Frei als Gerantin, deren Gatte mit gutem Erfolg in der Küche hantierte. Bekannt ist aus dieser Zeit als aufmerksamer und flinker Kellner Sepp Harb. Der laute Ruf eines Gastes «SbB» bedeutete damals in der «Linde» nicht ein Lob auf die Zuverlässigkeit unserer Bundesbahnen, sondern: «Sepp bring Bier».

1972 wurden das Ehepaar Frei wieder durch Harry Bachmann und Eva Häufl abgelöst, denen die Herren Weber und Binkert als Pächter folgten. Die «Linde» erhielt 1975

eine gelbe Fassade und einen neuen Geranten: Peter Trottmann. Bei der Eröffnung war die Radprominenz durch Ferdi Kübler und Louis Pfenninger vertreten. Ende 1976 schloss G. Cattaneo einen Pachtvertrag mit Gustav Bachmann und auf Mitte 1983 mit Richard und Annemarie Hürlimann. Ab 1976 gehörte zur Linde auch ein Dancing, damals das einzige im Limmattal. Jeden Freitag- und Samstagabend konnte man sich bis morgens 2 Uhr vergnügen. Jeden Dienstag war Damenwahl und diese hatten erst noch freien Eintritt!

Zum zehn-Jahre-Jubiläum ihrer Aktivität in der «Linde» organisierte Annemarie Hürlimann im Juni 1994 ein viertägiges Fest, an dem gut 500 Personen teilnahmen. Im Zelt hinter der Wirtschaft wurde eine grosse künstliche Linde aufgestellt. Das rauschende Fest mit viel und lauter Musik hallte lange nach. Die Nachbarn erhielten zur akustischen Beruhigung einige Getränke-Gutscheine. Ein Gratis-Taxi brachte «angeschlagene» Gäste nach Hause. Ende 1995 machte Frau Hürlimann Irena Freiberger Platz, die aber bereits im Sommer 1997 die Pacht Barbara Kottmann überliess. Mitte 2001 übernahmen die Dietiker Stefan Schmucki und Jean Schmid die Verantwortung für die «Linde», die zum «Barock-Café» mutierte.

Im Jahre 2003 verkaufte Beppe Cattaneo bzw. die Cattaneo SA das gesamte Areal an der Badenerstrasse (inklusive ehemalige «Linde») an Ronald Pieper, Inhaber der Reppisch-Werke AG. Da der Pachtvertrag nicht erneuert wurde, schloss das Café seine Türe Ende März 2006. In diesem Jahr wurde die «Linde» abgebrochen und als Bürohaus wieder aufgebaut. Im Neubau im alten Stil

führen dort seit Sommer 2008 Frau Z. Aktosun und M. Fischer als Unterpächter der AKFI GmbH die Cafeteria & bistro linde. Ein Nachtleben findet in der «Linde» schon lange nicht mehr statt; den Nachbarn ist das mehr als recht.

23 Taverne zum Löwen

Diese zweite Taverne in Dietikon wurde vermutlich 1809 an der Kreuzung Zürcherstrasse/Bremgartnerstrasse erstellt, und zwar im Auftrag von Heinrich Moser. Das Kloster Wettingen hatte dazu in seiner Eigenschaft als Inhaberin der sog. niederen Gerichtsbarkeit seine Bewilligung erteilt. Moser wurde vom Kanton Zürich auch ermächtigt, an der Fassade ein Wirtshauschild mit der Bezeichnung Taverne anzubringen. Das «Tavernenrecht» bedeutete, dass der Kanton die Wirtschaft nur aufheben konnte, wenn sich der Eigentümer zu einer freiwilligen Schliessung bereit erklärte.

Anfang 19. Jahrhundert vermochte die 1259 erstmals erwähnte Taverne zur «Kro-



Der alte «Löwen» an der Zürcherstrasse. Die Familie Naef ist zur Abfahrt bereit (um 1900).

ne» offensichtlich den durch den zunehmenden Strassenverkehr häufigeren Bedürfnissen der Passanten nach Verpflegung und Unterkunft nicht mehr voll nachzukommen. Das Kantonale Register erwähnt für 1809 einen Patentinhaber Heinrich Moser, allerdings ohne Angabe des Wirtschaftsnamens. Im «Löwen» eröffnete Dr. med. Joh. Wyss Anfang April 1809 für kurze Zeit seine erste Praxis in Dietikon (sh. Neujahrsblatt 2012).

Nach dem Ableben des Wirtes Moser stand seine Witwe dem Betrieb von 1825 bis 1831 vor und verkaufte dann die Liegenschaften an Caspar Hurter. 1839 traten die Herren Dolder und Blattmann als Eigentümer auf, die allerdings bald den Konkurs anmelden mussten. Kurzfristiger Eigentümer wurde nun der in Rorschach wohnende Arzt Dr. med. Fridolin Tschudi-Gärtner, der den grossen Komplex am 1. Februar 1840 an Hans Jakob Naef-Hegnauer verkaufte. Dieser war als ehemaliger Berufssoldat nicht nur ein tüchtiger Wirt und Landwirt, sondern auch als Vater von 11 Kindern (einmal Drillinge und zweimal Zwillinge!) familiär stark gefordert. Vermutlich kannten sich Tschudi und Naef aus gemeinsamen Soldatendiensten im Ausland. Im «Löwen» herrschte immer reger Betrieb. Neben der eigenen



Links «Löwen». In der Mitte die Kolonialwarenhandlung Wetter/Hirzel-Billeter (ab 1922 Maag) und rechts die Scheune des Jakob Naef. Der «Glockenhof» wurde erst 1927 an der zum Bahnhof führenden Strasse erstellt (1899).

grossen Familie waren auch viele Dienstboten und landwirtschaftliche Aushilfen zu verpflegen. Dazu kamen noch die ledigen Lehrer. Reiche Strohfabrikanten aus Wohlen stärkten sich im «Löwen» für den Theaterbesuch in Zürich. 1911 verkaufte Naef den «Löwen» an die Löwenbräu AG Dietikon, vertreten durch ihren Verwaltungsratspräsidenten Dr. E. Guhl.

Das dem «Löwen» gegenüberliegende Bauernhaus (oberhalb der Simultankirche), wo Naef auch Pferde- und Schweinehandel betrieb, fand 1911 in Fuhrhalter und Bauunternehmer Jakob Simon-Wiederkehr einen neuen Eigentümer. Naef zog mit seiner Familie in den neu erbauten Bauernhof «Lindenbühl» (heute Eigentum Fahrni) ob dem Guggenbühlwald.

Für den 17. Februar 1912 hatte Pächterin Witwe Elisabeth Häusler im «Löwen» einen grossen Maskenball organisiert. Infolge Kamindefekts brach am Nachmittag des 12. Mai 1912 ein Brand aus. Ende 1912 übernahm Otto Hedinger (Grossvater des Velofachmannes Walter Hedinger) die Pacht. Im 1. Stock der Ruine wurde noch lange weiter gewirtet, und im grossen, 200 Personen



Vor dem «Löwen» fand in den Zwanzigerjahren der Gemüsemarkt statt. Gegenüberliegend der Bauernhof von Jakob Simon-Wiederkehr (ex Naef), der 1929 abbrannte.

umfassenden Tanzsaal hielten Markfrauen ihre Ware feil. Der Zugang zum 1. Stock wurde als lebensgefährlich bezeichnet; die sanitarischen Verhältnisse waren katastrophal. Die Pachtenden wechselten fleissig: Mitte 1914 Wilhelm Bischel, 1917 Familie Grendelmeier-Biber, 1918 Maria Antonia Viktoria Gradolf, 1920 Dora Baumann, 1928 Dora Bader, 1930 Dora Beer und dann Otto Rück. 1929 wurde die Immobiliengesellschaft «Geduld» in Zürich, Grundeigentümerin. Sie verkaufte das Land im selben Jahr an Baumeister Hermann Mäder aus Baden mit der Verpflichtung, innert 2 Jahren ein neues Wirtschaftsgebäude zu errichten. Im Juni 1930 erteilte ihm die Gemeinde die Baubewilligung. Im Jahre 1931 wurden endlich die Brandruine und die anstossenden Grundstücke mit einem für Dietikon neuen und imposanten Halbbrund überbaut. Der «Löwen» erhielt ein anderes Gesicht. Kinofachmann Linggi aus Lenzburg hatte den Auftrag erteilt, an der Bremgartnerstrasse direkt das Haus «Capitol», ebenfalls mit weinroter Fassade, anzuschliessen. Im «Capitol» sollten nicht nur Filme flimmern; Linggi plante auch Theateraufführungen. Im April 1932 konnte der neue «Löwen»-Pächter Walter Krebs in einem Inserat darauf aufmerksam machen, dass jeden Samstag und Sonntag die Hauskapelle Giacomuzzi aufspiele. Die Mitglieder und Sympathisanten des Fussballklubs trafen sich regelmässig im «Löwen». Im Jahr 1935 führte Margot Camille den «Löwen», ein Jahr später wechselte Fritz Baumann vom «Glockenhof» die Strassenseite und 100 Meter westwärts. Von 1936 bis 1944 war Johann Haggemüller-Bürgler (*1897) Wirt auf dem «Löwen» und wurde auch Eigentümer der



Der Gasthof Löwen als Teil des eleganten Rundbaus (um 1950).

Liegenschaft. Als Neuigkeit wurde damals im «Löwen» zum Café-Crème geschwungener Nidel serviert, und zwar erst noch in einem stilvollen «Chübeli». Es brauchte damals wenig, um die Dietiker zu begeistern! Neue Perspektiven brachte für einige Dietiker die Fasnacht 1944 im «Löwen»: Die Serviertöchter tanzten nämlich füdliblutt auf den Tischen! Eine grosse Attraktion für die Jungen bildete der Billardkasten. Viele katholische Jünglinge fanden am Sonntagmorgen dieses Vergnügen weit spannender als der Besuch des Gottesdienstes. Zur Sicherheit wurde dann aber doch noch ein heimkehrender Messebesucher rasch gefragt, wer die Predigt gehalten habe. So konnte man im kritischen Fall am Mittagstisch zu Hause mit beruhigender Sicherheit erklären, es treffe zu, dass der Vikar C. oder M. wieder mal ein mächtiges Kanzelwort gehalten habe! Hätte die Mutter auch noch

nach dem Inhalt der Predigt gefragt, wäre allerdings grosses Stottern unter Vorschieben einer Gedächtnispanne unvermeidlich gewesen. In den Jahren 1939/1940 wurde ein Grossteil der in Dietikon stationierten Soldaten etappenweise im «Löwen» verpflegt. Vor der Türe stellten sich jeweils zwei Wachtsoldaten auf. Bei starkem Schneefall konnten sich die Urdorfer-Sek-Schüler über Mittag nicht mit dem Velo nach Hause begeben und verpflegten sich im «Löwen» oder im «Schlössli».

Von 1944 bis 1946 wurde der «Löwen» von Gotthilf Kunz geführt, und dann bediente für die letzten vier Jahre (bis 1950) Sophie Thürig den Zapfhahn. Die kantonale Finanzdirektion offerierte damals der Gebäudeeigentümerin (Fürsorgestiftung der Genossenschaft zur Limmat in Zürich) 6000 Franken für die Schliessung der Taverne. Der «Goldene Löwen» hatte nach rund

140 Jahren sein zähes und wechselvolles Leben ausgehaucht!

Am 3. Juli 1950 eröffnete die Migros – sie bediente Dietikon ab 1925 mit einem Verkaufswagen und richtete 1933 eine ständige Filiale ein (Eckhaus Schul-/Zürcherstrasse) – in den ehemaligen Räumen des «Löwen» den ersten Selbstbedienungsladen in Dietikon.

24 Restaurant Metzgerstube/ Don Camillo

Man muss der Vollständigkeit halber beim «Metzgerstübli» beginnen, das als Gebäude noch immer erhalten ist (Obere Reppischstr. 64), und zwar direkt am rechten Reppischufer oberhalb der Brücke, Zugang zur sog. Küste. Das auffällige Häuschen wurde vor allem durch die langjährigen Mieterfamilien Eusebio Carlotti und Engelbert Scherer (sog. Revolutionsschneider) bekannt. Als erster Wirt wirkte im «Metzgerstübli» 1897 Johann Eckert-Hedinger, Grossvater von Heinz und Walter Eckert (Meteorologe), aufgewachsen an der Bergstr. 8. Dem Wirt Eckert folgten 1903 Jakob Schärer und 1909 Johann Albrecht.

Als 1908 das benachbarte Bauernhaus der Wiederkehr «Seppl» (Oberdorfstr. 51) einem Brand zum Opfer fiel, erstellten dort 1911/1912 die bekannten Dietiker-Baumeister «Schinder, Bär und Böllerohr» (Wiederkehr Josef, Wiederkehr Robert und Ungricht Gustav) das heutige Gebäude mit dem Restaurant «Metzgerstube» im Erdgeschoss. Es muss ein sehr strenges Jahr für dieses Trio gewesen sein, waren die Baumeister doch gleichzeitig mit dem Bau des «Bären» und des «Bellevue» an der Bremgartnerstr. 110 beschäftigt. Das Wirt-

schaftspatent für die neue Stube stammte vom «Metzgerstübli», das damals in ein Wohnhaus umgewandelt wurde. Das «Haus zur kleinen Metzgerstube» wurde 1921 von Arnold Brütsch erworben, der sein Sattler- und Tapeziergeschäft von der Schöneeggstrasse dorthin verlegte.

Der «Metzgerstube» stand ab Eröffnung 1912 der oben erwähnte Johann Albrecht vor, der auch für die Metzgerei und Charcuterie im gleichen Haus zuständig war. Im Frühjahr 1913 erschien Clara Albrecht als Wirtin und bereits ein gutes Jahr später



Die «Metzgerstube» mit dem angebauten Verkaufsladen. Links Haus Schifferli. Auf dem leeren Platz wird 1944 ein Mehrfamilienhaus mit einem Coiffeursalon gebaut (um 1930).



Es steht ein festlicher Apéro in Aussicht: links Hans Fischer-Bugmann, Franz Stich, Leni Koch, Noldi Bürchler aus Kindhausen, Robert Zimmermann senior (um 1960).

war es Lina Hedinger. Es folgten 1918 Louis Ulmer, 1921 Otto Sigris-Schwank, der sich auch für Fotoarbeiten empfahl. 1924 erwarb Metzgermeister Anton Grimm-Munz das Gebäude, begann 1927 zu wirtten, überliess das aber dann Karl Mantel und von Mitte 1936 bis 1938 seiner Gattin. Die Nachfolger traten im Februar 1938 Hans und Theresia Leuenberger-Grimm an, Wirt und Metzger. In den Jahren 1948 – 1957 wirtete Hans Lanz-Zaugg auf der «Stube», damals eine eher düstere Höhle, aber mit einem für Junge attraktiven Billardtisch. 1957 wurde Karl Gimmi (Inhaber der dortigen Metzgerei, Würsterei und Fleischversand) Eigentümer des Hauses. Man hört, er habe nachts viel mehr Geld nach Konstanz transportiert, als von dort zurück an die Reppisch geholt. Im östlichen Anbau hatte sich damals der Lebensmittelverein Zürich (LVZ) eingemietet. Nach einer grösseren Renovation des Lokals übernahm Ende 1957 Leni Koch-Brogle die Wirtschaft und konnte – auch dank der tüchtigen Serviertochter Josy Felsinger – den Kundenkreis in den beiden neuen Räumen beträchtlich erweitern. Landwirt und Maurermeister Otto Müllhaupt, Maler Kurt Hirzel, Landwirt Robert Wiederkehr junior und Reitersmann Leo Hirzel (sog. Goldwägli oder Gigger) sahen gerne in der «Metzgerstube» tief ins Glas. Robert Wiederkehr-Küchler (1927 – 1997) pflegte dort und in der «Heimat» gerne den Gesang und war übrigens Gründer der Fasnachtskommission Dietikon. Im November 1960 verlegte er mit seiner Familie den Wohnsitz nach Hörstetten TG, um einen wesentlich grösseren Landwirtschaftsbetrieb zu übernehmen. Auf der Karte der «Metzgerstube» wurde als Spezialität nicht nur Raclette

angepriesen, sondern auch Rauchwürstli aus dem Glarnerland. Im Herbst lockte natürlich die Metzgete die Dorfbewohner in die «Stube» bei der Reppisch. Für festliche Dekorationen beauftragte Leni Koch den lokalen Grafiker Arthur Wild. Stammgäste waren vor allem die «Rösseler», die Feuerwehr und die Turner des KTV. Einige der Letztgenannten sollen sogar bei der Serviertochter Josy eine Art Konto gehabt haben und konnten sich so eine Zeitlang unlimitiert den Durst auf Kredit stillen. An den Weihnachtstagen 1959 zündete Leni Koch in der Wirtschaft die Kerzen an und bald geriet der ganze Baum in Vollbrand. Ein mutiger Turner entwickelte sich sofort zum Feuerlöscher und setzte kurzerhand mit Siphonflaschen die Stube unter Wasser. Die Weihnachtsstimmung war flugs im Eimer! Ausser dem benachbarten «Revolutionsschneider» kannte das Wirtshaus noch einen weiteren Schneider als Stammgast: Charly Gilardoni. Er war von kleiner Statur, immer sehr dezent gekleidet, sprach mit Tessiner Akzent und konnte gut Klavier spielen. Sein Atelier befand sich an der Oberen Reppischstr. 59. Der Tod ereilte ihn beim Jassen in der «Metzgerstube»: Charly senkte beim Spiel plötzlich seinen Kopf, liess die Karten auf den Tisch fallen und schon war seine Seele auf der grossen Reise. Der Platz vor der «Metzgerstube» war in diesen Jahren an Februar-Sonntagen Besammlungsort für den Skikurs (Anfänger und Fortgeschrittene) auf dem Hasenberg, Kursgeld 2 Franken, Abmarsch 08.30 Uhr!

Unter der intensiven Wirtstätigkeit litt aber das Familienleben, sodass Frau Koch die «Metzgerstube» 1963 aufgab und das Restaurant Frieden in Zürich-Affoltern



Es geht fröhlich zu in der «Metz»: Die KTV-Turner Angelo Casanova (links), Hannes Bleiker, Oskar Schildknecht, Italo Casanova, Röbi Eisenegger (um 1960).



Im schlichten Sälli treibt Hansruedi Wiederkehr vom Klavier aus seine KTV-Kollegen zum kräftigen Singen an. Unter der Türe Josy Felsinger, links Umberto Casanova, rechts Viktor Erni (um 1960).

übernahm. Ihr Nachfolger wurde Josef Fallegger, der bis 1972 in der «Metzgerstube» ausharrte.

Bauunternehmer und Operettensänger Hermann Reller (*1932), wohnhaft in Auenstein AG, war inzwischen neuer Gebäudeeigentümer geworden und leitete seit 1964 sein Baugeschäft von der Oberdorfstr. 51 in Dietikon aus. Um die auf freie Stühle im «Don Camillo» (90 Plätze) wartenden Personen bei guter Laune zu halten, wollte der langjährige Pächter Hans Märchy (Wirt ab Frühjahr 1973) ursprünglich in der ehemaligen Metzgerei Iseli eine

Bar einrichten. Hermann Reller entschloss sich dann aber 1982, den Trakt mit dem ehemaligen Verkaufsladen (Textilgeschäft, dann Fotoatelier H. Mattle, um 1930 Photos Oberdorf Marcel Hoffmann, später LVZ-Filiale und Metzgerei) aufzustocken und ein Dancing «Tiffani» (im Art-Déco-Stil) mit gut 100 Plätzen einzurichten. Der Name «Metzgerstube» hatte ausgedient und musste der Bezeichnung «Pizzeria Don Camillo» weichen. Die Eröffnung des Dancings fand im Herbst 1984 mit einem fulminanten Musikprogramm statt (mit dem Exil-Bündner Dr. Hans Gmür und «Nöggi» als Conférenciers). Die sog. Polizeistunde konnte ab 1983 an Freitagen und Samstagen auf 02.00 Uhr hinausgeschoben werden. Ende 1988 wurde sogar der «Tiffani-Song» aus der Taufe gehoben! Es ist hier nicht möglich, alle Anlässe im «Tiffani» zu erwähnen, aber ein Riesengaudi war die Ende März 1994 durchgeführte Après-Ski-Party (leider ohne Schnee, aber trotzdem waren Skischuhe und Skianzug für Teilnehmende obligatorisch), organisiert vom Dietiker Verein «Schopf». Anfang 1990 erhielt Viktor Kopp das Wirtschaftspatent für «Don Camillo/Tiffani», Mitte 1991 Daniel Meier und auf 1. April 1992 Stefan Schmucki (für «Black Tomato/Tiffani», ehemals Don Camillo). 1995 wurde das Oberdorf mit zwei Alpen-Enklaven «Kuhstall-Pub» und dann «Tifani-Almhütte» angereichert. Beide Lokale im ehemaligen «Don Camillo» waren mit vielen rustikalen Gegenständen wie Melkkesseln und Wagenrädern ausgestattet. Holz dominierte Böden, Decken und Wände. 1996 stiess noch die «Villa Kunterbunt» dazu. Vorher kam es noch zu einem Spezialauftritt: Nachbar Heiri Müll-

haupt (1936 – 2006) nahm mit seinem Pony eines Abends einen Augenschein in der Alpen-Enklave vor. Ende 1999 war Schluss mit diesen Experimenten und seit 1. April 2000 führt Davor Spahija wieder den «Don Camillo», eine Zeitlang mit dem Zusatz «Mediterrane».

Im Frühjahr 2005 wurde das «Dancing Tiffani» geschlossen, und nach längerer Umbauzeit konnte dort im Herbst 2006 die Zigarren Lounge «Zino Platinum» eröffnet werden. Verantwortlich war damals Nino Nesci und seit 2008 ist es Maria Grippi.

2011 hat die Firma Reller das Gebäude verkauft und es steht eine grössere Renovation bevor. Ob dann auch das schöne Wirtschaftsschild einen besseren Standort bekommen wird?

25 Restaurant zur Neuen Krone (zum Alten Bären)

Nach der skandalösen Aufhebung aller Klöster durch den Grosse Rat des Kantons Aargau im Januar 1841 – auch das Kloster Fahr war davon betroffen – veräusserte der Kanton die dem Kloster Wettingen gehörende «Krone» für Fr. 33 000.– an Johann Koller. Das Glück war ihm nicht hold. Es kam 1852 zum Konkurs, und Kaspar Bumbacher von Spreitenbach wurde neuer Eigentümer. Er veräusserte 1860 die «Krone» (samt Zehntenscheune) zum Preis von Fr. 65 333.– an Gottlieb Schaufelberger. 1873 wurde Georg Gstrein neuer Eigentümer der «Krone», wobei er für diese Liegenschaft (ohne Scheune) Fr. 24 000.– zu entrichten hatte.

Zur bösen Überraschung von Gstrein eröffnete G. Schaufelberger 1874 im vorderen (östlichen) Teil (als Wohnhaus

ausgebaut) der ihm gehörenden Zehntenscheune ein Gasthaus, das er «Neue Krone» nannte. Welche Wirtschaft erhielt nun den grösseren Zustrom der damals 1640 Einwohner? Es war sicher die alte «Krone», denn 1879 trennte sich Schaufelberger von seiner Wirtschaft.



Im östlichen Teil der sog. Zehntenscheune befand sich von 1874 – 1911 eine Konkurrenzwirtschaft zur benachbarten «Krone». Links Bäckerei von Fritz Frei (um 1910).

1898 konnte der Eigentümer der «Krone» endlich die lästige nachbarliche Konkurrenz ausschalten, indem er die «Neue Krone» erwarb und sie unter dem Namen «Bären» weiterbetreiben liess. 1902 war Josef Schneider Wirt im «Bären». 1911 wurde dieses Restaurant geschlossen und das Patent auf den 1912 neu erstellten «Bären» an der Tramstrasse übertragen. Um Verwechslungen auszuschliessen, sprach man bald vom «Alten Bären», wenn man die «Neue Krone» meinte!

26 Restaurant Ochsen

Das Gebäude wurde 1751 (ev. aber bereits 1723) errichtet und gehörte der Familie Wiederkehr, Übername «Seppel» (= Josef). Sie betrieb dort Landwirtschaft sowie eine

Fuhrhalterei samt Kutschenbetrieb. 1850 eröffnete dort Bernhard Wiederkehr-Füglister (1804 – 1882) eine Wirtschaft und gab ihr den Namen Ochsen (Oberdorfstr. 36). Der Wirt hat uns ein sehr solides und nützliches «Denkmal» hinterlassen, nämlich die von ihm 1846 erstellte kurze Reppischbrücke in der «Grunsche». Erstaunlich, dass der «Ochsen» nicht «Bären» heisst, denn hundert Meter südlich (früher Oberdorfstr. 37) befand sich ein 1814 erstelltes Haus, das im Volksmund den Namen «Bärengarbe» trug. Offenbar befand sich dort im Mittelalter eine mit Ästen und Laub abgedeckte Grube, in welche die von der Grunsche nachts anschleichenden Bären – schwach vor Hunger, aber dennoch zuversichtlich auf einen «gedeckten Tisch» irgendwo im Dorf – hineinplumpsten. Bevor die «Bärengarbe» von Briefträger Edy Frei erworben wurde, gehörte sie einer alten Frau, vor der die Nachbarskinder laut Jakob Bräm-Niederer nachdrücklich gewarnt wurden: Wenn man dieser «Hexe» die Hand gäbe, bekomme man sofort Zahnweh! Die jahrelang unbewohnte Liegenschaft des Lukas Kistler am Beginn des ehemaligen Gaisstegfussweges war wiederholt Objekt von illegalen Besetzungen und Brandstiftungen, so dass sie 2008 abgerissen werden musste. 2012 wurde ein Neubau erstellt.

Die Nachfolge von Bernhard Wiederkehr im «Ochsen» trat 1891 Sohn Caspar (*1845) an. Nach dem Ableben von Caspar im Jahre 1898 führte die Witwe Karolina geb. Sutter das Wirtshaus weiter und übergab es 1906 dem Sohn Bernhard (*1881), der mit Lina Schifferli verheiratet war. Als Bernhard Wiederkehr 1913 auf dem Vorplatz beim Ausspannen eines Pferdes von



Der alte «Ochsen» um 1916. Der Strohwagen auf der Verzweigung ist noch kein Verkehrshindernis.

einem Hufschlag tödlich verletzt wurde, musste wiederum die Mutter für einige Jahre die Verantwortung für den Betrieb übernehmen. Bernhards Schwester Marie war übrigens mit dem Gemeindegeschreiber Emil Schifferli verheiratet, westlicher Nachbar des «Ochsen». Die dort ausgeschenkten Weine waren Eigengewächse und stammten vor allem aus Trauben an der Mühlehalde (Weingartenstrasse!) und im Chrottenbühl (Gyrhalde).

Witwe
Lina Wiederkehr-Schifferli heiratete dann 1916 in zweiter Ehe den 12 Jahre jüngeren Anton Wiederkehr, «Schmidstoni» genannt. Er gehörte also nicht zur Familie der Wiederkehr «Seppel». Bald



1916 heiratete Anton Wiederkehr («Schmids») die Witwe Lina Wiederkehr-Schifferli und drückte dem «Ochsen» bald seinen kräftigen Stempel auf.

nannte ihn das ganze Dorf «Ochsentoni», denn er war ab 1916 «Ochsen»-Wirt. 1917 setzte ihn die CVP auf ihre Kantonsratsliste. Nach dem Tod von Karoline (Lina) Wiederkehr-Schifferli schloss der «Ochsentoni» 1934 eine neue Ehe mit der Schwester des in Dietikon praktizierenden Dr. med. Büchler. Der «Ochsentoni» war von gedrungener Erscheinung mit kräftiger Stimme, konnte gut Leute überzeugen und kommandierte von 1936 bis 1944 die Feuerwehr. 1923 liess er verschiedene bauliche Änderungen an der Wirtschaft vornehmen. Der erweiterte Saal des «Ochsen» kam den Bedürfnissen der Vereine entgegen und war während der Fasnachtsbälle immer wieder der Ort für turbulente Stunden. Der Höhepunkt wurde jeweils am «Schmutzigen Donnerstag» erreicht. Unsere Vorfahren stürzten sich gerne in Konfetti-Schlachten! Dietikons Fasnacht, vor allen der grosse Umzug am Sonntagnachmittag, war zwischen 1930 und 1955 ein richtiger Publikumsmagnet. Die SBB führten Schaulustige aus Zürich mit Extrazügen nach Dietikon. Das leider bei den Erwachsenen längst verschwundene Fasnachtsfieber hatten vor allem die

vielen aus der Innerschweiz zugezogenen Katholiken mitgebracht. Vom Rhein kamen ja wenige Basler an die Limmat. Keine Fasnachtsstimmung herrschte natürlich im Saal, wenn dort wieder einmal WK-Truppen einquartiert waren. Im Saal des alten «Ochsen» traf sich die Blasmusik zu Proben, bevor man diese in den «Central» verlegte.

Der «Ochsen» bildete zusammen mit dem gegenüberliegenden grossen Bauernhof der Familie des Eugen Seiler (sog. «Heiliger Winkel») das Zentrum des Oberdorfes und erlebte seinen kirchlichen Höhepunkt jeweils an der jährlichen Fronleichnamsprozession. Die Bauernfamilie Seiler baute auf der Kreuzung immer wieder einen imposanten Altar auf.

Anton Wiederkehr führte die Wirtschaft bis Ende 1946 und verpachtete sie dann an Walter Kieser und 1950 an Margrit Tanner-Tschaffeler. Regelmässiger Gast war damals der Zelgli-Nachbar Max Hirzel (1926 – 2006, Holz, Kohle, Heizöl und Transporte), der 1953 die im «Ochsen» tätige Tochter der Pächterin, Hildegard Tanner, in die Ehe führte. Nach Ausritten hielt regelmässig auch das Chrideröösi (Rosa Zraggen) mit ihrem Begleiter Walter Naef im «Ochsen» Einkehr. Ab Ende Mai 1952 wirtete dort während zwei Jahren das Ehepaar Marie und Benno Lüzelbauer-Saladin, die vorher die Migros-Filiale Dietikon geführt hatten. 1954 flimmerte eines der ersten Fernsehgeräte Dietikons im 1. Stock des «Ochsen». Wer damals die Fussballweltmeisterschaft am kleinen Bildschirm verfolgen wollte, den durfte der Eintritt von Fr. 1.10 nicht reuen. Treue Gäste im «Ochsen» waren die Mitglieder



Der alte «Ochsen» mit Stallungen an der Oberdorfstrasse (ca. 1910).



Die Lüzelbauers haben 1952 den «Ochsen» gepachtet.



Erst nach dem Neubau wird der alte «Ochsen» 1955 abgerissen.

des damals grossen Samariterversins, die sich zur Theorie und zu Übungen ebenfalls im 1. Stock einfanden.

1952 verkaufte Anton Wiederkehr, nun in Zug wohnhaft, das Gebäude an Walter Weibel-von Rotz, der 1954/55 den heutigen Ochsen erbauen liess. Da der «Ochsen» nun auch Schlafzimmer anbieten konnte, rückte er in die Kategorie «Gasthöfe» auf. Das alte Gebäude wurde im September 1955, nach Fertigstellung des Neubaus, abgerissen.

Da Anna Weibel den Wunsch hatte, im «Ochsen» als Wirtin aufzutreten, wechselten Benno und seine Gattin im Oktober 1954 zur «Schmiedstube». Walter Weibel war anfänglich bei der BBC in Baden tätig.

Der italienische Gastarbeiter Giuseppe schrieb über ihn im Fasnachtsblatt 1959 (Brief an amico Eusebio in Sizilia): «Am Abig er ghumma im Beiz und witer slaffa. Aber am Polizeistund er ufwagga, ghumma varuggt und alle Gäst usagheia. Sini concurrenza in Schmidstuba hät prima roti und diggi Bagga. Er nöd nur Padrone in Ristorante, er magga auch grossi Gschäft mit Militärschua vergaue. Er bringe Schua sempre in Casa Comunale, wo Capo Müller magga inspezione ob subar putza. Jetzt er muess in Zurzag bada wil vil diggi Ranza.» Die letzten drei Sätze beziehen sich auf Benno Lüzelbauer.

Ein regelmässiger Gast im «Ochsen» und beliebtes Thema in der Fasnachtszeitung «Echo vom Hohneret» war der Oberdörfler Leo Hirzel (Übername Goldwägli), tätig als Werkmeister bei der Marmorini, dann als Chauffeur bei Metzger Gimmi und Chef im Reitstall der Gebrüder Spring (Vulkan-Baustoffe, Altstetten). Luigi berichtete im August 1957 über Erfolge Leonis beim Reiten und über einen bösen Autounfall am Mutschellen. Er schloss «Ja, caro mio, i Dir jets lang versella, aber Du sigger interessire au Leoni guet kenna im Oxa, wo er immer vill plagiera, dass er beschter Caballero und schneller Schofför mit ganz grossi Alcooldurscht».

1957 bedienten dort zwei hübsche Serviertöchter aus dem Aargau die Kunden. Der tägliche Gast Malermeister Julius (Erny) Zollinger (Juppi genannt), Kanute auf der Reppisch, passionierter Velofahrer und kühner Abfahrer in den Flumserbergen (Unterhaltungschef des Dietiker Skiklubs), war von der rothaarigen Dame im «Ochsen» derart hingerissen, dass er die Zurück-

weisung seiner Liebe nicht verkräftete und seinem Leben mit 37 Jahren ein Ende setzte: Nach einem letzten ausführlichen Besuch im «Ochsen» kehrte er tief niedergeschlagen an den Hafnerweg zurück und öffnete in der Küche den Gashahn. Das ganze Dorf war betroffen und stand vor einem Rätsel. Noch vor wenigen Monaten hatten die Dietiker in der Fasnachtszeitung folgende «Mitteilung» lesen können: «Da ich seit längerer Zeit nur noch sozusagen nebenamtlich in meinem Malergeschäft bin und ich gleich einen Doppelfrühling spüre, kann man mich in ganz dringenden Fällen stets unter Telefon 91 ... (Rest. Ochsen) finden. Juppi Malinger». Juppis Grab befindet sich noch immer an der Friedhofmauer.

Frau Weibel wurde 1961 von Cäsar Frey und 1965 von Margrit Spuler-Suter abgelöst. Von 1974 bis 1980 wirtete Peter von Rotz im «Ochsen».

Mitte 1980 erwarb der 1966 gegründete Gesellenhausverein (Untergruppe der Kolping-Familie) als dritte Liegenschaft in Dietikon den «Ochsen» samt den 12 Wohnungen. Der Obwaldner Walter Weibel erhielt dafür 2,3 Mio Franken. Geführt wurde das Restaurant ab Herbst 1980 von Werner Schibli und Max Häfeli, ab Mitte 1981 vom Ehepaar Claire und Francis Reymond-Giger. Es war damals natürlich Stammlokal der «Gesellen», der Jodler, der Stadtmusik und der Hornussergesellschaft. Im Juni 1987 konnten die mehrjährigen Umbauarbeiten, die 4,5 Mio Franken verschlangen, mit einem Volksfest abgeschlossen werden. Schneidermeister Ernst Seebacher aus dem «Park» organisierte im «Ochsen» immer wieder Tauschtreffen für die vielen angefressenen Sammler von

Kaffeerahmdeckeli. Im Herbst 1994 trat Arthur Spath aus Italien seine Stelle als Wirt im «Ochsen» an. Im März 1998 führte das Wirteehepaar Maria und Urs Benz – im Sommer zusammen mit 10 Angestellten – anstelle von italienischen und spanischen Spezialitäten – wieder eine währschafte Schweizerküche ein. Aber schon am 1. November desselben Jahres bekam Roger Scherrer neu das Patent, das Mitte 2000 auf Gjabir Berisha und im Frühjahr 2001 auf Bahri Orhan übertragen wurde. Anfang 2003 wirtete kurz Santiago Caula, dem für fast zwei Jahre der Türke Rasit Arslan, nun in Richterswil, folgte. Mitte 2005 trennte sich der Gesellenhausverein wieder vom «Ochsen». Neue Eigentümer wurden Bietenharder und Stähli. Die beiden führten den Vertrag mit der bisherigen Pächterin Anita Akermann (ab Februar 2005) fort, setzten aber im Oktober 2010 überraschend den Spanier Luis Garcia (*1957) als neuen Pächter ein. Auf der Speisekarte finden sich Schweizer Gerichte und spanische Spezialitäten. Attraktiv im Sommer und Herbst ist nach wie vor der grosse Garten.

🍷 Restaurant zur Post/Pizzeria Pescara/Pizzeria Costa Blanca

1856 liess Posthalter Jakob Christoph Peter-Wiederkehr gegenüber dem ursprünglichen Bahnhofgebäude das Restaurant Post (Poststr. 2) in schönem Riegelhausbaustil errichten. Er wollte sich neben dem Postbetrieb, dem Pferdepostkurs Dietikon-Wohlen und der kleinen Landwirtschaft vermehrt dem Wirtefach und der Politik widmen. Er gehörte sowohl dem Gemeinde- als auch dem Kantonsrat an. Diese Tätigkeiten hatte er ab 1848

bereits im Haus Poststr. 7 (heute Aldi) ausgeübt. Nach dem Ableben von J. Chr. Peter im Jahre 1887 übernahm sein Sohn Heinrich dessen berufliche Obliegenheiten. Mitte 1902 erscheint Jakob Stelzer als Wirt, der die Dietiker von der Qualität des Münchner Biers überzeugen wollte. 1904 liess Peter junior das prächtige Postgebäude (heute Fotostudio Boeningner) errichten und verkaufte das Riegelhaus mit der Wirtschaft dem Bierbrauer Hans Müller aus Baden. Als Wirte traten Jakob Stelzer, Eduard Arnegger, 1907 Rudolf Mülli und 1913 Eduard Steiner auf. 1908 wurde in der «Post» der Fussballklub Dietikon gegründet und blieb das Stammlokal bis 1920 (dann zügelte der FCD in die «Harmonie»,



Das Restaurant Post im Verkehrsgewühl. Die Gartenwirtschaft war ein Magnet (um 1920).

1926 in die «Blume» und 1931 in den «Löwen»). Ab 1920 erscheinen immer wieder neue Eigentümer und Wirte (Albert und Julie Bernet, Kaspar Stäbler, Emma Baumgartner-Häusler, 1932 Karl Stöcklin). Hauptattraktion der «Post» bildete im Sommer der grosse Garten auf der Ostseite. An schönen Abenden und an Sonntagnachmittagen spielte das Orchester «Echo vom Limmattal», das Hans Salm (Vater von Oskar Salm, *1934) von der Handorgel aus leitete. Oft traten auch die Mitglieder der Kapelle Giacomuzzi auf. Ältere Dietiker erinnern sich bestimmt an den hübschen Holzkiosk an der Poststrasse gegenüber dem alten Bahnhofgebäude, wo Frau Knecht und dann Frl. Widmer im Auftrag der «Conditorei G. Gstrein» Brot, Süssigkeiten und fürs schmale Portemonnaie «Abfallguetzli» feilhielten. Das Häuschen wurde 1956 von Landwirt und Maurermeister Otto Müllhaupt (1899–1981) erworben und an der «Küste» (rechtes Reppischufer oberhalb der «Metzgerstube») aufgestellt, wo es zur Lagerung von Getreide diente. Später bot es einem älteren



Zwischen 1920 und 1940 trat das Orchester Giacomuzzi oft an Sonntagnachmittagen in den Gartenwirtschaften Dietikons auf. Es spielte mit Klavier, zwei Geigen und Cello gerne Melodien aus Wien, Heinzelmännchens Wachtparade und machte auch Tanzmusik (1920).

Gastarbeiter-Ehepaar Obdach. Mitte der Sechzigerjahre verkaufte O. Müllhaupt den ehemaligen Kiosk einem am Zürichberg wohnhaften Sammler solcher Objekte.

In die Hände von Isidor Erni-Koch kam das Restaurant Post 1933. Leider wurde der schöne Riegel bald mit einem langweiligen Verputz überdeckt. Von 1936 bis 1942 führte dort Albert Kraft eine gutbürgerliche Küche. Ab 1944 trat der Eigentümer Isidor Erni-Koch (*1887) auch als Wirt auf. Im Erdgeschoss der «Post» befand sich, etwas versteckt, Eingang Bahnhofstrasse, der Coiffeursalon von Hermann Fieger (später Kirchstr. 20).

1956 traten die Abbruchbagger in Aktion, um Platz für das heutige Gebäude zu schaffen. Leider ging es dabei auch den prächtigen Kastanienbäumen im grossen Garten an den Kragen.

Am 15. März 1957 eröffnete die neue «Post» mit Wirt Jakob Weber und konnte den Gästen auch drei Kegelbahnen offerieren. Ehrgeizige und wurfsichere Männer bildeten dort den Kegelklub «Haarscharf» (G. Foletti, V. Fuoli, A. Koch, R. Zoller, H.R. Städeli, A. Thomi, M. Rüeegger, R. Frei). Ab 1961 war für zehn Jahre Josef Kaufmann (*1918) als Wirt in der «Post». 1971 ersetzte ihn Rudolf Schuhmacher (*1932) und dann Bernadette Britschgi, ab 1973 Dora Wey-Britschgi. 1983 waren nach einer sehr turbulenten Zeit Susanna Bunetic-Bolzern und dann Walter Künzli Patentinhaber geworden. Auf 1. Juni 1984 zog für zwei Jahre eine neue Pächterin, aus Bremgarten kommend, in die «Post» ein: Silvia Müller-Frank. 1987 wechselte Maria del Carmen Trabucco – nach 7 Jahren «Schmiedstube»- zur «Post» bzw. nun

«Pizzeria Pescara». Seit April 1997 heisst das Lokal an der Poststr. 2 «Costa Blanca» und wird von Manuel Gonzales (*1952) geführt, der aus Spanien (Galizien) stammt. Es unterstützt ihn eine grössere Mannschaft, die vor allem spanische und italienische Spezialitäten auf die Tische zaubert.

⊗ Restaurant zur Reppischbrücke

Die an der Badenerstr. 1 domizilierte Spar- und Leihkasse Dietikon (1863 – 1908) veräusserte 1887 dem Uhrmacher Josef Tiefenauer das 1842 am linken Reppischufer (der Bank gegenüberliegend) erriichtete Bauernhaus mit Scheune. Trotz Konkurrenz in der Nähe (Krone, Linde, Freihof) eröffnete Tiefenauer dort 1889 eine zusätzliche Wirtschaft, die von Johann



Eine Komposition der Limmattal-Strassenbahn nähert sich dem «Reppischbrüggli». Links beginnt die Vorstadtstrasse. Das hohe Haus ist die «Krone» (um 1910).

Georg Jud-Huber geführt wurde. Die Eingangstüre war so schmal, dass wohlbeleibte Gäste Mühe hatten einzutreten. Vor der Wirtschaft befand sich eine kleine Gartenbeiz, wo die Gäste ab 1901 wegen der neuen, ganz nahen Tramlinie vorsichtshalber die Füsse schön unter den Tisch stellten. Ab 1892 trat der Eigentümer Josef Tiefenauer auch als Wirt auf. Mitte 1902

überliess er jedoch diese Tätigkeit Luise Locher (im gleichen Haus befand sich bis 1904 auch das Telegrafienbüro). 1905 trat Emil Lienberger die Nachfolge von Witwe Anna Tiefenauer-Grau an. Mitte 1908 wurde das Wirtschaftspatent an Robert Frey erteilt, der bis 1920 am Reppischufer wirkte. Für drei Jahre war dann Paul Neuhaus in diesem Lokal tätig, 1923 Albert Keller, worauf ab 1925 Anna Sigel-Brunner mit der resoluten Serviertochter Babetli oder Babeli das Wirtschaftszepter bis 1946 in den Händen hielt. Die Serviertochter war von kastenförmiger Statur, hatte einen prallen Busen und stammte aus Bayern. Sie gab sich viel Mühe, den einheimischen Gästen korrektes Deutsch beizubringen. Babette war im ganzen Dorf gut bekannt und wohnte im Mehrfamilienhaus Eugster an der Oberen Reppischstr. 13 mit Hans Fehr zusammen. Auf Weihnachten hin schenkte sie ihren Stammgästen gerne die in stillen Stunden in der «Reppischbrücke» gestrickten Socken. Die Wirtschaft wies nur 4–5 Tische auf, ein kleines Säli und eine kleine Gartenwirtschaft.

Anna Sigels beliebter Ehemann Roman (*1883) war Pflasterer von Beruf; sein Bruder Oskar (*1890) war Gemeindepolizist. Das Dietiker Bau-Trio «Sigel, Moor und Aeber» war etwas weniger prominent als die Konkurrenz «Schinder, Bär und Böllerohr».

Bis zur Aufhebung der Teilstrecke Löwenplatz-«Linde» im Jahre 1925 befand sich die Haltestelle «Reppischbrücke» der LSB direkt vor der Gartenwirtschaft.

Am Sonntagmorgen brachten die Gerosa-Buben Eugen, Cens oder Hugo jeweils 6 Weggli (plus 1 gratis) ins «Reppischbrügli» und 12 (2 gratis) in den «Freihof». Als

Entschädigung bekamen sie anschliessend beim Bäcker Frey einen feinen Zmorgen mit Weggli und Nussgipfel.

Im April 1945 trat die Katholische Kirchgemeinde kurz als Eigentümerin der Liegenschaft in Erscheinung, um das Wirtepatent auf das 1940 erstellte Vereinshaus an der Tramstrasse übertragen zu lassen. Sie erwarb die Liegenschaft von Roman Sigel für Fr. 56000. Im Jahre 1946 war in der «Reppischbrücke» endgültig ausgetrunken, und André Marchetto-Meier konnte das Haus zu einem günstigen Preis erwerben, um dort bis 1996 seine Schuhmacherwerkstatt zu betreiben und den Kunden auch noch etwas Lebensphilosophie auf den Fussweg zu geben.

📍 Restaurant Schmiedstube

Das unübersehbare Gebäude im Spickel Bremgartner-/Oberdorfstrasse ist 1853 als Schmiede erbaut worden. Die Kundschaft bestand vor allem aus Kutschern und Fuhrhaltern, die mit Pferd und Wagen via Mutschellen nach Bremgarten/Wohlen/Bern unterwegs waren. Aber es gab auch Reparaturen an Pflügen, und an Holz-



Die 1895 zur Wirtschaft umgebaute Schmiede.

rädern mussten neue Metallreifen aufgezogen werden. Die Dietiker sprachen von der «Blunski-Schmitte», um sie von den beiden «Boll-Schmitten» (Bühlstrasse und Kronenplatz) zu unterscheiden. Oberhalb der Schmiedstube (früher oft ohne eingeschrieben) befand sich damals eine der drei Ziegelhütten Dietikons, wo Melchior Frei aus Lehm Ziegel und Bausteine herstellte.

Das Aufkommen der Eisenbahn und der Lastwagen schmälerte die Einnahmen der «Schmitte», und so entschloss sich Familie Selg 1895, im Haus eine Wirtschaft einzurichten. Es war eng in dieser «Stube», und die Garderobe versperrte im Winter oft den Eingang. Die Familie Selg wurde Mitte 1908 von der Familie Markus (meist Max genannt) Wachendorfer-Koller abgelöst, auch als Eigentümer. Der 1875 in Deutschland geborene Steinbildhauer trat 1899 in die Dienste der sog. Marmor (Firma Schmidt & Schmidweber) und gründete 1908 ein eigenes Grabsteingeschäft in einem offenen Atelier (vorher Ziegelei) oberhalb der «Schmiedstube». Das Führen der Wirtschaft überliess Wachendorfer tagsüber seiner Gattin Frieda (1880–1978), die in den Sechzigerjahren den Altersklub «Heimelige Egge» leitete. Max Wachendorfer soll arg gestottert haben, sodass man Mühe hatte, ihn zu verstehen. Aber beim Singen im Männer- und im Kirchenchor verschwand dieses Übel sofort und Max wurde zur tragenden Gesangssäule! Östlicher Nachbar Wachendorfers war u.a. die Italienerfamilie Bianchi (KTV-Turner, Südfrüchtehändler und Faschist). Max Wachendorfer besass für die Speiseverwertung einige Schweine, die ihren Stall neben dem Freiluftatelier hatten. Als ein Borsten-

tier aufs BDB-Geleise Reissaus nahm und Nachbar Mario Bianchi untätig am Gartenzaun lehnte, schrie Wachendorfer in seiner Aufregung immer wieder «Bi bi bi», und die Passanten schüttelten den Kopf, denn es ging ja nicht um ein flüchtiges Huhn. Wachendorfers Hilfeschrei wollte besagen: «Bi – anchi, heb mer d'Sou!» Aber seine Stimme blieb beim Bi stecken! Max Wachendorfer hatte viel Talent zum Schauspieler und besass einen goldenen Humor (sein zweiter Vorname war Fidelis).

Als ein Marmor-Arbeiter im Weiher ertrunken war, bekamen zwei Kollegen den Auftrag, die Leiche zur Agatha-Kirche zu bringen. Sie benutzen dafür einen Leiterwagen und beschlossen auf halber Strecke, sich bei dieser strengen und seelisch belastenden Arbeit in der «Schmiedstube» aufzuwärmen. Der tote Kamerad musste natürlich auf dem Wägeli draussen warten. Es dauerte aber nicht lange, bis empörte Passanten in die Wirtschaft stürmten und den beiden Arbeitern Beine machten (Neujahrsblatt 1976 von Heinz Eckert).

Die Finanzdirektion erteilte für 1930 das Wirtschaftspatent an Eduard Bisang. Ende 1938 erhielt Hafnermeister Emil Schmid die Verantwortung für die



Bildhauer Max Wachendorfer und seine Gattin sorgten von 1908–1930 dafür, dass das Feuer in der Stube nie ausging.

«Schmiedstube», 1943 wiederum Max Wachendorfer und ab 1946 ist Irma Lochinger-Fritz als Patentinhaberin verzeichnet. Ihr Ehemann arbeitete bei der Durisol und unterstützte seine Gattin nach dem Feierabend.

Im Oktober 1954 traten Marie und Benno Lüzelbauer-Saladin, vom «Ochsen» kommend, die Nachfolge an. Der Wechsel ging darauf zurück, dass die Frau des Eigentümers (Weibel) im «Ochsen» selbst wirtin wollte. Die Lüzelbauers waren zur Jahrhundertmitte wohl das bekannteste Wirtehepaar in Dietikon; man kannte sie schon von der «Migros» her. Die nicht gerade vollschlanke Marie (Julia, Miggi), Inhaberin des Wirtepatentes, war eine laute und ehrgeizige Jasserin. An der schlagfertigen Zunge klebte meist eine Zigarette. Diese brannte in der Hitze eines Gefechtes oft Löchlein in den Fenstervorhang. Zur Fasnachtszeit 1954 erschien sogar ein kurzes und etwas holpriges Gedicht über die passionierte Jasserin:

*«Jassen ist ein Schweizersport
In der Schmiedstube geht es immer flott
Den Gästen wird dort zugerufen:
Chumm Heiri, chasch gratis suufe.
Oh weh, wenn's Wirti wird,
denn flüüget Karte, Schluss jetzt mit.
Oh Julia, eis, das will der säge:
Bim Jasse sött mär mee verträge.»*

Der aus Traun in Oberösterreich stammende Benno (eigentlich Benedikt Josef 1901 – 1977) war ein guter Koch und vor allem ein fideler, gutmütiger, optimistischer «Kumpel», der es mit niemandem verderben wollte. Gerne prophezeite er den Gästen mit listigen Augen hinter der Flaschen-



Inserat im Kirchenblatt von 1950.

bodenbrille langatmig, was in zehn Jahren so alles auf der Welt passieren könnte.

1953 hat laut Fasnachtszeitung ein Gast einen Brand in der «Schmiedstube» verursacht. Nach dem Genuss von 20 grossen Bier (!) ist offenbar «Ruba Gartenbaum» (wohl Ruedi Baumgartner, Zelglistrasse) vor Anstrengung auf dem Stuhl eingepfusst und hat mit seiner Brissago den Vorhang in Brand gesteckt. Den tapferen Mannen der rasch eintreffenden Feuerwehr soll er testamentarisch 5 Fass Bockbier vermacht haben.

Bevor die Katholische Jungmannschaft von einem Ausflug ins Niederdorf mit den



Alt Wirt Benno Lüzelbauer mit Frieda Wiederkehr und seiner Wohnungsvermieterin Josy Wiederkehr-Benz (1969).

letzten Zug nach Dietikon zurückkehrte, wurde Benno telefonisch avisiert, noch einen rechten «Mitternachtsznüni» parat zu stellen. Die Zeit fürs Verspeisen des Wurstsalats war in Anbetracht der drohenden Polizeistunde allerdings knapp bemessen!

Bombenstimmung herrschte natürlich in der «Schmiedstube», wenn Gipsermeister Giuseppe Vielmi wieder mal einen Lottogewinn in Speis und Trank für alle Anwesenden umwandeln liess!

In die Fussstapfen der Lüzembauer trat 1965 die Familie H. Spörri und 1971 Otto Knecht. In der «Schmiedstube» waren immer viele Politiker aller Schattierungen anzutreffen, vor allem nach Kommissionssitzungen im alten «Peyerhaus» und erst recht nach Verlegung des Parlamentsaaes vom «Steinmürli» ins neue Stadthaus (1992). Zu Spörri's Zeiten wurde die «Schmiedstube» – wie vor hundert Jahren an der Tagesordnung – am helllichten Tag von vier wackeren «Eidgenossen» aufgesucht, die friedlich eine Runde um den ovalen Tisch klapperten. Die Wirtin und die langjährige, in verschiedenen Wirtschaften tätige Serviertochter Agnes Banz stiegen rasch und mutig auf die Sitzbank und schlangen sich für einen kurzen Ritt in der «Stube» auf einen Pferderücken. Der Einmarsch ging auf eine Idee von Albert Triaca, Basi, zurück, der eben mit drei Kollegen von einem Ausritt zurückkehrte. Die Gäste machten grosse Augen ob dem unerwarteten Besuch. Natürlich verliessen die Vierbeiner die ehemalige Schmitte nicht, ohne am Boden eine artgerechte Dokumentation zu hinterlassen!

1976 wurde Ruth Fasolo-Holliger Wirtin auf der «Schmiedstube» und war dort bis Mitte 1980 tätig. Sie wurde abgelöst durch

Maria del Carmen Trabucco-Porras. Aus gesundheitlichen Gründen musste das Ehepaar Fasolo – inzwischen Eigentümer des Hauses geworden – 7 Jahre pausieren, kehrte aber Ende 1986 für acht weitere Jahre in die «Schmiedstube» zurück. Da Armando Fasolo in der Nähe von Venedig aufgewachsen war, wurde aus der «Schmiedstube» eine «Pizzeria Venezia». Sie weist trotz kleinem Raum 50 Stühle auf, wozu noch 20 Aussenplätze kommen.

Ein regelmässiger Gast ab 1968 war Schuhmachermeister und KTV-Turner Hans Brunner-Blunzli, der, über die Strasse kommend, oft allein am Tisch beim Bier sitzend, plötzlich ein Volkslied anstimmte, in der Erwartung, von anderen Gästen unterstützt zu werden. Schon mit 52 Jahren musste der fröhliche Würenloser 1981 von der Welt und den Schuhen Abschied nehmen.

1996 wurde Erwin Eberle, vorher Metzger und Wirt in Glattbrugg, Chef der «Schmiedstube» und dann Claudia Bärtsch. Auf 1. Mai 1999 wurde der in Dietikon aufgewachsene Paul Gräzer (1948 – 2002) Wirt. Er war bereits einschlägig bekannt, hatte er doch vor wenigen Jahren in der vollbesetzten «Linde» eine Stinkbombe gezündet, sodass alle Gäste das Lokal beim Essen fluchtartig verlassen mussten, natürlich ohne zu bezahlen. «Buffi» war in der Lage, ein dreitägiges Fest ohne grössere Krise durchzustehen, hatte dann aber in der «Schmiedstube» tagsüber plötzlich ernsthafte Schlafprobleme und löste diese, indem er Kopf und Arme auf die Tischplatte legte und ganz friedlich einschlummerte. Oft war die «Schmiedstube» ohne Bewilligung bis morgens 04.00 Uhr offen und die Gäste

Der Wirtschaftsname Schönenwerd (Zürcherstr. 229) taucht bereits 1843 auf, verbunden mit dem Wirt M. Locher. Merkwürdigerweise herrscht dann in den Akten Stillschweigen bis 1880, als Clemens Berger für das Restaurant zuständig wurde. Nach einem Brand im Jahre 1899 entschloss sich der Eigentümer für einen Neubau. Josef Amrein übergab die Wirtschaft 1896 an Reinhard Weidmann, 1898 trat Heinrich Mathys als Patentinhaber auf. Er war Verwandter der Familie Matthys aus Höngg, die ihren Lebensunterhalt aus der Landwirtschaft, aus Kiesabbau und Transporten bestritt. Bald sind im «Schönenwerd» wieder häufige Wechsel an der Tagesordnung: 1901 Johannes Syfrig, 1902 Joh. Friedrich Fischer, 1904 Marie Brugger, 1906 Karoline Fischer-Schwaninger und 1909 für zwei Jahre Caroline Müri-Fischer. Erst in den Jahren 1911 – 1917 kehrte etwas Ruhe im «Schönenwerd» ein, als Fr. Emma Mathys Wirtin war, die 1918 Theodor Hirzel heiratete. Er war ein älterer Bruder von Leo Hirzel (Marmorist, Reiter und Stammgast im «Ochsen») aus dem Oberdorf und gehörte zur Familie der sog. «Goldwägli» oder «Gigger». 1922 kam es zum Konkurs. Unter dem Regime der Gütertrennung trat ab 1923 wieder Emma Hirzel als Wirtin in Erscheinung, die zehn Jahre später von Fr. B. Mathys abgelöst wurde. Ihr folgte 1935 Karl Rebmann nach, der 1939 an Heinrich Weber übergab. Nach einem Zwischenjahr mit Emma Hirzel fand die Wirtschaft Ende 1941 einen Käufer und Wirt: Hans Stapfer-Frey aus Altstetten. Bis 1949 war auch sein Bruder Ernst Frey (aus dem «Sternen» Albisrieden) Miteigentümer der Wirtschaft. 1955 liess Hans Frey, Vater der Kinder Verena (verh. Kueser), Rolf

und Werner, eine Wirtschaftsvergrößerung vornehmen und beauftragte einen Künstler mit der Ausführung von drei grossen Wandbildern, die der Schifffahrt auf der nahen Limmat gewidmet sind und Bezug nehmen auf Zürich, Schönenwerd und Strassburg (Hirsebreifahrt von 1576). Diese Bilder sind seit 2008 leider verdeckt.

Dem 1955 erfolgten Wanddurchbruch zwischen Wirtschaft und Scheune fiel der folgende Wandspruch zum Opfer:

*«Von Zürich her dem Aargau zu
O Wandrer gönn Dir nochmals Ruh
Ein gut Glas Wein, ein gut Glas Bier
Trinkst Du im Schönenwerd dahier
Und kehrst vom Aargau Du zurück
Versuch bei mir noch einmal s' Glück.»*

Ihr Glück mussten sich im «Schönenwerd» auch häufig Chauffeure der Mineralölfirma Emil Scheller Co AG wieder beschaffen. Der lange Antrittsrapport des Verwalters Jakob Siegenthaler liess ihre Arbeitsmoral häufig auf einen für die Verkehrssicherheit gefährlichen Tiefpunkt fallen, sodass nach wenigen Hundert Metern Fahrstrecke ein stärkerer Trunk sehr angezeigt war.



Hans und Emilie Stapfer-Frey führten von 1941 – 1963 das Restaurant und daneben einen kleinen Landwirtschaftsbetrieb.

Hans Stapfer führte das Restaurant Schönenwerd bis 1963 und war daneben noch Inhaber eines kleinen Landwirtschaftsbetriebes (2 Kühe, 3–4 Rinder, 10 Schweine, Gänse, Truten und Hühner). 1963 zogen sich Hans und Emilie Stapfer-Frey vom Wirten zurück und verpachteten das Restaurant. Erster Pächter war Josef Inauen. 1967 ging die Pacht an Paul Lindauer und für die Jahre 1968–1972 an Hanspeter Stutz über. 1972 folgte als Wirtin Ilse Körper-Müller, 1975 Maya Zinggeler-Zürcher und 1980 Kurt Ruesch. Ab 1. Mai 1985 trat Ferdinand Nietlispach (*1955) als neuer Wirt auf und wurde Mitte 1996 von Erna Holstein aus Österreich abgelöst.

Bei der Erbteilung der Familie Stapfer im Jahre 1989 übernahm Rolf Stapfer die Wirtschaft im Alleineigentum, liess sie jedoch durch Pächter betreiben, auf deren Aufzählung hier verzichtet wird. Ab dem Jahr 2005 vermochten die Pachtzinseinnahmen kaum mehr die Ausgaben zu decken; an Rücklagen für Investitionen war nicht mehr zu denken. Seit 22. Dezember 2010 ist das Restaurant «Schönenwerd» endgültig geschlossen.

③ Restaurant Sommerau (Ticino)

Es darf hier auf die Ausführungen im Neujahrsblatt 2005 «Destinazione Dietikon» (S. 15 f.) verwiesen werden. Die Wirtschaft im 1890 erbauten Wohnhaus an der Zürcherstr. 72 ist vermutlich 1891 eröffnet worden. Im Kantonalen Register wird sie ursprünglich «zum Entenbad» genannt. Erwähnt sind die Geschwister Marie und Anna Peter (auch Jungfern Peter genannt) als Inhaberinnen des Patents. Der Name «Entenbad» geht sicher darauf

zurück, dass die ab und zu über die Ufer tretende Limmat die Wiese bei der heutigen Asylstrasse überschwemmte und vorübergehend zum Tummelplatz für Enten machte. In unmittelbarer Nachbarschaft lag der 1875 eröffnete Schiessplatz. Mit Vetterli-Gewehren knallten die Schützen auf die Scheiben in der «Widmenhalde» (unterhalb Guggenbühlstrasse). 1898/99 musste der Schiessverein diesen Platz räumen und die Anlage ins «Fondli» verlegen, da sich das «Entenbad» zu einem Wohnquartier entwickelt hatte.

1893 erhielt das Restaurant den Namen «Sommerau» und 1894 wurde ein Kegelhahnstand errichtet. Die Jungfern Peter gaben das Wirten auf und liessen sich das heute noch bestehende Chalet an der Bremgartnerstr. 70 bauen. Sie beschränkten sich auf die Betreuung der angrenzenden grossen Hühnerfarm. 1895 werden Albert Salzmann und 1897 Babette Roth und E. Zollinger als Verantwortliche für die «Sommerau» genannt, ein Jahr später Aloisia Meier-Müller, 1901 J. Benedikt Muntwyler und Adele Birrer-Schwob, Mitte 1903 Lina Weber-Ringger, Mitte 1904 Ed. Steiner, 1906 Luise Messerli-Probst, 1908 Conrad Morf, 1911 Jean Porr (senior), Mitte 1914 Otto Hedinger, 1916 Pauline Rubatto, 1917 Johann Stieger, 1918 A. Botzenhard, 1920 Konrad Herzog und 1921 Albert Keller. Es war bei den Wirten ein ständiges Kommen und Gehen. Kenner der lokalen Parteiengeschichte vermischen hier wohl die Erwähnung von August Weber «zur Sommerau», im Jahre 1906 Mitgründer der SP und für wenige Jahre Mitglied der Exekutive. Vermutlich hat er bloss als Mieter in der «Sommerau» gewohnt.

1923 bekam der Maurer und Wirt Vincenzo Paolo Giangrossi (*1888) das Wirtschaftspatent für die «Sommerau», 1929 ging es an Giuseppe Marta über. Am 1. März 1931 erwarben die Gebrüder Angelo und Carlo Frapolli die Wirtschaft von Giuseppe Marta zum Preis von 125 000 Franken. 1935, nach dem plötzlichen Tode von Angelo Frapolli-Forzoni, dem das Wirtschaftspatent zustand, übernahm Carlo Frapolli mit seiner Gattin Teofila die Leitung der «Sommerau». Zwei Jahre später zog sich die verwitwete Angelina Frapolli aus der «Sommerau» zurück und übernahm dann die «Linde» und 1947 den «Bären». Carlo und Teofila stammten aus Scareglia im Val Colla TI. Carlo war 1921 nach Nordamerika ausgewandert und arbeitete bis 1929 in Chicago u.a. als Koch, Pfannenflicker,



Die «Sommerau» im Jahre 1931, als sie von den beiden Brüdern Frapolli erworben wurde, und das heutige Hotel-Restaurant.

Rausschmeisser und im Service. Als Tessiner legte das Ehepaar grossen Wert darauf, der Gaststätte weiterhin südländischen Charakter zu verleihen. Im Dorf nannte man Carlo scherzhaft auch «Al Capone». Die Gartenwirtschaft hinter dem Haus mit den Kastanienbäumen und den drei Bocciabahnen waren in der warmen Jahreszeit eine grosse Attraktion. Dazu kam die südländische Herzlichkeit. Die «Sommerau» und der «Bären» wurden zu Treffpunkten der Italienisch sprechenden Arbeiter Dietikons. Die Bocciabahn an der Elisenstrasse erlebte häufig grössere Turniere mit kantonaler und eidgenössischer Beteiligung. Sie musste 1967 samt Gartenwirtschaft zum Leidwesen der Familie Frapolli dem Umbau des Hotels weichen.

Von 1939 bis 1960 machten oft sog. Handwerksburschen oder Vaganten in der «Sommerau» und vorher in der «Krone» Station. 1954 liess Carlo Frapolli, vor dem

die meisten Kinder auf Grund seiner buschigen schwarzen Augenbrauen immer etwas Angst hatten, das Restaurant grundlegend renovieren und einen Hotelneubau erstellen, um der steigenden Nachfrage nach Unterkunft zu genügen. Damals entstanden 14 Hotelzimmer und ein Speisesaal in zwei Räumen mit insgesamt 150 Plätzen. Heute stehen 170 Hotelbetten zur



Teofila freut sich, dass Carlo mit ihr das Tanzbein schwingt.

Verfügung. In der Küche wirkte ab 1954 Sohn Aldo Frapolli (1931–1998) und im Service Irma Frapolli (bis 1971). Seit 1967 ist die «Sommerau» das Stammlokal des FCD. Immer wieder beherbergte dieser Hotelbetrieb

auch bekannte Fussballmannschaften aus dem Ausland. 1970 haben die Söhne Ezio und Aldo die Leitung der «Sommerau» übernommen, wobei das Patent ab April 1972 Teofila Frapolli-Tettamanti zustand. 1981 organisierte die Familie Frapolli zum fünfzigjährigen Bestehen des Familienbetriebs ein mehrtägiges Fest. Im Herbst 1986 wurde das Patent auf Aldo Frapolli (1931–1998) übertragen. 1992 fand die Eröffnung des neuen Hotel-Restaurants Sommerau-Ticino statt, wobei auch die Mona Lisa-Bar eingeweiht wurde. Sie gelangte im selben Jahr in den Genuss der täglichen Hinausschiebung der Schliessungsstunde auf 02.00 Uhr. 1994 schloss die Frapolli Betriebe AG mit der Gemeinde Geroldswil einen Pachtvertrag für die Hostellerie (1975 eröffnet, 160 Betten) ab, der jedoch 2009 aus verschiedenen Gründen sein Ende fand.

Im Folgenden einige Zeilen, die der Verfasser auf Grund einer Schilderung von Geni Gerosa 2008 für die «Limmatpost» geschrieben hat. Es geht um die Produktion des «Schellerbräu spezial». In den Fünfzigerjahren fand eine Hauptübung der Scheller-Betriebsfeuerwehr statt. Als Aner-

kennung für die flotte Haltung und Leistung lud Kommandant Jakob Siegenthaler die Mannschaft anschliessend in die benachbarte Sommerau ein. Carlo Frapolli musste in aller Eile ein grosses Fass Bier in die Wirtschaft rollen. Aber das Aroma des Bieres befriedigte Siegenthaler überhaupt nicht. Carlo hatte auf Anweisung hin unverzüglich einen grossen Waschzuber aus dem Keller in den Saal zu schleppen. Nun gab Siegenthaler den Befehl, das Ofenrohr zu demonstrieren und den ganzen Fassinhalt durchs schwarzrussige Rohr laufen zu lassen. Eine erneute Probe ergab bereits eine gewisse Qualitätssteigerung. Aber noch immer fehlte der letzte Schliff. Auf Anordnung von Siegenthaler wurden Marschschuhe und die arg verschwitzten Socken ausgezogen. Darauf hiess es: «Alle schwenken die Füsse und die Socken im Bierzuber!» Die nach dieser Prozedur vorgenommene Kostprobe ergab nun endlich ein zufriedenstellendes Resultat, sodass Kommandant Siegenthaler das Spezialbier mit einem Prost zum allgemeinen Genuss freigeben konnte.

Im Jubiläumsjahr 2011 (80 Jahre Familie Frapolli & Sommerau-Ticino) fanden monatlich Anlässe statt. Darunter ein Tag mit Pizzas für 80 Rappen (300 Gäste fanden sich ein) und ein Literaturabend mit dem Tessiner Schriftsteller Alberto Nessi. Die familiäre Gästebetreuung, die Ausrichtung auf mediterrane Küche, der Catering-Service und das umfangreiche Tessiner-Weinsortiment werden das Hotel-Restaurant Sommerau-Ticino, das Frapolli-Catering und neu seit März 2012 das Restaurant Golfclub Unterengstringen weiterhin begleiten. Zum Wohl des Gastes arbeiten 40 Festangestellte und 50 Aushilfen, die aus 15 Ländern stam-

Aldo Frapolti.



Elio und Ezio Frapolti.

men. Die Anzahl Übernachtungen in der «Sommerau» beträgt pro Jahr rund 25 000. Auf Beginn 2010 wurden die beiden Firmen Frapolti Betriebe AG, welche für alle operativen Dienstleistungen des Hotels, für die Restauration und den Cateringbetrieb zuständig ist, und die Frapolti Immobilien im Rahmen eines Aktientausches zwischen Ezio Frapolti und seinem Neffen Elio aufgeteilt. Aldos Sohn Elio (*1956) (gelernter Feinmechaniker, Radio- und Fernstechniker, dipl. Hotelier SHV, dipl. Marketingplaner) war Produktmanager bei Nestlé und betreut seit 1991 das Operationelle sowie Personal und Marketing in der Sommerau-Ticino und bis 2009 in der Hostellerie Geroldswil. Elio ist mit der operativen Frapolti Betriebe AG faktisch Pächter innerhalb der Mauern der «Sommi» und betreibt Restaurants, Catering und Hotel in Eigenregie. Ezio Frapolti fungiert als Teilzeitmitarbeiter im Catering. Damit ist die Zukunft der beiden Unternehmungen gesichert und die Dietiker können sich auf viele weitere «momenti di passione» freuen.

men. Die Anzahl Übernachtungen in der «Sommerau» beträgt pro Jahr rund 25 000. Auf Beginn 2010 wurden die beiden Firmen Frapolti Betriebe AG, welche für alle operativen Dienstleistungen des Hotels, für die Restauration und den Cateringbetrieb zuständig ist, und die Frapolti Immobilien im Rahmen eines Aktientausches zwischen Ezio Frapolti und seinem Neffen Elio aufgeteilt. Aldos Sohn Elio (*1956) (gelernter Feinme-

☉ Schneck/zum Schnäggehüsl/ Sternen

Josef Baumann (1833 – 1909, Familienzuname Färberlis) begann 1894 im heute noch erhaltenen Haus an der Bremgartnerstr. 28 (Wohnhaus und jetzt Metzgerei Zacccone) zu wirten. Er wählte für sein kleines Lokal den schönen Namen «Schneggen» oder «Schnäggehüsl». Sein Sohn August (*1880) zog die Landwirtschaft dem Wirten vor. Mitte 1901 taucht als Wirt ein Schwiegersohn auf: Josef Wiederkehr «Manns», seit 1900 mit Rosalia Baumann verheiratet. Er und seine Gattin, meist «Mannli-Rösi» oder «Schnegge-Rösi» genannt, fühlten sich aber bald mehr zum Baugewerbe und zur Kiesausbeutung hingezogen als zur Gästebetreuung. Mitte 1904 übernahm deshalb Josef Meier-Baumann (Schwager von Josef Wiederkehr?) diese Wirtschaft, die nun offiziell den Namen «Sternen» trägt. Meier handelte daneben noch mit Heu, Stroh, Obst, Kartoffeln und betrieb ein Inkassobüro. 1908 wurde Anna Kaufmann-Camenzind neue Wirtin. Anfang 1909 ging der «Sternen» unter bzw. wurde das Patent von der Brem-



Inoffiziell war bereits 1902 aus der «Schnecke» der «Sternen» geworden. Die erstmalige Vorbeifahrt einer BDB-Komposition am 2. Mai 1902 lassen sich die kleinen und grossen Einwohner nicht entgehen.

gartner- an die (alte) Weinigerstrasse (heute Altbergstr. 26) verlegt. Die Konkurrenz der nachbarlichen «Schmiedstube» war wohl zu gross, und im Altbergquartier fehlte bislang eine Wirtschaft. Das schöne Haus auf der nördlichen Seite der SBB-Geleise bekam 1909 den Namen «Güterbahnhof» (sh. Ziff. 14).

☉ Restaurant zur Weinstube

Diese Liegenschaft an der Kirchgasse 5 gehörte bis 1880 dem Gemeindegeschreiber Felix Hauenstein, der sie damals an Balthasar Fischer verkaufte. 1884 ging das mächtige Gebäude an die beiden Söhne Heinrich und Kaspar Fischer über (man nannte sie Balze Heiri bzw. Balze Chäppi). Zur Herkunft des Namens «Balze»: Einige Fischer haben offensichtlich den Vornamen Balthasar getragen. 1894 war Heinrich Fischer Alleineigentümer der Liegenschaft geworden. Die Wirtschaft wird 1888 erstmals erwähnt. Sie war vor allem am Sonntagnachmittag Treffpunkt der «alten» Dietiker (Wiederkehr, Ungricht, Bachmann, Baumann, Benz, Fischer, Grau, Grendelmeier, Hauenstein, Hirzel, Seiler). An der Kirchgasse wurde ein roter Rafzer unter der Bezeichnung «Mir isch gliich» ausgeschrieben, mit dem offenbar alle Gäste wunschgemäss bedient waren. Wer an der «Söigasse» Bier bestellte, wurde vom Personal deutlich Richtung «Linde» geschickt.

Die Kirchstrasse wird noch heute gelegentlich «Söigasse» genannt und ist auch so auf einer Landschaftskarte von 1850 verewigt. Woher mag diese alte Bezeichnung kommen? Diese Strasse soll den Unterdörf- lern im Herbst als Durchgang für den Schweintrieb ins «Eichenwäldli»

gedient haben. Gemäss Jakob Grau war diese Strasse zudem meist in einem «sau- mässigen» Zustand, Miststöcke und Gülle bedrängten die Fahrbahn. Der Name ist somit kaum aus der Luft gegriffen. Die Anwohner hatten verständlicherweise gar keine Freude ob dieser Bezeichnung. In der «Weinstube» war es deshalb lange Zeit üblich, Gäste, denen das ominöse Wort gut hörbar entschlüpfte, sofort mit den Kosten für einen Liter Wein zu bestrafen, den die Wirtin allen Anwesenden ausschenkte. Im 20. Jahrhundert bezeichnete man die Wirtschaft meist als «Mostrose», da neben Wein auch dieses Getränk dort feil war.



Die «Weinstube», oft «Mostrose» genannt, um 1920. Dem Wirt und Gemeindepräsidenten Heiri Fischer war um 1910 eine gefährliche Weinphilosophie eigen.

Heinrich Fischer (1852–1930), sog. Balgeheiri, wurde 1889 als Gemeindeprä- sident gewählt und übte das Amt bis Mitte 1910 aus. Neben seiner Beschäftigung als Wirt und Weinhändler war er auch noch Kantonsrat für die Demokratische Partei von 1891–1913, Präsident der reformierten Kirchgemeinde, der reformierten Schulge-



Gemeindepräsident, Kantonsrat und — Weinpanscher!

(Ein Heiliger vom Limmattal.)

Es war wieder einmal ein Regentag, der 1. April. Dies sah man schon dem langen Gesicht an, das der sonst ehrwürdige, graubärtige Herr Gemeindepräsident, Kantonsrat und Wirt Fischer aus Dietikon machte, als er die heiligen Hallen im Selnuu verließ.

Der Herr Kantonsrat hatte sich vor dem Bezirksgericht 4. Abteilung zu verantworten, weil er nach der Ansicht der Bezirksanwaltschaft und des Kantonschemikers den Wein nicht lassen konnte, wie ihn Gott und die Reben gegeben haben. Bis zu 60% Wasser soll der Herr Präsident in das Weinsäß geschüttet und sogar aus Trester ein angenehmes Getränk bereitet haben! Ein Teufelskerl, dieser Herr Präsident. Jetzt wird es mir erst klar, warum man in Dietikon so wenig Betrunkene sieht!!! —

Das Statthalteramt hatte ursprünglich eine Buße von 30 Franken verfügt. Der Herr Weinpanscher glaubte aber, das sei viel zu viel und er begab sich zu seinem demokratischen Glaubensgenossen Regierungsrat Luz. Der Herr Regierungsrat rieb zuerst seine Brillengläser sauber und wies dann den Herrn Kantonsrat zum Stellvertreter Dr. Keller. Dr. Keller willfahrte dem Wunsche des Kantonsrates und hob die Buße gerne auf. Aber der Herr Kantonsrat kam vom Regen in die Traufe. Der Fall wurde nämlich von Dr. Keller als ein sehr schwerer angesehen und der Bezirksanwaltschaft überwiesen wegen Lebensmittelfälschung.

Dr. Weissflog, der Verteidiger des Dietikoner Weinfabrikanten, gab sich zwar Mühe, die Klage zu Wasser zu machen, aber es wird nichts helfen, denn der Herr Präsident giebt selber zu, daß er ein Liebhaber vom Wasser gewesen sei, allerdings habe er bloß 25% verwendet und nicht 60%, auch habe er keinen Trester gebraucht, dies sei früher einmal vorgekommen! Die Verteidigung machte sodann noch geltend, daß sich eben die Verordnung über das Lebensmittelgesetz noch nicht überall eingelebt habe, nicht einmal der Gemeinderat von Thalwil verstehe dieselbe und

da sei es dann begreiflich, daß der „einfache Bürger“ noch Fehler mache!!! (Einfache Bürger, Kantonsrat und Gemeindepresident, der Segeterlehrling?)

Besonderes Gewicht wurde darauf gelegt, daß es sich hier um einen politischen Nachakt des sozialistischen Gemeinderates Weber handle, auf dessen Treiben hin die ganze Untersuchung veranlaßt worden sei. (Handelt es sich etwa um die verspätete Hundsteuer-Geldablieferungs-Geschichte, der 2. Segeter?!!) Dies mag zutreffen, aber es ist halt doch recht, wenn man solchen Weinpanschern, die im Dorf die große Geige spielen, auf die Finger klopft. Denn es giebt kaum ein erbärmlicheres Handwerk, als die Lebensmittelfälschung. Die Gerichte gehen mit dieser Sorte Menschen viel zu gnädig um. Gefängnis sollte in jedem Fall ausgesprochen werden und eine gesalzene Buße extra, denn die Treibfeder jedes Panschers ist in erster Linie Geiz und Habgier.. —

Das Gericht hat nun gefunden, es wolle die Akten noch einmal an die Bezirksanwaltschaft zurückweisen zur genauen Feststellung, wieviel Hektoliter Wasser der Limmatt abgegapft worden seien — ob 60 oder bloß 25% — und ob der Herr Präsident wirklich zum Trester Zuflucht genommen habe.

Diese Ergänzung der Untersuchung kann höchstens auf das Strafmaß einen Einfluß ausüben und die Verteidigung hat denn auch mit anerkennenswerter Offenheit nicht etwa Freisprechung des Opfers verlangt, sondern bloß eine milde Bestrafung des weinpanschenden Herrn Gemeindepäsidenten. . . .

De Soggeti vo Dietike.



Ihr Herr Gemeindevorstand, bi euerelem Herr President trinkt me halt doch en guete Tropfe.

Der «Scheinwerfer» erklärt 1913, weshalb man in Dietikon so wenig Betrunkene sieht.

meinde und Kommandant der Feuerwehr. In Ehrfurcht vor so vielen wichtigen Ämtern sprach man im Dorf meist vom «Präsident», wenn man Heiri Fischer meinte. An lokale Grundbesitzer und gute Wirtschaftskunden gewährte er ab und zu Darlehen gegen Einräumung einer Hypothek. Bis 1932 hielt der Gemeinderat seine Sitzungen in einem Hinterzimmer der Weinstube ab. Lange Zeit konnten die Inhaber von Holzgerechtigkeiten den «Nutzen» (sog. Maiengeld) in der «Weinstube» abholen; später verlegte man diesen Akt in die noblere «Krone».

Gar keine Freude löste wohl beim Herrn Präsidenten die nebenstehende Berichtserstattung des in Zürich erscheinenden «Scheinwerfers» vom April 1913 aus. Im nächsten «Scheinwerfer» kam der eitle Redaktor nochmals auf seine Enthüllung zurück: «Der letzte Artikel hat im Limmatal drunten gewaltig eingeschlagen. Der Präsidentenstuhl wird bald verwaist sein und auch Denunziant Weber will scheintns das Feld räumen. ... In Dietikon hat es noch andere Vögel, die nächstens einer Scheinwerferbeleuchtung unterzogen werden müssen.»

In Nr. 13 vom Juni 1913 ist unter dem Titel «Der Weinpanscher aus dem Limmatal» als Abschlussbetrachtung zu lesen: «Herr alt Gemeindepräsident, Kantonsrat und Weinhändler Fischer aus Dietikon hat nun in Anerkennung seiner langjährigen Umgehung des Lebensmittelgesetzes eine kleine Prämie erhalten. Das Bezirksgericht, 4. Abteilung, fällte nur eine Busse von Fr. 100.– aus, nebst den üblichen Gerichtskosten. Man kann nicht sagen, dass sich das Gericht überlupft hat, denn 40 % Wasser sind doch keine Kleinigkeit! Die Wasserver-

sorgung Dietikon war ebenfalls anständig, sie hat auf die Geltendmachung von Zivilansprüchen verzichtet.» Für die Jahre 1913 – 1920 erhielt Heinrich Fischer das Wirtschaftspatent nur noch «auf Zusehen» hin, dann bis 1930 wieder ohne Vorbehalt.

Präsident Fischer war auch Eigentümer des westlich anschliessenden Bauernhofes Lips (vorher Ungricht «Grääli»), der 1944 dem grossen Neubau «Meierhof» (Kirchstr. 1/3) weichen musste.

1931 übernahmen Tochter und Schwiegersohn, Walter und Maria Spengler-Fischer, die «Weinstube». Walter Spengler war Küfer sowie Wein- und Mosthändler. Aus Altersgründen verkaufte Marie Spengler (1880 – 1967) die Liegenschaft 1956 der Immobiliengesellschaft Portenier-Imoberdorf am Rennweg in Zürich. Max Portenier war offenbar ein Pflegesohn von Frau Spengler. Im Sommer 1957 erhielt Frau Maria Walser das Patent für die «Weinstube». In der Fasnachtszeitung 1961 fällt ein Inserat auf, in dem sich «Heinrich Richtung» (Ungricht ?) als Spezialist im Zerreißen von Damenstrümpfen empfiehlt (Referenzen in der Säugassbeiz), allerdings nur, wenn sich die Strümpfe noch an den Beinen von Serviertöchtern auf den Tischen befinden.

Die letzte Wirtin, Elisabeth Kimmeier (sie hatte 1962 Rosina Huber-Hitz abgelöst), schloss die Türe der bodenständigen Weinstube am 25. September 1968 endgültig.



Maria Spengler-Fischer wirtete als Eigentümerin von 1931 bis 1956 in der «Weinstube».



Die letzte Wirtin in der «Weinstube» war Elisabeth Kimmeier (1962 - 1968).

1970 liess die neue Eigentümerin an der Kirchstrasse eine Neuüberbauung erstellen mit vielen Wohnungen und einem Restaurant im Erdgeschoss («Treff»). Da das oberste Stockwerk ohne Baubewilligung erstellt worden war, begann ein jahrelanger erbitterter Rechtsstreit zwischen Max Portenier und der Stadt Dietikon. Diese Auseinandersetzung wirkte sich für die Überbauung des Zentrums negativ aus, indem Portenier mit Absicht viele Projekte durch rasche Liegenschaftenkäufe blockierte.

34 Fünf einst geplante Wirtschaften Zum Weinberg

1929 verkaufte der 1881 geborene Schmiede- und Schlossermeister Xaver Müller seine Werkstatt hinter der «Krone» an Eugen Triaca und hatte den Mut, sich ein grosses Bauernhaus weit weg oberhalb des Dorfes erbauen zu lassen: an der Weinbergstrasse Nr. 1355 (heute Weinbergstr. 23). Der Vater von 11 Kindern wurde nun Landwirt, hielt ein Dutzend Kühe und gut 100 Schweine. 1931 stellte er bei der kantonalen Finanzdirektion das Gesuch um Erteilung eines Patentes für eine Speisewirtschaft auf das Lokal «Zum Weinberg». Xaver Müller hatte nur einen Sommerbetrieb geplant. Aber der

Kanton befand, es bestehe dort kein Bedürfnis für ein Restaurant und die Lokalitäten seien gesundheitspolizeilich ungenügend.

«Limmat», «Glanzenberg» oder «Zur Barriere»?

Der Büchsenmacher Kaspar Daubenmeier (1883 - 1967) betrieb in seiner 1926 erbauten Liegenschaft am linken Limmataufer neben Herstellung/Handel mit Waffen, Munition und Sprengstoffen auch eine Verkaufswerkstatt für Velo und Motorräder samt Zubehör. Der Zugang führte über einen mit Barriere gesicherten Bahnübergang von der Zürcherstrasse her bzw. für Fussgänger auf dem Limmataweg. Ein Schiessstand fehlte nicht. Aber er wollte dort nicht nur Gewehre, Munition, Öl, Benzin, Schläuche, Mäntel, Glocken und Handpumpen verkaufen, sondern auch Speis und Trank. Sein Ende 1928 eingereichtes Gesuch um Bewilligung einer neuen Wirtschaft hatte jedoch bei der kant. Finanzdirektion keinen Erfolg. Es fehle am Bedürfnis und die Lokalitäten seien für eine Wirtschaft ungeeignet. Ob die Wirtschaft wohl den Namen «Limmat», «Glanzenberg» oder «Zur Barriere» erhalten hätte?

«Belvédère» im Schönenwerd

Paolo Savoldi-Bonassi (1874 - 1953) war 1914 aus der Provinz Brescia nach Dietikon gekommen, arbeitete beim Kieswerk Meier im «Schönenwerd» und besass dort in den Zwanzigerjahren ein Kostgebereipatent für das Lokal «Zum Belvédère» (Zürcherstr. 215). Im Herbst 1927 beantragte er die Umwandlung dieses Patentes in eine Bewilligung für eine Speisewirtschaft. Mit Ent-

scheid vom 5. Januar 1928 wies der Regierungsrat das Begehren im Rekursverfahren ab. Aus der Begründung: Dietikon zähle gut 5000 Einwohner und weise 26 Wirtschaften auf, also eine auf weniger als 200 Einwohner. Dass das neue Lokal in erster Linie der in Dietikon und Umgebung sesshaften Bevölkerung italienischer Zunge (212 Personen) dienen solle, helfe nicht weiter, da bereits der «Bären» und «Sommerau» ausgesprochen italienischen Charakter trügen.

Wirtschaft «Zum Kreuz»

Im November 1960 wies die Exekutive ein Gesuch von Kaspar Müller-Munz für ein Wirtschaftspatent in einem zu erstellenden Gebäude westlich der «Kreuzgarage» (an der Strasse Richtung Spreitenbach) ab.

Wirtschaft «Zur Marmorì»

Ugo Donati stellte 1962 das Gesuch um Neueröffnung einer Speisewirtschaft auf dem Gelände der im selben Jahr abgerissenen Marmorì-Liegenschaften (Bergstrasse 70). Vorgesehen waren u.a. zwei Kegelstuben mit 13 Kegelbahnen und ein Sitzungszimmer. Der Regierungsrat erklärte sich im März 1963 mit diesem Projekt grundsätzlich einverstanden. 1968 reichten U. Donati und W. Weber ein leicht abgeändertes Projekt für diesen Wirtschaftsbetrieb mit Kegelbahnanlage ein, das jedoch nie realisiert wurde.

Quellen und Literaturverzeichnis, Auskunftspersonen

- 1 Staatsarchiv des Kantons Zürich, Verzeichnis der Wirtschaftsabgaben (K II 166)
- 2 Stadtarchiv Dietikon (II B. 36 und Archiv 1979 G 3.11), Ortsmuseum Dietikon (Akten GAH)
- 3 Zeitungen und Zeitschriften
 - a. Der Limmattaler, Limmattaler Zeitung
 - b. Limmatpost, Dietikon
 - c. Diverse Zeitungsartikel von Jakob Grau
 - d. Diverse Neujahrsblätter Dietikon
 - e. Diverse Fasnachtszeitungen Dietikon «Echo vom Hohneret»
- 4 Literatur

Seiler Erich, Stammbuch der Familien Seiler aus Dietikon, 2000

Hauser Albert, Vom Essen und Trinken im alten Zürich, 1961

Archiv des Gottshauses Wettingen, 1694, Faksimileausgabe 1992

Dietikon in Wort und Bild, 1921
- 5 Mündliche Auskünfte und Fotos

Aeberli Federico, Archiv Kloster Einsiedeln/ Fahr, Helen Bach-Gstrein, Hilde Baer-Planzer, Agnes Banz, Hildegard Bärlocher, Lotti Balmer-Müllhaupt (Unterengstringen), Hans W. Baumann, Charles Bietenharder, Marcel Boccali (Geroldswil), Otto Bollinger, Heini Bosshard und Anna Bosshard (Bergdietikon), Jürg Bracher (Bergdietikon), Jakob Bräm-Niederer (1915 - 2004), Fritz Bürgi, Luciano Camponovo, Bruno und Angelo Casanova (1929 - 2010), G. Cattaneo (Küssnacht a.R.), Willy und Walter Eckert,

Robert Ehrat, Rudolf Engeli, Mina Erismann, Renato Ferrari, Fritz Fischer, Walter Fischer, Elio und Ezio Frapolli, Giancarlo Frapolli, Margrit Freundorfer-Ungricht, Hugo Gerosa, Anna und Oswald Grendelmeier, Alex Grieder, Werner Groth (Winterthur), Agnes Grünenfelder-Grüniger, Walter Hedinger, Verena Hegnauer-Fricker, Sybille Hensler-Zraggen, Arthur Hess, Josef Hinder, Leo Hirzel (Oberwil AG), Mirta Hofmann (Bergdietikon), Oskar Hummel (1925 - 2012), Werner Kienberger, Rolf Kistler (Bergdietikon), Rudolf Koch (Intragna), Walter Koller, Verena und Peter Ley, Edgar und Berta Meier-Stöckli, Werner Meier, Rene Müller-Zraggen, Albert Müllhaupt (Herrliberg), Max Nötzli (Arni AG), Ortsmuseum Dietikon (Dora Müller und Josef Hinder, Fotoarchiv), Charles Perrin (Würenlos/ Baden), Dr. H.U. Pfister (Staatsarchiv), Arthur Portmann, Oskar Salm, Luise Schellenberg-Kölliker (Hilfikon), Helen Schmid, Jean Schmid, Cécile Schmitt (Widen), Stefan Schmucki, Helen Schneider (Wallisellen), Alice Seiler, Josef Seiler-Hürlimann (1925 - 2012), Rudolf Sigwart (Arni AG), Max Specker, Hermann Spiess, Rolf Stapfer, Albert Triaca, Gustav Ungricht, Walter Urech, Gustav Werffeli, Gabriela und Josef Wiederkehr senior, Anny Wiederkehr (Rudolfstetten), Hans Wiederkehr, Beatrice Wiedmer, Kurt Würgler, Guido Zehnder

Ein Dank geht auch an die Damen und Herren der Stadtkanzlei Dietikon.

Die Geschichte des Verkehrsvereins Dietikon von 1913 bis 2012

Einleitung

Lucas Neff

Der Verkehrsverein von 1913 bis 1961

Michael Blattmann

Der Verkehrsverein von 1961 bis 1989

Georges Künzler

Der Verkehrsverein von 1989 bis 2012

Lucas Neff

Der Verkehrsverein begleitet die Entwicklung von Dietikon seit seiner Gründung am 22. Oktober 1913. Dietikon war damals mit rund 4500 Einwohnern ein stattliches Dorf, aber noch keine Stadt. Vergleichbar etwa mit dem heutigen Weiningen oder Geroldswil, je mit ihrem rund hälftigen Anteil an der Fahrweid. Parallelen zum Satelliten Fahrweid gab es damals auch in Dietikon mit dem weit gegen Zürich vorgelagerten Quartier Schönenwerd.

Hauptziel des neu gegründeten Vereins war die Förderung des regionalen Personen- und Güterverkehrs, aber auch weitere Anliegen von starkem allgemeinem Interesse. Gerade das Einsetzen für allgemeine Anliegen von Dietikon prägt bis heute die Tätigkeiten unseres Vereins.

Ebenso konstant und immer wieder ausserordentlich fruchtbar waren die Verbindungen mit dem Gemeinderat und der Bevölkerung. Sehr rasch etablierte sich, dass ein Mitglied der Exekutive im Vorstand Einsitz nahm, während langer Zeit sogar mit den Verpflichtungen eines Ressorts. Wichtig war stets die politische Neutralität des Vereins. Sie ermöglicht die immensen, fast durchwegs ehrenamtlichen Tätigkeiten ohne unnötige Reibereien. Die Zusammenarbeit und der Einsatz von Persönlichkeiten prägten die Geschicke. Viel Arbeit geschah fast unbemerkt im Hintergrund. Allen, die mit ihrem Einsatz den runden Geburtstag ermöglicht haben, gehört der Dank zum Jubiläum!

Als vom Zeitgeschehen nicht losgelöster Verein wandelten sich dessen Strukturen immer wieder mit den neuen Bedürfnissen und Anliegen. Arbeitsgruppen und Kommissionen nahmen sich der Themen an. Vieles gelang, anderes nicht. Zu ersterem gehört nach unzähligen Anläufen das Freibad, zu letzterem die Bestimmung eines grossen Areals zwischen Dietikon und Spreitenbach zum nationalen Militärflugplatz. Die Förderung des Verkehrs ist heute kein Vereinsziel mehr. Das Engagement, berechtigte Anliegen von Dietikerinnen und Dietikern zu erfüllen, ist geblieben. Geselligkeit als wichtiger Bestandteil städtischen Lebens und die Verbundenheit mit unserer Geschichte sind dazugekommen. Die an der Generalversammlung 2012 erfolgte Namensänderung in Stadtverein Dietikon und das neue Vereinswappen mit seinen transparenten Formen und Farben sind Zeichen für diese Fortsetzung der Vielfältigkeit und der Verbundenheit mit Dietikon. Ich wünsche uns allen dazu viel Freude!

«Dem Verkehrsverein droht Überalterung» ist in einem Protokoll festgehalten. Wie wahr, wir werden 2013 hundertjährig! Und als junger «Stadtverein» stehen wir 2012 an der Schwelle zum nächsten Jahrhundert.

Lucas Neff, Präsident des Stadtvereins Dietikon

Hundertjährig! – Vom Verkehrsverein zum Stadtverein Dietikon

Der Verkehrsverein von 1913 bis 1961

Michael Blattmann



Michael Blattmann.

1 Gründung, Präsident Hans Koch (1913 – 1927)

Verkehrsvereine wurden in der Schweiz ab 1880 gegründet; sie schossen bis etwa 1920 wie Pilze nach warmem Regen aus dem Boden. Dabei kann man auf Grund der Ziele zwei Gruppen von Vereinen unterscheiden. Bei der ersten und früheren Gruppe handelt es sich um Vereine, bei denen die Werbung für einen sog. Fremdenkurort im Vordergrund stand. Diese Vereine liessen Plakate, Prospekte und Ansichtskarten drucken und gaben Inserate in Zeitschriften auf, um den Touristenstrom am Fliessen zu erhalten oder zu steigern. Man nannte diese Gruppe auch Kurvereine. Bei der zweiten Gruppe, die ab 1900 gegründet wurde, ging es vor allem um die Förderung des lokalen und regionalen Personen- und Güterverkehrs, wobei auch Volkshochschulen, das Anlegen von Spazierwegen, Park- und Badeanlagen sowie die Durchführung von nationalen Gedenkfeiern im Vordergrund standen. Natürlich gab es auch Mischformen. Bei beiden Gruppen war

eine enge Verbindung zu den politischen Behörden wichtig, da den Vereinen für ihre oft spektakulären Ideen und Interessen die finanziellen Mittel zur Realisierung fehlten. Im Laufe der Jahrzehnte mussten alle Verkehrsvereine zwangsläufig einen substantiellen Teil ihrer ursprünglichen Aufgaben an die politischen Behörden und an die öffentliche Verwaltung abtreten. Dietikon machte da keine Ausnahme.

Unser Verkehrsverein gehört klar zur zweiten Gruppe. An seiner Wiege stehen im Herbst 1913

vor allem Ingenieur Hans Koch (1876 – 1943), Inhaber und Leiter der gleichnamigen Apparatfabrik und Giesserei, sowie Johann Strohmeier (1868 – 1937), seit 1909 Postverwalter in Dietikon.

Dem Aufruf zur Gründung Ende September 1913 folgten 32 Interessierte (Dietikon zählte damals rund 4500 Einwohner).

Die offizielle Gründung findet am 22. Oktober 1913 statt. Hans Koch

wird zum Präsidenten, J. Strohmeier zum Aktuar ernannt. Als weitere Vorstandsmitglieder werden Gemeinderat Leonhard Seiler (Bildhauer), Baumeister M. Widmer,



Der Fabrikant Hans Koch (1876 – 1943).



Posthalter Johann Strohmeier (1868 – 1937).

Fabrikant G. Sing, Gärtner Hch. Kölliker und Kaufmann Hch. Bünzli gewählt.

Hans Koch geht es in erster Linie um die Förderung des industriellen Wachstums und um einen attraktiven Bebauungsplan mit den nötigen Strassen. Als weitere Ziele nennt er auch die Senkung der Telefongebühren und bessere Zugverbindungen im Limmattal. Strohmeier beanstandet bei diesem Anlass insbesondere die unbefriedigenden baulichen Verhältnisse am Bahnhofplatz. Die Versammlung kann sich mit diesen Punkten einverstanden erklären und schlägt ferner die Errichtung eines Freibades im Zentrum sowie die Herausgabe eines Führers durch Dietikon vor.

Der erste der 7 Paragraphen der Statuten umschreibt die beiden Hauptziele: «Zweck des Vereins ist, in Verbindung mit Behörden, Privaten und anderen Vereinen die Verkehrsinteressen von Dietikon zu fördern und die Verschönerung des Dorfes mit den zu Gebote stehenden Mitteln anzustreben und zu unterstützen.» Der Vorstand (Hans Koch, Johann Strohmeier, Gottlieb Sing, Leonhard Seiler, Hch. Kölliker, Hch. Bünzli), legt sofort ein flottes Tempo vor, das jedoch an den Generalversammlungen der nachfolgenden Jahre nicht durch guten Besuch honoriert wurde (1915 Teilnahme von 8 Mitgliedern, 1916 von 11 Mitgliedern). Zu berücksichtigen ist dabei jedoch, dass viele Dietiker damals infolge Aktivdienstes ortsabwesend waren. Ein Blick in die Protokolle der Generalversammlungen der Zwischenkriegszeit zeigt jedoch, dass in dieser Zeit ebenfalls nur ein geringes Interesse an den Versammlungen des Verkehrsvereins vorhanden war. Im Mai 1920 können sich zum Beispiel nur gerade 12 Mitglieder (Vorstand

inbegriffen) zur Generalversammlung in der «Linde» aufrufen.

Eines der wichtigsten Traktanden für den Verkehrsverein Dietikon in den kommenden Jahrzehnten wird die Prüfung der Fahrplanentwürfe der Limmattalstrassenbahn (LSB) und der SBB und die damit in Verbindung stehende Antragsstellung und Begründung von Fahrplanwünschen und Begehren sein. Ganz unerwartet kommt Ende 1913 die Nachricht, dass die LSB vom bisherigen 48-Minuten-Betrieb zum 24-Minuten-Betrieb übergehe mit Ausschaltung des Teilstückes «Löwen» bis «Linde». Die Benutzer dieses Teilstückes haben sich zusammengeschlossen und den Verkehrsverein ersucht, sich ins Zeug zu legen. Nach eifrigen Diskussionen zwischen dem Verkehrsverein, dem Direktor und dem Betriebschef der LSB kommt man zum Ergebnis, dass auf Ende Oktober 1916 die Wagen wieder bis zur «Linde» kursieren. Anfang 1914 fordert der Verkehrsverein Dietikon den Gemeinderat auf, sich ans Eidgenössische Militärdepartement zu wenden, mit der Anregung, das Land der SBB zwischen Dietikon und Spreitenbach für einen Flugplatz zu nutzen. Das Militärdepartement entscheidet sich jedoch in der Folge für den Flugplatz Dübendorf.

Um ein öffentliches Zeugnis von seiner Existenz zu geben, lässt der Verkehrsverein in den folgenden Jahrzehnten Ruhebänke auf dem gesamten Gemeindegebiet von Dietikon aufstellen. Die ersten vier Bänke werden 1915 beim Bahnhof, auf dem Kirchplatz und beim Friedhof errichtet, anschliessend einbetoniert und der Gemeinde überlassen.

Seit Anfang November 1916 sind der Telefonverkehr und der Telegrafendienst

auch an Sonn- und Feiertagen ohne Zuschlag möglich. Dies ist einer Eingabe des Verkehrsvereins an den Gemeinderat zu verdanken.

Der Weg Dietikon–Herrenberg–Hasenberg–Egelsee–Kindhausen–Dietikon kann mit Wegweisern versehen werden, nachdem die Generalversammlung des Verkehrsvereins dem Kostenvoranschlag zugestimmt hat. Die Standorte der Wegweiser werden auf einer Exkursion von den Herren G. Bleuler und Schlossermeister Lips festgesetzt.

1917 erscheint im «Limmattaler» eine Einsendung der SBB, welche einen reduzierten Fahrplan infolge Kohlenmangel in Aussicht stellt. Der Verkehrsverein beruft darauf sofort eine Versammlung ein, welche die zahlreich erschienenen Einwohner beruhigen soll. Gustav Bleuler klärt die Anwesenden auf, dass diese Meldung nicht richtig ist und auf eine Indiskretion bei der SBB zurückzuführen ist. Während des Ersten Weltkriegs gehen dennoch viele Verbindungen von und nach Zürich und Baden verloren, die in den folgenden Jahren wieder schwer zurückerkämpft werden müssen.

Der Vorstand entschliesst sich Mitte 1920 zu einer Eingabe an die Exekutive betreffend bessere Anpassung der Uhrzeit der Simultankirche an die offizielle Bahnzeit. Da damals nicht alle 15 Minuten ein Zug nach Zürich oder Baden fuhr, war das rechtzeitige Erscheinen am Perron Dietikon nicht unwichtig. An jeder Vorstandssitzung kommen Fahrplanprobleme und Zugsverspätungen zur Sprache. Der sehr rührige Aktuar G. Bleuler senior, er tritt 1920 an die Stelle von J. Strohmeier, bombardiert die SBB-Kreisdirektion III in Zürich mit Eingaben.

Im Herbst 1920 nimmt der Vorstand Verhandlungen mit der Firma Schmidweber auf betreffend Einrichtung einer Badeanstalt im Marmorweiher. Da die Reinigungskosten zu hoch sind, sucht man im Dorf kreuz und quer nach einem finanziell günstigen Standort. Eine Haussammlung zur Deckung der Baukosten bringt 1030 Franken ein. Zur Kostenersparnis schlägt Gemeinderat K. Bachmann (SP) den Ausbau der Duschorrichtung im Schulhaus vor! Der Ende 1917 gegründete Lesezirkel des VVD weist nach vier Jahren 27 Abonnenten auf, wobei anfänglich nur Vereinsmitglieder berücksichtigt werden. Um das Anlegen von Waldwegen zu fördern, nimmt der Vorstand Kontakt mit der Holzkorporation auf, die sich einverstanden erklärt, einige Spazierwege zu eröffnen und mit Kies zu belegen. Im Jahr 1920 muss auf eine Generalversammlung verzichtet werden, da wegen der Maul- und Klauenseuche öffentliche Veranstaltungen verboten werden. An praktisch jeder Sitzung befasst sich der Vorstand mit der Platzierung von neuen Ruhebänken. Das Thema ist ihm auch deshalb wichtig, weil er glaubt, die Aufschrift VVD auf den Bänken bringe mehr öffentliche Anerkennung und dem Verein neue Mitglieder.

An der Sitzung vom 15. Januar 1921 wird für das Verfassen eines «Führers durch Dietikon» eine Kommission eingesetzt, der die Herren H. Koch, C. Liechti, Lehrer A. Ulrich und G. Bleuler angehören. Diese Idee war bereits im Gründungsjahr aktuell, wurde jedoch wegen Wegzuges von Vorstandsmitglied Gottlieb Sing und angesichts der Kriegsjahre zurückgestellt. Nun wird mit Voldampf an dieser Festschrift gearbeitet, da sie unbedingt zur Eröffnung der lokalen

Gewerbeausstellung am 30. Juli erscheinen soll. Johann Brenner legt sich als Hauptredaktor mächtig ins Zeug. Der Vorstand trifft sich im Jahr 1921 zu 15 Sitzungen und befasst sich akribisch mit jedem Textteil. Die Auflage beträgt 2000 Exemplare, wovon eines in die Grundmauern der 1925 eingeweihten reformierten Kirche eingelegt wird. Das Buch ist auch heute noch eine interessante Lektüre, und man findet es antiquarisch zu Preisen zwischen 30 und 60 Franken (allerdings meist ohne die Exkursionskarte).

Der Verein zählt 1921 rund 100 Mitglieder. An der GV 1921 referiert Lehrer Ulrich während anderthalb Stunden über die Geschichte Dietikons, was von den bloss 13 erschienenen Mitgliedern (Vorstand inbegriffen) mit anhaltendem Beifall verdankt wird! Da Vorstandsmitglied C. Liechti nicht mehr Mitglied des Gemeinderates ist, setzt die Generalversammlung eine sogenannte Verkehrskommission ein, die Kontakt mit der Exekutive pflegen soll. Vereinspräsident H. Koch hofft, auf die Gewerbeausstellung hin eine Bibliothek in einem von ihm zur Verfügung gestellten Lesezimmer (im «Haus zur Säge» am linken Reppischufer) eröffnen zu können. Die Bücher sollen auf einen Aufruf hin von der Bevölkerung gespendet werden. Obwohl der Vorstand in einem Zeitungsartikel beteuert, er schrecke vor keiner Arbeit zum Wohl der Einwohner und Ehre der Gemeinde zurück, muss das Projekt aus finanziellen Gründen zurückgestellt und 1927 beerdigt werden.

Bei der Explosion eines Benzinlagers in Bodio TI sind im Juli 1921 zwanzig Opfer zu beklagen, was in Dietikon beträchtliche Unruhe auslöst. Der Vorstand richtet sofort eine

Anfrage an den Gemeinderat, ob die grossen Benzinlager der Firma Scheller beim Bahnhof nicht auch eine Explosionsgefahr für das Dorf darstellen und deshalb verlegt werden müssten. Die Antwort lässt lange auf sich warten. Aktuar

Bleuler vertritt die Auffassung, der VVD müsse die Interessen der Gemeinde wahrnehmen und sei dafür zuständig. Es finden lange Diskussionen statt und Rechtsanwalt Dr. Spahn wird mit einer Eingabe an den Regierungsrat beauftragt. Dessen Bescheid, dass die Firma Scheller bauliche Ergänzungen am Benzinlager vornehmen müsse, verbucht der VVD als Erfolg.

Auf Anregung des Musikvereins «Eintracht» erklärt sich der VVD bereit, die beliebten Promenadenkonzerte zu unterstützen und die dabei entstehenden Kosten zu übernehmen. Um diese Konzerte noch zu fördern, wird durch einen Gönner des VVD ein Fonds für einen Musikpavillon angelegt. Dieser Fonds soll in Zukunft u.a. durch Einnahmen aus Gemeinde- oder Waldfesten aufgestockt werden. Der Gemeinderat hat jedoch dafür kein Musikgehör.

Im Dezember 1921 stellt der Vorstand an den Gemeinderat Antrag, es solle die strassenweise Hausnummerierung anstelle der üblichen Assekuranznummern einge-



Ein grosser Schaffer im Vorstand war der stachlige Johann Brenner (1878 - 1936).

führt werden. 1922 wird diesem Begehren entsprochen. Auch für die Verbesserung der Strassenbeleuchtung setzt sich der VVD seit Beginn der Zwanzigerjahre ein. 1926 wird als Folge dieser Bemühungen eine elektrische Beleuchtung auf dem Schulhausplatz Zentral erstellt.

Die Stimmung im Vorstand ist getrübt: C. Liechi wird im Zusammenhang mit der Exkursionskarte aus dem Gremium gedrängt, tritt sogar aus dem Verein aus und die beiden Aktivisten Bleuler und Brenner haben immer weniger das Heu auf der gleichen Bühne.

Am 1. August 1923 führt der VVD zum ersten Mal eine Bundesfeier durch; eine Tradition, die bis heute besteht. Dieser Anlass kostet den Verein in den folgenden Jahren einerseits viel Geld, andererseits erwirbt sich der VVD dadurch in der Bevölkerung viel Sympathie.

Im Oktober 1923 findet ein sehr gut besuchter Vortrag von Zürichs Stadtbaumeister Herter über einen Bebauungsplan der Gemeinde Dietikon statt. Einen Monat später sitzt der Vorstand mit dem Frauenverein Dietikon zusammen, wobei es um das geplante Gemeindehaus und eine Gemeindestube geht. Die Präsidentin Frau Suter und Frau Landis setzen sich für das Projekt des Frauenvereins ein (von dem leider keine Unterlagen mehr vorhanden sind). Im Oktober 1925 bemerkt Aktuar Bleuler im Vorstand, es sei in Anbetracht des zunehmenden Autoverkehrs nicht mehr zeitgemäss und auch gefährlich, den Löwenplatz bei Kirchweih und anderen Festen mit Verkaufsbuden zu überstellen. Er schlägt eine Verlegung des Marktes auf den Schulhausplatz vor. J. Brenner und

Gemeinderat Schlatter FDP (Autohalter) sind jedoch klar der Meinung, es solle an dieser Gepflogenheit nicht gerüttelt werden! Bezüglich Standort einer Badeanstalt, die in Anbetracht der schlechten Finanzlage Dietikons praktisch nichts kosten darf, schwankt der Vorstand zwischen Schäflibachweiher und Reppisch. An der Generalversammlung 1925 wird wiederum über eine Badeanstalt an der Reppisch (Stau auf einer Länge von 180 Metern) diskutiert. Von den auf 80 000 Franken geschätzten Kosten würde die Firma Schmidwebers Erben höchstens 30 000 Franken übernehmen. Gemeinderat und Vorstandsmitglied Schlatter macht klar, dass die Exekutive einen solchen Antrag wegen Aussichtslosigkeit der Gemeindeversammlung nicht vorlegen will. Das Projekt wird vom VVD zurückgestellt. In Sachen Fahrplan kommt der Vorstand 1926 zur Auffassung, es sei nicht mehr viel zu erreichen, aber man wehre sich gegen einen Abbau der Verbindungen. Aktuar Bleuler regt an, die Bevölkerung einzuladen, Fenster und Balkone mit Blumen zu schmücken. J. Brenner winkt ab und Schlatter sieht dies höchstens bei Festlichkeiten. Diese negative Haltung erstaunt, hatte man doch erst 1920 die Verschönerungsaufgabe in den Vereinsnamen und die Statuten aufgenommen. Der Verein zählt mittlerweile 141 Mitglieder, von denen allerdings ganze 3 (plus Vorstand) zur GV erscheinen! J. Brenners Anregung, der VVD solle ein vollständiges Adressbuch für Dietikon herausgeben, fällt auf guten Boden. Die Gemeinde will die nötigen Angaben zur Verfügung stellen. Auf Ende 1926 wird der Lesezirkel nach zehnjährigem Bestehen aus finanziellen Gründen und wegen grossem Arbeitsaufwand eingestellt.

② Die Präsidenten Konrad Vetter und Traugott Koch (1927 – 1934)

Infolge Wegzugs ins Ausland (Strassburg, dann Dresden) verlässt Hans Koch 1927 den Verkehrsverein. Konrad Vetter wird sein Nachfolger. Er gibt sein Mandat jedoch nach kurzer Zeit infolge schwerwiegender Differenzen mit dem nicht wiedergewählten Vorstandsmitglied Brenner zurück und tritt aus dem Verein aus.



An die Stelle von Hans Koch rückte 1927 sein Bruder Traugott Koch-Konrad.

Der Vorstand setzt sich danach wie folgt zusammen:

Traugott Koch (Präsident), Gustav Bleuler (Aktuar), J.G. Hummel (Kassier) sowie als weitere Mitglieder Emil Schmid, Julius Zollinger und Emil Acklin.

Koch ist Sekretär bei der Wagonsfabrik Schlieren, die von seinem Bruder Josef geleitet wird.

Im Frühjahr 1927 wird die aus Holz bestehende und baufällig gewordene Schächlibachbrücke durch eine Eisenbetonbrücke ersetzt. Der Verkehrsverein beteiligt sich dabei mit einem Kredit von 600 Franken ans kantonale Tiefbauamt. Ebenfalls unterstützt der VVD finanziell die Bekiesung, Verbreiterung und Aufforstung des Waldfussweges im Lindenhühl, was durch die Holzkorporation ausgeführt wird.

Das wohl wichtigste Ereignis im Jahr 1928 ist die Revision der Statuten. Der Verkehrsverein Dietikon, mit den Zielen der Wahrung und Förderung aller

Verkehrsinteressen der Gemeinde Dietikon sowie der Verschönerung der Gemeinde Dietikon, nennt sich fortan Verkehrs- und Verschönerungsverein Dietikon (VVD). Der Verein ist politisch und konfessionell neutral. Er beobachtet nur die allgemeinen Interessen der Gemeinde. Als Mitglieder können alle volljährigen Einwohner der Gemeinde beider Geschlechter aufgenommen werden. Der jährliche Mitgliederbeitrag beträgt mindestens drei Franken.

Ende 1928 wird der Betrieb der Limmattalstrassenbahn infolge des schlechten Unterbaus eingestellt. Seit Herbst 1928 sind zwar Profile für ein neues Trasse auf der Zürcherstrasse ausgesteckt worden. Dieses Projekt kann jedoch wegen nicht vorhandenen finanziellen Mitteln vorerst nicht zur Ausführung gelangen. Die Kurse der abgesetzten LSB werden mit Autos aufrecht erhalten. Die Autokurse werden jedoch in der verkehrssarmen Zeit um die Hälfte reduziert, was im Quartier Schönenwerd grosse Unzufriedenheit hervorruft. Der Verkehrsverein beschliesst, sich dieser Sache anzunehmen und in Zukunft enger mit dem Quartierverein Schönenwerd zusammenzuarbeiten. Bereits Ende November sind auf der Strecke Schlieren–Dietikon anstelle von primitiven Fahrzeugen modern eingerichtete Autobusse im Einsatz, ohne Reduktion des Fahrplans. Der Betrieb der Limmattalstrassenbahn wird im Frühjahr 1931 von der Stadt Zürich übernommen.

1928 wird die Überlandstrasse eröffnet und bringt die sehnlichst erwartete Entlastung des Dorffinnern vom Autoverkehr. Im selben Jahr errichten die SBB eine Personenunterführung bei der Weingerstrasse für das Schächliquartier, worauf Gemeinde und

VVD bereits über ein Jahrzehnt gewartet haben.

Während die Station Dietikon im Jahre 1926 von 41 Zügen in beiden Richtungen bedient wird, hat die Einwohnerschaft 1930 bereits eine Auswahl von 52 Zügen. Bei den Lokalzügen von und nach Zürich steigt von 1926 bis 1930 die Zahl von 9 auf 26. Infolge der Verkehrsentwicklung ist die Station Dietikon 1930 in den Rang eines Bahnhofes vorgerückt. Die Bundesbahnen haben eingesehen, dass eine gute Verbindung mit dem Limmattal notwendig geworden ist. Diese Erkenntnis der SBB ist ein Verdienst des VVD, der sich in den vorangehenden Jahren enorm um bessere Zugverbindungen in der Richtung von und nach Zürich und Baden bemüht hat. Auch in den folgenden Jahrzehnten wird der VVD den Fahrplanentwürfen grösste Aufmerksamkeit schenken.

Zum ersten Mal werden 1930 und 1932 Prämierungen von blumengeschmückten Fenstern und Balkonen durchgeführt. Die rege Teilnahme der Bevölkerung führt zu einer Belebung der Strassen. Die Aktion des VVD ist ein voller Erfolg. Noch Jahre später kann man den Blumenschmuck bestaunen. Leider erlauben es die Finanzen des Vereins vorerst nicht mehr, diese Aktivität zu wiederholen.

An der Generalversammlung von 1931 beantragt Karl Heid, Postbeamter, eine Kommission für «Heimatkunde» zu gründen. Karl Heid hatte in den Zwanzigerjahren begonnen, sich intensiv mit der Geschichte der Gemeinde Dietikon zu befassen und dabei zahlreiche Funde zu Tage gefördert. In einem Referat erklärt er seine Absicht, diese Funde für die Gemeinde Dietikon

zu erhalten und sie in einem Ortsmuseum aufzubewahren. Des Weiteren will Karl Heid mit Beginn des Jahres 1931 eine Ortschronik anlegen, um alle wichtigen Ereignisse der nachkommenden Generation zu erhalten. Der Referent legt den Mitgliedern des Vorstandes seine Vorarbeiten vor, welche grosses Interesse wecken. Der Vorstand beschliesst darauf, eine Kommission für Heimatkunde zu gründen. Deren erste Mitglieder sind: Karl Heid, Julius Zollinger und A. Graf-Widmer. Die beiden Letzteren sind ebenfalls Mitglieder des Vorstandes des VVD.

Die neu gegründete Kommission wird sich in der Zukunft mit folgenden Tätigkeiten beschäftigen:

- Erforschung der Geschichte von Dietikon
- Erhaltung und Erklärung geschichtlicher Denkmäler
- Anlegen einer Ortschronik
- Veröffentlichung der Jahreschronik
- Ausgrabungen

Bereits in den Dreissigerjahren beschäftigt sich die Kommission unter der Leitung von Karl Heid intensiv mit Ausgrabungen der Burgen Schönenwerd, Hasenburg sowie dem Städtchen und der Burg Glanzenberg. 1940 hat die Kommission schon viel Material, das bisher nicht zugänglich war, für die Ortsgeschichte von Dietikon gesammelt.

Zum 20-jährigen Bestehen des VVD wird der Führer «Dietikon im Limmattal» von Karl Heid herausgegeben, welcher der Bevölkerung der Gemeinde Dietikon gratis abgegeben wird.

Da der Autobusverkehr Dietikon–Zürich auf der Strecke Dietikon–Schlieren defizitär ist, will die Stadt Zürich für diese Strecke vom 24-Minuten- auf den 36-Mi-

nuten-Betrieb umstellen. Nach schriftlichen Protesten seitens des VVD entscheidet sich der Regierungsrat von Zürich für die Aufrechterhaltung des 24-Minuten-Betriebs zwischen 12 und 14 Uhr. Zusätzlich wird eine verbilligte Wochenendkarte eingeführt.

③ Präsident Reinhard Handschin (1934 – 1938)

An der Generalversammlung 1934 wird Reinhard Handschin, kaufmännischer



Reinhard Handschin.

Angestellter, zum neuen Präsidenten gewählt. Er ersetzt Traugott Koch, der nach 8 Jahren das Präsidium abgibt. Die ständige Verkehrskommission wird mit dem Einverständnis des Gemeinderates wieder aufgehoben. Die Beratung der Fahrplänenwürfe

wird in Zukunft wieder dem Vorstand des VVD zufallen.

1934 wird aus der Bevölkerung der Wunsch nach einer Telefonstation geäussert. Innerhalb des Vorstandes des VVD wird beschlossen, an den Gemeinderat ein Gesuch zu richten, «ob es nicht möglich wäre, eine öffentliche Sprechstation mit der Erstellung einer öffentlichen Abortanlage zu verbinden».

Wie ein roter Faden zieht sich ab 1935 die Diskussion um den Bau einer Badeanstalt durch die Sitzungsprotokolle des Vorstandes des VVD. Dieser wacht darüber, dass die Frage der Badeanstalt seitens der Behörde nicht auf die lange Bank geschoben wird. Ein erstes eingereichtes

Projekt der Firma Klinke und Meier in Zürich, das eine Badeanstalt im Bereich des Reppischgebiets vorsieht, wird aus finanziellen Gründen abgelehnt.

Gustav Bleuler, Aktuar des VVD, erhält 1935 vom Vorstand den Auftrag, den Text für eine Gemeindeinitiative zum Bau einer Badeanstalt aufzusetzen, nachdem die Frage nach einer solchen in der Öffentlichkeit immer wieder aufgeworfen worden ist. Die Unterschriftensammlung soll durch Arbeitslose durchgeführt und aus dem durch den VVD eingerichteten Badeanstaltfonds finanziert werden. Die Unterschriftensammlung verläuft derart schleppend, dass der VVD nach nur zwei Monaten nach der Lancierung beschliesst, die angestrebte Initiative durch eine Motion zu ersetzen. Der Präsident und einige Mitglieder des VVD leiten diese an den Gemeinderat weiter. Ende 1934 wird die Motion durch die Gemeindeversammlung angenommen. Des Weiteren wird ein Konto für freiwillige Spenden eröffnet.

Der 1936 neu gegründeten Badeanstaltkommission, bestehend aus Vertretern des Gemeinderats und des Vorstandes des VVD, werden zwei weitere Projekte vorgelegt. Kommissionspräsident ist Dr. Hugo Koch. Die trostlose finanzielle Lage der Gemeinde erschwert jedoch deren Realisierung. Dazu regt sich ein stiller Widerstand innerhalb der Gemeinde gegen den Bau einer Badeanstalt. Die Gemeinde hat inzwischen eine Badegelegenheit für Kinder an der Reppisch geschaffen. Diese befriedigt den VVD nicht. Eine 1937 eingereichte Anfrage an den Gemeinderat soll Klarheit schaffen.

Nach 20 Jahren gibt Gustav Bleuler senior sein Amt als Aktuar und Kassier an der Generalversammlung von 1936 ab. Aufgrund seiner grossen Verdienste wird er zum ersten Ehrenmitglied des VVD ernannt und erhält als Geschenk die von ihm be-

nutzte Schreibmaschine des VVD. Dazu müssen die Statuten des VVD ein weiteres Mal geändert werden, damit in Zukunft auch die Aufnahme von Ehrenmitgliedern möglich ist.

Um der sinkenden Mitgliederzahl (161 Personen) entgegenzuwirken, wird beschlossen, ein Zirkular zu

erstellen. Zusätzlich soll künftig eine Prämie von 50 Rappen pro zugeführtes Mitglied ausgerichtet werden.

1937 wird auf Initiative des VVD eine erste Telefonkabine auf dem Löwenplatz errichtet. Im selben Jahr wird – ebenfalls auf Verlangen des VVD – eine neue Wetterwarte beim Bahnhof Dietikon montiert. Wetterwarte und Telefonkabine werden in den kommenden Jahren rege benützt. Mitte September 1937 gibt Reinhard Handschin seine Demission als Präsident bekannt, und zwar auf Grund von Differenzen mit einem Vorstandsmitglied, die aus dem Männerchor stammten. Es wird beschlossen, dass der Vize-Präsident Julius

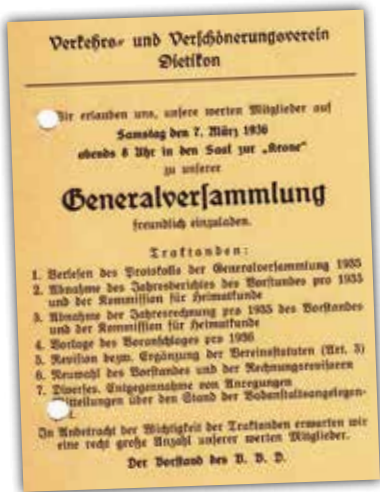
Zollinger die Geschäfte bis zur nächsten Generalversammlung führt.

Die Kommission für Heimatkunde kann ihren Grabungsbericht zur Ruine Schönenwerd vorlegen. Dessen Inhalt ist für die Historiker sehr wertvoll und bringt der Kommission zahlreiche Gratulationen ein. Im kommenden Jahr werden die Überreste der Burg und des Städtchens Glanzenberg untersucht. Die Sammlung der Kommission für Heimatkunde erfreut sich dank Geschenken und eigenen Funden regen Zuwachses. Die römische Abteilung ist 1938 bereits gut versehen und bietet ein ansehnliches Bild dieser Kulturepoche für Dietikon. 1942 sammelt die Kommission für Heimatkunde Sagen des Limmattals, welche durch Karl Klenk in einem Büchlein zusammengestellt werden.

4 Präsident Julius Zollinger (1938 – 1949)

Julius Zollinger, Malermeister, wird an der Generalversammlung von 1938 zum neuen Präsidenten gewählt. Trotz Krise und Ausbruch des Zweiten Weltkriegs kann ein Rückgang der Mitgliederzahl durch vermehrte Werbung vermieden werden. Dietikon kann Ende der Dreissigerjahre auf einen ausgebauten Fahrplan der SBB blicken, inklusive eines Spätzugs nach Zürich. In den folgenden Jahren verbessert sich der Fahrplan kontinuierlich. Ein längst gewünschter Zug am Mittag von und nach Baden wird verwirklicht.

Die Angelegenheit Badeanstalt tritt 1938 in ein entscheidendes Stadium, da auf Veranlassung und mit Hilfe des VVD ein Stück Land in der Grunsche erworben werden konnte, um darauf eine Badegele-



Die Einladungskarte zur GV 1936.



Malermeister Julius Zollinger stand dem Verein von 1938 - 1949 vor.

genheit zu errichten. Verschiedene Projekte werden darauf an den Gemeinderat eingereicht. 1940 wird ein Projekt durch die Gemeindeversammlung genehmigt. Aus den Protokollen des VVD aus dem Jahre 1940 ist bereits eine gewisse Euphorie zu spüren. Man glaubt am Ziel zu sein und sieht das Projekt einer Badeanstalt schon fast verwirklicht. Doch der Beginn des Zweiten Weltkriegs bringt das Projekt erneut fast völlig zum Stillstand. Anfang 1941 bewilligt der Gemeinderat die Subventionen für den Bau nicht, da Dietikon zu wenig Arbeitslose hat und das Eisen für den Betonbau gesperrt worden ist. Der VVD bemüht sich in den folgenden Jahren beim Gemeinderat darum, wenigstens für die Schule eine Badegelegenheit zu schaffen. In der Folge bittet dieser die Schulpflege, im Strandbad Wettingen günstigere Eintrittspreise zu erlangen. Der Gemeinderat will sich zusätzlich an den Kosten für die Eintrittspreise beteiligen. Diese Lösung befriedigt aber niemanden, da eine Schulklasse durchschnittlich nur einmal von einem vergünstigten Eintritt im Bad Wettingen profitierte.

Einem grossen Bedürfnis nachkommend, beschliesst der Vorstand 1939, ein

Strassenverzeichnis mit Gemeindeplan erstellen zu lassen. Diese Bestrebungen werden mit dem Ausbruch des Krieges jedoch hinfällig, da Dietikon zur Festung ausgebaut und der Verkauf von Karten und Plänen verboten wird.

In den Kriegsjahren werden wenige Ruhebänke aufgestellt. Dafür werden die alten Eisenbänke mit Steinsockeln versehen. Auf Wunsch des Quartiervereins Schönenwerd setzt sich der Vorstand bei der Städtischen Strassenbahn Zürich dafür ein, dass der Autobusbetrieb an den Sonn- und Feiertagen nicht eingestellt wird. Leider kann diesem Gesuch infolge Knappheit der Brennstoffe nicht entsprochen werden.

In den Jahren des Zweiten Weltkriegs kann der Verkehrsverein seine Mitglieder halten. 1943 verzeichnet er 162 Mitglieder. Auf die Bundesfeier verzichtet der Verkehrsverein auch in den Jahren 1942 und 1943 nicht, obwohl viele Mitglieder diverser Vereine im Dienst sind und die Feier in viel einfacherem Rahmen ohne Abbrennen eines Feuerwerks durchgeführt wird.

1943 wird die Diskussion für ein Projekt einer Badeanlage an der Reppisch wieder aufgenommen. Das Projekt scheitert am Widerstand der Wasserkonzessionäre. Danach konzentriert man sich auf eine Badegelegenheit am Schäflibach. Die ausgebeutete Kiesgrube im Hofacker wird als Badeort als günstig befunden. 1943 stellt Herr Holzach, Ingenieur, dem VVD ein Projekt vor, das eine Badegelegenheit mit Wasserentnahme des Schäflibachs und einem grosszügigen Bassin vorsieht. Der Vorstand des VVD ist voll des Lobes für dieses Vorhaben. Anfang 1944 übergibt er dem Gemeinderat das Projekt «Badeanlage im Hofacker». Im April

1944 erfährt der VVD schriftlich durch den Gemeinderat, dass dieses Projekt nicht weiter verfolgt werde, da es die Siedlung mit Lärm belästigen würde. Aus dem Schreiben an den VVD geht aber auch hervor, dass der Gemeinderat fest entschlossen ist, eine Badeanstalt zu errichten und auch bereits Pläne und Kostenberechnungen erstellen liess.

Das Interesse an den Generalversammlungen während der Kriegsjahre ist klein. 1944 sind von gut 160 Mitgliedern nur gerade 23 (inklusive Vorstand) anwesend. An der GV 1944 legt der Vorstand der Generalversammlung nahe, den Namen des Vereins zu ändern und den Verein kurzerhand «Verkehrsverein» zu nennen. Dieser Vorschlag wird jedoch von einer Mehrheit der Mitglieder verworfen. Grössere Differenzen gibt es 1944 zwischen dem Vorstand des VVD und dem Männerchor Dietikon, der die Bundesfeier nicht mehr auf der Spielwiese unterhalb der reformierten Kirche, sondern auf dem Schulhausplatz Zentral durchführen will. Der Männerchor ist der Ansicht, dass der Gesang auf dem Schulhausplatz viel besser klinge. Der

Vorstand teilt diese Ansicht nicht. Die Feier wird weiterhin auf der Spielwiese stattfinden. Eine provisorisch aufgestellte Wand soll die Akustik des Gesangs verbessern.

Nachdem bereits mehrere Projekte für den Bau einer Badeanstalt an der Reppisch und am Schäflibach gescheitert sind, bringt der Gemeinderat 1945 ein neues Projekt auf den Tisch. Auf dem Areal der alten Kiesgrube an der Schützenstrasse soll eine Badeanstalt errichtet werden. Dazu hat die Gemeinde Anfang der Vierzigerjahre bereits Land angekauft, und auch Pläne mit der Möglichkeit eines Ausbaus sind erstellt worden. An der GV 1945 wird das Projekt durch Gemeinderat Paravicini vorgestellt, der seinerseits Anregungen und Wünsche (Wassertiefe, anzapfen des Quellwassers beim Schützenhaus, Eintrittspreise u.ä.) von Seiten des VVD zum geplanten Bau entgegennimmt. Anfang 1946 wird der Vorstand zur Besichtigung des Projekts «Badeanstalt Dietikon» von Architekt Beyeler ins Gemeindehaus eingeladen. Gemeindepräsident Edy Frei hofft auf die Unterstützung durch den VVD. Dieser soll für das neue Projekt in der Gemeinde tatkräftig Werbung machen und diesem dann an der Gemeindeversammlung Ende Januar 1946 zum Durchbruch verhelfen.

An der GV 1946 hebt der Präsident das mittlerweile sehr gute Verhältnis zwischen VVD und Gemeinderat hervor. Der Finanzvorstand wünscht weitere Vorschläge von Seiten des VVD zur Verschönerung des Dorfbildes. Die Gemeinde sichert dem VVD dafür eine jährliche Subvention von 500 Franken zu. Darauf wird als erste Verschönerung der Kronenbrunnen renoviert. Der Vorstand erhält in der Zeit nach dem



1944 stand kurz ein Terrain im «Hofacker» als Badeort im Vordergrund.

Zweiten Weltkrieg zahlreiche Begehren aus der Bevölkerung in Bezug auf den Fahrplan. Vor allem der Ausbau der Wochenendverbindung mit Zürich und verbesserte Verbindungen am Morgen und am Abend werden von der Bevölkerung gewünscht.

Ende 1947 gelangt ein Mitglied des VVD an den Vorstand mit der Bitte, ein Vereinskartell Dietikon zu gründen. Damit will man erreichen, dass sich die Vereinsdarbietungen in Dietikon nicht mehr überschneiden und sich in einem vernünftigen Turnus abspielen. Der VVD nimmt sich dieser Sache an und wendet sich mit einer Publikation im «Limmattaler» an alle Vereine Dietikons. Das Interesse an einem Kartell ist bei den Vereinen aber nicht vorhanden. Es wird beschlossen, in dieser Sache vorerst keine weiteren Schritte zu unternehmen.

An der Generalversammlung 1948 wird für die Kommission für Heimatkunde ein jährlicher Beitrag von 200 Franken genehmigt, um dafür hauptsächlich die Kosten des gegründeten Neujahrsblattes zu decken. Auch die Sekundarschulpflege leistet einen finanziellen Beitrag dazu. Das erste Neujahrsblatt von 1948 mit einer Auflage von 1000 Exemplaren ist eine Abhandlung über die Landeskunde des Limmattals, verfasst von Dr. H. Suter von der ETH.

Die Gründung sowie das Fortbestehen des Neujahrsblattes in den ersten Jahren ist vor allem den Herren Heid und Hummel zu verdanken, die für das Verfassen respektive die Gestaltung und den Druck verantwortlich waren. Das Neujahrsblatt erfreut sich bald zunehmender Beliebtheit. Dessen Finanzierung kann für die Zukunft, dank grosszügigen Beiträgen der Schulpflegen und des VVD, sichergestellt werden. Heute

dürfen wir feststellen, dass es dem VVD seit 1948 jedes Jahr gelungen ist, ein weiteres Neujahrsblatt herauszugeben.

Der Mitgliederbeitrag wird von drei auf mindestens fünf Franken heraufgesetzt. Der Beitrag ist neu postalisch zu begleichen und wird nicht mehr durch den Kassier persönlich eingezogen.

Der Gemeinderat will die Mittel des Badeanstaltfonds für Vorarbeiten an der Badeanstalt verwenden. Der VVD ist der Ansicht, dass die Gemeinde mit diesen knapp 1000 Franken nicht viel bewegen kann. Das Geld soll besser für die Anschaffung von Spiel- und Sportgeräten gebraucht werden. Mit diesem Vorschlag erklärt sich der Gemeinderat einverstanden. Der ebenfalls eingerichtete Fonds für die Errichtung eines Musikpavillons wird nach kurzer Diskussion aufgelöst. Das vorhandene Geld wird der Kommission für Heimatkunde für das Einrichten eines Lokals für ein angeheimes Ortsmuseum zur Verfügung gestellt.

Am 25. August 1948 wird die neue Badeanlage, heute Frei- und Hallenbad Fondli, an der Schützenstrasse eröffnet. Anlässlich der Einweihung hat es der VVD übernommen, einige Mitglieder des Schwimmclubs Zürich zu einer Demonstration einzuladen. Der Verkehrs- und Verschönerungsverein Dietikon darf nach 35 Jahren des beharrlichen und beherzten Auftretens für eine Badeanstalt feststellen, dass Dietikon schlussendlich eine schöne und gediegene Badeanstalt erhalten hat.

Ende August 1949 führt der VVD im Auftrag des Gemeinderates ein Jugendwettswimmen in der neuen Badeanstalt durch, das bei den Schulkindern Begeisterung hervorruft. Die Gemeinde beschliesst darauf,

ein solches Wettschwimmen jedes Jahr zu veranstalten. Eine Kommission, bestehend aus Vertretern der Lehrerschaft und der Sportvereine, wird beauftragt, diesen Anlass auch in Zukunft am Leben zu erhalten.

5 Präsident Karl Furrer (1949 – 1961)

An der Generalversammlung 1949 tritt Julius Zollinger krankheitshalber als Präsident zurück. Sein grosses Verdienst war die Realisierung des Badeanstaltprojekts, zu dessen Verwirklichung der VVD unter seiner Führung wesentlich beigetragen hat. Nach Ernennung Zollingers zum Ehrenmitglied wird Karl Furrer, Bahnhofvorstand, zum neuen Präsidenten gewählt.

1949 verzeichnet der VVD – dank intensiver Propaganda in der lokalen Presse und persönlicher Werbung der einzelnen Mitglieder – einen regen Zuwachs an Mitgliedern. Mitte des 20. Jahrhunderts sind gut 150 Mitglieder zu verzeichnen.

Im selben Jahr feiert die Eidgenössische Post ihr hundertjähriges Bestehen. Aus diesem Anlass soll der Bevölkerung an zwei unterschiedlichen Anlässen die Gelegenheit geboten werden, Einblicke in die Organisation und den Betriebsgang der PTT zu erhalten. Einerseits organisiert Karl Heid im Namen des VVD einen Ausflug in die Sihlpost, wo den zahlreichen Interessierten unter kundiger Führung der Betrieb gezeigt wird. Andererseits führt der VVD zum 100-jährigen Postjubiläum einen Film- und Lichtbildvortrag über den Postdienst durch, der allerdings auf geringes Interesse stösst. 1949 wird eine grafische Ausstellung mit Karten und Bildwerken in der Turnhalle des Schulhauses Zentral durchgeführt. Die Ausstellung hat zum Ziel, der Bevölkerung die

Tätigkeit der Kommission für Heimatkunde näherzubringen. Über 1000 Personen und 15 Schulklassen besuchen diese Ausstellung innerhalb einer Woche.

Ein grosser Teil der Tätigkeit des Vorstandes des VVD zu Beginn der Fünfzigerjahre ist der Frage eines Postneubaus in Dietikon gewidmet. Das alte Postgebäude in Dietikon befindet sich in einem misslichen Zustand. Die PTT ist jedoch nicht gewillt, auf dem ihres Erachtens zu teuren Land an der Bremgartnerstrasse einen Neubau zu erstellen, sondern zieht vielmehr einen billigeren Umbau bzw. eine Erweiterung des bestehenden Gebäudes in Betracht. Ernst Ungricht ist als Landeigentümer bereit, einen Neubau privat erstellen zu lassen und die Postlokalitäten zu vermieten. Auf Grund dieses Angebots entscheidet der Vorstand, sich mit dem Neubau eines Postgebäudes zu befassen. In einem Brief an Bundesrat Escher verlangt der VVD von diesem, sich für den Vorschlag eines privaten Neubaus der Post in Dietikon bei der PTT einzusetzen. In einer ersten Aussprache zwischen Gemeindebehörden, der Generaldirektion der PTT und dem VVD bekräftigt die PTT ihre Haltung, bloss einen Ausbau des alten Postgebäudes zu unternehmen. Anfang 1952 findet eine weitere Sitzung zwischen den Herren der Postdirektion, dem Gemeinderat von Dietikon, dem Gemeindeingenieur und einer Abordnung des VVD zum Postneubau statt. Karl Heid, der an dieser Sitzung teilgenommen hat, zeigt sich in der Vorstandssitzung im Februar 1952 vorsichtig optimistisch. Er ist zuversichtlich, dass mit einem Postneubau gerechnet werden kann, obwohl zu diesem Zeitpunkt noch kein definitiver Beschluss der PTT gefasst worden ist. Der

VVD pocht in den folgenden Jahren weiterhin auf einen Neubau im Dorfkern. Heute befindet sich die Hauptpoststelle an bester Lage beim Bahnhof Dietikon in einem modernen Gebäude. Diese Errungenschaft ist auch dem jahrelangen intensiven Verhandeln des VVD mit Post- und Gemeindebehörden zu verdanken.

An der Generalversammlung von 1951 wird beschlossen, wieder Prämien für geschmückte Balkone und Fenster zu vergeben. Eine Kommission des Vorstandes führt im Sommer 1951 zahlreiche Besichtigungen verschiedener Blumenbalkone durch, von welchen schliesslich 20 ausgezeichnet und mit je 10 Franken belohnt werden. An der GV 1951 wird Karl Heid zum Ehrenmitglied des VVD ernannt. Dies in Anerkennung seiner Verdienste für den VVD im Allgemeinen und ganz besonders für seine weit über die Gemeinde Dietikon hinaus geschätzte Tätigkeit in der Kommission für Heimatkunde.

1951 gelingt es, ein Vereinskartell in Dietikon zu gründen mit dem Ziel, einerseits die Vereinsanlässe im Hinblick auf die Saalprobleme und zeitliche Abwicklung zu koordinieren und andererseits ein grösseres Gewicht der einzelnen Vereine gegenüber der Öffentlichkeit und den Behörden zu erwirken. Der VVD ist bereit, die Dachorganisation dieses Kartells zu bilden. Die Aufgabe des VVD ist es dabei, vor allem darauf zu achten, dass das Kartell bestehen bleibt, seine Pflichten ausführt und selbständig arbeitet. Ein Vorstandsmitglied des VVD ist zugleich auch Mitglied des Vereinskartells. In der Folge werden Statuten erarbeitet und ein Sekretariat aufgebaut. Die Bundesfeier 1952 wird in Zusammenarbeit mit dem

neuen Vereinskartell auf der Spielwiese unterhalb der reformierten Kirche durchgeführt. Klagen einzelner Mitglieder des VVD im Anschluss an die Bundesfeier veranlassen diesen, mit der Gemeinde Verhandlungen über einen Umbau der Spielwiese aufzunehmen. Bereits ein Jahr später befindet sich diese im Umbruch. Die Bundesfeier von 1953 findet auf dem Turnplatz des Schulhauses Zentral statt.

1952 beginnt die BDB (Bremgarten-Dietikon-Bahn) mit den Arbeiten an einem neuen Trassee längs der oberen Bremgartnerstrasse. Neue Schienen sollen von der Strasse in ein Schotterbett verlegt werden. Zahlreiche Anwohner wollen dieses Vorhaben unbedingt verhindern, da aller Unrat wie Papierfetzen, Zigarrenstummel und vor allem die aus den Aborten der BDB anfallenden menschlichen Exkremente liegen bleiben und aus dem Schotter nicht mehr entfernt werden können. Der VVD setzt sich sofort mit aller Energie gegen dieses, die Gemeinde verunstaltende Projekt der BDB ein. Die Geleise sollen wie auf den anderen Abschnitten der BDB durch Dietikon in die Fahrbahn eingebaut werden, damit das Trassee auch für den übrigen Strassenverkehr freigegeben werden kann. Der VVD wendet sich, unterstützt vom Gemeinderat Dietikon, energisch an die Baudirektion des Kantons Aargau, den Kantonsrat von Zürich und ans Bundesamt für Verkehr in Bern, um den Bau des geplanten Kiestrassesees zu verhindern. Um die Schienen in den Beton einzubauen, verlangt die BDB, dass das Gefälle an der oberen Bremgartnerstrasse verringert wird. Doch der Kanton und Dietikon sind nicht bereit, die damit verbundenen Kosten

zu übernehmen. Nachdem ein neues Projekt mit Betonbelag in Bern abgelehnt worden ist, wird der Einbau eines Kiesbettes oberhalb der Guggenbühlstrasse vollzogen.

Aus den Jahren 1953 und 1954 sind leider fast keine Angaben mehr zu den Tätigkeiten des VVD möglich, da die Protokolle der Vorstandssitzungen und der Generalversammlung sowie der Jahresbericht sehr spärlich an Informationen sind.

Die rege Bautätigkeit und der ständige Bevölkerungszuwachs Mitte der Fünfzigerjahre geben dem VVD Anlass, weitere Telefonkabinen im Schönenwerd- und im Gjuchquartier zu installieren. Zudem werden auf beharrliches Insistieren des VVD weitere Zugverbindungen von und nach Zürich in den Fahrplan aufgenommen. Seit Mitte der Fünfzigerjahre achtet der VVD vermehrt darauf, dass zusätzlich zum regen Wohnungsbau auch Grünanlagen errichtet werden.

1955 befasst sich der VVD erstmals mit dem Ausbau der Zürcherstrasse, nachdem der Quartierverein Schönenwerd auf eine Weiterführung der Autoverbindung Altstetten–Schlieren plädiert hat. Mit Rücksicht auf die Kosten und die unsichere Frequenzlage steht der Gemeinderat diesem Anliegen des Quartiervereins Schönenwerd aber noch ablehnend gegenüber.

Im Frühling 1956 heisst die Gemeindeversammlung eine Motion von E. Birnstiel gut, wonach die Gemeinde Dietikon bei den städtischen Verkehrsbetrieben in Zürich um eine Konzession für den Busbetrieb von Schlieren bis zur heutigen Kreuzgarage ersuchen soll. Eine Kommission, bestehend aus Vertretern der Gemeinde, des VVD, des Quartiervereins Schönenwerd und des

Autobusbetriebs Dietikon–Oetwil soll dieses Begehren verwirklichen. Auf den 1. Juli 1957 erhält der Autobuskurs Schönenwerd–Kreuzgarage eine Probekonzession.

Zusätzlich zum jährlichen Gemeindebeitrag von 500 Franken erhält der VVD für die Bundesfeier von 1956 nochmals 500 Franken von der Gemeinde. Ab dem Jahr 1957 gewährt der Gemeinderat eine nochmalige Erhöhung des Beitrages für den 1. August um 250 Franken. Der Vorstand beschliesst, weniger Geld für das Aufstellen von Ruhebänken zur Verfügung zu stellen. Dafür soll das Ortsmuseum mit 500 Franken unterstützt werden.

Das 1955 erscheinende achte Neujahrsblatt, Siedlungsgeschichte von Dietikon, ist von Lehrer Jakob Zollinger verfasst und stösst auf grosses Interesse. Die Gemeinde Dietikon beschliesst in diesem Jahr, das Neujahrsblatt künftig den Jungbürgern abzugeben.

1958 eröffnet die Kommission für Heimatkunde in dem zwei Jahre zuvor von der Gemeinde erworbenen Brenn-, Schwenk- oder Färberhüsli genannten Häuschen am rechten Reppischufer das Ortsmuseum Dietikon.

1958 beabsichtigt der VVD, eine Karte des Limmattals im Massstab 1:25 000 herauszugeben. Das vorgesehene Kartenbild von 70x61 cm umfasst den Bereich Zürich–Affoltern–Uetliberg–Bremgarten–Baden–Lägern. Der VVD führt dazu verschiedene Gespräche mit der Eidgenössischen Landestopografie und der Firma Orell-Füssli, welche den Druck übernehmen soll. Es ist beabsichtigt, 2000 Karten ohne Aufdruck der Wanderwege und 3000 mit diesen zu erstellen.

Um die Karte zu drucken, nimmt der VVD bei der Gemeinde ein Darlehen von 15 000 Franken auf, welches in den kommenden drei Jahren zurückbezahlt wird. Die Schulpflege und die Gemeinde Dietikon sowie alle angrenzenden Gemeinden garantieren mit Vorbestellungen die Abnahme einiger hundert Exemplare pro Gemeinde. Dadurch können – nach 1923 – Mitte 1959 erneut zwei Karten des Limmattals mit und ohne Wanderwege erstellt und auch an Behörden, Schule und umliegende Gemeinden verkauft werden.

Ein weiteres Mal findet 1959 die Auszeichnung von mit Blumen geschmückten Fenstern und Balkonen statt. Die Prämierung findet in der Bevölkerung grossen Anklang und der extra für die Auszeichnungen gegründeten Kommission fällt es schwer, die insgesamt 500 Franken Prämien gerecht zu verteilen.

Die beiden Fusswege entlang der Limmat sind von der Limmatbrücke beim EKZ bis nach Schlieren in einem derart schlechten Zustand, dass sie von Spaziergängern kaum noch benutzt werden können. Der VVD wendet sich mit der Bitte, diesen Missstand zu beheben, an den Gemeinderat



Das «Färberhüsl» am rechten Reppischufer.



Das Programm für die Bundesfeier 1956.

Dietikon. Dieser ist bereit, sich zusammen mit der Gemeinde Unterengstringen und dem Kanton an den Kosten für eine Instandstellung und Bekiesung der Fusswege zu beteiligen. Der Kanton will jedoch nicht mitmachen. Er schlägt stattdessen ein generelles Reitverbot auf den Fusswegen entlang der Limmat vor, da die Pferde die Fusswege stark beschädigen. Dieses Reitverbot wird in der Folge – zusammen mit der Bekiesung – auf dem linken Limmatweg durchgesetzt.

Nach zwölf Jahren als Präsident des VVD nimmt Karl Furrer an der GV 1961 seinen Rücktritt. Sein Nachfolger wird Architekt Georges Künzler.

Der Verkehrsverein von 1961 bis 1989

Georges Künzler



Architekt Georges Künzler leitete den VVD von 1961–1989.

1961

5. Mai 1961, GV im Hotel Krone Dietikon

Mit einem Vortrag von alt Kreispostdirektor Wegmann: «Eine Reise über den Gotthard vor 100 Jahren» wurde die Generalversammlung eröffnet. Präsident war der damalige Bahnhofsvorstand Karl Furrer, der dem Verein während der letzten 12 Jahre von 1949–1961 vorstand. Meinen Vater, Herold Künzler, der damals ebenfalls Vorstandsmitglied war, habe ich zu dieser GV begleitet. Es fiel mir sofort auf, wie gering das Interesse der Mitglieder an dieser Jahresversammlung war, denn neben dem Vorstand und dem Referenten waren maximal 10 Personen anwesend.

Die Aufgaben, die der Vorstand des Verkehrs- und Verschönerungsvereins über Jahre hinweg eher im Stillen bearbeitete, wurden von den Mitgliedern kaum oder nur am Rande wahrgenommen. Hinzu kam, dass der Vorstand zwar aus angesehenen Personen des öffentlichen Lebens

bestand, die teils jedoch im vorgerückten Alter und bereits etwas amtsmüde waren. Ein Aufbruch mit jungen Kräften, die neue Impulse einbrachten, war deshalb angesagt. Meine damaligen Bekannten haben mich für die Mitarbeit im Vorstand des VVD animiert. Ich war nicht abgeneigt, mich für diese gute Sache zu engagieren, um auf diese Weise meinen persönlichen Beitrag für die Allgemeinheit Dietikons zu leisten. An der GV 1961 wurde ich dann als Nichtmitglied des VVD zum Präsidenten gewählt und habe dieses Amt 28 Jahre später (1989) meinem Nachfolger – alt Stadtrat Eugen Guidi – übergeben.

In meinem ersten Präsidialjahr musste ich mich zunächst in die Aufgaben des Vereins und dessen Strukturen einarbeiten. Ich war absoluter Neuling und mit der Materie nicht vertraut.

Eine spezielle Arbeitsgruppe unter Leitung von Karl Heid bildete die Kommission für Heimatkunde. Sie befasste sich mit der geschichtlichen Entwicklung von Dietikon, sammelte alte Gegenstände, Urkunden und Dokumente, die archiviert und zum Teil im alten Ortsmuseum «Färberhüsi» an der Oberen Reppischstrasse ausgestellt und dem Publikum jeweils am Sonntagmorgen zugänglich waren. Auch für die Herausgabe des traditionellen Neujahrsblattes Dietikon war die Kommission verantwortlich.

1962

16. März 1962, GV im Hotel Krone

Filmvortrag von Ing. Emil Raess über seine Afrikareise. Obwohl nun etwas mehr Mitglieder an der GV teilnahmen, war der Besuch der Veranstaltung wiederum mässig. Die Geschäfte des VVD konnten zügig

erledigt und die Revision der Vereinsstatuten genehmigt werden.

Im neuen Vereinsjahr wurden die allgemeinen Vereinsarbeiten fortgesetzt. Im Turnus von zwei Jahren fand wiederum eine Bewertung des Blumenschmuckes an privaten Liegenschaften statt. Eine Jury, bestehend aus einer Fachfrau und einer Abordnung aus dem Vorstand, wurde damit betraut. Den glücklichen Gewinnern konnten Barpreise überreicht und damit ihre Leistungen gewürdigt werden. Erfreulich verlief auch der Verkauf des Ortsplanes von Dietikon, und ein aktualisierter Neudruck stand an.

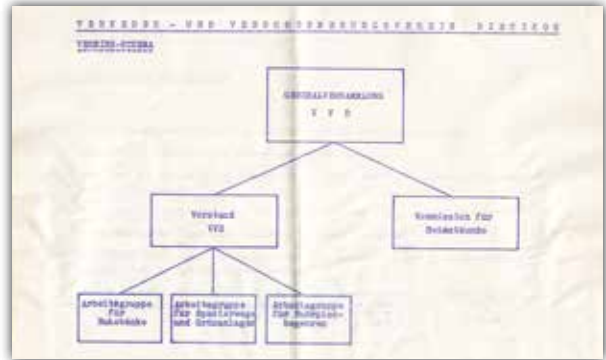
Der Kommission für Heimatkunde wurde im alten Gemeindehaus eine Vitrine für wechselnde Ausstellungen mit Gegenständen aus dem Ortsmuseum zur Verfügung gestellt, um für ihre Anliegen werben zu können. Das Neujahrsblatt 1962 «Limmat und Reppisch» verfasste Karl Heid.

1963

6. April 1963, GV im Hotel Krone

Nach zwei Jahren Anlaufzeit konnten nun die ersten positiven Resultate der Vorstandsarbeiten präsentiert werden. Zeitgemässer, zielgerichtet und effizienter wurden die Aufgaben angegangen und mit Erfolg erledigt. Positiv war auch die Präsenz von 42 Mitgliedern an der GV. Der Verein durfte auf sein 50-jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlass wurden die Statuten überarbeitet und dem heutigen Zeitgeist angepasst. Jedes Vereinsmitglied erhielt mit der Einladung zur GV ein Exemplar der neuen Statuten und den ausführlichen 50. Jahresbericht.

Die damalige Neuorganisation des VVD zeichnet das folgende Organigramm auf:



Der Vorstand im Jubiläumsjahr 1963

- Präsident: G. Künzler, Architekt
- Vizepräsident: A. Jost, Schreinermeister und Gemeinderat
- Aktuar: A. Walder, Postverwalter
- Kassier: R. Leuthold, Lehrer
- Beisitzer: R. Handschin, Kaufmann
- Beisitzer A. Ungricht, Gartenbautechniker
- Beisitzer: W. Zollikofer, dipl. Ingenieur

Kommission für Heimatkunde im Jubiläumsjahr 1963

- Obmann: K. Heid, alt Postverwalter
- Beisitzer: H. Brumann, Sanitärmeister
- P. Koch, Bauschreinermeister
- O. Treyer, Fabrikant
- W. Mühlich, Lehrer
- J. Stocker, Verleger

Das Neujahrsblatt 1963 trug den Titel «Das alte Gewerbe von Dietikon», Verfasser war wiederum Karl Heid.

Aus Anlass des 50-Jahre-Jubiläums fand an der GV eine Diskussion am runden Tisch statt.

Zum Thema «Bauliche Entwicklungsprobleme Dietikons» diskutierten Hans Frei, damaliger Gemeinderat und späterer Stadtpräsident, Josef Stocker, Verleger, und K. Werner, Gemeindeingenieur. Dieser runde Tisch an der GV zog viele Interessierte an, die sich in der damaligen Um-

bruchzeit von kompetenten Politikern und Fachleuten orientieren lassen wollten.

1964

20. März 1964 GV im Hotel Krone

Der Filmvortrag «Dietikoner Potpourri 1953» von Dr. Jakob Suter, Tierarzt in Dietikon, interessierte viele Mitglieder. Der Film zeigte das öffentliche Leben der Bevölkerung Dietikons einige Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges. Manch einer sah sich im Film als Teilnehmer an Strassenumzügen, kirchlichen Prozessionen, Vereinsanlässen, an politischen Versammlungen oder bei seinen täglichen Arbeiten. Interessant waren auch die Aufzeichnungen von Gebäuden, Strassen und Plätzen, Feuerbrünsten, Unfällen oder anderen Katastrophen, die der Bevölkerung nahegingen. Im geschäftlichen Teil der GV wurde über die erledigten und noch anstehenden Arbeiten des Vorstandes informiert. Eines der wichtigsten Themen war das Durchsetzen eines Reitverbotes auf Wanderwegen im Gemeindegebiet und speziell auf den beidseitigen Limmatwegen zum Kloster Fahr. Auch die Jurierung des Blumenschmuckes war wiederum Thema.

«Die Burg Schönenwerd bei Dietikon» von Karl Heid war Titel des Neujahrsblattes 1964, mit interessanten Informationen aus dem Mittelalter.

Die Kommission für Heimatkunde beantragte einen Kredit für Renovationsarbeiten am Ortsmuseum «Färberhüsli». Da der Verein über wenig eigene finanzielle Mittel verfügte, musste der Gemeinderat die erforderlichen Finanzen bewilligen. Die gut begründeten Anliegen wurden immer erfüllt.

1965

27. März 1965, GV im Hotel Krone

Als Fortsetzung des an der letzten GV gezeigten Filmes von Dr. Jakob Suter hielt Karl Heid, Obmann der Kommission für Heimatkunde, an der GV einen Lichtbildervortrag «Veränderungen unseres Dorfbildes». Als Obmann hatte er Zugang zu umfangreichen Dokumentationen, alltäglichen Gebrauchsgegenständen und Fotomaterial, womit er einen abendfüllenden Vortrag gestalten konnte, der auf grosses Interesse stiess.

Sein Neujahrsblatt 1965 «Repertorium zur Urgeschichte Dietikons» offenbarte einmal mehr seine grosse Kompetenz in der Aufarbeitung der Ortsgeschichte. Die Geschäfte der Arbeitsgruppen Ruhebänke, Grünanlagen, Fahrplanbegehren, Gestaltung der Bundesfeier konnten ebenfalls erfolgreich erledigt werden. Für die Neuauflage des Ortsplans Dietikon lag das Gut zum Druck vor, und 6000 Exemplare wurden in Auftrag gegeben.

1966

15. April 1966, GV im Gasthof Hecht

Der Verlag Stocker-Schmid, Dietikon, war Herausgeber des Neujahrsblattes 1966 «Karl Heid zum 70. Geburtstag». Diese Festschrift war bald vergriffen.

Im 1. Teil der GV zeigte Ingenieur Emil Raess seinen Reisefilm «Karibische See». Die Geschäfte des VVD konnten zügig erledigt werden. Die Arbeitsgruppen präsentierten ihre Rechenschaftsberichte und orientierten über neue Vorschläge und Projekte, wie z.B. Anlegen von Grünanlage beim Schäfli- bach im Hofacker-Quartier und Grünflä-

chen-Gestaltungen am Limmatweg sowie Erweiterungen und Verbindungen von Spazierwegen.

Die Kommission für Heimatkunde wurde mit einem erhöhten Subventionsbeitrag der Gemeinde bedacht und damit für ihre Arbeiten gewürdigt.

Als Vertreter des Gemeinderates nahm anstelle von Albert Jost der neue Stadtrat Heinz Bracher Einsitz im Vorstand. Damit wurde die direkte Verbindung zur Gemeindebehörde sichergestellt. Denn ohne Unterstützung des Stadtrates und des Gemeinderates hätten die anstehenden Aufgaben in diesem Umfang nicht wahrgenommen werden können.

1967

21. April 1967, GV im Saal des Restaurants Ochsen

Nach einem Vortrag von dipl. Ing. Hans Rauch des Ingenieur-Büros SWR über «Planungen in Dietikon», der wiederum auf grosses Interesse stiess, wurden die ordentlichen Geschäfte des VVD behandelt. Die Arbeitsgruppe für Ruhebänke orientierte u.a. über die Platzierung von 17 Bänken entlang der Limmatpromenade. Leider waren auch mutwillige Beschädigungen an Ruhebänken zu verzeichnen. Die Arbeitsgruppe Grünanlage befasste sich mit der Gestaltung der Grünanlage beim Ortsmuseum «Färberhüsli». Der Gemeinderat bewilligte dafür einen Kredit von Fr. 1280. Die Durchführung der Blumenschmuckprämierung 1966 belohnte die prämierten Teilnehmer mit einem Preisgeld. Die Preissumme betrug Fr. 500. Der Sieger erhielt Fr. 100.

Die Gestaltung der Bundesfeier konnte wie üblich mit Mitgliedern verschiedener Ortsvereine organisiert werden. Der Musikverein, die Trachtengruppe und der Pontonierfahrverein, der für das Abbrennen des Feuerwerkes zuständig war, und der Samariterverein für erste Hilfeleistungen, mussten aufgeboten werden. Zudem war die Verpflichtung eines Festredners ebenfalls Sache des VVD. Als Lokalreporter nahm Erich Eng unsere Interessen publizistisch wahr. Er trug viel dazu dabei, dass unsere Anliegen der Bevölkerung bekannt gemacht wurden. Später war er auch Mitglied im Vorstand und damit immer bestens über das Vereinsgeschehen informiert. Die Kommission für Heimatkunde orientierte über ihre Sammeltätigkeit und über den Kauf von zwei Peyer-Kachelöfen in Birmensdorf durch Vermittlung der Kantonalen Denkmalpflege. Die Bilanz des Sammelkataloges verzeichnete beim Stand von 31 177 einen Zuwachs von 498 Nummern im Berichtsjahr.

Das Neujahrsblatt 1967 «Sagen, Sitten und Gebräuche Dietikon und Umgebung» verfasste Karl Heid.

1968

März 1968, GV im Saal des Restaurants Ochsen

Neben den üblichen Vereinsarbeiten des Vorstandes und der Arbeitsgruppen stand der Neudruck der beliebten Limmat-Wanderkarte an. Die Arbeitsgruppe Ruhebänke orientierte über die Platzierung von neuen Bänken beim Spielplatz Ecke Oetwiler-Gjuchstrasse. Die Arbeitsgruppe Grünanlagen, Spazier- und Wanderwege befasste sich mit der Gestaltung von Grün-



Ehrenbürger
Karl Heid
(1896 - 1968)
war während
Jahrzehnten der
Inbegriff der
Heimatkunde.

anlagen an der Oberen Reppischstrasse, beim RWD-Hochhaus sowie an der Limmat bei der Buchsackerstrasse/Limmatweg. Die Bundesfeier wurde erstmals vom Zentrum in die Anlage des Schulhauses Fondli verlegt. Karl Heid als Obmann der Kommission für Heimatkunde, deren Tätigkeit sich eher im Stillen abspielte, orientierte die Versammlung über Neuzugänge von Urkunden und alten Gegenständen, die im Ortsmuseum oder im Archiv Zentralschulhaus untergebracht wurden.

Karl Heid verfasste in Zusammenarbeit mit P. Hausherr das Neujahrsblatt 1968 «Die öffentlichen Verkehrsbetriebe von Dietikon» III. Teil BDB (Bremgarten-Dietikon-Bahn).

Zum Abschluss der Versammlung präsentierte die Swissair einen Farbfilm-Vortrag über «Westafrika».

1969

März 1969, GV im Saal des Hotels Sommerau

Diese Generalversammlung war überschattet vom Tode unseres langjährigen Lokalhistorikers und Ehrenbürgers von Dietikon, Karl Heid. Seine Präsenz als Obmann der Kommission für Heimatkunde fehlte. Die Fortsetzung der lokalen Geschichtsschreibung war damit längere Zeit ungewiss. Karl Heid wurde anlässlich der GV für seine Verdienste mit einer Schweigeminute geehrt. Man war sich bald einig, dass nun eine neue Equipe für das Ressort Heimatkunde eingesetzt werden musste. Die wachsenden Kommissionsarbeiten verlangten auch eine Ausweitung der Kompetenzbereiche. Die bisherigen und neuen Kommissions-Mitglieder nahmen nun folgende Chargen wahr:

- Obmann: O. Treyer
- Verwalter: A. Giger
- Kassier: H. Heinzmann
- Beisitzer: W. Mühlich
- Beisitzer: P. Koch
- Beisitzer: J. Treyer junior
- Neujahrsblatt: O. Hummel

Die regelmässige Öffnung und Betreuung des Ortsmuseums hatte Priorität. Wie es nun mit der Fortschreibung der Ortsgeschichte, der Sammeltätigkeiten von Urkunden, wertvollen Gegenständen des Alltags etc. weitergehen sollte, war ungewiss. Glücklicherweise fanden sich immer wieder Dietikoner, die sich für die Ortsgeschichte Dietikons engagierten und ihre Dienste zur Verfügung stellten.

Der damalige Berufsschullehrer und Feuerwehrkommandant Dietikons, Max Siegrist, verfasste das Neujahrsblatt 1969

«Aus der Geschichte des Feuerlöschwesens von Dietikon».

Zum Abschluss der GV präsentierte Gemeindepräsident Lorenz Wiederkehr, mit grossem historischem Wissen, Lichtbilder zum Thema «Alt Dietikon von der Jahrhundertwende bis 1950».

1970

3. April 1970, GV im Saal des Hotels Sommerau

Der 1. Teil der GV war den Geschäften des Vorstandes und den Arbeitsgruppen gewidmet. Über diverse Vorschläge für Grünanlagen, Feuerstellen, Sanierung von Spazierwegen, neue Platzierung von Ruhebänken wurde die GV informiert. Die Wetterstation beim SBB-Bahnhof Dietikon wurde ebenfalls vom VVD (Heinz Eckert) betreut. Durch die bauliche Verlagerung des Stadtzentrums in westlicher Richtung bemühte man sich um eine Neuplatzierung der Anlage in einen Bereich, der vom Publikum besser frequentiert ist. Dank Unterstützung des Stadtrates und der Schule konnte eine neue, umfangreichere Wetterstation an der Bremgartner-/Schulstrasse aufgestellt werden.

Aus gesundheitlichen Gründen trat Vorstandsmitglied R. Handschin junior zurück. Neu nahm Erich Eng Einsitz im Vorstand. Als Lokalreporter konnte er die Interessen des VVD publizistisch wahrnehmen und einem breiten Publikum bekannt machen. Der Kommission für Heimatkunde wurden im neuen Gewerbeschulhaus zwei Räume im Untergeschoss als Archiv zur Verfügung gestellt.

Das Neujahrsblatt 1970 «Planung Zentrum Dietikon 1969», Auszug aus dem

Bericht der Planungskommission Dietikon, befasste sich mit dem hochaktuellen Thema «Künftige Zentrumsgestaltung».

Im 2. Teil der Generalversammlung orientierte der damalige Stadtrat Heinz Bracher über «Sportplatzplanungen in Dietikon».

1971

23. April 1971, GV im Saal des Hotels Sommerau

Im Vereinsjahr 1970 fand wiederum die Blumenschmuck-Prämierung statt. Eine wichtige und jedes Jahr wiederkehrende Aufgabe des VVD war die Organisation der Bundesfeier. Neben der Programmgestaltung, dem Erstellen eines Budgets (das durch den Stadtrat genehmigt werden musste), dem Verpflichten eines Redners, waren alle Akteure und Helfer aufzubieten, ohne deren Mitarbeit dieser Anlass nicht stattfinden konnte. Auch ein Schlechtwetterprogramm musste vorgesehen werden. Mit dem kontinuierlichen Wachstum der Stadt nahmen auch immer mehr Einwohner an diesem Anlass teil. Die Arbeiten des VVD wurden damit immer umfangreicher und aufwändiger. Eine sorgfältige Planung und Budgetierung war Voraussetzung und notwendig, um den Anlass geordnet durchführen zu können. Verschiedene Ortsvereine trugen mit ihren Leistungen Wesentliches zum guten Gelingen bei. Als Bundesfeier-Redner konnte 1970 Stadtpräsident Hans Frei gewonnen werden. Neben dieser grossen Herausforderung nahmen die Arbeitsgruppen die Bearbeitung ihrer Ressorts wahr. Neu wurde die Arbeitsgruppe «Information» gebildet, als deren Obmann Erich Eng bestimmt wurde.

Er war für alle Publikationen, Reportagen und den Kontakt zu den Medien verantwortlich. Das Ortsmuseum «Färberhüsli» («Brennhüsli» oder «Schwenkhüsli») an der Oberen Reppischstrasse konnte an Ostern wieder dem Publikum zugänglich gemacht werden. Eine vorübergehende Schliessung war erforderlich gewesen, damit sich die neu gebildete Heimatkundekommission, nach dem Hinschied des Obmanns Karl Heid, neu formieren und die anstehenden Übergangsprobleme lösen konnte.

Das Neujahrsblatt 1971 verfasste der ehemalige Gemeindepräsident Lorenz Wiederkehr, ein profunder Kenner Dietikons. Es war der erste Teil eines 2-teiligen Werkes und befasste sich mit «Dietikon im Wandel der Zeit, 1830 – 1890».

Zum Abschluss der Generalversammlung sprach Ulrich Kägi, Redaktor der «Weltwoche», über Umweltprobleme und Zukunftsgestaltung: «Schatten über der Zukunft».

1972

22. April 1972, 14 Uhr, GV im Saal des Restaurants Ochsen

Anschliessend, 15:30 Uhr, Exkursion ins Landesmuseum Zürich

Zum ersten Mal in der Vereinsgeschichte wurde die GV auf Samstagnachmittag einberufen, da im Anschluss daran eine Exkursion anstand. Die ordentlichen Geschäfte des VVD wurden deshalb auch zügig erledigt. Durch die fortschreitende bauliche Entwicklung Dietikons war der alte Ortsplan nicht mehr aktuell und musste durch eine Neuauflage ersetzt werden. Für die Finanzierung der Neuauflage wurde beim Stadtrat um ein zinsloses Darlehen

nachgesucht. Der Vertrieb des Ortsplanes oblag dem VVD mit der Verpflichtung, das Darlehen sukzessive nach Verkaufserfolg zurückzuzahlen. Die Kommission für Heimatkunde bemühte sich immer noch um ihre Neuformierung nach Rücktritten von langjährigen Mitgliedern. Auch in diesem Gremium zeigten sich allmählich Ermüdungserscheinungen. Eine grundlegend neue Ausrichtung der Kommissionsarbeiten und deren Präsentation nach aussen war das nächste Ziel.

Das Neujahrsblatt 1972 beinhaltete den 2. Teil des Werkes von Lorenz Wiederkehr mit dem Titel «Dietikon im Wandel der Zeit, 1890 – 1920».

Eine eindrückliche Führung durch kompetente Fachleute des Landesmuseums verschaffte vielen VVD-Mitgliedern, die das Museum noch nicht kannten, einen Einblick in die umfangreiche geschichtliche Sammlung von nationaler Bedeutung. Durch diesen Anlass war die GV seit Jahren erstmals sehr gut besucht. Offenbar war dies der Schlüssel für die Gestaltung künftiger Generalversammlungen.

1973

12. Mai 1973, GV in Lenzburg mit Besuch des Schlosses

Die Generalversammlung fand erstmals ausserhalb Dietikons statt. Um 14 Uhr war Besammlung auf dem Zelgliplatz, und die GV-Teilnehmer wurden mit einem Bus nach Lenzburg gebracht. Der Besuch des Schlosses Lenzburg, eine der schönsten und bedeutendsten Höhenburgen der Schweiz mit prächtigen Gartenanlagen, war Auftakt und Höhepunkt der Generalversammlung. Nach diesem Besuch fand anschliessend

im Hotel Krone Lenzburg die ordentliche Generalversammlung statt. Überwältigt vom Erlebten, stärkte sich die Gesellschaft vorerst mit einem Zvieri und widmete sich dann den Berichten der Arbeitsgruppen des Vorstandes, nahm Kenntnis vom Ausgang der Blumenschmuckprämierung, der Bundesfeier und den verschiedenen Anliegen aus der Bevölkerung. Die Kommission für Heimatkunde verwaltete weiterhin das Erbe des verstorbenen Obmanns Karl Heid. Eine Neuordnung und Aufbruch mit frischen, interessierten Mitarbeitern stand immer noch an.

Mit dem Autor Oskar Hummel konnte immerhin die Tradition der Herausgabe des Neujahrsblattes sichergestellt werden. Sein Heft befasste sich mit dem Thema «Die Festung Dietikon im Zweiten Weltkrieg».

Abschluss dieser GV war die Rückfahrt nach Dietikon, die um 18 Uhr auf dem Zelgliplatz endete. Fazit: Ein gelungener Anlass mit grossem Besucherinteresse, der für die künftige Gestaltung der Generalversammlungen massgebend sein wird.

1974

18. Mai 1974, GV im Kornhauskeller in Hallwyl mit Besuch des Wasserschlosses.

Aus Anlass des 60-jährigen Bestehens des Verkehrsvereins fand die GV wiederum in einem speziellen Rahmen statt. Das Wasserschloss Hallwyl wurde im späten 12. Jahrhundert durch die Herren von Hallwyl gegründet. Nach Durchlaufen einer bewegten Geschichte mit Zerstörung und Wiederaufbau zählt das Schloss Hallwyl heute zum Ensemble des Museums Aargau. Nach einer kurzen Einführung auf dem Schloss-

hof durften die Besucher die ganze Anlage frei besichtigen. Die Generalversammlung im Kornhauskeller auf Schloss Hallwyl wurde im Stile einer Landsgemeinde abgehalten. Da praktisch keine Sitzgelegenheiten zur Verfügung standen, mussten die Besucher die Berichte stehend zur Kenntnis nehmen. Das Interesse der Mitglieder an ihrem Verkehrsverein war aber trotzdem vorhanden. Die Geschäfte konnten dann in kürzester Zeit und zur allgemeinen Zufriedenheit erledigt werden.

Die Kommission für Heimatkunde befasste sich hauptsächlich mit der Präsentation des geschichtlichen Fundus im Ortsmuseum «Färberhüsli». Das Platzangebot und die räumlichen Verhältnisse erschwerten zunehmend, dass die zahlreichen Gegenstände dem Publikum geordnet und übersichtlich präsentiert werden konnten.

Das Neujahrsblatt 1974 «Monasterium Varense – Das Kloster Fahr im Limmattal» verfasste wiederum Oscar Hummel.

1975

24. Mai 1975, GV auf der Kyburg

Wiederum durfte der Vorstand eine stattliche Anzahl Mitglieder zur Teilnahme an der GV begrüßen. Die liebgewordene Tradition der Vorjahre wurde mit dem Besuch der Kyburg fortgesetzt. Der Kanton Zürich, seit 1917 Eigentümer der Schlossanlage, richtete darin ein Museum ein und machte sie dem Publikum zugänglich. Das Museum Schloss Kyburg ist so gestaltet, dass die Besucher sich sehr gut selbst orientieren kann. Nach der freien Besichtigung der Burganlagen fand im Restaurant Linde, Kyburg, die ordentliche GV statt. Die Versammlung nahm Kenntnis von den Berichten der Arbeits-

gruppen, dem Verlauf der Bundesfeier 1974, dem Bemühen bei den zuständigen Stellen um einen starren Fahrplan des öffentlichen Verkehrs und interessierte sich für den angekündigten Umbruch im Vereinsgeschehen. Für den zurückgetretenen Kassier Robert Leuthold, der während 22 Jahren die Vereinsbuchhaltung sorgfältig geführt hatte, übernahm A. Walder dessen Amt, und als neues Vorstandsmitglied wurde S. Hari gewählt. Robert Leuthold wurde von der Generalversammlung in Würdigung seiner Arbeit zum Ehrenmitglied ernannt. Der damalige Stadtpräsident Hans Frei nahm anstelle von Stadtrat Heinz Bracher Einsitz im Vorstand. Diese Konstellation war für die Durchsetzung unserer Anliegen sehr förderlich. Sein persönlicher Einsatz für den VVD war entscheidend für Entwicklung und Umgestaltung in den kommenden Jahren. Auch die Kommission für Heimatkunde stand vor einem entscheidenden Wechsel bei der Führung und den Mitarbeitern. Eine Gruppe junger Interessenten wollte sich aktiv bei der Aufarbeitung der Ortsgeschichte engagieren. Dieses Angebot war sehr erwünscht und willkommen, mit der Hoffnung, aus der Lethargie der vergangenen Jahre herauszufinden. Nachdem Paul Koch und Walter Mühlich als langjährige Mitglieder der Kommission zurücktraten, wurde neben den verbliebenen Oskar Treyer, H. Heinzmann, A. Giger und Jürg Treyer, Heinrich Boxler, Jean Stauber, Walter und Heinz Eckert sowie Hans Peter Trutmann in die Kommission abgeordnet. Damit war die Basis für einen Neuanfang geschaffen.

Das Neujahrsblatt 1975, für dessen kontinuierliche Herausgabe die Kommis-



Auf Grund seiner 22-jährigen Kassaführung wurde Robert Leuthold 1975 zum Ehrenmitglied ernannt.

sion für Heimatkunde verantwortlich ist, wurde von C.H. Pletscher, Pfarrer, und Peter Müdespacher, Lehrer, verfasst und trägt den Titel «Werden und Wachsen der reformierten Kirchengemeinde Dietikon».

1976

15. Mai 1976, GV in Wildegg AG, mit Besuch der Schlossanlage

Das Interesse der Mitglieder für die jährliche GV war ungebrochen. Eine ansehnliche und sichtlich vergnügte Teilnehmerschar, gegen 100 Personen, konnte zu diesem Anlass begrüsst werden. Mit zwei Cars ging es diesmal wieder in den benachbarten Aargau, und zwar zum Schloss Wildegg mit seinen prachtvollen Gärten. Die barocke Schlossdomäne Wildegg ist ein authentischer Erlebnisort der Geschichte und der historischen Gartenkultur. Die feudale, die Landschaft majestätisch überragende Domäne mit Schloss, Nutz-, Lust- und Rosengarten, Rebberg, Wald und Nebengebäuden ist im Wesentlichen erhalten geblieben und in seinem konservierten Zustand einzigartig in der Schweiz. Schlossverwalter Pfenninger führte durch die Schlossgeschichte und gab dabei amüsante Episoden und «Müsterchen» aus dem Leben derer von Effinger, ihren Bediensteten und deren Lebensge-

wohnheiten zum Besten. Es war ein guter Auftakt zur anschliessenden Besichtigung der Schlossanlagen. Die GV fand nach der Schlossbesichtigung im nahen Gasthof Bären, Wildegg, statt.

Wie gewohnt verlief der zweite Teil der GV sehr speditiv. Die Kommission für Heimatkunde konnte mit dem Neuzugang von zwei weiteren an der Ortsgeschichte Interessierten, Josef Hinder und Hans Stettler, verstärkt werden. In einem ersten Schritt wurden alle Magazine und Lager der ortsgeschichtlichen Sammlung besichtigt und das Vorgehen hinsichtlich gezielter thematischer Ausstellungen festgelegt. Die Umsetzung dieser Vorhaben scheiterte aber vorerst an den geeigneten Räumlichkeiten, die nicht zur Verfügung standen. Das Ziel war deshalb, ein Objekt zu finden, welches für Lagerung, Vorbereitung und Präsentationen von Ausstellungen ausreichend Platz bot. Wünschenswert wäre ein älteres Objekt in Zentrumsnähe, das genügend Um- und Ausbaupotenzial besitzt, um daraus ein Ortsmuseum zu machen.

Diverse Studien und Kostenberechnungen wurden erstellt. Unter anderem stand das ehemalige Katholische Schulhaus an der Oberen Reppichstr. 16 zur Diskussion, für dessen Umgestaltung den Behörden ein Projekt mit Kostenberechnung vorgelegt wurde. Leider vorerst ohne Erfolg. Höhepunkt des Vereinsjahres war die Ausstellung «Das Zürcher Limmattal. Zeugnisse seiner Entwicklung aus den Beständen des Staatsarchivs und der Heimatkundekommission Dietikon» vom 20. Oktober bis 2. November 1975. Während das Staatsarchiv vor allem mit wertvollen Dokumenten aufwartete, steuerte die Kommission für

Heimatkunde Anschauungsmaterial aus Ortsmuseum und Ortsarchiv bei. Josef Hinder befasste sich mit der fotografischen Aufarbeitung des Sammelgutes und engagierte sich intensiv für die Dokumentation der baulichen Veränderungen Dietikons.

Das Neujahrsblatt 1976 «Die Geschichte der Marmor – 1895 bis 1962» verfasste Heinz Eckert.

1977

GV 14. Mai 1977, in Gelfingen LU, mit Besuch des Schlosses Heidegg

Die diesjährige GV führte uns zum Wahrzeichen des Luzerner Seetals, Schloss Heidegg mit seinem Rosengarten und den prachtvollen Weinbergen. Nach einer kurzen Einführung in die Schlossgeschichte durch den Schlosswart Heer konnte die Schlossanlage frei besichtigt werden.

Die GV fand anschliessend im Landgasthof Sternen in Gelfingen am Fusse des Schlosses Heidegg statt. Die Arbeitsgruppen legten die Berichte ihrer Tätigkeiten



Ein Teil des Vorstandes 1977 im Schloss Heidegg. Von links: A. Ungricht, E. Eng, G. Künzler, A. Walder.

vor. Ruhebänke, Grünanlagen, Entgegennahmen von Fahrplanbegehren des öffentlichen Verkehrs und Weiterleitung an die zuständigen Organisationen, Organisation der Bundesfeier, Neuauflage der Limmataler-Wanderkarte waren die wesentlichsten Themen. Die intensiven Bemühungen der Kommission für Heimatkunde für ein neues Ortsmuseum waren auf gutem Wege. Stadtrat und Gemeinderat würdigten die Arbeiten der Kommission und erkannten die Bedürfnisse, die den Fortbestand und die Weiterführung der lokalen Geschichte ermöglichte. Im Hinblick auf einen baldigen Umzug in neue Lokalitäten wurden die Aktivitäten im Hintergrund mit Ordnen, Reinigen und Katalogisieren von ortsgeschichtlichen Gegenständen verstärkt und Konzepte für neue Ausstellungen und Präsentationen kreiert.

Das Vereinsjahr war geprägt von der Ausstellung «Licht» vom 25. Oktober – 7. November 1976 im Foyer des Berufsschulhauses Dietikon, deren Planung und Gestaltung vor allem durch Hans Stettler getragen war. Mit enormen Arbeitseinsatz und Idealismus gingen die Kommissionsmitglieder ans Werk.

Oscar Hummel verfasste das Neujahrsblatt 1977 «Industrielle Entwicklung des Bauerndorfes Dietikon».

1978

GV 22. April 1978, auf Schloss Sonnenberg, Stettfurt TG

Hoch über dem Lauchetal zwischen Frauenfeld und Wil erhebt sich das Schloss Sonnenberg. Urkundlich werden die Herren von Sonnenberg erstmals

1242 erwähnt. Nach dem 4. Brand 1595 baute Jost Zollikofer aus Sankt Gallen das heutige Schloss wieder auf. Seit 1678 ist es eine Statthalterei des Klosters Einsiedeln.

Nach einer schönen Frühlingssfahrt Richtung Ostschweiz traf die Gesellschaft (122 Personen) um 15 Uhr auf Schloss Sonnenberg ein und wurde von Statthalter Benno Felder zu einer kurzen Einführung in die Schlossgeschichte empfangen. Nach freier Besichtigung der Schlossanlagen traf man sich zur GV in der Schlosstaverne. Die Jahresberichte der Arbeitsgruppen, die alle Mitglieder bereits mit der Einladung zur GV erhalten hatten, wurden durch die Versammlung genehmigt und verdankt. Das wichtigste Thema dieser GV bestand in der Orientierung darüber, dass der Kommission für Heimatkunde – nach langen Bemühungen – nun eine prächtige Villa für die Einrichtung des neuen Ortsmuseums zur Verfügung gestellt wurde. Auf die Kleine Anfrage des damaligen Gemeinderates Hans Peter Trutmann, der sich für die Verbesserung der räumlichen Verhältnisse in Sachen Ortsarchiv und Ortsmuseum einsetzte, reagierte der Stadtrat positiv. Die ehemalige Villa Strohmeier an der Schöneeggstrasse, deren Eigentümerin die Gemeinde Dietikon ist, wurde zum neuen Ortsmuseum Dietikon bestimmt. Eine erfreuliche Entwicklung, die den Elan der Kommissionsmitglieder beflügelte. Bereits befasste man sich mit den Vorbereitungen für die anstehende Eröffnung im kommenden Herbst 1978.

Das traditionelle Neujahrsblatt 1978 «Geschichte von Pfarrei und Pfarrkirche St. Agatha in Dietikon» verfassten Eduard Müller und Thomas Furger.



Der Stadtrat stellt dem Verkehrsverein seit 1978 die Villa Strohmeier als Ortsmuseum zur Verfügung.

1979

GV 28. April 1979 in Burgdorf mit Besuch des Schlosses

Eine stattliche Anzahl unserer Mitglieder besammelte sich wieder auf dem Zelgplatz und liess sich diese etwas längere Reise ins Bernbiet nicht entgehen. Das Schloss Burgdorf mit seinen mächtigen Türmen und dem grossen Bernerwappen an der Westfassade des Palas, ist das architektonische Wahrzeichen der Stadt an der Emme, zudem ein wertvolles Baudenkmal und ein Ausflugsziel von überregionaler Bedeutung. Die Zähringer-Festung beherbergt nebst dem Regierungsstatthalteramt und dem Gericht drei Museen, das Schlossmuseum, das Helvetische Goldmuseum und das Museum für Völkerkunde. Das Schloss Burgdorf befindet sich heute im Besitz des Kantons Bern.

Ein Vertreter der Schlossverwaltung vermittelte einen informativen Überblick über die Schlossgeschichte. Anschliessend durften die Anlagen und die historischen Sammlungen frei besichtigt werden. Gestärkt mit einem Berner-Zvieri im Hotel Stadthaus Burgdorf, fand dann die ordentliche GV statt. Neben den üblichen Aktivitäten des Vorstandes orientierte die

Kommission für Heimatkunde über die Eröffnungsausstellung «Dietikon einst – Dietikon heute», mit der das neue Ortsmuseum am 24. November 1978 feierlich eingeweiht wurde und auf grosses Interesse der Bevölkerung stiess, weit über die Stadtgrenzen Dietikons hinaus. Oscar Hummel war Autor des Neujahrsblattes 1979 «Geschichte der Bahnhöfe von Dietikon».

1980

GV 26. April 1980, Burg Hohenklingen, Stein am Rhein

An der Fahrt auf unserer beliebten GV-Reise nahmen wiederum über 100 Mitglieder teil. Sie führte uns nach Norden in die Gegend, wo der Untersee des Bodensees wieder in den Rhein fliesst, und zwar nach Stein am Rhein. Ziel war die Burg Hohenklingen, die auf einem Nagelfluhgrat hoch über dem historischen Städtchen liegt. Die Burg war einst Schutzburg für Stadt und Kloster und Sitz der Landvögte. Ihre Entstehung geht auf das Jahr 1225 zurück. Im Zuge des Niedergangs des Kleinadels erwarben die Bürger von Stein am Rhein 1457 die Burg, die später zum wichtigsten Endpunkt der Kette der zürcherischen Hochwachten wurde. Sie gilt heute als Kulturgut von

nationaler Bedeutung. Nach der Einführung in die Burggeschichte durch Dr. Heinrich Boxler, Obmann unserer Kommission für Heimatkunde, konnten sich die Besucher eingehend in der Burg mit den mächtigen Befestigungsanlagen, den Wehrgängen und dem Wartturm umsehen und die prachtvolle Aussicht über Stein, das Hochrheintal und den Thurgauer Seerücken geniessen. Der Vorstand hatte das Ableben seines Mitgliedes Alfred Walder zu beklagen, der während vielen Jahren das Amt des Rechnungsführers innehatte. Als seinen Nachfolger wurde Emil Strässle in den Vorstand gewählt. Der Obmann der Arbeitsgruppe Ruhebänke, Walter Zollikofer, orientierte über den Stand der langjährigen Bemühungen um Unterhalt und Neuplatzierungen und gab bekannt, dass auf dem Gemeindegebiet Dietikon 273 Ruhebänke standen. Alfred Ungricht, Obmann der Arbeitsgruppe Grünanlagen, zog Bilanz über deren Tätigkeiten, u.a. die Säuberung des Biotops «Gigelibode» im Guggenbühlwald, um die Voraussetzung für dessen natürliche Entwicklung zu schaffen.

Das Neujahrsblatt 1981 widmete sich dem geschichtlichen Hintergrund des «Gigelibodens».

Im neuen Ortsmuseum konnte im vergangenen Jahr ein Sitzungszimmer und ein Fotolabor eingerichtet und im Keller räumliche Anpassungen im Hinblick auf kommende Ausstellungen vorgenommen werden. Höhepunkte des Jahres waren die beiden Gastausstellungen im Ortsmuseum von Erwin Derungs und Jörg Hamburger. Für das Neujahrsblatt 1980 «Geschichte der Ortsparteien von Dietikon» zeichnete ein Autorenkollektiv aus Politikerkreisen.

1981

GV 25. April 1981 im Hotel Schwert, Näfels, mit Besuch des Freulerpalastes

In diesem Jahr wurde erneut eine andere geografische Richtung eingeschlagen und der Kanton Glarus mit seinem bekanntesten Gebäude, dem 1648 vollendeten Freulerpalast, besucht. Der Freulerpalast, mitten im Dorf Näfels, gehört zu den prächtigsten Wohnbauten, die im 17. Jahrhundert in der Schweiz errichtet wurden. Der stattliche Renaissancebau war bis 1837 im Besitz von Oberst Freulers Nachkommen. Anschließend übernahm ihn die Gemeinde Näfels und verwendete ihn als Schul-, Armen- und Waisenhaus sowie als Gemeindeganzlei. Eine kurze Einführung des Kurators in die Palastgeschichte war Auftakt zur freien Besichtigung der Anlage. Später traf man sich im gegenüberliegenden Hotel Schwert zum obligaten Zvieri und zum geschäftlichen Teil der GV. Die Versammlung wurde über die immer vielfältigeren, wiederkehrenden oder fortzusetzenden Arbeiten der Arbeitsgruppen, Ruhebänke, Grünanlagen, Spazierwege, Fahrplanbegehren, Gestaltung der Bundesfeier, Blumenschmuck-Prämierung, Vertrieb von Ortsplänen und Limmattal-Wanderkarten etc. eingehend informiert. Der Ausbau des Ortsmuseums ging im Jahr 1980 weiter mit der Umgestaltung der Küche zu einer Kaffee-Ecke, mit der Ausgestaltung zweier Räume im 1. Obergeschoss und mit Vorbereitungsarbeiten im Keller. Der Stadtrat Dietikon sorgte für die Rückführung einer alten Glocke der ehemaligen Simultankirche. Zu Gast im Ortsmuseum waren im vergangenen Jahr die Dietiker Fredi Staub, Daniel und Peter Wirth mit Fotos, Gedichten und Zeichnungen. Die

Kommission für Heimatkunde blickte auf ihr 50-jähriges Bestehen zurück. Am 14. März 1931 hatte die GV auf Antrag von Karl Heid beschlossen, die Heimatkunde ins Arbeitsgebiet des VVD aufzunehmen.

Das Neujahrsblatt 1981 «Guggenbühlwald und Gigelibode» wurde von Sekundarlehrer Karl Klenk verfasst.

1982

GV 24. April 1982 im Hotel Kreuz Balsthal SO, mit Besuch des Kluser Schlosses Alt-Falkenstein

Zwischen Oensingen und Balsthal erhebt sich an der engsten Stelle über dem Städtchen Klus das Schloss Alt-Falkenstein und überwacht das Tor zum Jura, Ziel der diesjährigen GV. Vermutlich um 1100 liess der Bischof von Basel an der strategisch sehr wichtigen Strasse durch die Klus nach Basel den heutigen Westteil des Schlosses Alt-Falkenstein erbauen. 1420 kaufte die Stadt Solothurn die Burg samt dem Städtchen Klus. Nach dem Franzoseneinfall wechselte das Schloss mehrmals den Besitzer. 1923 schenkte die Familie Feigenwinter die Burg dem Kanton Solothurn. Die Burg Alt-Falkenstein beherbergt heute ein Heimatmuseum, das durch die Museums-Gesellschaft «Thal-Gäu» als privatrechtlicher Verein betreut wird. Schlosswart Grolimund erläuterte in einem kurzen Überblick die Geschichte des Schlosses und gab Hinweise auf die permanenten Sammlungen mit Versteinerungen, archäologischen Bodenfunden, Waffen und Militaria, Keramik, Stichen und der Wohnausstellung. Anschliessend konnten die ganze Anlage und die Ausstellungen frei besichtigt werden.

Die anstehenden Geschäfte wurden an der GV zügig vorgetragen und von den Mitgliedern genehmigt. Das Jahr 1981 stand ganz im Zeichen der Vorbereitungen für die Ofenkachelausstellung. Höhepunkt des Jahres bildete das Fest, das am 27. Juni aus Anlass der Rückkehr der alten Glocke von Thalwil nach Dietikon in den Park des Museums gefeiert wurde. Sekundarlehrer K. Kober und seine Schulklasse führten dazu ein eigens geschaffenes Singspiel auf. Ende Jahr war Marcello Russo, Glattfelden mit Bildern und Aquarellen Gast des Museums.

Für das Neujahrsblatt 1982 «Zwischen beiden Bächen» zeichnete Aloys Hirzel verantwortlich.

1983

GV 23. April 1983 im Casino Zug mit Besuch der Burg Zug

Über achtzig Mitglieder des VVD nahmen die Einladung zur diesjährigen GV wahr. Die Reise führte durch das «Säuliamt» nach Zug zur Besichtigung der Burg Zug. Die Burg ist Wahrzeichen der Stadt. Sie war mittelalterlicher Sitz der einstigen Obrigkeit und deren Vertreter, der Lenzburger, Kyburger und Habsburger. Nach dem Beitritt Zugs zur Eidgenossenschaft 1352 gelangte sie in Privatbesitz und diente in den folgenden Jahrhunderten bedeutenden Zuger Familien als repräsentativer Wohnsitz. Die Burg beherbergt das kulturgeschichtliche Museum von Stadt und Kanton. Anhand der gut beschrifteten Orientierungstafeln fanden sich die Besucher gut zurecht. Zu sehen waren bürgerliche Wohnräume, die mit kunstvoll gearbeiteten Schränken, Kommoden oder Tischen aus

dem 17. und 18. Jahrhundert möbliert sind. Nach kurzem Spaziergang zum Casino Zug am See fand man sich zur GV ein. Die Rechenschaftsberichte über die Gestaltung der Bundesfeier, den Vertrieb der Limmatal-Wanderkarte, den Verkauf des Ortsplanes u.a.m. wurden der Versammlung zur Kenntnis gebracht. Im Museumsgarten sollen vier Ruhebänke platziert werden, gesponsert vom Schweiz. Bankverein Dietikon. Der Spielplatz Vogelaueweg/Schäflibach wurde mit Kinderspielgeräten, Sitzbänken und zwei Feuerstellen ausgerüstet. Weitere Projekte, wie ein Rastplatz im Honeretwald und ein Kinderspielplatz am Sandbühlweg (Weinbergstrasse) sowie die Einrichtung eines HIAG-Holzlehrpfades, wurden von Alfred Ungricht vorgestellt. Im Ortsmuseum wurde am 2. April 1982 die Ausstellung «Ofenkachel-Kachelofen» eröffnet.

Vom 28. Aug. – 17. Okt. gewährte das Museum den Dietiker Schülern Gastrecht mit Zeichnungen zum Thema «Schüler sehen ihre Schule». Vom 31. Oktober 1982 – 27. März 1983 war Peter Riedweg – Mitglied der Heimatkundekommission – mit humorvoll-hintergründigen Cartoons und Karikaturen zu Gast. Das neue Ortsmuseum diente zudem weiteren Aktivitäten. Der Stadtrat lud die Neubürger zu einem Aperitiv und zu einem Augenschein ins Ortsmuseum ein. Bei Klassenzusammenkünften ehemaliger Dietiker Schüler werden dort immer wieder viele Erinnerungen geweckt.

Das Lehrerkollektiv Karl Klenk, Walter Mühlich und Dr. Herbert Strickler verfasste das Neujahrsblatt 1983 «150 Jahre Volksschule Dietikon».

1984

GV 12. Mai in der Kornschütte der Kartause Ittingen TG

Die Kartause Ittingen ist ein ehemaliges Kloster der Kartäuser und heutiges Schul- und Seminargebäude mit zwei Museen und Gutsbetrieb auf dem Gebiete der Gemeinde Warth nahe Frauenfeld. Sie beherbergt das Kunstmuseum des Kantons Thurgau, das Ittinger Museum und das evangelische Begegnungs- und Bildungszentrum tecum. Gegründet wurde das Kloster 1150 und gehörte zunächst den Augustinern. 1461 wurde die Anlage an die Kartäuser verkauft und 1524 im Ittingersturm zerstört, danach aber im Zuge der Gegenreformation wieder aufgebaut. Von 1867 bis 1977 war die Anlage im Privatbesitz der Familie Fehr, welche die Kartause über mehrere Generationen als Landwirtschaftsbetrieb nutzten. Nach 1977 wurde sie von der Stiftung Kartause Ittingen übernommen und 1979 bis 1983 umfassend restauriert.

Unsere GV-Teilnehmer wurden in Gruppen aufgeteilt und unter kundiger Anleitung durch die Anlagen geführt. Nach den interessanten Besichtigungen der Mönchsklausen, der Kirche, der Museen und des Gutsbetriebs fand man sich dann im Restaurant Kornschütte zur GV. In den Berichten der Arbeitsgruppen wurden deren Bemühungen um Neuplatzierung von Ruhebänken und Unterhalt aufgezeichnet, die Fertigstellung der Grünanlage beim Honeret-Zugang an der Bremgartner-/Bernstrasse erörtert, über die Gestaltung und Ablauf der Bundesfeier und die Durchführung der letztjährigen Blumenschmuck-Prämierung orientiert. Für letztere soll bei der nächsten Prämierung

keine Anmeldung mehr erforderlich sein, und die Bewertung durch die Jury direkt vorgenommen werden.

Das Ortsmuseum wird laufend mit baulichen Massnahmen den Bedürfnissen an Arbeits- und Ausstellungsräume angepasst. Im Sommer 1984 musste es kurzfristig geschlossen und eine umfassende Fassadensanierung durchgeführt werden. Die Finanzierung dieser Vorhaben übernahm die Stadt Dietikon. Im Weiteren stand die vollständige Räumung des ehemaligen Museums «Färberhüsli» an der Oberen Reppischstrasse an. Für die Unterbringung des umfangreichen Sammelgutes wurden dringend weitere Lagerräume benötigt.

Das Neujahrsblatt 1984 von Dr. Heinrich Boxler war dem Thema «Von Handwerksburschen und Vaganten» gewidmet.

1985

GV 27. April 1985 im Restaurant Löwen, Bubikon ZH, mit Besuch des Ritterhauses

Das Ritterhaus Bubikon gilt als die am besten erhaltene Kommende des Johanniterordens in Europa. Seine Geschichte geht zurück bis ins Jahr 1192. Seit 1936 gehört es der damals gegründeten Ritterhausgesellschaft Bubikon. Diese rettete das einzigartige mittelalterliche Baudenkmal vor dem Verfall und richtete ein Museum über Haus und Ritterorden ein. Seit 1959 steht das Ritterhaus unter Bundesschutz. Heute ist es eine überregional bekannte Begegnungsstätte. Im Museum sind eine Waffen- und Münzensammlung untergebracht.

Nach Begrüssung und kurzer Einführung in die Ritterhaus-Geschichte konnten die Anlage und Sammlungen frei besich-

tigt werden. An der GV wurden in kurzer Zeit die Geschäfte des VVD erledigt. Die Versammlung nahm Kenntnis von den Tätigkeiten der einzelnen Arbeitsgruppen, die ihre Arbeiten eher unspektakulär und im Stillen erledigen, deren Bemühungen aber der ganzen Bevölkerung zugutekommen. Alle administrativen Arbeiten müssen durch die Vorstandsmitglieder neben ihren üblichen Vereinsaufgaben selbst erledigt werden. Mehr öffentliches Interesse erhält die Arbeit der Kommission für Heimatkunde durch ihre Präsentationen im Ortsmuseum. Doch auch hier sind enorme Arbeitseinsätze im Hintergrund erforderlich, um gut gestaltete, aussagekräftige Ausstellungen zu ermöglichen. Neben diesen Vorbereitungsarbeiten durften die übrigen Sparten für die Aufarbeitung und Betreuung der Sammlung nicht vernachlässigt werden. Die Wanderausstellung des Schweizerischen Bankvereins wurde im Mai 1984 während einer Woche im Ortsmuseum gezeigt. Sie bot einen Überblick über das Schaffen der zeitgenössischen Bildhauer und Plastiker. Unter dem Titel «Holzhandwerk» präsentierte seit Herbst 1984 eine Ausstellung das reiche Sammelgut an Werkzeugen zur Holzbearbeitung. Bereichert war die Schau mit Intarsienbildern von Fritz Hauser und mit kunsthandwerklichen Arbeiten von Karl Müller.

Für bauliche Unterhaltsarbeiten im Innern des Ortsmuseums wurde beim Stadtrat ein Kredit von Fr. 20 000 beantragt. Zudem wurde um eine Erweiterung der Lagerräume im Untergeschoss des Berufsschulhauses für die Unterbringung der umfangreichen ortsgeschichtlichen

Sammlung nachgesucht. Nach den ordentlichen Geschäften Jahresrechnung und Budget bewilligte die GV die Erhöhung des Mitgliederbeitrages auf Fr. 20 pro Jahr. Bei den Wahlen stellten sich alle Mitglieder des Vorstandes und der Kommission für Heimatkunde weiterhin zur Verfügung.

Das Neujahrsblatt 1985 «85 Jahre Berufsschule Amt und Limmattal» wurde von einem profunden und kompetenten Kenner der Materie, Max Siegrist, Berufsschullehrer und Vorsteher der Berufsschule Amt und Limmattal, verfasst.

1986

GV 24. Mai 1986 im Restaurant Wydenmatt, Seedorf UR, mit Besuch des Schlösschens A Pro und des Urner Mineralien-Museums

Die Car-Reise mit mehr als 100 Personen führte über Luzern – Beckenried – Seelisbergtunnel nach Seedorf, unserem Ziel der diesjährigen Generalversammlung. Das Wasserschlosschen A Pro trägt seinen Namen nach der Erbauerfamilie A Pro aus der Leventina. Das Geschlecht stammt aus Prato in der Leventina und wanderte noch im 15. Jahrhundert in Uri ein. Durch Handelsgeschäfte über den St. Gotthard, wofür in Seedorf Susten und Ökonomiegebäude errichtet wurden, und durch erfolgreiches Militärunternehmertum – vor allem im Dienste der französischen Krone – gelangte die Familie zu Reichtum und Ansehen. Noch zu Lebzeiten hatte Peter A Pro sein grosses Vermögen als Fideikommiss bestimmt und in eine Stiftung eingebracht. Weil die Fideikommissverwaltung die Unterhaltsarbeiten

nur schwer zu tragen vermochte, erwarb der Kanton Uri das Baudenkmal 1959 für Repräsentations- und Ausstellungszwecke.

Nach der freien Besichtigung der Schlossanlage konnte anschliessend das nahe gelegene Urner Mineralien-Museum besucht werden, das 1981 in einem Ökonomiegebäude des Schlösschens A Pro eingerichtet wurde. Nach einem Kurzvortrag mit Dia-Schau konnten sich die Besucher an den zahlreichen Kristallen und Mineralien erfreuen.

Den Mitgliedern wurde bereits mit der Einladung zur GV eine Zusammenfassung der Aktivitäten des Vorstandes und der Arbeitsgruppen zugestellt. Die Kommission für Heimatkunde orientierte über ihre Arbeiten im Museumsbereich. Mit Bedauern musste sie den Rücktritt von Dr. H. Bochsler hinnehmen, der aus beruflichen Gründen seine Mitarbeit in der Kommission nicht mehr wahrnehmen konnte. Im Rahmen der periodischen Kunstkabinett-Ausstellungen waren im März 1985 Willy Isenring mit Ölbildern, Landschaften und Stilleben, im September/Oktobre Ralf Andres (Künten) mit «Intarsien», Gemälde aus Holz, und im Dezember 1985 Gerda Oberli und Sohn Heinz mit Puppen und Zeichnungen zu Gast. Dann beschäftigte sich die Heimatkundekommission mit der anstehenden 900-Jahrfeier Dietikons im Jahre 1989 (Dietikon wurde 1089 erstmals urkundlich erwähnt). Ein weiteres Thema war die Aufarbeitung der Ortsgeschichte, die professionell angegangen werden sollte. Das Neujahrsblatt 1986 «Vom Cementstein zum Dörfliquartier» verfasste Oscar Hummel.

1987**GV 23. Mai 1987, im Schloss Sargans**

Nach einer längeren Fahrt über die Autobahn Zürich–Chur erreichten wir um 15 Uhr Schloss Sargans, unser Ausflugs- und GV-Ziel, das nach einer Einführung durch den Schlossverwalter besichtigt werden konnte. Das Schloss Sargans bildet zusammen mit dem Städtchen eine Festungsanlage. Die Burg wurde 1282 erstmals erwähnt, als der Gräfin von Werdenberg eine Urkunde für einen Güterverkauf ausgestellt wurde. Nach zweihundertjähriger Grafschaft und mehr als drei Jahrhunderten abwechslungsreicher vögtischer Regierungszeit kaufte Ende des 19. Jahrhunderts die Bürgergemeinde Sargans das baufällige Gebäude und rettete es durch zahlreiche Renovationen vor dem endgültigen Zerfall. Heute beherbergt das alte Grafenschloss eines der bedeutendsten Heimatmuseen Europas.

Nach der Schlossbesichtigung traf man sich in den historischen Räumen des Schloss-Restaurants zur leiblichen Stärkung. Anschliessend wurden die GV-Geschäfte erledigt. Neben den üblichen Rechenschaftsberichten standen Rechnung, Budget und Wahlen auf der Traktandenliste. Alfred Ungricht, der jahrelang das Ressort Grünanlagen und Spazierwege betreute, trat aus dem Vorstand zurück. Seine Stelle nahm Stadtingenieur Ernesto Lehmann ein. In eigener Sache orientierte ich die Generalversammlung, dass ich das Amt des Präsidenten nochmals für die nächsten beiden Jahre ausüben werde, aber an der GV 1989 abgelöst werden möchte. In der Kommission für Heimatkunde musste der zurücktretende Jörg

Hamburger durch Michael Meier ersetzt werden. Hans Stettler übernahm das Amt des Obmannes. Nach Abschluss umfangreicher Vorbereitungen mit der Kantonalen Denkmalpflege konnte im März 1986 die Ausstellung «Römer in Dietikon» im Ortsmuseum eröffnet werden.

Das Neujahrsblatt 1987 «Entstehung und Entwicklung der Jugend-Musikschule Dietikon» ist das Werk von Karl Klenk.

1988**GV 28. Mai 1988 im Gasthof Schönbühl, Jegenstorf, mit Besuch des Schlosses**

Die Fahrt führte uns durch das Mittelland auf der A 1 Richtung Bern zum Schloss Jegenstorf zur Besichtigung der Schlossanlage und der historischen, barocken Gärten. Mit Hugo von Jegenstorf begegnen wir in einer Urkunde von 1175 erstmals nicht nur einem Angehörigen dieser Herrscherfamilie, sondern auch dem Ortsnamen selbst. Das zähringische Familienerbgut Jegenstorf verwalteten die Herren von Jegenstorf als erbliches Lehen. 1936 übernahm der Verein zur Erhaltung des Schlosses den Besitz, um ihn für die Öffentlichkeit als Denkmal erhalten zu können.

Im nahe gelegenen Gasthof Schönbühl traf man sich später zur GV. Die Versammlung nahm Kenntnis vom geplanten Spielplatz Sandbühlweg, der 1988 zur Ausführung gelangte, von der erfolgreichen Durchführung und dem guten finanziellen Abschluss der Bundesfeier, ausserdem vom Resultat der beliebten Blumenschmuckprämierung. Aus dem Ortsmuseum war zu erfahren, dass die Liegenschaft nun mit einer Gasfeuerung ausgerüstet

wurde. Die Kommission bereitet eine Fotoausstellung «Veränderungen» vor und befasste sich mit der Herausgabe und den Titeln der nächsten Neujahrsblätter. Neben diesen aktuellen Themen gingen die Arbeiten im Hintergrund – Sichten, Reinigen, Katalogisieren und Archivieren des immensen Sammelgutes – weiter. Auch die fotografischen Dokumentationen Dietikons mit allen baulichen Veränderungen wurden durch Josef Hinder mit Hingabe fortgesetzt.

Das Neujahrsblatt 1988 «Schweizer Auswanderung in die Sowjetunion» verfasste Barbara Schneider.

1989

GV 27. Mai 1989. Ganztagesausflug mit Besuch des Klosters Zwiefalten

Aus Anlass der 900-Jahr-Feier der Stadt Dietikon beanspruchte diese GV einen ganzen Tag und führte uns nach Zwiefalten in Süddeutschland.

Mit dem umfangreichen Neujahrsblatt 1989 «Erste urkundliche Erwähnungen von Dietikon» (1089 und 1259), verfasst von Robert Müller, konnten sich unsere Mitglieder auf die GV vorbereiten. Nach einem frühen Start in Dietikon war das erste Ziel auf dem Weg nach Zwiefalten die Burgruine Wülflingen bei Winterthur. An dieser historischen Stätte führte Robert Müller in die Geschichte Kunos von Wülflingen und Zwiefalten ein, der mit seinem Bruder Luitold von Achalm im Jahre 1089 im Achtal nördlich des Bodensees am Oberlauf der Donau das Benediktiner-Kloster gründete und mit ererbtem Besitz ausstattete. Aus der Chronik geht hervor, dass bei der Klostergründung 1089

ein Teil von Dietikon aus dem Besitz des Grafen Kuno von Wülflingen an die Klostergemeinde übergang. Diese Erwähnung ist für Dietikon von Bedeutung, handelt es sich doch dabei um die älteste bekannte Handschrift, die Dietikon erwähnt. Die Weiterfahrt führte über Schaffhausen – Stockach – Messkirch – Mengen – Riedlingen nach Zwiefalten, wo man sich im Gasthof Post zum Mittagessen traf. Im Anschluss wurden die Geschäfte des vergangenen Vereinsjahres behandelt. Hauptthema der GV waren die Wahlen. Ich durfte mein Amt dem neu gewählten Präsidenten, Eugen Guidi, übergeben. Nach 28 Jahren erfreulicher Tätigkeit im Vorstand des VVD endete hier, in einem schönen Rahmen, meine mir lieb gewordene Arbeit im Dienste der Allgemeinheit. Nach der Besichtigung des Klosters und der Klosteranlage begab man sich auf die Rückfahrt über Pfullendorf – Meersburg (Fähre) – Konstanz – Frauenfeld – Winterthur nach Dietikon.

Der Verkehrsverein von 1989 bis 2012

Lucas Neff



Seit 2006 steht Architekt Lucas Neff dem heutigen Stadtverein vor.

Mit dem Stadtverein geht es steil aufwärts! Den ersten Kontakt mit dem Verkehrsverein hatte ich im November 1996. Da wollte doch tatsächlich jemand die frisch revidierten, frisch gestrichenen und sauber geputzten Sprossenfenster vom ehemaligen Stadthaus mit Hakenschrauben wieder löchern, um Adventskalenderbilder aufzuhängen! Und das noch vor der Übergabe meines ersten Werkes (Umbau des ehemaligen Stadthauses zur Stadtbibliothek) als junger Architekt an die Bauträgerschaft. Und auch von Bauphysik hatte der ja keine Ahnung – Löcher in die Fenster zu machen gehört sich nicht, da werden dem zerstörerischen Dampfdruck und seinen begleitenden Pilzsporen ja Schleusen geöffnet! Und wie wenn ich nicht schon mehr als genug zu tun gehabt hätte, wurden als Supplement auch noch Pläne und Detailmasse für die Fertigung der Bilder gefordert! Wahrscheinlich war ich recht barsch gegenüber dem damaligen Vereinspräsidenten und so ziemlich verärgert über den späteren

Nachfolger, Anton Zimmermann, der mir als Präsident der Baukommission und damit eigentlicher Bauherr dies alles eingebrockt hatte. Ich hätte jeden ausgelacht, der mir prophezeit hätte, dass ich nach Eugen Guidi und Anton Zimmermann ebenfalls Präsident dieses Vereins sein würde – und darüber hinaus Jahr für Jahr die grossen Adventsbilder aufhängen würde.

Präsident Eugen Guidi (1989 – 1999)

«Es ist im Sinne des Verkehrsvereins, Leute zusammenzubringen!» Diese Aussage von Eugen Guidi war sicher bestimmend für sein zehnjähriges Engagement. Angefangen hat es im Hobbykochclub mit der Anfrage des damaligen VVD-Kassiers Emil Strässle und einer darauf folgenden Besprechung mit Georges Künzler und Erich Eng. An der GV 1989 wurde alt Stadtrat Eugen Guidi dann zum Präsidenten gewählt. Gleichzeitig wurde Georges Künzler zum Ehrenpräsidenten ernannt.

Das Protokoll der konstituierenden Vorstandssitzung vom 12. Juli 1989 führt nebst dem frisch gewählten Präsidenten noch Georges Künzler, Hans Frei (Stadträsident, ab GV 1990 Ehrenmitglied), Hans Stettler (für Dr. med. Bruno Maier, Obmann Ortsumuseum), Ernesto Lehmann (Stadtingenieur),



Alt Stadtrat Eugen Guidi war VVD-Präsident von 1989 – 1999.

Emil Strässle (Kassier), Erich Eng (Aktuar, Redaktor) und Walter Geissberger (entschuldig) auf. Themen der Sitzung waren 1.-August-Feier, Blumenschmuck-Prämierung, Ruhebänke, Neujahrsblatt, Chronik Dietikon und der Wunsch für einen städtischen Rollschuhplatz.

Zentrales Thema der Sitzung und sicher auch die erste Hauptaktivität und ganz im Sinne des Mottos, Leute zusammenzubringen, war der nahe 1. August. Eine Festkommission gab es noch nicht, und damit lag die Hauptverantwortung beim Präsidenten. Traditionell fand der Anlass auf der Allmend bei der Stadthalle statt, die auch bei widrigem Wetter schirmendes Dach für die Hundertschaften der Festgemeinde bot. Ein Anlass, der vor allem auch von Familien gerne besucht wurde, da sie hier ihr Feuerwerk abbrennen konnten. Auch ein grosses, offizielles Feuerwerk gab es – dazu genügte das bescheidene Budget von 6000 Franken. Höhenfeuer (der Auftrag zur Lieferung und Errichtung des Holzstapels erfolgte jeweils an den Landwirt Sepp Keller), ein Wurststand vom KAB (Katholische Arbeitnehmerinnen- und Arbeitnehmer-Bewegung) und Getränke von den Handballern, immer auf eigene Rechnung, gehörten ebenso dazu wie Musik und die offizielle Rede.

Im Vorstandsprotokoll vom 12. September 1990 wird zum Thema 1. August lapidar protokolliert: «Die Bundesfeier auf der Allmend verlief problemlos.» Zuvor hatte die Bereitstellung eines Lastwagens für die Tanzmusik Umtriebe verursacht. Das Aufstellen der Bühne besorgten vor allem Ernst Berweger und sein Sohn. Ein Besucher verursachte mit dem Anzünden von Feuerwerk mitten unter den Zuschauern verbrannte

Kleidungsstücke von sechs Besuchern. Die Versicherung der Genossenschaft Stadthalle deckt solche Schäden nicht. Es musste deshalb besondere Haftpflicht durch den Verkehrsverein abgeschlossen werden.

Als indirekte Folge des Brandes der Stadthalle Anfang April 2001 wurde die 1.-August-Feier ins Stadtzentrum verlegt, hier ohne Höhenfeuer und Feuerwerk. Statt am Abend erfolgte der Start am Morgen, zweimal sogar, zusätzlich zum Mittagessen mit Morgenessen. Dieses musste allerdings wegen der schwierigen Portionenplanung und zu grossem Aufwand – nebst Bestuhlen, Risottokochen der Hobbyköche, zu denen ja auch Eugen Guidi gehörte, Beizenbetrieb, Aufräumen – wieder fallengelassen werden. Man merkt aber noch heute im Gespräch mit Eugen Guidi, dass die Freude am geselligen Anlass die Mühen des langen Tages mit in den Ferien bei Weitem überwog. Als verlässlicher Helfer standen nebst der Gattin Doris stets der VVD-Aktuar Gerry Ineichen (Leiter Alters- und Gesundheitszentrum AGZ) zur Seite und unzählige Freiwillige aus den Reihen des Vereins.

Seine ersten 5 Jahre als Präsident beurteilt Eugen Guidi noch heute als arbeitsreich. Er war noch voll berufstätig als Lehrer und zusätzlich in leitender Position an der Berufsschule. Erst mit der Anpassung der Strukturen, vor allem der Schaffung von Kommissionen, die sich auch in den neuen Statuten vom 7. Mai 1994 abbildeten, ergab sich eine wesentliche Entlastung des Präsidenten und konnten die weiteren Amtsjahre genossen werden. Zusätzlich zur Kommission für Heimatkunde wurden damals die Neujahrsblatt- und für die 1.-August-Feier die Festkommission

gebildet. Stadtpräsident Markus Notter war als Nachfolger von Hans Frei traditionsgemäss im Verkehrsverein in den Vorstand nachgefolgt, wie später in der Zeit von Eugen Guidi auch Stadtpräsident Hans Bohnenblust.

Eigentlich gab es im Vorstand wenige Wechsel. Von den oben erwähnten schiedен Georges Künzler und Walter Geissberger aus. Theo Fischbach, Bahnhofsvorstand, nahm Einsitz und Kassier Emil Strässle übergab die Rechnung nach vielen Jahren an Sylvie Keller, welche damit 1990 die erste Frau im Vorstand des VVD war. Infolge Wegzugs von Gerry Ineichen übernahm Maya Herzig das Sekretariat. Überraschend kam der Tod von Erich Eng, ein grosser Verlust, nicht nur für den VVD. Sein jahrelanges Engagement für unseren Verein – er wurde 1994 Ehrenmitglied – ergänzte er mit einer testamentarischen Spende von 1000 Franken zu Gunsten des Ortsmuseums.

Speziell das Bilden einer eigenen Neujahrsblattkommission erwies sich als zukunftsweisende Lösung. Das Zusammenlaufen und Koordinieren aller Fäden jeder Herausgabe beim Präsidenten war eine zeitaufwändige Arbeit. Erstaunlicherweise kamen früher zur Vernissage nebst den Journalisten höchstens eine Handvoll Interessierte. Mit Marcel Achermann als erstem Obmann schaffte die Kommission die Grundlage zu stetiger Steigerung.

Nebst den ordentlichen Aktivitäten, wie den jährlichen Generalversammlungen mit Ausflug zu immer neuen historischen Zielen, meist mit dem Car, aber manchmal auch mit den SBB, wurden viele neue Aktivitäten ins Leben gerufen: 1990 wurde

unter der N20 die Rollschuhbahn eröffnet, 1992 wurde die Wander- und Velokarte Limmattal herausgegeben, 1994 gab es den ersten Grenzumfang, seit 1995 ist der VVD am Weihnachtsmarkt mit einem Stand präsent, am 1. Dezember 1996 wurde zum ersten Mal ein «Türchen» des Weihnachtskalenders an den Fenstern des Alten Stadthauses geöffnet.

Anderes wurde hingegen aufgegeben, darunter die Blumenschmuck-Prämierung durch Eugen Guidi, Betti Ungricht und Erich Eng. Hauptsächlich weil die Enttäuschung der Nichtprämierten gross war, sogar zu Argwohn gegenüber der Jury führte. Weiter wurde die beabsichtigte Aufwertung des Zentrums durch Blumenschmuck nicht erreicht. Einige der Teilnehmenden verschönerten ihren Schrebergarten, was zwar örtliche Kleinode ergab, aber ohne Auswirkung für die Stadt blieb.



Erich Eng wurde 1994 zum Ehrenmitglied ernannt.

Präsident Anton Zimmermann (1999 – 2006)

Der Name von Anton (Toni) Zimmermann taucht im Protokoll der GV vom 9. Mai 1998 zum ersten Mal in Zusammenhang mit dem Verkehrsverein auf. An dieser Versammlung im nahen Kloster Wettingen wurde er mit Kurt Künzler neu in den Vorstand gewählt, zusammen mit

den Bisherigen Marcel Achermann, Sylvie Keller, Bruno Maier und Enver Nuzhat. Hans Bohnenblust als Stadtpräsident hielt den für den Stadtrat bestimmten Sitz inne. 1999 wurde Toni dann an der GV in der Alpwirtschaft Horben einstimmig anstelle des scheidenden Eugen Guidi zum Präsidenten gewählt. Ich selber nahm an diesem Tag im Vorstand Einsitz.

Wie schon zuvor in Zusammenhang mit dem Umbau des Alten Stadthauses erlebte ich auch hier Toni als feinen

Menschen. Klare Ideen und Vorstellungen, die offen kommuniziert wurden und als Grundlage dienten im Abstimmungsprozess, wenn immer möglich mit Einbezug aller Vorstandsmitglieder; beharrlich und fordernd, aber nie voreingenommen oder rechthaberisch. Der Einbezug seiner Umgebung in die Entscheidungen gehörte zu ihm, wie auch die Suche und das Abwägen von möglichst verschiedenartigen Ideen im

Streben nach Qualitäten. Er liebte das Organisieren – entsprechend waren Sitzungen und Anlässe stets optimal vorbereitet.

Sehr wichtig waren ihm die Orte für den jährlichen Ausflug der GV. Dank seiner Reise- und Wanderlust, aber auch aus der Lektüre von diversen Zeitungen, stiess er immer wieder auf kulturelle Kleinode. Aus diesem stets wachsenden Fundus folgten dann die Vorschläge zuhanden des Vorstandes. Auch die Küche der möglichen Restaurants fürs Zvieri wurden stets getestet. Die präsidiale Pauschalentschädigung für Spesen von

jährlich 200 Franken hat dazu bei Weitem nicht gereicht; aber das war nicht wesentlich. Dietikerinnen und Dietiker an neue historische Orte zu bringen, das zählte! Erstaunlicherweise ist das fast immer gelungen. Die im Verhältnis zum idyllischen Ort oft zahlenmässig riesige Schar kam mehrheitlich auf ihre Rechnung. Unzufriedenheit gab es eigentlich nur in Altishofen, als die 95 Besucherinnen und Besucher von einem einzigen, leise vor sich hinplappernden Führer durch die engen Räumlichkeiten geleitet wurden. Dies war auch fast der einzige Moment, an dem ich Toni verärgert erlebt habe.

GV 1999

Im Mai 1999 reiste der VVD zum Schloss Heidegg mit Rosengarten, Park und Museum. Die GV fand in der Alpwirtschaft Horben statt. Im Neujahrsblatt befasste sich Max Stierlin mit den Beziehungen



Alt Stadtrat
Anton Zimmermann
leitete den Verein
von 1999 – 2006.



Führung durch
Vindonissa an
der GV 2000.

Dietikons zum Kloster Wettingen im 19. Jahrhundert.

GV 2000

Im Jahr 2000 besuchte der VVD das Kloster Königsfelden und die Ausgrabungen des römischen Heerlagers in Vindonissa. In der Kirche trat der Dietiker Chor Ananun auf. Zur GV begab man sich in die Räumlichkeiten der Fachhochschule Aargau in Windisch, die von Daniel Matter vorgestellt wurde. Das Neujahrsblatt war dem Thema «Bürgergemeinde Dietikon» gewidmet. Am 20. Oktober fand ein Grenzgang statt.

GV 2001

Vor der GV 2001 besichtigten die 92 Teilnehmenden das weitläufige Schloss Waldegg in Feldbrunnen, an wunderbarer Lage vor den Toren Solothurns. Die GV ging dann in Wangen an der Aare über die Bühne. Anstelle des nach 12 Jahren

zurücktretenden Obmannes des Ortsmuseums, Dr. med. Bruno Maier, wurde Klaus Guhl gewählt. Der Bund überliess die beiden Bunker Wolfsmatt-Vogelau und Honeret-Lindenbühl der Stadt Dietikon mit Bewilligung zur Umnutzung. Die Kommission für Heimatkunde öffnet den ersterwähnten regelmässig für Besichtigungen. Hansjörg Kistler, Chefarzt, und Paul Stiefel verfassten ein Neujahrsblatt über das Limmattalspital.

GV 2002

Vor der GV wurden das ehemalige Zisterzienserkloster und die Bibliothek St. Urban LU besichtigt. Neu wurde Catherine Peer in den Vorstand gewählt. Im Mai waren die Mitglieder zu einem Besuch des Honeretwaldes eingeladen und im Oktober zu einem Grenzgang. Prof. B. Klein war Autor des Neujahrsblattes über die Baukultur in Dietikon.

GV 2003

Besuch des Schlosses Arenenberg (Napoleonmuseum) in Salenstein am Bodensee. Im März konnte im Ortsmuseum die Ausstellung «Dietikon 200 Jahre beim Kanton Zürich» eröffnet werden. Regierungsrat Markus Notter hielt die Festansprache. An der GV mussten die 84 Teilnehmenden u.a. vom Rücktritt Kurt Künzlers aus dem Vorstand Kenntnis nehmen. Das Neujahrsblatt enthielt die Themen «Flugfeld Dietikon/Spreitenbach» und «Dietikon mit anderen Augen gesehen».

GV 2004

In jenem Jahr machte sich der Verein zur Besichtigung des ehemaligen Benedikti-



nerklosters Rheinau auf. Die GV ging in Benken über die Bühne. Peter Müdespacher verfasste ein Neujahrsblatt über die Geologie im Limmattal. Ein Grenzungang und verschiedene Stadtführungen fehlten auch 2004 nicht.

GV 2005

Damals waren Schloss und Kirche St. Martin in Altishofen Ziele des Jahresausfluges. Die GV wurde in Sursee abgehalten, wo Toni Zimmermann die Rücktritte von Klaus Guhl und Marcel Achermann aus dem Vorstand bekanntgeben musste. Oskar Hummel zog sich altershalber nach 36 Jahren aus der Neujahrsblattkommission zurück. Der Vorstand wurde mit Dora Müller, Maya Herzig und Hans Peter Truttmann ergänzt. Im September 2005 fand, leider bei ungünstigem Wetter, ein umfassender Waldtag statt. Das Neujahrsblatt von H.P. Truttmann befasste sich unter dem Titel «Destinazione Dietikon» mit der Einwanderung aus dem Tessin und aus Italien.

GV 2006 Schloss Hallwil

Toni Zimmermann hat viel Neues in den Verkehrsverein eingebracht. Am Weihnachtsmarkt 1999 war der VVD zum ersten Mal dabei. «Stadthostessen führen durch Dietikon» war ein Projekt des Stadtrates. Nach der Wahl in den Vorstand hat Obmann Max Wiederkehr-Fehrenbach die Stadtführerinnen im Jahr 2000 in den VVD integrieren können. Zwei Jahre später wurde dieses Ressort von Catherine Peer übernommen. Sein persönliches Beziehungsnetz nutzte Toni für spezielle Veranstaltungen für den VVD, etwa der Besichtigung der Kehrichtverbrennungs-

und Kläranlage oder für einen Rundgang im Honeret mit den Jägern. Mich selber motivierte Toni zur Neuauflage der Grenzungänge und zur Durchführung eines Waldtages.

Das aktivste Jahr von Toni war jenes vor dem Rücktritt. Perfekt geordnet sollte mir sein Amt übergeben werden. Die aus der Produktion der Wanderkarten Limmattal gegenüber der Stadt noch vorhandenen Schulden wurden beglichen. Äusserst



Jean Stauber.

schmerzlich für ihn war dabei, dass wegen der Sturheit der Landestopografie ein grosser Teil der noch nicht verkauften Karten unter notarieller Aufsicht in der Kehrichtverbrennungsanlage vernichtet werden musste.



Oskar Hummel.

An der GV 2006 wurden die Statuten leicht angepasst, damit einzig das Vereinsvermögen für Verbindlichkeiten haftet.

Jean Stauber, Kommission für Heimatkunde, und Oskar Hummel,

Neujahrsblattkommission, wurden für ihren beispielhaften Einsatz zu Ehrenmitgliedern ernannt. Neben Toni Zimmermann wurden an der GV in Sengen ebenfalls mit grossem Dank verabschiedet: Silvie Keller (12 Jahre Finanzen) und Hans Bohnenblust. Als neuen Kassier wählten die 101 Teilnehmenden Bruno Kaufmann. Im Mai 2006 wurde die Ausstellung «Dem Wasser auf der Spur» eröffnet und kurz vor Jahresende eine Ausstellung zum «Schellerareal». Auch der verstorbene Musiker Dalibor

Brazda erhielt eine Würdigung in Form einer kleinen Ausstellung. Thema des Neu-jahrsblattes war die Stadthalle Dietikon.

Präsident Lucas Neff seit 2006

Ich war wahrscheinlich – nebst meiner Frau Simone – das jüngste Mitglied des Verkehrsvereins, als ich 1999 in den Vorstand gewählt wurde. Das Gleiche galt auch noch, als ich 2006 die Verantwortung als Präsident übernehmen durfte. Mein Vorgänger und Förderer Toni Zimmermann hat sich damit sicher eine Verjüngung der Altersstruktur beim Verein erhofft, wesentlich waren für ihn aber vor allem – so hat er mir wenigstens geschmeichelt – meine organisatorischen und integrativen Fähigkeiten. Ich habe mir die Sache reiflich überlegt, schliesslich hatte und habe ich eine Familie mit drei Kindern, ein eigenes Geschäft mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und weiss mich grundsätzlich auch in meiner Freizeit gut zu beschäftigen. Gerade bei der Wahl zum Präsidenten habe ich deshalb klar Prioritäten definiert und diese auch gegenüber Vorstand und Vereinsversammlung offen kommuniziert: 1. Familie, 2. Geschäft, 3. Verkehrsverein. Der dank meiner Vorgänger strukturell und personell gut organisierte Verein ohne Hinterlassenschaft von Pendenzen machten und machen dies möglich. Das Gros der Vereinstätigkeit wird in den Kommissionen geleistet – die verbleibenden Koordinationsaufgaben, Repräsentationspflichten, Vorbereitung und Leitung von Vorstandssitzungen sowie als grosser Brocken die Generalversammlung, machen Freude!

Die Konzentration auf das Wesentliche hat dem Verein nicht geschadet, vor allem

auch weil sich alle bemühen, ihre Arbeit gut zu machen. Die Mitgliederzahlen sind stetig am Wachsen, nicht grundsätzlich wegen einer Verjüngung der Mitglieder. Überalterung war von meinen Vorgängern immer wieder als Problem angesprochen worden. Zielsetzungen und Aktivitäten unseres Vereins sind, davon bin ich überzeugt, im Allgemeinen doch eher etwas für gereifte Personen. Der Grundsatz, an jedem Anlass Anmeldekarten zu verteilen und möglichst gleich wieder ausgefüllt einzuziehen, bewährt sich, nicht zuletzt auch wegen des im Verhältnis zum guten Programm doch sehr moderaten Jahresbeitrags. Seit 2007 sind die Mitgliederzahlen im Jahresbericht erwähnt. Damals waren es 302 Adressen, respektive 364 Personen. Ende Dezember 2011 hatten wir 322 Adressen mit Total 402 Personen. Eine schöne Zahl, vor allem weil wir leider wegen unserer Altersstruktur jährlich manchen Abschied zu verzeichnen haben.

Es ist noch nicht die Zeit für mich, Rückschau zu halten. Ich berichte aber gerne über die ordentlichen Aktivitäten unseres Vereins:

Drei zweistündige Vorstandssitzungen im Ortsmuseum reichen aus, um den Verein zu führen. Dies vor allem, weil die Haupttätigkeiten selbständig in den Kommissionen und Ressorts geleistet werden und das Verbleibende dank umfassenden Vorbereitungen und gutem Einvernehmen zielstrebig angegangen werden kann. Ideen und verschiedene Meinungen sind gefragt und werden auch eingebracht, der Konsens wird aber meist schnell gefunden. Gleiches gilt für Arbeitsvergaben. So sind die Sitzungen flugs zu Ende – leider aber auch das

jährliche Vorstandssessen nach der Herbstsitzung, welches als offizieller Dank für die ehrenamtliche Tätigkeit von Vorstand und Revisoren gilt.

Die Kommission für Heimatkunde mit der Leiterin Dora Müller ist die grösste, überaus aktive Gruppe. Wesentlicher Teil ihrer Arbeit ist das Ortsmuseum. Grundsätzlich alle 14 Tage kommen die Mitglieder dort zusammen und besprechen und koordinieren die aktuellen Tätigkeiten. Momentan gehören nebst Dora Müller (Vorsitz) Hansheinrich Bachofen, Ellen Freundorfer, Alex Grieder (Protokoll, Fachbucharchiv), Klaus Guhl, Bodo Hassenpflug (EDV), Josef Hinder (Fotoarchiv), Arthur Huber, Karl Klenk (Chronik), Michael Maier, Carmen Moser Nespeca, Arthur Müller, Ulrich Tobler, Jürg Treyer und Walter Zürcher dazu. Sie erhalten für ihre Tätigkeiten eine Entschädigung von Fr. 14.– pro Arbeitsstunde.

Eigentlich gehört das Ortsmuseum der Stadt Dietikon. Diese hat aber die Führung und den Betrieb unserem Verein bzw. der Kommission für Heimatkunde abgetreten. Ein Vertrag regelt die Details. Budget und Abrechnung werden jährlich dem Stadtrat vorgelegt und müssen von diesem genehmigt werden. Die von der Vereinskasse separat geführte Rechnung wird denn auch immer von einem Ausschuss der Rechnungsprüfungskommission des Gemeinderates geprüft. Genehmigt hat der Stadtrat jährlich Fr. 50 000 für die Aktivitäten. Dank sorgfältigem Umgang, vielen zusätzlich geleisteten rein ehrenamtlichen Stunden und ergänzenden Einnahmen aus den Tätigkeiten und dem Opferstock beim Eingang für freiwillige Spenden – grundsätzlich

kann jedermann das Museum unentgeltlich besuchen – wird dieser Betrag aber meist deutlich unterschritten! Nebst der Rechnung liegt an der Generalversammlung immer auch ein ausführlicher Geschäftsbericht vor.

Wesentlich mehr Zeit als die Aufsicht verlangt das Herrichten der Ausstellungen. Für mich immer wieder aufs Neue faszinierend ist, dass es gelingt, dank Kreativität, Ideen und enormem Engagement aus dem reichen Fundus ansprechende Ausstellungen umzusetzen, und dies weitestgehend mit eigenen Mitteln ohne Beizug von externer, fürs Budget zu teurer Facharbeit. Der Besuch von Kursen und der Austausch mit anderen Museen, darunter auch das Landesmuseum, fördert das vorhandene Fachwissen.

Die permanenten Ausstellungen im Ortsmuseum

- Der römische Gutshof Dietikon war einer der grössten der Nordostschweiz. Die Grabungen erfolgten seit 1984 durch die Kantonsarchäologie, welche auch das zahlreich gefundene, wertvolle Gut hütet. Vorher schon war Karl Heid tätig. Die Ausstellung im Ortsmuseum gibt einen guten Einblick in Grösse, Lage, Leben und Geschichte des Hofes und dokumentiert auch die Grabungen im Zentrum unserer Stadt.
- Festung Dietikon während des Zweiten Weltkrieges. Ein grosses Modell zeigt den befestigten Ortskern. Dazu gehören auch aus dem äusseren Verteidigungsring die beiden Bunker Vogelau und Honeret, die Dietikon vom Bund erworben hat und die einen realen Einblick gewähren. Die

Bunker sind seit 2009 jeweils am 1. August geöffnet, mit originalen Teilen bestückt und mit einer kleinen Ausstellung ergänzt.

- Die Ruinen der Burg Schönenwerd und des Städtchens Glanzenbergs liegen auf dem Gebiet von Dietikon. Karl Heid, eigentlich Postverwalter, daneben aber auch Lokalhistoriker und passionierter Archäologe, machte die ersten Grabungen und initiierte die erste permanente Ausstellung, die Geburtsstunde des Ortsmuseums.
- Während rund 600 Jahren war Dietikon stark ans Kloster Wettingen gebunden. Eine Dokumentation dazu darf im Ortsmuseum nicht fehlen.
- Mehr als 22 000 Fotos, jedes säuberlich beschriftet und katalogisiert, finden sich im Fotoarchiv. Betreut wird es von Josef Hinder. Ein Teil davon ist vor Ort als ständige Ausstellung öffentlich zugänglich. Dazu gehören auch die Schulklassenfotos, die systematisch gesammelt werden.
- Ständige Beiträge im Ortsmuseum gibt es auch zur Kirchengeschichte von Dietikon, Präsentationen der umfassenden Sammlung an Ofenkacheln samt einem originalen, antiken Kachelofen, und auch die hauseigene Schmitte wird zwei bis dreimal pro Jahr in Betrieb vorgeführt.

Daneben gibt es auch Wechselausstellungen; seit 2005 waren dies 2006 «Dem Wasser auf der Spur», 2009 «Füürio es brännt...» und 2012 «AnsichtsSache Dietikon». Auch Neuzugänge der Sammlung werden speziell präsentiert; 2006 Dalibor Brazda, 2007 Schellerareal im Zusammenhang mit der Überbauung Trio, 2008 Puppen aus dem Nachlass von Frau Brechbühl



Sie stellten 2009 die Feuerwehr-Ausstellung auf die Beine: links oben K. Guhl, W. Zürcher, E. Sommerhalder, unten P. Honegger, D. Müller, R. Stapfer.

von der ehemaligen Metzgerei am Kronenplatz, 2009 eine Gesamtschau des vergangenen Jahres, 2010 der Büchsenmacher Caspar Daubenmeier im Zusammenhang mit dem Neubau Limmatblick und 2011 die Standschützengesellschaft Dietikon, welche sich aufgelöst hat. Im Bunker Vogelau wurde 2010 die Ausstellung «70 Jahre Limmatstellung» eingerichtet, mit diversen Gegenständen, welche den Untertitel «1939–45 eine schwere Zeit für Dietikons Bevölkerung» gut dokumentieren.

Ein Raum im 3. Obergeschoss wird seit 2005 als Vereinszimmer bezeichnet und den lokalen Vereinen für eine Präsentation zur Verfügung gestellt. Genutzt haben dies bisher die Trachtengruppe, der FC Dietikon und der Pontonier-Fahrverein anlässlich ihrer 100-Jahre-Jubiläen, der Modellbahnclub zu seinem 30. Geburtstag, der Natur- und Vogelschutzverein und der Samariterverein. 2010 wurden hier auch Fotos von Albert Edelman ausgestellt mit dem Titel «Wir schufen aus dem Nichts ein Paradies».

Auf Anfrage öffnet das Ortsmuseum auch für Gruppen ausserhalb der offiziellen Besuchszeiten. Sehr gerne gesehen sind Schulklassen, die dank dem Interesse der LehrerInnen vertieften Einblick in die örtliche Geschichte erhalten. Ich erinnere mich noch gut, wie unser Jüngster noch Wochen am Mittagstisch immer wieder begeistert Details aus der Ausstellung und von der Führung mit Karl Klenk zu berichten wusste. Regelmässig besuchen auch Offiziersschulen, die Militärakademie sowie militärtechnische und militärhistorische Gesellschaften das Museum. Die Limmat mit ihrer zur Grösse durchwegs recht starken Strömung bildet noch heute genietechnisch ein starkes Hindernis. Der Brückenschlag durch die Franzosen unter General Masséna gegen die Russen und Österreicher 1799 war ein zentrales Ereignis – es gilt heute noch als taktisch vorbildlich – und führte zur Verewigung des Namens Dietikon am Arc de Triomphe in Paris. Dank der Sammlung von Klassenfotos ist das Ortsmuseum aber auch Startpunkt für viele Klassentreffen in Form eines geselligen Apéros.

Die eigentliche Sammlung des Ortsmuseums liegt ausserhalb des Hauses. Im «Strohmeierhaus» ist der Platz dafür nicht vorhanden und die Sammlung wächst laufend, da fast wöchentlich neues Kulturgut eintrifft. Nicht alles, was angeboten wird, kann entgegengenommen werden. Die Auswahl erfolgt nach anerkannten Regeln der Museumskunde. Nicht immer werden diese Kriterien von den wohlwollenden Spendern verstanden. Da ist Jüngst-

engefühl gefragt! Einmal aufgenommen, werden die Gegenstände katalogisiert und meist im Erdgeschoss in der Ausstellung «Neuzugänge» präsentiert, bevor sie dann eingelagert werden. Zur Sicherstellung der Bewahrung müssen die gelagerten Gegenstände periodisch kontrolliert und teilweise speziell restauriert und konserviert werden. Täglich führt Karl Klenk im Ortsmuseum die Stadtchronik weiter. Er entnimmt aus Zeitungen und weiteren Quellen Wichtiges zu Dietikon und indexiert das zusätzlich.

Die Kommission ist auch dafür besorgt, dass die Vergangenheit im Stadtraum präsent ist. Etwa mit dem 2007 von der Zürcherstrasse an die Limmat versetzten Masséna-Stein, der mit einer Informationstafel ergänzt wurde. Sie zeigt, wo die Franzosen 1799 den Übergang über die Limmat errichteten. Leider wird die Tafel immer wieder verspritzt und zerbeult. Mehr Glück hat da die 2009 errichtete Informationstafel beim Bahnhof zum römischen Gutshof.



Die 2009 bei Bahnhof aufgestellte Informationstafel über den römischen Gutshof.

Diese hat die Kantonsarchäologie und die Stadt Dietikon in enger Zusammenarbeit mit dem Ortsmuseum erstellt. Im Herbst 2010 wurde das Wegkreuz im Reppischhof nach grundlegenden Hochwasserschutz-

arbeiten wieder neu aufgestellt. Im folgenden Jahr sind die drei Wappenschilder am Reppischhofsteg gerettet, restauriert und am neuen Brückenkopf wieder montiert worden. Seit 2012 orientieren zwei neue Tafeln an den 3 m hohen Mauerresten beim Zentralschulhaus und bei der Katholischen Kirche über die 1939 in aller Eile errichtete Festung Dietikon.

Wer sich Geschichtliches und Geschichten lieber gleich im Stadtraum erzählen lässt, dem sei eine Stadtführung empfohlen. Zweimal jährlich werden solche ohne besonderen Anlass angeboten. Publiziert sind sie im Jahresprogramm unseres Vereins und auch kurz zuvor noch in der «Limmattaler Zeitung». Catherine Peer (Vorsitz), Elfie Rabenbauer, Daniela Wirth und Natasha Rellstab führen durch die Stadt. Etwa vom Stadthaus Richtung Limmat oder Richtung Oberdorf oder auch vom Bahnhof dem Bruno Weber-Weg entlang bis in den Skulpturenpark. Auf den Zwischenhalten der etwa zwei Stunden dauernden Rundgänge wissen die Führerinnen viel Spannendes aus den vergangenen Jahren, Jahrzehnten, Jahrhunderten zu berichten! Natürlich gehört am Schluss immer auch ein Umtrunk dazu, bei dem die Geschichten noch weiter vertieft werden können oder neue ihren Anfang nehmen.

Nebst den ordentlichen Führungen werden auch Führungen für private und öffentliche Anlässe angeboten, auf Wunsch auch speziell zusammengestellt. Geburtstage gehören ebenso dazu, wie Firmenanlässe und die offizielle Begrüssung der Neuzugezogenen.

Seit 1948 erscheint jedes Jahr ein weiteres Neujahrsblatt Dietikon. Meist behan-

delt es ein einziges Thema – nebst der am Schluss angefügten Chronik. In Wort und Bild berichten die Autorinnen und Autoren auf rund hundert Seiten. Für viele Dietikerinnen und Dietiker ist das Blatt zu einem Sammelobjekt geworden. Immer wieder wird nach fehlenden Jahrgängen gefragt, um möglichst alle in der Zwischenzeit erschienenen 65 Hefte zu besitzen! Betreut wird das Heft von der Neujahrsblattkommission: Hans Peter Trutmann (Obmann), Hilde Bär-Planzer, Dora Müller, Michael Blattmann und René Stucki (Chronik). Höhepunkt des arbeitsreichen Jahres ist die Vernissage des Blattes, die mittlerweile wegen grossen Andranges im Gemeinderatsaal stattfindet und mit einem Apéro schliesst. Die Auflage des Hefes beträgt jeweils rund 800 Exemplare. Der Preis liegt seit Jahren unverändert bei 20 Franken. Nebst der direkten Zustellung an Abonnenten und



Stadtführung unter der Leitung von Max Wiederkehr (2001).

Verteilung an Lehrerinnen und Lehrer von Dietikon und ans Personal der Stadtverwaltung ist das Neujahrsblatt auch am Weihnachtsmarkt und in den Buchhandlungen feil. Am Stand werden nebst dem aktuellen

Heft immer auch noch antiquarische Exemplare früherer Jahrgänge verkauft nebst weiteren Broschüren und Karten, die der VVD herausgegeben hat.

Geselligkeit ist auch fürs Stadtleben sehr wichtig! In den Statuten des Stadtvereins wird bei den Kommissionen deshalb auch die Festkommission aufgeführt. Das Vorstandsmitglied Maya Herzig führt diese nebst dem Sekretariat. Jährlich wiederkehrend ist die 1.-August-Feier der Stadt Dietikon. Seit Jahren darf sie hier auf die aktive Mithilfe der Stadtjodler zählen, die nebst eigenen Darbietungen für die Festwirtschaft besorgt sind. Nicht immer ganz einfach ist die Verpflichtung der Redner. Gewünschte Personen sagen oft nicht zu, weil die Feier mitten in den Sommerferien ist – oder positiv ausgedrückt: Oft reisen die Rednerinnen und Redner verdankenswerterweise extra aus ihren Ferien für einen Tag nach Dietikon. Das Singen der Landeshymne fehlt natürlich nie. Sie wird begleitet durch die Stadtmusik, die stets auch mit weiteren Stücken wesentlich zur Unterhaltung beiträgt. Gerade die Gäste von auswärts sind immer positiv überrascht von der Qualität des Gebotenen. Weitere Musikantinnen und Musikanten in wechselnder Zusammensetzung runden das Programm im Laufe des Tages ab.

Die gute Zusammenarbeit mit der Stadt wird durch eine ständige Vertretung eines Mitgliedes des Stadtrates im Vorstand unseres Vereins sichergestellt. Aktuell ist dies der Stadtpräsident Otto Müller. Die vierjährige Amtsdauer von Vorstand und Stadtrat ist sinnvollerweise zeitlich identisch. Mit Bruno Kaufmann als Kassier des Vereins und des Ortsmuseums haben wir zudem das Glück,

einen Finanzfachmann aus der Verwaltung in unseren Reihen zu haben. Nebst der beruflichen Kompetenz ist dies sicher auch förderlich für einzelne Abläufe und die Vertrauensbildung bei seinen Aufgaben. Glück haben wir auch, dass mit dem siebten Vorstandsmitglied Urs Spörri eine aktive, kulturell interessierte Persönlichkeit Einsitz hat. Als langjähriger Gemeindeschreiber und aktueller Gemeinderat von Bergdietikon können neue Bande zwischen den beiden Dietikon geknüpft werden, die von Napoleon 1798 unwissend und zum Nachteil unserer beiden Gemeinden zerrissen worden sind.

Die Grenzbegehungen mit unseren Nachbargemeinden – wohlverstanden nicht Grenzumgänge um Dietikon – werden von Urs Spörri betreut, ebenso der periodisch mit der Holzkorporation und dem Natur- und Vogelschutzverein durchgeführte Waldtag. Spannend an diesen Anlässen sind die Geschichten, die vor Ort jeweils zwischen den verschiedenen eingeladenen Fachpersonen beim Gedankenaustausch entstehen. Förster, Naturfachleute, Jäger, Pilzler, Förster, Wassermeister, Wasserbaufachleute, Geologen, Historiker etc. Bei den Grenzbegehungen gewähren uns meist auch die Bauernfamilien oder das EKZ Gastrecht und bewirten uns.

Höhepunkt des Vereinsjahres ist natürlich die Generalversammlung. Mit meist deutlich über hundert Teilnehmenden oder nahezu einem Drittel der Vereinsmitglieder ist dies auch zahlenmässig belegt. Die Fahrt mit Cars zu einem historischen Ort hat sich bewährt. Geselligkeit und spannende Besichtigungen sind ebenso Inhalt wie das Statutarische. Schwierig ist immer

das Finden eines grossen Saales für die GV und das obligate Zvieri. Leider müssen Kleinode ausgelassen werden. Beispiel ist etwa Einsiedeln, wohin der Vorstand gerne den VVD in die von Mario Botta gestaltete Bibliothek mit dem Fundus von Werner Oechslin eingeladen hätte. Die zahlenmässige Beschränkung auf maximal vierzig Personen verunmöglicht dies leider.

GV 2007

Der Jahresausflug ging ins Städtchen und zum Botanischen Garten Grüningen mit anschliessender GV und Zvieri bei der Firma Mettler Toledo in Nänikon – Greifensee. Die Ehrenmitglieder O. Hummel und J. Stauber übernahmen die Getränkekosten. Urs Hardegger verfasste ein Neujahrsblatt zum Thema «Josefsheim».

GV 2008

Zu dieser GV liess sich der VVD mit der BDB ins nahe und natürlich vielen Dietikern bekannte Städtchen Bremgarten fahren. In vier Gruppen besichtigten die 75 Teilneh-

menden die reizvolle und historisch sehr ergiebige Stadt an der Reuss. Die GV fand im Casinosaal statt und gedachte auch des verstorbenen alt Vereinspräsidenten Toni Zimmermann. Das Neujahrsblatt «Die Schüler sind im Bild» (Schulfotos zwischen 1874 und 2002) fand grossen Zuspruch. Für alle Adventstage hat Hedy Cueni mit ihrer Gestaltungsklasse neue Fensterbilder aus Seidenpapier gemalt, die von Tag zu Tag aus der Stadtbibliothek mehr Weihnachtsstimmung in die Umgebung tragen.

GV 2009

Drei Cars brachten uns zur GV ins Kloster Fischingen. Pater Leo informierte über die Geschichte des Klosters und Heinz Zeller spielte auf der Hausorgel. Anschliessend Besichtigung von Kloster, Kirche und Bibliothek. Nach GV und Imbiss wurde für die Heimreise der Weg über die Hultfegg gewählt. Walter Trippel aus Spreitenbach gab im Neujahrsblatt anspruchsvolle Informationen über Ritter und Burgen rund um Dietikon.



Die Autoren des Neujahrsblattes 2007: von links H.P. Trutmann, Cl. Cimaschi, G. Mittaz, Urs Hardegger, Sr. Johanna-Maria, René Stucki, Joh. Felber.



An der GV des VVD treten nebst nostalgischen auch Hungergefühle auf: von links M. und C. Peer, S. Neff, D. Müller (2007).



Zu Ehren des VVD und Bremgartens macht die BD bei der Rückfahrt noch schnell einen Umweg über die Reussbrücke (2008).



Beim Neujahrsblatt-Apéro:
von links A. Portmann,
O. Müller, M. Fürst (2009).

Zur Vernissage
kommt die Schloss-
herrin von Hilfikon
(Luise Schellenberg-
Kölliker, *1918) kurz
in ihr Jugenddorf
zurück.

H.P. Trutmann,
Verfasser des Heftes
über Fuhrhaltereien
(2009).



GV 2010

Zur GV liessen sich 110 Männer und Frauen zum Städtchen Zofingen fahren. In fünf Gruppen bewunderten sie auf einem Rundgang die vielen Sehenswürdigkeiten der Altstadt. Der bisherige Vorstand samt Präsident wurde für eine neue Amtsdauer bestätigt. Im August konnte endlich das Wegkreuz von 1601 an seinem neuen, guten Standort gegenüber dem Reppischhof eingeweiht werden. Hans Peter Trutmann beschwor im Neujahrsblatt die Zeit der Fuhrhalter und Kutscher in Dietikon herauf.

GV 2011

Als Ort dieser GV wurde das Kloster Einsiedeln ausgewählt, wo man zuerst die Kirche und die reichhaltige Stiftsbibliothek besuchte. Im Mai organisierte der VVD einen Waldtag und im Oktober eine Grenzbegehung. Das Ortsmuseum und die Stadtbibliothek präsentierten Fotos von Albert Edelmann. Das Ortsmuseum konnte 30 Fotoalben aus dessen Nachlass erwerben. Thomas Furger und Hans Bohnenblust waren die Verfasser des Neujahrsblattes über die Taverne zur Krone.

GV 2012

In zwei Cars begaben sich die Mitglieder zum Flecken Stans mit nachfolgender GV und Zvieri in Stansstad. Bei prächtigem Wetter fand die Führung durch Stans statt. Erfreulicherweise konnten sich die GV-Teilnehmenden (mit 131 Personen eine Rekordzahl) nach kurzer Diskussion mit der Vereinsumbenennung in «Stadtverein Dietikon» einverstanden erklären. Der bisherige Namen hat immer wieder zu Unklarheiten geführt und war auch seit langem irreführend geworden. Der VVD hat ja das Thema Strassen- und Schienenverkehr längst aufgeben und den politischen Behörden überlassen müssen.



Die 5 Segel stehen für Tradition, Kultur,
Geschichte, Heimat und Gesellschaft.

Das Neujahrsblatt stellte Architekt Pit Wyss, Dielsdorf, auf Grund von Ausführungen seiner Vorfahren, die in Dietikon im 19. Jahrhundert als Ärzte tätig waren, zusammen. Als Ergänzung folgten Kurzbiografien über die späteren Dietiker

Die GV 2009 in der Bibliothek des Klosters Fischingen.



Der Waldtag des VVD erfreut auch die Kinder (2011).



Am Waldtag darf der Sport nicht fehlen: Die alt Stadträte G. Ungricht und A. Zimmermann verfolgen die Instruktion von René Nüesch für Maya Herzig und Silvie Keller (erste Frau im Vorstand VVD 1990).

Ärzte. Wie immer seit November 1976 fehlt auch die wertvolle Jahreschronik von René Stucki nicht.

Im Mai 2012 eröffnete das Ortsmuseum mit einer originellen und sehr gut besuchten Vernissage im Zelt eine Ausstellung mit vielen alten Fotos aus dem Archivbestand und zeigte sich interessiert an kommentierten Meldungen über den persönlichen Lieblingsplatz in Dietikon. Diese Ausstellung war auch als Dank für

den langjährigen, umsichtigen und noch immer sehr aktiven Archivar der Fotoabteilung, Josef Hinder, gedacht. Am 22. September organisierte der Stadtverein einmal mehr eine kommentierte Grenzbegehung, die in Kindhausen begann, den Quellenweg würdigte und im Biohof Spahn im Fondli endete.

Ehrenmitglieder:

G. Bleuler
K. Furrer
K. Heid
R. Leuthold
G. Künzler
H. Frei
E. Eng
O. Hummel
J. Stauber

Der Vorstand des Stadtvereins Dietikon 2012



Der Vorstand vom Stadtverein am 10. Oktober um 10 Uhr im Ortsmuseum, ohne Stadtpräsident Otto Müller.
Von links nach rechts: Bruno Kaufmann, Dora Müller, Urs Spörri, Hans Peter Trutmann, Catherine Peer, Maya Herzig, Lucas Neff.

Jahreschronik Dietikon

Oktober 2011 – September 2012

Zusammengestellt von
René Stuck, lic. phil. hist.

Oktober 2011

05. Das Limmatfeld, «unsere kleine Stadt», wächst und wächst. Die Bauarbeiten für den Weissdornhof mit 154 Wohnungen, verschiedenen Ladenflächen und einem begrünten Innenhof sind gestartet. Ebenfalls wird der Grundstein für die Überbauung Zypressenhof gelegt. Es sollen 134 Mietwohnungen, ein Doppelkindergarten sowie Gewerbe- und Verkaufsgebäude geschaffen werden. Voraussichtlicher Bezugstermin: Ende 2013.



07. Nach einer Herzoperation stirbt Dr. med. Paul Lienhard (*1927), der von 1958 bis 1993 eine Allgemeinpraxis in Dietikon geführt hat.

Der später in Geroldswil wohnhafte Arzt war ein grosser Freund der Barockmusik.



24. Der Maler und Bildhauer Bruno Weber ist im Alter von 80 Jahren verstorben. Damit verliert Dietikon einen seiner bekanntesten

Künstler. Internationale Beachtung findet

Weber vor allem mit seinem – noch unvollendeten – Skulpturenpark.

27. Anlässlich des 15. Gewerkekongresses des kantonalen Gewerbeverbands Zürich spricht Bundesrat Ueli Maurer in der Stadthalle Dietikon zum Thema «Sicherheit als Standortvorteil».

November 2011

02. Die Stadt Dietikon feilscht mit dem Kanton um den Finanzausgleich. Gemäss dem neuen Finanzausgleichsgesetz hat die Stadt im nächsten Jahr Anspruch auf den sogenannten Übergangsausgleich in der Höhe des gesamten Aufwandüberschusses. Dies wären für Dietikon 10,6 Millionen Franken. Der Kanton will aber nur 8,4 Millionen herausrücken.

12. Keine Dietiker Beteiligung am Eurovision Song Contest 2012. Die drei Kandidaten – Bernarda Brunovic, Ra Elle und Gianluca Thürler – schafften es nicht, in die Vorrunde zu kommen.



18. Paula Müller-Jucker (*1922) ist gestorben. Sie begann ihre Arbeit in Dietikon 1946 als Fürsorgerin. Paula Jucker war mit ihrem späteren

Ehemann Robert Müller massgeblich an der Gründung der Gemeinnützigen Baugenossenschaft Schächli, am Bau des Alters- und Pflegeheims Ruggacker sowie am AGZ an der Oberdorfstrasse beteiligt.



21. Die Eisenplastik «Stahlkathedrale» («Duomo d'acciaio») des Künstlers Silvio Mattioli erstrahlt wieder in vollem Glanz. Wegen Witterungs- und Korrosionsschäden war eine Sanierung des Kunstwerks, das sich beim Parkplatz des Bahnhofs Dietikon befindet, dringend notwendig geworden.

Dezember 2011

12. Ein neunjähriger, zäher Kampf der Bewohnerinnen und Bewohner des Weinbergquartiers führt endlich zum Sieg: Ab heute fährt nämlich ein Standardbus ins Quartier. Die während drei Jahren im Testbetrieb geführte Linie 325 wird so mit der bestehenden Linie 306 zusammengelegt, sodass das Weinbergquartier ebenfalls durch den öffentlichen Verkehr erschlossen ist.

Januar 2012

04. Gesucht: ein Plätzchen für die «Rote Flamme» des Dietiker Bildhauers und Kunstmalers Josef Staub. Wegen der neuen Buslinie 325 ins Weinbergquartier musste

der Kreisel bei der Sportanlage Hätschen, auf dem die Plastik bisher stand, aus Platzgründen aufgehoben werden. Bis der neue Standort bei der Hundshütte gefunden war, lagerte die Plastik zwischenzeitlich im Werkhof.

06. Beerdigung von Edi Gibel-Duchini (*1918). Er war als Schreiber der Exekutive von 1944 bis 1982 eine Integrationsfigur, die vier Präsidenten und 30 Stadträte kompetent und hilfsbereit in ihre Aufgaben einführte. Grosse Verdienste erwarb sich Edi Gibel auch als Präsident der Holzkorporation von 1974 bis 1994.



13. Die Dietikerinnen und Dietiker können dieses Jahr erstmals ihre Steuererklärung direkt im Internet ausfüllen und elektronisch einreichen. Was in den Kantonen Bern, St. Gallen und Waadt heute bereits möglich ist, soll nun in einem Pilot in ausgewählten Zürcher Gemeinden, darunter auch Dietikon, getestet werden. Verläuft der Pilot erfolgreich, wird die elektronische Steuererklärung 2013 im Kanton Zürich definitiv eingeführt.

21. Eine von der Sicherheits- und Gesundheitsabteilung im vergangenen Oktober veranlasste repräsentative Umfrage zum Sicherheitsempfinden zeigt, dass sich 81 Prozent der Bevölkerung in unserer Stadt «sicher» oder sogar «sehr sicher» fühlen. Unbeliebtester Ort ist der Bahnhof. Als grösstes Problem werden «herumhängende oder sich langweilende Personen» bezeichnet.

22. Düstere Wolken über dem Dietiker Arbeitsmarkt: Konkurs der Weleco AG, einer Firma für Rohrsysteme, Verkehrssicherheit und Schallschutzwände, die rund 80 Mitarbeitende beschäftigte, und ein Abbau von rund 70 Vollzeitstellen bei der Elektrizitätsgesellschaft Laufenburg AG (EGL).

Februar 2012

11. Die andauernde Kälte hat auch ihre gute Seite: so konnte der Marmorweiher erstmals nach sechs Jahren wieder für Winterspaziergänger und Schlittschuhläuferinnen freigegeben werden.

22. Mit einer Buchvernissage und einer grossen Feier in der Stadthalle feiert das Transportunternehmen Planzer sein 75-jähriges Bestehen. Was 1936 als Einmannfirma mit einem einzigen Chevrolet begann, entwickelte sich im Laufe der letzten Jahrzehnte zu einem der grössten schweizerischen Transportunternehmen mit rund 1000 Lastwagen und 3600 Mitarbeitenden.

März 2012

03. An der konstituierenden Sitzung des Gemeinderates wird Pius Meier (CVP) zum Gemeinderatspräsidenten gewählt; 1. Vizepräsident wird Stephan Wittwer (SVP), 2. Vizepräsidentin Christine Ilg-Lutz (EVP).

09. Im Rangierbahnhof Dietikon wird die erste umweltfreundliche Hybridlok der SBB Cargo in Betrieb genommen.

11. Mit 53 Prozent Ja-Stimmen zu 47 Prozent Nein-Stimmen wird der im Vorfeld heftig umstrittene Gestaltungsplan für das Industriegebiet Silber-Lerzen-Stierenmatt vom Stimmvolk gutgeheissen. SVP, FDP, CVP, EVP und DP befürworteten die Vorlage: sie bringe mehr Rechtssicherheit, dämpfe das Verkehrswachstum und fördere den öV; SP, AL und die Grünen beanstandeten, es seien keine ökologischen Pufferzonen eingebaut worden, die Umsetzung sei mit 13,5 Millionen Franken zu teuer und zudem allzu stark unter dem Diktat der Grundeigentümer entstanden. Das überparteiliche Komitee der Gegner befürchtete sogar, mit der Annahme der Vorlage mache sich im Industriegebiet das Sexgewerbe breit.

21. In Dietikon wird die grösste Batterie der Schweiz in Betrieb genommen. Ihr Speichervermögen umfasst rund 500 Kilowattstunden. Gebaut wurde die Batterie von den Elektrizitätswerken des Kantons Zürich (EKZ) in Zusammenarbeit mit der ABB.

April 2012

12. Dass die Stadt Dietikon wächst, spürt auch die Stadtverwaltung. Sie braucht dringend Platz für ihr Personal. Das Parlament bewilligt deshalb einen Kredit für die Miete von Büroräumlichkeiten an der Neumattstrasse 7.

21. Mit einer kleinen Feier wird der bereits fertiggestellte Teil des Rapidplatzes, «das Herz des Limmatfelds», offiziell eingeweiht.

29. Die Rechtswissenschaftliche Fakultät der Universität Zürich verleiht



Dr. iur. Markus Notter, ehemaliger Regierungsrat, den Ehrendokortitel. Dies aufgrund seiner Verdienste um die Modernisierung des

zürcherischen Rechts, die neue Kantonsverfassung sowie die Rechtskultur im Kanton Zürich.



29. Oskar Hummel (*1925), von 1959 bis 1972 Verleger und Chefredaktor des «Limmatalers», ist gestorben. Er hat sich während langer

Zeit und vielseitig für die Öffentlichkeit engagiert, u.a. Schulhausbaukommission, Parlament, Bürgergemeinderat, Holzkorporation, Neujahrsblatt, Feuerwehr, Präsident FDP.

Mai 2012

05. Ein gutes Jahr vor seinem 100-jährigen Bestehen beschliesst die Generalversammlung des Verkehrsvereins Dietikon in Stans eine Namensänderung: Fortan wird der Verein unter dem neuen Namen «Stadtverein Dietikon» weitergeführt.

19. Franz Honegger dirigiert sein letztes Jahreskonzert. Nach 25 Jahren als Dirigent der Stadtmusik Dietikon wird Honegger Ende Jahr in Pension gehen.

29. Mit einer grossen Feier wird der Wasergarten im Weinrebenpark eingeweiht. Damit ist der Skulpturenpark von Bruno Weber vollendet.

Juni 2012

01. Die Stadt Dietikon feiert mit einem zweitägigen Fest das 20-jährige Bestehen ihres Stadthauses.

20. Robert Zimmermann verstirbt in seinem 78. Lebensjahr. Neben zahlreichen weiteren sportlichen Aktivitäten war Zimmermann viermal

Schweizer Meister im 2er- und 4er-Bob. Bekannt wurde er auch mit seinem Bob-Einsatz als Stuntman im James Bond-Film «Im Geheimdienst Ihrer Majestät» (1969).



Juli 2012

04. Dr. med. Alice Maier, 1974 als erste Stadträtin gewählt, feiert heute ihren 90. Geburtstag. Alice Maier war als CVP-Stadträtin vier Jahre Vorsteherin im Gesundheitswesen sowie vier Jahre Vorsteherin des Sozialamts.

04. Auch das ist in Dietikon möglich: Ein Rentner erhält eine Nachsteuer in der Höhe von 49.95 Franken. An sich nichts Aussergewöhnliches, stammte die Nachsteuer für die Staats- und Gemeindesteuer nicht aus dem Jahre 1957! Einziger Trost für den Rentner: die Verzugszinsen werden ihm erlassen. So spart er immerhin rund 450 Franken.

07. Vor 100 Jahren fand auf dem Friedhof Guggenbühl die erste Beerdigung statt. Die Freude bei der Eröffnung war bei den Reformierten – vor allem aber bei den Katholiken – verhalten. Ein gemeinsamer

Friedhof war für beide Seiten anfänglich unbefriedigend.

08. Die Stadtjugendmusik Dietikon (SJMD) holt sich am Weltjugendmusik-Festival in Zürich gleich dreimal Silber.



19. Der Dietiker Ehrenbürger Karl Klenk feiert heute seinen 100. Geburtstag. Klenk wirkte ab 1934 während 50 Jahren als Sekundarlehrer in Dietikon und war der erste Präsident der lokalen Volkshochschule. Seit bald 70 Jahren engagiert er sich in der Heimatkundekommission.

August 2012



06. Beerdigung von Willy Isenring (*1919), der hartnäckig für neue Familiengärten in den Weinreben kämpfte, was ihm den Übernamen Tomaten-Willy eintrug. Er war Mitglied der rk Kirchenpflege und setzte sich auch für eine St. Josefskirche mit Turm ein. Von 1967 – 1979 gehörte der dem Gemeinderat an (CVP), den er 1974 präsidierte.

08. Obwohl nicht ganz gewiss, deutet doch ein Inserat für die Wahl des Gemeinderats aus dem Jahr 1913 darauf hin, dass die Freisinnig-Demokratische Partei (FDP) Dietikon dieses Jahr ihr 100-jähriges Bestehen feiern darf. Anstelle einer Geburtstagsparty beschenkte die FDP die Dietiker Kinderhorte mit zahlreichen Spielsachen.

25. Die «berühmteste Schwelle Dietikons»: Aufgrund häufiger Beschwerden aus der Bevölkerung und einigen Vorstössen aus dem Parlament wurde im vergangenen Dezember das unterschiedliche Niveau zwischen dem Eingangsbereich der Kirche St. Agatha und dem Vorplatz durch sieben Tonnen Bitumenmaterial ausgeglichen. Das genügte offensichtlich noch nicht, sodass nachträglich ein markanter roter Strich auf die Gefahren der Stolperschwelle hinweisen sollte. Doch auch dies war vielen ein Dorn im Auge, sodass sich nun die Stadt genötigt sieht, nach einer Lösung zu suchen, die dem Übel ein für alle Mal ein Ende setzt.

31. An einem Tag der offenen Tür wird das Ergebnis der Erweiterungs- und Sanierungsarbeiten des Alterszentrums Ruggacker an der Bremgartnerstrasse nach vier Jahren Bauzeit präsentiert.

September 2012



03. Beerdigung von Walter Hedinger (*1935), der nach kurzer Krebserkrankung starb, nur zwei Jahre nach seinem Ruhestand.

Unzählige Dietiker Velofahrer vermissen den Kronenplatz-Velomechaniker «Böbi» als Fachmann und als fröhlichen, wohlwollenden Mitbürger.

08. Die Volkshochschule Dietikon feiert ihr 80-Jahre-Jubiläum. Aus Spargründen musste die kantonale Volkshochschule im Jahr 2005 ihre finanzielle Unterstützung der 41 lokalen Volkshochschulen einstellen.

Überlebt haben lediglich zehn lokale Volkshochschulen, die sich finanziell selbständig über Wasser halten konnten, darunter auch Dietikon.

08. In Dietikon ist eine Ortssektion für Grünliberale gegründet worden. Präsident ist Clemens Schröder.

13. Der zweite Kulturspaziergang des Vereins Kellertheater führt die 25 Teilnehmenden von der Stadtbibliothek u.a. ins ehemalige Atelier des verstorbenen Plastikers und Malers Josef Staub im Industriequartier.

14. Erster lokaler Auftritt des neu gegründeten Streichorchesters Dietikon unter der Leitung von Simon Nadasi. Im Rahmen der Freitags-Feierabendmusik in der St. Agatha-Kirche wurden Werke von Jean Sibelius und Johann Christoph Friedrich Bach aufgeführt.

15. Bereits zum zweiten Mal findet im Rahmen des Herbstmarktes auch ein Markt für Freiwilligenarbeit und Freizeit statt, an dem gut 20 Organisationen ihre Aktivitäten präsentieren.

22. Der Stadtverein Dietikon führt eine öffentliche Grenzbegehung Dietikon / Spreitenbach durch mit Start in Kindhausen und Abschluss im Fondli.

22. Der Biohof im Fondli (heute 20 Hektaren Land) feiert sein dreissigjähriges Bestehen mit einem Jubiläumsfest. Sämi Spahn und Anita Le Spahn gründeten 1982 eine Genossenschaft, die den Bauernhof auf Bio-Produkte umstellte.

23. 59 Prozent der Dietiker Stimmbürger sprechen sich für die definitive Einführung der Schulsozialarbeit aus.

23. Der Schopf Verein feiert mit seinen 33 Mitgliedern im Dietiker Industriegebiet den 20. Geburtstag.

Danke!

Die Neujahrsblattkommission dankt allen Personen und Institutionen, die Fotos zur Verfügung gestellt haben, insbesondere dem Ortsmuseum (Josef Hinder) und Toni Scheiwiller.

Für Fragen, Kritik, Anregungen und Wünsche bezüglich Neujahrsblätter wenden Sie sich bitte an

Dr. iur. H.P. Trutmann
Steinstr. 2, 8953 Dietikon,
Tel. 044 740 81 35
hpl.trutmann@sunrise.ch

Die folgenden Personen und Firmen unterstützen die Herausgabe des Neujahrsblattes 2013 mit einem Beitrag von Fr. 300.– bis Fr. 500.–

bbdesign

Kornhausstrasse 49, 8037 Zürich

Gemeinde Bergdietikon

Schulstrasse 6, 8962 Bergdietikon

Paul Brunner AG

Zürcherstrasse 144, 8953 Dietikon

Siedlungsgenossenschaft Eigengrund

Letzigraben 39a, 8003 Zürich

Forster Maler und Bodenbeläge GmbH

Bremgartnerstrasse 21, 8953 Dietikon

Pius Meier

Oetwilerstrasse 26, 8953 Dietikon

Simone & Lucas Neff

Bremgartnerstrasse 124, 8953 Dietikon

Catherine & Manuel Peer

Schöneeggstrasse 129, 8953 Dietikon

Planzer Transport AG

Lerzenstrasse 14, 8953 Dietikon

Reppisch-Werke AG

Bergstrasse 23, 8953 Dietikon

Schleuniger Elektro AG

Kirchstrasse 11, 8953 Dietikon

Sommerau Ticino

Hotel-Restaurants-Catering

Zürcherstrasse 72, 8953 Dietikon

G. Stierli AG, Sanitär-Heizung-Spenglerei

Bremgartnerstrasse 51, 8953 Dietikon

Kontakt für Unterstützung im nächsten Jahr:
Präsident Stadtverein, Lucas Neff,
Bremgartnerstrasse 124, 8953 Dietikon,
Tel. 043 322 54 75, lucas.neff@email.ch

Der Stadtverein Dietikon besteht aus über 400 Mitgliedern. Der Verein fördert das Erreichen folgender Ziele: Erforschen, bewahren und verbreiten der Ortsgeschichte, Ortskenntnis und Ortskultur, sowie die Pflege des gesellschaftlichen Lebens in Dietikon.

Veranstaltungen

Die aktuellen Veranstaltungen finden Sie unter folgendem Link: www.stadtverein.ch

Ortsmuseum

Die Kommission für Heimatkunde betreut das Ortsmuseum mit seinem Archiv, dem Depot und den laufenden Ausstellungen. Dazu gehören auch die militärischen Anlagen der Limmatstellung von 1939/45. Öffnungszeiten sonntags 10.00 – 12.00 und 14.00 – 16.00 Uhr; ausser während den Schulferien und an Feiertagen. Gruppenbesuche sind auf Anfrage möglich. Kontakt: Dora Müller, Tel. 044 741 03 29, Museum Tel. 044 740 48 54

Stadtführungen

Planen Sie einen Geburtstag, Vereins- oder Firmenanlass? Die StadtführerInnen zeigen und kommentieren auf einem Rundgang durch Dietikon Besonderheiten aus alter und neuer Zeit. Wir stellen Ihnen gerne einen Rundgang nach Ihren Wünschen zusammen. Kontakt: Catherine Peer, Tel. 044 740 27 83, catherine.peer@bluewin.ch

Neujahrsblätter

Seit 1948 erscheint jedes Jahr ein Neujahrsblatt von Dietikon. Mitte November findet jeweils die Vernissage statt.

Bezug von aktuellen und früheren Neujahrsblättern, soweit nicht vergriffen, im Ortsmuseum oder bei Michael Blattmann, Vorstadtstrasse 26, 8953 Dietikon, Tel. 043 317 89 13.

Weitere Aktivitäten sind

- Organisation und Durchführung der Bundesfeier
- Herausgeber des Dietiker Stadtplans und der Limmattaler Velo- und Wanderkarte
- Organisation der Grenzbegehungen mit den Nachbargemeinden von Dietikon
- Generalversammlung mit Tagesausflug und Besichtigung einer historischen Sehenswürdigkeit

Der Verkehrsverein ist politisch und konfessionell neutral. Neue Mitglieder nehmen wir gerne auf. Der Jahresbeitrag beträgt Fr. 20.– für Einzelmitglieder, Fr. 30.– für Ehepaare und Fr. 50.– für juristische Personen.

Kontakt

Interessentinnen und Interessenten wenden sich an:
Maya Herzig, Sekretariat SVD,
Bremgartnerstrasse 22,
8953 Dietikon, Tel. 044 744 36 32
maya.herzig@dietikon.ch

Lucas Neff, Präsident SVD,
Bremgartnerstrasse 124,
8953 Dietikon, Tel. 043 322 54 75
neff.lucas@neffarchitektur.ch